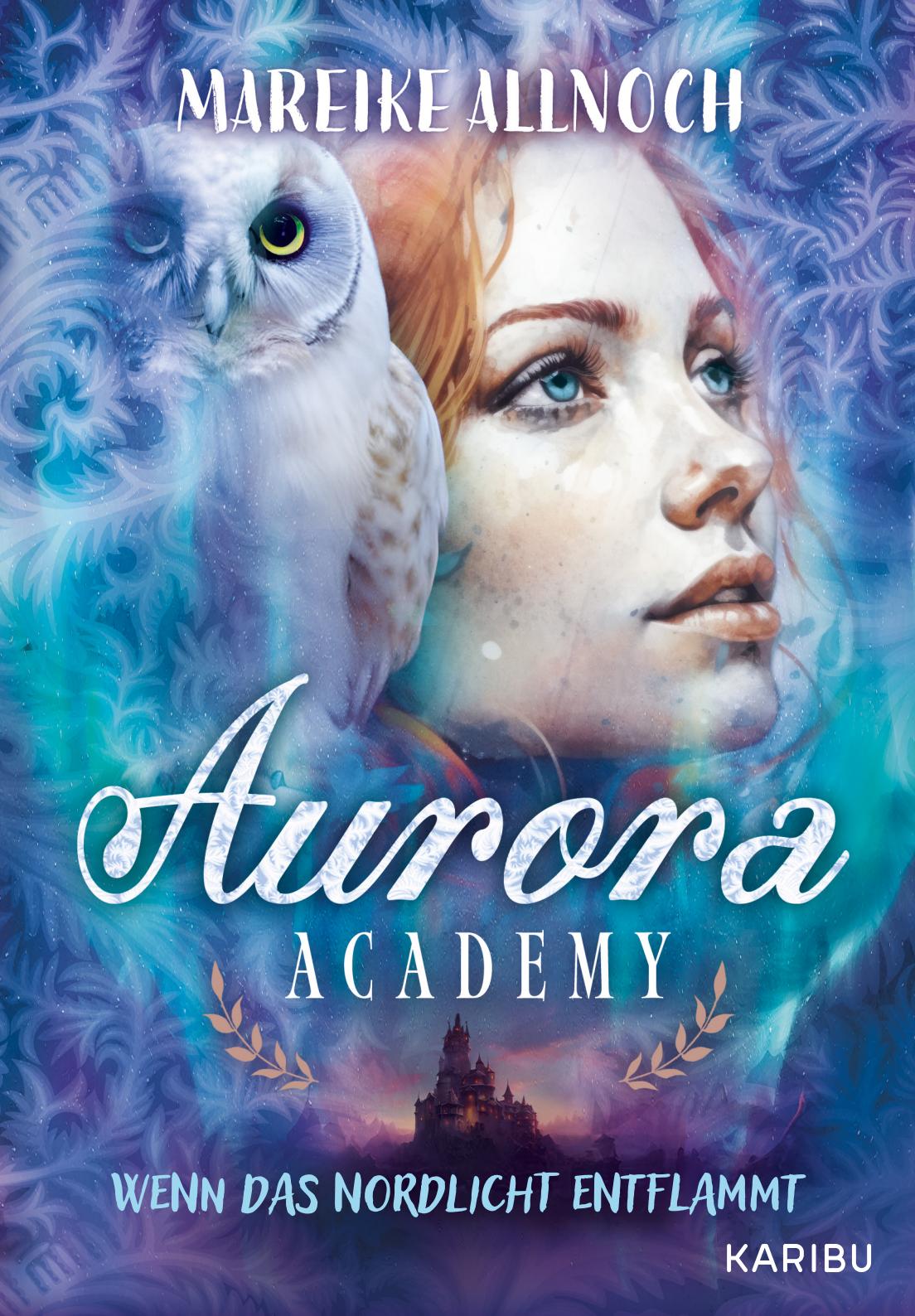


MAREIKE ALLNOCH



Aurora ACADEMY

WENN DAS NORDLICHT ENTFLAMMT

KARIBU

MAREIKE ALLNOCH

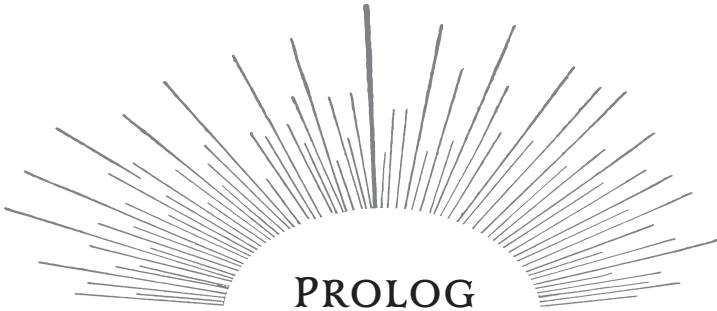
Aurora ACADEMY

WENN DAS NORDLICHT ENTFAMMT



KARIBU

*Für Mama und Papa.
Durch euch hatte ich den Mut,
die Richtung zu ändern und meinen eigenen Weg zu gehen.
Danke, dass ihr immer an meiner Seite seid.
Ich hab euch lieb.*



PROLOG

»Hier, Yara, ich habe noch ein Geschenk für dich. Damit du mich nicht so schnell vergisst.« Naemi überreichte mir lächelnd eine kleine silberne Schachtel mit einer ebenfalls silbernen Schleife drum herum.

Es war Tradition, dass Naemis und meine Familie sich am ersten Weihnachtsfeiertag trafen, wir gemütlich beisammen saßen und miteinander quatschten. Eigentlich liebte ich diese Tradition. Aber nach allem, was ich in den vergangenen Wochen erlebt hatte, kam es mir heute so vor, als würde ich alles wie unter einer Nebelglocke wahrnehmen.

»Naemi, du musst mir doch nichts schenken!« Ich nahm das Schächtelchen entgegen, löste das Schleifenband und öffnete die Schatulle. Darin befand sich eine Silberkette mit einem filigranen Anhänger in Form einer Schneeflocke, in deren Mitte ein eisblauer Stein eingelassen war. Ich hob die Kette hoch und hielt sie ins Licht. »Sie ist wunderschön, Naemi«, murmelte ich gerührt. »Danke.«

Ein wenig verlegen holte Naemi hinter ihrem Rücken ihre andere Hand hervor, in der ebenfalls eine Kette glitzerte. »Ich hab die gleiche Kette«, sagte sie. »Es ist ein Freundschaftsan-

hänger. So sind wir trotzdem zusammen, auch wenn du nach den Ferien zurück an die Akademie gehst.«

Mein Hals schnürte sich zu, dennoch gab ich mir Mühe, mir meine echten Gefühle nicht anmerken zu lassen.

»Wollen wir sie uns gegenseitig anlegen?«, fragte Naemi.

»Sicher«, entgegnete ich mit einem Lächeln, das mir in diesem Augenblick falsch vorkam. Aufgesetzt.

Ich wollte mich ja freuen, wirklich! Aber der dunkle Schatten, der im Hintergrund lauerte, ließ sich einfach nicht vertreiben. Dabei hatte sich doch eigentlich nichts verändert. Naemi und meine Familie waren immer noch die Gleichen.

Aber ich war es nicht mehr. Ich hatte mich verändert.

Der Stein fühlte sich angenehm kühl auf meiner erhitzten Haut an.

»Das ist ja eine schöne Idee, Naemi«, bemerkte meine Mutter im Hintergrund.

Ich wusste, dass sie recht hatte, und doch berührte mich all das nicht richtig. Nicht so, wie es hätte sein sollen.

»Wirklich sehr schön«, pflichtete mein Vater meiner Mutter bei, bevor er ein Gespräch mit Naemis Eltern begann. »Ach ja, wir haben uns auch noch nicht so richtig daran gewöhnt, dass unsere Tochter nun diese exklusive Schule besucht. Wir vermissen unsere Yara sehr ...«

Wie ferngesteuert lief ich in den Flur, um den Anhänger an mir zu betrachten. Naemi trat neben mich, legte ihren Arm schwungvoll um meine Hüfte und zog mich ganz nah zu sich heran, sodass wir uns beide im Spiegel betrachten konnten.

»Schau mal, wie schön die Ketten zusammen aussehen. Und

der blaue Stein in der Mitte passt total gut zu deinen blauen Augen, Yara!«

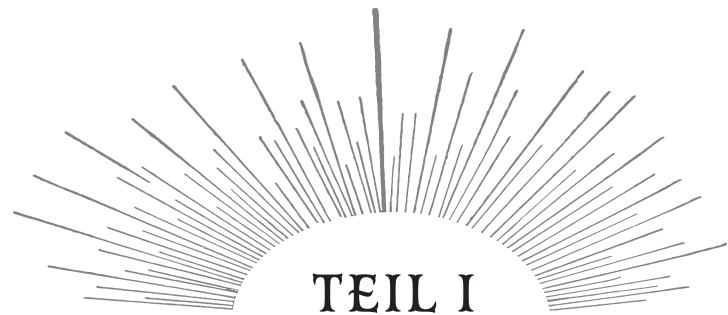
Wieder lächelte ich, aber es fühlte sich an, als würde eine unsichtbare Kraft an meinen Mundwinkeln ziehen und sie gewaltsam nach oben zwingen. Plötzlich kam mir die Kette um meinen Hals schwer wie Blei vor.

Denn sie machte mir schmerzlich bewusst, dass meine Welten getrennt waren. Und ich befand mich dazwischen, balancierte auf einem Hochseil über dem Abgrund.

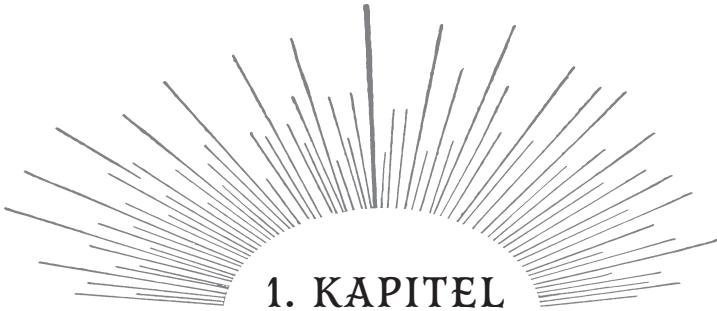
Und dabei war mir zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht klar, wie tief der Abgrund wirklich war. Wie weit ich stürzen würde.

Als Naemi kurz wegschaute, bemerkte ich, wie meine Augen im Spiegel rot aufleuchteten, als wären sie eine Warnung an mich für all das, was noch kommen würde ...

Denn das hier war erst der Anfang meiner Geschichte.



TEIL I



1. KAPITEL

»Nein, Suki, neiiiiin!«, brüllte ich, als die Silhouette des Polarfuchses immer stärker zu flackern begann und sich schließlich vollständig vor meinem inneren Auge auflöste.

Schweißgebadet erwachte ich aus meinem Traum und schoss in die Höhe, das Herz trommelte mir wild in der Brust, und mein nasses Schlafshirt klebte an meinem Körper.

Nur langsam verschwanden die nebelhaften Schatten, die mein Traum hinterlassen hatte. Hoffentlich hatte ich meine Eltern durch meinen Schrei nicht aufgeweckt. Ich atmete ein paar Mal tief ein und aus, um mich zu beruhigen. Aber dass meine Arme dabei rot aufleuchteten, ließ meinen Puls nur noch weiter in die Höhe schnellen. Es war ein verdammter Teufelskreis, wie ich inzwischen wusste. Denn mein Emotionschaos sorgte lediglich dafür, dass das Leuchten und meine Kräfte verstärkt wurden.

Mir wurde schwindelig. Ich schloss meine Augen, versuchte, in mich hineinzuhorchen und bewusst auf meine Atmung zu achten. Als ich meine Lider wieder öffnete, stellte ich erleichtert fest, dass das Pulsieren langsam abklang, und auch mein Puls ging wieder in einen einigermaßen akzeptablen Rhythmus über.

Aber kaum, dass ich mich etwas beruhigt hatte und reali-

sierte, dass ich nur schlecht geträumt hatte, kamen mit der Rückkehr ins Hier und Jetzt auch die Erinnerungen zurück. Ein heftiges Stechen in meiner Magengrube ließ mich meinen Oberkörper zusammenkrümmen und nach Luft ringen.

Seit dem Angriff von Kieron und seinen Skalks auf die Aurora Academy vor knapp dreieinhalb Wochen ging das nun schon so. Direktorin Mrs Bailey hatte uns nach den Vorkommnissen verfrüh in die Weihnachtsferien geschickt. Vor den Eltern war das so gerechtfertigt worden, dass es in der Schule einen Wasserrohrbruch gegeben hatte.

Jede Nacht wurde ich von demselben Albtraum geplagt, nur um dann festzustellen, dass es gar kein Traum war.

Denn Suki war tot. Und ich war schuld daran.

Ich zog meine Knie ganz dicht an meinen Oberkörper und schlang die Arme um meine Beine, während heiße Tränen mein Gesicht herabließen. Der Schmerz in mir war übermächtig, und ich wusste nicht, wie ich dagegen ankommen sollte. Alles tat weh, jeder Atemzug, jede Bewegung. Am liebsten wollte ich mich den ganzen Tag im Bett verstecken und niemals wieder unter meiner Decke hervorkommen, in der Hoffnung, dass der dicke Stoff meine eigenen viel zu lauten Gedanken vor der Welt verbarg.

Ein leises Vibrieren ließ mich zusammenzucken, und es dauerte einen Moment, bis ich das Geräusch zuordnen konnte. Es kam vom Nachttisch, auf dem neben Naemis Kette mein Handy lag und in diesem Augenblick hell aufleuchtete. Kraftlos griff ich danach.

Davin hatte mir geschrieben.

Hey, wie geht's dir? Mache mir Sorgen um dich. Bitte gib wenigstens ein kurzes Zeichen, dass alles okay ist.

Ich schluckte. Es war nur eine von vielen Nachrichten, die Davin mir in den Weihnachtsferien geschickt hatte.

Zoey, Violet und sogar Marina hatten mir ebenfalls geschrieben. Die meisten Nachrichten hatte ich unbeantwortet gelassen, weil ich nicht die Kraft für eine Reaktion gefunden hatte und ich auch gar nicht wusste, was ich schreiben sollte.

Einen Moment lang starnte ich wie hypnotisiert auf Davins Nachricht. Ein Teil von mir wollte ihm schreiben. Ich vermisste ihn. Aber ich wusste auch, dass er gefährlich für mich war. Für mich und mein Herz. Und damit stellte ich eine Bedrohung dar, denn als Nordlicht musste ich meine Emotionen unter Kontrolle behalten. Von der strengen Regel der Akademie, dass wir während unserer Ausbildung keine romantischen Beziehungen führen durften, mal ganz abgesehen ...

Ich hatte schon einmal Menschen in Gefahr gebracht, die mir etwas bedeuteten. Das würde mir nicht noch einmal passieren. Darum war es besser, wenn ich mich von Davin fernhielt.

Also legte ich das Handy zurück auf meinen Nachttisch und starnte an die Decke. Mein Leben fühlte sich an, als hätte es jemand in eine Waschmaschine geworfen und den Schleuder-gang auf höchster Stufe eingestellt. So viel war passiert. Kierons Angriff, der schmerzhafte Verlust von Suki, meine eigene Veränderung ...

Ich wischte mir über mein tränennasses Gesicht, schwang

meine Füße fahrig über die Bettkante und lief auf den boden-tiefen Spiegel an meinem Kleiderschrank zu. Ich suchte nach irgendeinem Anzeichen, dass ich mir das weiße Leuchten in meinen Augen nach dem Kampf gegen Kieron und seine Skalks nicht nur eingebildet hatte. Ich wusste, was ich gesehen hatte. Doch in diesem Augenblick fand ich lediglich den gewohnten rötlichen Schimmer vor.

Ich griff in meinen Kleiderschrank und zog mir eine lange Strickjacke über, die mir bis zu den Waden reichte. Dann lief ich zu meinem Zimmerfenster herüber, das nur angelehnt war, damit meine Schneeeule Rosalie jederzeit hereinfliegen konnte.

Über Nacht war Neuschnee gefallen, der die finnische Landschaft unter einer dicken weißen Decke begrub. Ich stierte ins Nichts und blickte an jene Stelle, an der Suki mich vor einigen Wochen aufgesucht hatte. Bei der Erinnerung durchlief mich ein wohlig-warmes Gefühl. Gleichzeitig wurde mir eiskalt, und ich schlang meine Strickjacke noch etwas fester um mich.

Es kam mir so vor, als wäre es erst gestern gewesen, dass mich der Polarfuchs an die geheimnisvolle Aurora Academy geholt hatte. Jene Akademie, an der Nordlichter ausgebildet wurden. Und ich war eins von ihnen.

Ein trauriges Lächeln teilte meine Lippen bei dem Gedanken daran, wie hartnäckig Suki gewesen war. Und wie er mir anfangs mit seiner spöttischen, frechen Schnauze den letzten Nerv geraubt hatte.

In diesem Moment hätte ich alles dafür gegeben, dass er mir seine liebevollen Bosheiten an den Kopf warf, tadelnd mit seinem buschigen Schwanz um sich schlug und mich mit diesem

leicht hochnäsigen Blick bedachte, den er so perfekt beherrscht hatte.

Ich wusste nicht, wie lange ich in die weiße Landschaft starrte, während die Kälte in mein Zimmer und tief in meine Knochen drang. Ich erwachte erst aus meiner Starre, als ich einen Schatten am Himmel ausmachte, der stetig näher kam.

O Gott, zu viel Schwung, zuuu viieeeel Schwuuuung!, vernahm ich Rosalies Stimme in meinem Kopf, kurz bevor sie zum Fenster hereinbretterte, dabei halb gegen die Scheibe krachte und schließlich mit einem Purzelbaum in meinem Zimmer bruchlandete. *Au,* jammerte sie, bevor sie sich etwas ungelenk aufrappelte und mit einer fast schon menschlichen Geste schüttelte. Sie plusterte sich auf. *Suki hätte mir jetzt bestimmt gesagt, dass ich bei meiner Landung ausgesehen habe wie ein tölpeliger Albatros. Oder wie ein Schneehuhn,* plapperte sie drauflos, dann verstummte sie und ließ traurig das weiß gefiederte Köpfchen hängen.

Ich setzte mich neben sie ans Fußende des Bettes. Ich wusste, dass Rosalie Suki ebenso sehr vermisste, wie ich es tat, auch wenn die zwei sich eigentlich ununterbrochen gezankt hatten.

Sie blickte aus ihren kullerrunden gelben Augen zu mir auf. *Es fühlt sich komisch an, ab morgen wieder an der Akademie zu sein ...*

Mein Magen krampfte sich erneut zusammen. Heute war der letzte Tag der Weihnachtsferien, morgen würde wieder der Schulalltag beginnen.

Und ich war so was von nicht bereit dafür.

In den letzten Tagen hatte ich die Welt um mich herum we-

nigstens ein Stück weit ausblenden können. Ich hatte mich in einer Art Kokon befunden und versucht, die Außenwelt von mir abzuschirmen. Doch ich würde mich nicht auf ewig verstecken können ...

Rosalie rieb ihr Köpfchen an meinem Bein. *Yara, was passiert ist, war nicht deine Schuld.*

Ich knetete meine Finger, bis die Knöchel weiß hervortraten. »Doch, das war es«, erwiderte ich tonlos und starrte ins Leere. »Ich habe Kieron und die Skalks angelockt. Meinetwegen haben sie die Akademie angegriffen. Und Suki ist nur ...« Ich schluckte, da ich das Wort »gestorben« einfach nicht über meine Lippen brachte. »Er wollte mich retten, weil ich nicht aufgepasst habe, als mich einer der Skalks angegriffen hat.«

Ich würde mir das niemals verzeihen, es fraß mich innerlich auf.

Rosalie schüttelte traurig den Kopf. *Es war ein schrecklicher Unfall. Suki hätte nicht gewollt, dass du dich selbst aufgibst. Und er -*

»Rosalie, lass es einfach gut sein«, fuhr ich meiner Schneeeule über den Schnabel, woraufhin diese zusammenzuckte. Ich ärgerte mich über mich selbst, weil ich sie verletzt hatte, obwohl sie mir bloß helfen und für mich da sein wollte. Ich dagegen war im Moment wirklich unausstehlich und noch dazu unfair.

Als ich mich schlafen legte, meinte ich, Rosalie schluchzen zu hören, und mein Herz wurde noch ein Stück schwerer, auch wenn ich das nicht für möglich gehalten hätte.

Seit Sukis Tod hatte ich mich immer mehr zurückgezogen.

Auch Mama, Papa und Naemi hatten bemerkt, dass ich mich verändert hatte. Ob Naemi mir aus diesem Grund die Kette geschenkt hatte? Weil sie ahnte, dass wir gerade dabei waren, uns voneinander zu entfernen, und dass es zwischen uns nicht mehr so unbeschwert war wie früher?

Ich wusste, dass sie und meine Eltern sich um mich sorgten, aber ich konnte ihnen nicht die Wahrheit sagen. Durfte es auch nicht, zumindest jetzt noch nicht. Was mit Menschen passierte, die von uns erfuhren, wusste ich nur zu gut.

Ich dachte an Finn, den Jungen mit den eisblauen Augen, und an seinen Vater Professor Dr. Winterberg. Nur weil ich so leichtsinnig gewesen war, Gefühle für einen normalen Jungen zu entwickeln, hatte ich ihnen versehentlich das wahre Erscheinungsbild der Nordlichter offenbart. Letzten Endes waren sowohl Finn als auch seinem Vater sämtliche Erinnerungen an die Nordlichter genommen worden. Und damit auch an mich. Dass Finn mich zuvor an seinen Vater verraten hatte, tat mir bis heute weh. Und trotzdem fragte ich mich manchmal, wie es ihm ging. Ich hatte ihn sehr gerngehabt.

Doch ich sollte mich auf die besinnen, denen ich wirklich am Herzen lag. »Rosalie, es tut mir leid«, wisperte ich daher in die Stille hinein.

Ihr Schluchzen klang leise ab, doch diesmal bekam ich keine Antwort von ihr.

Ich legte mich auf die Seite undbettete den Kopf auf meine Hand. Das Gedankenchaos wollte einfach nicht aufhören. Alles in mir wehrte sich dagegen, morgen auch nur einen Fuß in die Aurora Academy zu setzen. Am liebsten hätte ich rein gar

nichts mehr mit der Welt der Nordlichter zu tun gehabt. Gerade hätte ich alles dafür getan, ein ganz normales Mädchen zu sein.

Während ich in die Dunkelheit meines Zimmers starrte, merkte ich plötzlich, wie sich jemand in meinen Kopf drängte. Es war ein Gefühl, das ich schon in der Vergangenheit gespürt hatte. Doch in den letzten dreieinhalb Wochen hatte es mich nicht mehr heimgesucht. Es war kalt und glitschig.

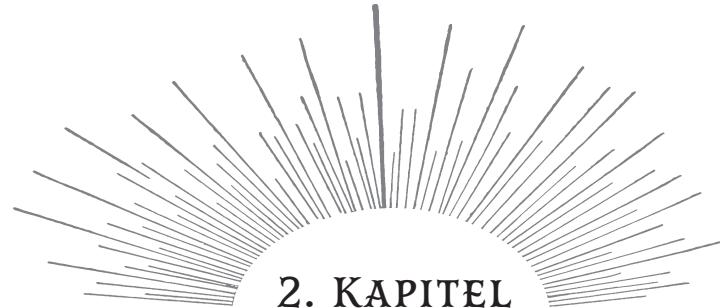
Du wirst mich nicht los, Yara, wisperte die Stimme.

Mein Herz geriet ins Stocken. Ich kannte diese Stimme, sie hatte sich wie eine böse Erinnerung in mich eingebrennt.

Bildete ich sie mir gerade nur ein? Fantasierte ich? Oder ... Oder war Kieron uns noch immer auf den Fersen?

Ich selbst war beim Einsatz meiner Fähigkeiten während unseres Kampfes gegen die Skalks in Ohnmacht gefallen und hatte nicht miterlebt, was danach genau passiert war. Ich wusste nur noch, dass die Skalks von etlichen meiner Lichtstrahlen gespalten worden waren, als ich auf einmal in Rot, Gelb, Blau und Violett zugleich geleuchtet hatte. Zoey, Violet und Marina hatten hinterher an meinem Krankenbett behauptet, dass ich die Skalks besiegt hätte und sie ein für alle Mal zerstört wären. Aber was hatten sie noch gleich über Kieron gesagt? Ach ja, genau: dass er sich ähnlich wie seine Skalks in Luft aufgelöst habe.

Ich war einfach davon ausgegangen, dass »besiegt« gleichzusetzen war mit ... na ja, »tot«. Aber was war, wenn wir nur den ersten Kampf gewonnen hatten, nicht aber den ganzen Krieg gegen Kieron? Was, wenn er immer noch dort draußen herumgeisterte?



2. KAPITEL

Mit gemischten Gefühlen stand ich am nächsten Tag mit Rosalie vor dem geheimnisvollen Gletscher, hinter dem sich die Aurora Academy verbarg. Der Abschied von meinen Eltern und Naemi war diesmal seltsam gewesen, irgendwie distanzierter.

Meine Mutter hatte mir mit Tränen in den Augen über den Arm gestrichen. »Schatz, du weißt, dass du immer mit uns reden kannst, ja? Wir haben dich lieb.«

Bei dem Gedanken an unser Gespräch wurden meine Augen feucht. Im Moment hatte ich das Gefühl, überhaupt nicht mehr zu wissen, wer ich war oder wo ich hingehörte. Es kam mir so vor, als hätte ich mich ein Stück weit selbst verloren.

Ich strich über den Silberanhänger, den Naemi mir zu Weihnachten geschenkt hatte. Nachdenklich fuhr ich mit meinem Finger das kühle Silber und den blauen Stein in dessen Mitte nach.

So sind wir trotzdem zusammen, auch wenn du nach den Ferien zurück an die Akademie gehst, hallten ihre Worte in mir nach.

Brrrr, ich find's immer noch ein bisschen unheimlich, dass die Akademie so einsam und mitten in der Pampa liegt, klagte

Rosalie und katapultierte mich damit aus meinen Gedanken zurück ins Hier und Jetzt.

Ich ließ meinen Blick schweifen. Die Atmosphäre war ähnlich wie damals, als mich meine Mentorin Pia zum ersten Mal hierhergebracht hatte. Nebel kroch zwischen den Tannen hindurch und ließ die Szenerie fast schon mystisch wirken. Vor Rosalie und mir ragte ein mächtiger Gletscher empor, der zwar natürlichen Ursprungs war, seit Jahren aber nur noch durch die Kräfte der Nordlichter aufrechterhalten wurde.

Inzwischen wusste ich auch ohne die Hilfe von Pia, wie ich die magische Gondel, die Rosalie und mich nach oben auf den Gletscher bringen würde, sichtbar machen konnte. Dazu musste ich nur meine Gefühle nutzen, um meine Kräfte als Nordlicht zu aktivieren.

Ich schloss die Augen, um mich besser konzentrieren zu können, und horchte in mich hinein. Tief in mir spürte ich eine kleine warme Quelle. Normalerweise war das Gefühl stärker, doch an diesem Tag schien die Quelle aus irgendeinem Grund versiegt zu sein. Dennoch versuchte ich, mich darauf zu konzentrieren und diese leichte Wärme und das kaum wahrnehmbare Zerren in mir anzuzapfen.

Aber als ich meine Lider wieder öffnete, war keine Gondel weit und breit zu sehen. Mist.

Ich merkte, wie ich unruhig wurde. Kein Wunder, dass das hier nicht funktionierte, so aufgewühlt, wie meine Emotionen zurzeit waren. Ich war ja das reinste Nervenbündel!

Es war wichtig, dass man sich als Nordlicht auf die positiven Gefühle konzentrierte, um seine Gabe nutzen zu können, zu-

mindest am Anfang der Ausbildung. Das war uns an der Akademie immer wieder eingebüxt worden.

Also rief ich eine schöne Erinnerung mit Naemi auf. Es dauerte eine Weile, doch irgendwann merkte ich, wie sich das warme Gefühl in meinem Körper verstärkte, und als ich dieses Mal meine Augen wieder öffnete, glitzerte eine wunderschöne goldfarbene Gondel vor Rosalie und mir.

Die Türen schwangen wie von Geisterhand auf, und Rosalie hüpfte hinein. Eigentlich hätte sie auch fliegen können, doch vermutlich wollte sie mir beistehen, da sie um meine leichte Höhenangst wusste. Ich lächelte still in mich hinein.

Kurz bevor ich ebenfalls in das magische Gefährt einstieg, ließ ich erneut meinen Blick schweifen, um sicherzustellen, dass mir niemand gefolgt war. Es hatte höchste Priorität, die Existenz der menschlichen Nordlichter vor der Außenwelt geheim zu halten.

Aber das Einzige, das ich wahrnahm, waren blau-orange-farbene Kleckse, die hin und wieder zwischen den Nebelschlieren auftauchten. Wahrscheinlich hatte unsere Direktorin Mrs Bailey wieder ihre Eisvögel losgeschickt, um die Gegend im Visier zu behalten. Die kleinen Wächter und Spione der Stadt waren äußerst flink und geschickt in ihrem Job.

Kaum dass Rosalie und ich aus der Gondel gestiegen waren, vernahm ich plötzlich wieder die Stimme in meinem Kopf, allerdings etwas gedämpfter. *Yara ... Komm zu mir. Ich möchte dir einen Handel vorschlagen. Was ich von dir will, wirst du dann erfahren. Was du im Gegenzug von mir bekommst, verrate ich dir jetzt schon: die Sicherheit Aurorias und deiner Freunde.*

Oder hast du schon vergessen, was deinem kleinen Füchslein widerfahren ist? Betrachte diese Worte als freundliche Warnung, Yara ... Komm zu m...

Dann brach die Verbindung ab.

Ich erschrak so sehr darüber, dass ich auf dem schmalen Plateau zu straucheln begann. Hinter mir kullerte ein Kieselstein den Hang hinab.

Yara, pass auf!, kreischte Rosalie erschrocken und schnappte mit ihrem Schnabel nach meiner Winterjacke. Ich ruderte hektisch mit den Armen und fand gerade so mein Gleichgewicht wieder. Das Herz donnerte mir laut in der Brust. Ich wagte einen Blick hinter mich und sah noch, wie der Kieselstein in die Tiefe fiel. Mein Puls begann zu rasen, und meine Höhenangst meldete sich zu Wort. Hastig trat ich von der Kante weg und presste mich an den Felsen vor mir.

Rosalie sah mich aus großen Augen an. *Yara, was ist denn eben passiert?*

»Ich ... Ich weiß auch nicht, ich war in Gedanken und wohl etwas unvorsichtig«, antwortete ich.

Der Druck in meinem Kopf hatte nicht nachgelassen. Mittlerweile verstärkte sich mein Eindruck, dass ich mir die Stimme in meinem Kopf nicht nur einbildete. *Ich möchte dir einen Handel vorschlagen ...* Was sollte das bedeuten?

Nachdem es mir nach ein paar Anlaufschwierigkeiten mit Hilfe meiner Fähigkeiten gelungen war, auf dem oberen Gondelplateau den Lichtertunnel zu öffnen, gelangten wir durch ein schillerndes Eislababyrinth in die Stadt.

Sobald wir Auroria betreten hatten, spürte ich, wie das glit-

schige, drückende Gefühl in meinem Kopf wieder etwas nachließ.

Seltsam ... Was ging hier bloß vor sich? Möglichst unauffällig und ohne dass Rosalie es mitbekam, sah ich mich um, als würde mir irgendein unsichtbarer Verfolger im Nacken lauern. War Kieron wirklich immer noch hinter mir her? Aber was steckte dahinter? Es beunruhigte mich, dass er Auroria und meine Freunde offensichtlich als Druckmittel verwenden wollte, um mich zu ihm zu locken. Oder war das bloß eine Masche? Leere Worte, um mir seinen Willen aufzuzwingen?

Wir wurden an einer der Schlitten-Haltestellen von einem Huskygespann abgeholt, das uns in Richtung Akademie bringen sollte. Ich bevorzugte die Huskyschlitten gegenüber den Rentierschlitten, da die Rentiere deutlich rasanter unterwegs waren. Und in Auroria gab es keine Autos oder Busse.

Die weiße Schnee- und Eiswelt von Auroria übte nach wie vor eine ungemeine Faszination auf mich aus. Und so sah es hier immer aus, denn in der Stadt hinter dem Gletscher herrschte permanent Winter. Die Bäume wirkten, als hätte eine Fee sie mit Glitzerstaub bedeckt, und es kam mir so vor, als würde ein leises Klingen in der Luft liegen. Wenn man diese zauberhafte Umgebung in Augenschein nahm, mochte man kaum glauben, dass in Auroria nicht alles glitzerte und funkelte. Doch auch hier gab es Dunkelheit, Geheimnisse und Gefahr.

Je mehr wir uns der Aurora Academy näherten, desto mulmiger wurde mir. Nicht nur wegen der Stimme, die ich zuvor gehört hatte, sondern auch wegen meiner Mitschülerinnen. Und da war zunehmend dieser Gedanke in meinem Kopf: *Ich bin*

eine Gefahr für alle. Was, wenn ich jetzt zusätzlich noch Gefahr von außen über sie brachte? Unruhig rutschte ich auf dem weichen Fell herum, mit dem der Schlitten ausgelegt war.

Rosalie schien meine innere Aufregung zu spüren, da sie näher zu mir hüpfte. *Ich lass dich nicht allein.*

In diesem Moment war ich unglaublich erleichtert, dass sie bei mir war. Ich wusste nicht, ob ich das hier gerade ohne sie durchgestanden hätte, und ich rechnete es Rosalie hoch an, dass sie an meiner Seite blieb, obwohl ich zurzeit nicht die fröhlichste Gesellschaft war. Dankbar legte ich meine Hand auf ihr Köpfchen und strich über ihr weiches Gefieder, was Rosalie mit einem zufriedenen Gurren und Augenblinzeln quittierte.

Der Schlitten kam etwas unterhalb der Aurora Academy zum Stehen. Die Huskys gaben ein freudiges, ungeduldiges Bellen von sich. Offenbar konnten sie es kaum erwarten, wieder durch den Schnee preschen und sich austoben zu dürfen.

»Danke, Mika«, bedankte ich mich bei dem Fahrer, rückte meine Beanie zurecht, die durch die Fahrt etwas verrutscht war, und stieg aus. Die letzten Meter zur Schule legte ich zu Fuß zurück. Rosalie flog neben mir her. Diesmal hatte ich keinen sperrigen Koffer dabei, sondern nur einen Rucksack, weshalb der schneedeckte und leicht rutschige Anstieg einfacher zu bewältigen war.

Kurz bevor ich die letzten Meter erklomm, hielt ich inne. Panik überkam mich. Wie würden meine Mitschülerinnen auf mich reagieren? Wie würde es überhaupt sein, wieder an die Aurora Academy zurückzukehren, nach allem, was geschehen war?

So gern ich auch mutig sein wollte – ich fühlte mich gerade alles andere als selbstbewusst.

Auf dem Innenhof vor der Akademie herrschte ein reges Treiben. Zig Schülerinnen unterhielten sich angeregt miteinander, als hätten sie sich monatlang nicht gesehen.

Da sind wir wieder, seufzte Rosalie.

»Ja, da sind wir wieder«, murmelte ich kaum hörbar. Lautes Stimmengewirr und Lachen drang an meine Ohren, und doch nahm ich das alles wie durch einen Filter wahr, der die Gespräche dämpfte und die Farben um mich herum etwas blasser und lebloser wirken ließ.

Während meine Welt in den letzten Wochen stillgestanden hatte, schien hier an der Aurora Academy wieder Normalität eingekehrt zu sein.

Da vernahm ich ein freudiges Quietschen. »Yara!« Vor mir löste sich eine zierliche Gestalt aus der Menschenansammlung, und ein Mädchen mit nussbraunem Bob und vereinzelten pinken Haarsträhnen schob sich daraus hervor. Ich hatte kaum Zeit, angemessen zu reagieren, da flog Zoey schon in meine Arme.

»Es ist so, so schön, dich zu sehen, Yara«, sagte sie dicht an meinem Ohr und drückte mich fest an sich. Für einen Moment erlaubte ich es mir, mich einfach fallen zu lassen, und genoss ihre Umarmung.

Als Zoey sich von mir löste, verengte sie ihre grünen Katzenaugen und sah mich anklagend an. »Du hast auf keine einzige Nachricht reagiert, ich hab mir echt Sorgen gemacht!«

»Sorry, Zoey ... Ich brauchte einfach etwas Zeit für mich.«

Ihr Blick wurde weicher, und sie strich mir über den Arm. »Das kann ich gut verstehen. Aber du hast Freundinnen, denen du wichtig bist. Und du solltest solche Zeiten nicht allein durchstehen müssen.« Dann drehte sie sich zu Rosalie. »Hey, Rosalie, High Five!«

Das High Five gelang zwar nicht ganz, aber zumindest stupste Rosalie mit ihrem Kopf gegen Zoeys Handfläche.

»Wusste ich doch, dass ich da vorne bekannte Gesichter gesehen habe!«, rief da jemand hinter uns.

Ich drehte mich um und entdeckte Violet und Marina, die auf uns zusteuerten. Violets Haare leuchteten in einem noch stärkeren Lila als bei unserer letzten Begegnung, und Marina machte mit ihrem silbrig glitzernden Mantel der Eiskönigin mal wieder alle Ehre.

»Krass, was ist mit deinen Haaren passiert, Violet?«, fragte ich und starrte auf ihre grelle Mähne. Es sah ungewohnt aus, aber die Farbe stand ihr fantastisch.

Violet grinste. »Hab mich an einem neuen Haarfärbemittel versucht. Ist zwar anders ausgefallen als erwartet, aber mir gefällt's.«

»Du siehst aus wie Tinky-Winky von den Teletubbies«, kommentierte Marina in ihrer üblich direkten Art.

»Wir haben dich auch vermisst, Marina«, erwiderte Zoey lachend, und schon lagen wir alle einander in den Armen.

»Hast dich ganz schön rargemacht in den Ferien, Yara.« Marina schenkte mir einen vielsagenden Blick. Zwischen ihr und mir war es bisher nicht ganz einfach gewesen, und ich wusste immer noch nicht so genau, ob wir inzwischen Freun-

dinnen waren. Marina zeigte nicht oft ihre weiche Seite, aber dass sie mir in den Ferien geschrieben hatte, war vermutlich ihre Art, mir zu signalisieren, dass ich ihr wichtig war.

»Tut mir leid. Mir ist einfach alles über den Kopf gewachsen«, entschuldigte ich mich ein weiteres Mal, woraufhin Violet nun ebenfalls mitfühlend über meinen Arm strich.

Meine drei Freundinnen hatte Sukis Schicksal ebenfalls sehr berührt, aber sie hatten keine so freundschaftliche Beziehung zu dem Polarfuchs gehegt wie ich.

»Endlich sind wir wieder vereint!« Zoey machte einen freudigen Hüpfen.

Wie unterschiedlich wir vier doch waren, sowohl charakterlich als auch von unseren Fähigkeiten und den Farben her, die uns als Nordlicht zugeteilt waren. Marina, die ein blaues Eis-Nordlicht war und ihre Umgebung zu Eis gefrieren lassen konnte. Violet, die ein lilafarbenes Mental-Nordlicht war und in den Geist anderer Personen eindringen konnte. Und Zoey, das quirlige gelbe Flimmer-Nordlicht. Sie konnte Einfluss auf das Licht nehmen.

Tja, und dann gab es da noch mich. Ein aufbrausendes und emotional schnell überfordertes Feuer-Nordlicht.

Ich betrachtete meine Freundinnen. Ich war so verdammt froh, dass ihnen beim Angriff der Skalks nichts passiert war – im Gegensatz zu manch anderen meiner Mitschülerinnen. Einige hatten danach auf der Krankenstation gelegen. Und während ich meine Freundinnen nun mit einem Gefühl der Wärme und Besorgnis zugleich ansah, fragte ich mich voller Schuldgefühle, ob sie ohne meinen Wechsel an die Aurora Academy vielleicht nie in diese heikle Lage gekommen wären.

Zoey zog ihren Rucksack nach vorne und holte eine Dose mit Weihnachtsmuster hervor. »Schaut mal, ich hab euch selbst gebackene Kekse mitgebracht!«

»O toll, Glitzerkekse!«, rief Violet und griff verzückt hinein, während plötzlich Leben in Marina kam.

»Mein Gott, Zoey, pack deine Tupperdose weg, wie peinlich ist das denn? Willst du unseren Ruf schädigen?«

»Fu fpät, fir ferden fon feobaftet«, nuschelte Violet mit vollem Mund, und wir folgten ihrem Blick.

Sie hatte recht. Die Stimmung auf dem Schulhof war umgeschlagen. Sämtliche Aufmerksamkeit schien auf uns gerichtet zu sein, wobei ich das starke Gefühl hatte, dass diese Aufmerksamkeit insbesondere meiner Person galt.

»Marina, ich glaub, ich kann dich beruhigen. Die sind nicht an Zoey's Tupperdose interessiert«, murmelte ich.

Doch da schwebten auch schon die ersten Wortfetzen zu uns herüber. »Das ist das Mädchen, das beim Angriff der Schattenwesen in sämtlichen Farben geleuchtet hat. Angeblich haben wir es ihr zu verdanken, dass die Viecher verschwunden sind«, hörte ich ein Mädchen tuscheln. »Sie ist aber angeblich auch schuld, dass die Dinger überhaupt erst gekommen sind. Und dass eines der Mädchen an der Schule seine Kräfte verloren hat. Wie hieß sie noch gleich? Avery?«, flüsterte ein anderes Mädchen. »Ich hab gehört, dass sie die Akademie verlassen musste, weil sie keine mehr von uns ist.«

Ich spürte die Aufmerksamkeit auf mir ruhen, und mir wurde eiskalt. Ich hatte es noch nie leiden können, im Mittelpunkt zu stehen, aber das hier war noch mal eine Spur schlimmer.

Das gefällt mir ganz und gar nicht. Rosalie flatterte auf meine Schulter.

Nein, mir gefiel das Ganze hier auch nicht. Kurz fühlte ich mich in meine Anfangszeit an der Aurora Academy zurückversetzt. Die Blicke meiner Mitschülerinnen reichten auch jetzt wieder von beeindruckt über neugierig bis hin zu skeptisch und abwertend. Offenbar zerrissen sich meine Mitmenschen seit dem Angriff der Skalks heftig das Maul über mich. Wobei – das hatten sie auch vorher schon getan. Jetzt war es einfach nur noch heftiger.

»Was machen wir denn nun?«, zischelte Zoey.

Die Einzige, die wieder einmal vollkommen cool und gelassen blieb, war Marina. Sie streckte ihren Rücken durch und setzte eine fast schon gelangweilte Miene auf. »Na, was wohl? Erst mal packst du deine Tupperdose weg. Und dann liefern wir den kleinen Lästermäulern und Tratschtanten einen Auftritt, den sie nicht so schnell vergessen werden. Yara, du kommst in unsere Mitte.«

Marina und Zoey hakten sich bei mir unter. Wie zwei Bodyguards rahmten sie mich ein, während sich Violet an Zoey's Arm gehängt hatte.

»Brust raus, Kopf hoch, zeig's allen!«, raunte Marina uns noch zu, bevor wir im Gleichschritt auf die Akademie zugingen.

Selbst Rosalie schien dieses Mantra bereits voll und ganz verinnerlicht zu haben, da sie sich auf meiner Schulter aufplusterte. *Jawohl, Marina, gib's diesen Schneehühnern!*, feuerte sie meine Freundin an, wobei sich ihre Krallen noch ein Stück tiefer in meine Schulter bohrten. *Brust hoch, Kopf raus ...*,

wiederholte sie wie ein General. *Ach nee, das war andersrum, oder?*

Wir passierten den zugefrorenen Springbrunnen in der Mitte des Hofes.

»Na, schöne Ferien gehabt?«, fragte Marina in zuckersüßem Ton eine besonders unverhohlen starrende Dreierclique, woraufhin die Mädchen peinlich berührt zusammenzuckten und ihre Köpfe senkten.

Mannomann, ich fühl mich wie auf dem Catwalk. Fehlt nur noch der rote Teppich!, juchzte Rosalie, die mittlerweile Gefallen an unserem großen Auftritt zu bekommen schien. Mir selbst war der Schulhof dagegen noch nie so verdammt lang vorgekommen wie heute. Jeder einzelne Meter schien sich zu ziehen.

Wir hatten die Treppe zur Akademie fast erreicht, als ...

Auweia, da ist Davin, sagte Rosalie plötzlich und wäre fast von meiner Schulter gepurzelt.

Ich wollte noch ein »Was, wo?« hinterherschieben, als er plötzlich auch schon vor uns auftauchte und uns mehr oder weniger den Weg abschnitt. Seine dunklen Augen hefteten sich auf mich.

Unweigerlich beschleunigte sich mein Herzschlag, und mein Mund wurde ganz trocken.

»Hey, Yara«, sagte er leise. »Können wir reden?«

Ich schluckte, und auf einmal hatte ich das Gefühl, dass mir die Stimme versagte.

Zoey und Violet ließen ihre Blicke zwischen Davin und mir hin- und hergleiten, während Marina ihn grimmig anstarrte, vermutlich, weil er ihren großen Auftritt versaut hatte.

Zoey hakte ihren Arm bei mir aus und sah Marina vielsagend an. »Was hältst du davon, wenn wir uns schon mal Plätze in der Aula sichern? Gleich hält Mrs Bailey doch die Neujahrsansprache.«

Marina gab nur ein Murren von sich, aber Zoey ließ sich davon nicht beirren. »Wir halten dir einen Platz frei, Yara, okay?«

Zoey und Violet schenkten mir noch ein aufmunterndes Lächeln, bevor die drei die Treppe nach oben stiegen und ich auf einmal allein mit Davin war. Selbst Rosalie hatte sich ein Stückchen entfernt und saß nun auf dem eingeschneiten Pfeiler des Treppengeländers, von dem aus sie Davin und mich im Blick behielt. Geistesabwesend strich ich über Naemis Anhänger, als würde seine bloße Existenz mir eine Portion Selbstvertrauen einflößen. Das klappte allerdings nicht ganz so gut wie erhofft.

Ich schob meine Hände tief in meine Jackentaschen und musterte Davin. Er sah blass und mitgenommen aus.

»Wie geht's dir?«, fragte er mich sanft und so leise, sodass die anderen uns nicht hören konnten.

Ich zuckte mit den Schultern. »Ging schon mal besser«, gestand ich, bevor wieder Schweigen zwischen uns einkehrte.

Davin steckte seine Hände nun ebenfalls in die Taschen seiner abgewetzten Lederjacke, die so was wie sein Markenzeichen war.

Ich bemühte mich, dem inneren Drang zu widerstehen, mir meine Beanie tief ins Gesicht zu ziehen, damit die anderen mir meine Gefühle nicht direkt von der Nasenspitze ablesen konnten.

»Ich hab mir Sorgen gemacht. Du hast auf keine meiner

Nachrichten geantwortet. Hat es damit zu tun, was ich dir ... vor den Ferien gesagt habe?« Er schluckte.

Wieder beschleunigte sich mein Puls bei dem Blick, den er mir aus seinen fast schon kohleschwarzen Augen schenkte. Und das jagte mir mehr Angst ein als alles andere.

Das Herz brannte mir in der Brust, und ich dachte daran zurück, wie Davin mir kurz nach dem Angriff der Skalks gestanden hatte, dass er mich sehr gern hätte. Und wie ich ihn aus meinem Zimmer geschickt hatte.

Das hier ... Es war einfach nicht richtig. Und das lag nicht nur daran, dass es uns seitens der Akademie verboten war, romantische Beziehungen einzugehen, da wir unsere Emotionen als Nordlichter im Griff haben mussten. Ich wollte vor allem nicht, dass Davin meinetwegen verletzt wurde oder zu Schaden kam. Gerade weil er mir insgeheim so viel bedeutete, musste ich meine Gefühle für ihn abstellen, um ihn in Sicherheit zu wissen.

Es war der einzige vernünftige Weg, auch wenn es schmerzte.

Daher beschloss ich, meine Empfindungen hinter einer dicken Mauer wegzusperren. Ein Glück, dass ich mir ein paar Tricks von Marina hatte abschauen können! Ich nahm mir ein Beispiel an ihr und setzte ein betont gleichgültiges Gesicht auf. »Sorry, aber ich hatte viel zu tun. Und zwischen uns ist alles cool. Ich meine, eigentlich gibt's da doch auch nichts mehr, worüber wir reden müssten, oder? Wir sind Freunde.«

Ich versuchte, möglichst unbekümmert und gelassen zu wirken. Gleichzeitig kam es mir so vor, als würde meine Stimme ungewohnt kalt und ablehnend klingen. Fremd. Marina wäre mit Sicherheit stolz auf mich gewesen.

Ein Durcheinander an unterschiedlichen Gefühlen huschte wie ein Schattenspiel über Davins Gesicht. Unglaube, Fassungslosigkeit, Enttäuschung ... Davins Adamsapfel hüpfte, als er schwer schluckte. »Freunde?« Er blinzelte. »Freunde küssen sich nicht.«

Verunsichert schaute ich mich um, aus Sorge, jemand könnte uns gehört haben. Das fehlte mir noch, dass uns irgendwer bei Mrs Bailey verpetzte. Aber die meisten Schülerinnen waren schon im Inneren der Akademie verschwunden.

Plötzlich kamen die Erinnerungen an Davins Kuss wieder hoch. Ein leises Flattern machte sich in meinem Bauch bemerkbar, und es gelang mir nicht, es völlig zu ignorieren. Da war etwas zwischen Davin und mir.

»Wir waren beide durcheinander von den Ereignissen ... mehr nicht«, sagte ich stockend, kam mir dabei aber total verlogen vor.

Im nächsten Moment trat ein harter Ausdruck in Davins Augen, und seine Kiefermuskeln spannten sich an.

»Alles klar, hab kapiert, dass ich dich in Ruhe lassen soll. Keine Sorge, ich will gar nichts mehr von dir, Yara. Und dabei dachte ich immer, Marina wäre hier die Eiskönigin. Offenbar hab ich mich getäuscht.«

Seine Worte fühlten sich an, als hätte mir jemand einen Schlag ins Gesicht verpasst. Meine Augen brannten. »Gut, dann hätten wir das ja geklärt!«, fauchte ich, bevor ich auf dem Absatz kehrte und die Treppe nach oben stieg.

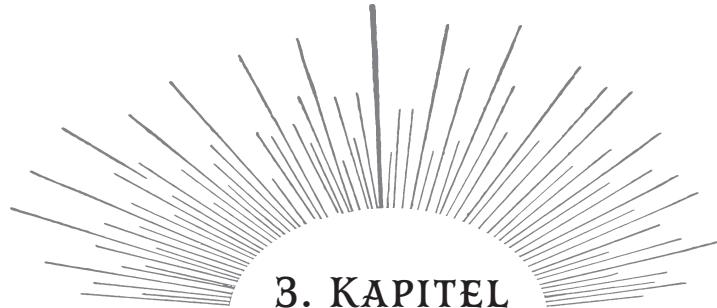
Während ich Stufe für Stufe nahm, kämpfte ich verzweifelt gegen das Bedürfnis an, mich noch einmal nach Davin umzudrehen und zu überprüfen, ob er mir nachsah.

Ich zwang mich dazu, der Versuchung standzuhalten, aber auf der letzten Treppenstufe wagte ich dann doch noch einen Blick über meine Schulter.

Ich sah Davin hinterher, wie er zielstrebig durch den hohen Schnee in Richtung Sportplatz stapfte. Und obwohl doch ich diejenige war, die das letzte Wort behalten hatte, fühlte es sich so an, als wäre ich als Verliererin aus diesem Gespräch hervorgegangen.

Ich wusste nicht, was schlimmer war: dass ich Davin etwas vormachte oder dass ich mir selbst einzureden versuchte, er würde mir nichts bedeuten.

Denn die Wahrheit lautete, dass mir dieser Junge unter die Haut ging. Und dass es trotzdem niemals ein Wir geben würde.



3. KAPITEL

Es fühlte sich einerseits vertraut an, neben Marina, Violet und Zoey in der Aula zu sitzen, während Mrs Bailey auf der Bühne ihre Neujahrsansprache hielt. Und doch kam mir das alles hier auf einmal nicht mehr richtig vor. Nicht ohne Suki.

Ich hätte Rosalie gern bei mir gehabt, aber leider durfte ich meine Eule nicht mit in die Aula nehmen. Ich konnte von Glück sprechen, dass Mrs Bailey überhaupt erlaubte, dass Rosalie mich an die Aurora Academy begleitete.

Mein Blick schweifte durch den Saal. Noch immer spürte ich, dass die Aufmerksamkeit meiner Mitschülerinnen auf mir ruhte, aber ich gab mein Bestes, um sie zu ignorieren. Trotzdem tat es weh zu wissen, dass sie über mich tuschelten. Aus irgendinem Grund musste ich in diesem Moment an Avery denken, aber ich konnte ihren rothaarigen Schopf nicht unter meinen Mitschülerinnen ausmachen. Ob sie ihre Fähigkeiten tatsächlich für immer verloren hatte? Hatte sie deswegen wirklich die Akademie verlassen müssen? Die Fragen in meinem Kopf wollten nicht aufhören, und jede einzelne von ihnen sorgte dafür, dass ich mich noch eine Spur schlechter fühlte.

Nachdem Mrs Bailey uns begrüßt hatte, senkte sich kurz

Stille über den Raum. Hinter ihr standen ein paar weitere Lehrerinnen aus dem Kollegium.

In dem Moment öffnete sich die Tür der Aula, und als ich mich umdrehte, sah ich, wie Davin zur Tür hereinspaziert kam, die Hände in den Hosentaschen vergraben, der Blick verschlossen. Mein Herz pochte augenblicklich etwas schneller.

Meine Augen folgten ihm, wie er lautlos durch den Mittelgang huschte, nur um dann in der ersten Reihe Platz zu nehmen. Mir entging nicht, wie Mrs Baileys Mundwinkel ein Stück nach unten rutschten, als würde ihr der Auftritt ihres Sohnes ganz und gar nicht gefallen. Sie krallte ihre Hände ums Podest. Kurz darauf bogen sich ihre Lippen jedoch zu einem Lächeln, das auf mich so unecht und aufgesetzt wirkte, als hätte es ihr jemand ins Gesicht getackert.

Mrs Bailey atmete einmal tief ein und aus. »Ich möchte ehrlich mit euch sein, das letzte Jahr hat für uns alle anders geendet als erwartet. Dennoch möchte ich mich noch einmal für euren unermüdlichen Einsatz bedanken. Euch haben wir es zu verdanken, dass wir unseren dunklen Feind besiegen konnten und die Aurora Academy noch immer ein Zuhause und ein Zufluchtsort für die Nordlichter sein kann.«

Meine Gedanken drifteten ab, und mein Blick glitt ins Leere, bis er schließlich die dunkelblauen Samtvorhänge streifte. Mein Atem stockte kurz, und ich sah noch einmal etwas genauer hin, um mir auch wirklich sicher zu sein. Da, wo sich vorher das Sternwappen mit dem Polarfuchs darin befunden hatte – da war nichts mehr.

Eine unsichtbare Faust schloss sich um mein Herz und

drückte fest zu. Mrs Bailey würde doch wohl nicht extra die Vorhänge ausgetauscht haben, um jegliche Erinnerung an Suki – das Maskottchen dieser Schule – auszuradieren? Oder? So kaltherzig konnte sie doch nicht sein!

Wie in Zeitlupe sah ich wieder nach vorne, wo Mrs Bailey noch immer Lobeshymnen auf Aurora und die Academy schwang. Aber sie ging kein einziges Mal auf Suki ein. Suki, der schlaue Polarfuchs, der so viel mehr als nur das Maskottchen dieser Schule oder der Bote für Mrs Bailey gewesen war.

In meinen Ohren begann es zu rauschen. Unweigerlich ballte ich meine Hände zu Fäusten, weil ich einfach nicht fassen konnte, dass Mrs Bailey da vorne an ihrem Pult nur von unserem Erfolg sprach, nicht aber davon, was wir an jenem Tag verloren hatten und wie hoch der Preis gewesen war. Die Worte der Direktorin bekam ich nur noch wie durch einen Schleier mit.

Entsprechend erschrak ich, als sich auf einmal sämtliche Köpfe nach mir umdrehten und Marina mir zeitgleich ihren Arm in die Rippen rammte.

»Au, was soll das denn?«, zischte ich sie an und rieb mir mit schmerzverzerrtem Blick über meine Seite.

Mrs Bailey räusperte sich. »Ich wiederhole: An dieser Stelle würde ich gern eine Person auf die Bühne bitten, die während der Ereignisse eine tragende Rolle gespielt hat. Yara, würdest du einmal zu mir nach vorne kommen?«

»Die Direktorin hat dich jetzt bereits zum zweiten Mal auf die Bühne gebeten. Für deinen Einsatz beim Kampf gegen die Skalks«, wisperte mir Zoey zu.

Was?!

Mir brach augenblicklich der Schweiß aus, und mir wurde abwechselnd heiß und kalt. Einen Wimpernschlag lang war ich wie erstarrt, und meine Beine wollten mir nicht gehorchen.

»Die Leute gucken schon«, murmelte Violet, woraufhin ich allmählich aus meiner Starre erwachte.

Wie ferngesteuert stand ich von meinem Platz auf und lief nach vorn, während sämtliche Augen auf mich gerichtet waren. Kurz trafen sich Davins und mein Blick, und schon wieder begann mein verräterisches Herz schneller zu schlagen. Auch meine Mentorin Pia mit ihrem goldgelockten Haar konnte ich in der ersten Reihe ausmachen. Sie hob kaum wahrnehmbar ihre Hand und schenkte mir ein aufmunterndes Lächeln.

Auf der Bühne wurde ich vom hellen Scheinwerferlicht geblendet. Vielleicht war das aber gar nicht so schlecht. Dann konnte ich mir zumindest leichter einreden, dass ich gar kein Publikum hatte.

Die Direktorin sprach davon, wie mutig ich doch gewesen wäre, während ich wie bestellt und nicht abgeholt neben ihr stand. Und mit jeder weiteren Sekunde begann meine Wut zu schwelen. Sengende Hitze peitschte durch meinen Körper. Ich brauchte ganz dringend ein anderes Ventil, um meine Kräfte nicht mit geballter Energie auf meine Mitmenschen loszulassen.

»Hören Sie auf, bitte«, sagte ich schließlich, was Mrs Bailey tatsächlich dazu veranlasste, in ihrer Lobeshymne innezuhalten.

»Wie bitte?«, fragte sie verdutzt.

Erneut ballte ich meine Hände zu Fäusten, versuchte dies

jedoch unter den Blazerärmeln meiner Schuluniform zu verstecken. Ich hatte meine Gefühle in den letzten Wochen viel zu sehr in mich hineingefressen. Dadurch hatte sich meine Seele wie ein Luftballon immer stärker aufgebläht, sodass ich nun glaubte, kurz vorm Platzen zu sein. Und auch wenn gerade definitiv der denkbar schlechteste Zeitpunkt war – meine Emotionen mussten raus. Ich schaffte es nicht länger, sie zu unterdrücken.

»In Ihrer ganzen Rede haben Sie nicht ein einziges Mal davon gesprochen, dass Suki tot ist. Nicht ein einziges Mal haben Sie ihn erwähnt. Als hätte es ihn nie gegeben! Und was ist mit den Nordlichtern, die im Kampf verletzt wurden? Gehen wir jetzt einfach zur normalen Tagesordnung über, als wäre all das nie passiert?« Meine Stimme war lauter geworden, und meine Fingernägel bohrten sich schmerhaft in meine Handinnenfläche.

Noch immer war es mir nicht möglich, in die Gesichter meiner Mitschülerinnen zu sehen, und ich musste meine Hand vor dem grellen Scheinwerferlicht abschirmen.

Mrs Bailey hatte es dafür komplett die Sprache verschlagen. Ein paar Mal öffnete sie noch den Mund wie ein Karpfen auf dem Trockenen, nur um ihn dann doch wieder zu schließen. Hektisch rote Flecken krochen ihren Hals hinauf.

»Ganz im Ernst: Ich wüsste nicht, warum ich es verdient haben sollte, auf dieser Bühne zu stehen. Diese ganze Veranstaltung ist einfach nur verlogen.«

Es quietschte unangenehm im Mikrofon. In diesem Moment nahm ich das Getuschel um mich herum kaum wahr, denn mein

Herzschlag war um ein Vielfaches lauter. Das Blut rauschte durch meine Adern, und mein Herz donnerte so laut in meiner Brust, dass mir fast schlecht wurde. Auch ohne nachzusehen, wusste ich, dass meine Arme gerade rot leuchteten.

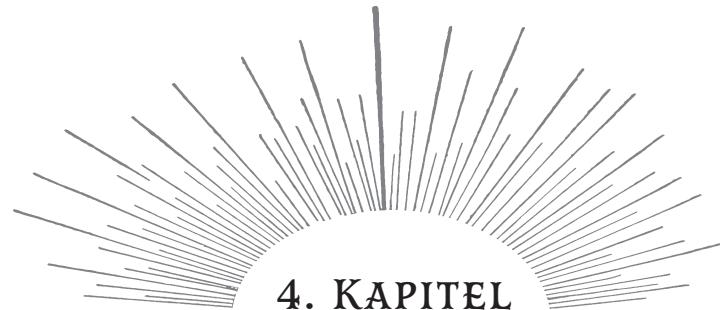
Aufgewühlt stürmte ich aus dem Raum, vorbei an den entsetzten Gesichtern von Pia, Davin, Marina, Violet und Zoey. Die Tür der Aula fiel mit einem dumpfen Aufprall hinter mir ins Schloss.

Ohnmächtig vor Wut rannte ich durch die ausgestorbenen Gänge der Aurora Academy. Meine Schritte hallten unangenehm laut auf dem Marmorboden.

Ich hatte keinen blassen Schimmer, was mich eben überkommen hatte. Normalerweise hasste ich große Auftritte und jegliche Art von Drama doch! Und vor allem hasste ich es, im Mittelpunkt zu stehen. Aber gerade – da war es einfach aus mir herausgebrochen. Leider hatte es nicht geholfen, die Hitze in meinem Inneren abklingen zu lassen, eher im Gegenteil. Sie stieg rasend schnell an. Und das machte mir Angst.

Ich taumelte beinahe in Richtung Ausgang und sog draußen gierig die kalte, klare Luft in meine Lunge, während ich die Treppe hinabstolperte. Meine Hände schleiften fahrig über das schneebedeckte Geländer. Dabei zog ich mir eine Schürfwunde an einem kleinen hervorstehenden Gegenstand zu, aber ich bemerkte das Brennen kaum, denn die Hitze und die Wut in mir überlagerten einfach alles.

Ich war nicht mehr in der Lage, klar zu denken.



4. KAPITEL

Leise rieselten die Schneeflocken auf mich herab, und ich rannte, als wäre der Teufel höchstpersönlich hinter mir her. Ich rannte immer weiter, bis ich das kleine Wäldchen nahe der Akademie erreichte.

Normalerweise hätte Suki mir jetzt gesagt, dass ich mich beruhigen und meine Gefühle unter Kontrolle bekommen musste. Aber er war nicht bei mir. Er war nicht hier, um mir zu helfen.

Gott, wie heuchlerisch das alles doch war! Wie konnte Mrs Bailey einfach wieder zur Tagesordnung übergehen, als wäre nichts gewesen? Und wieso hatte sie mich überhaupt auf die Bühne geholt? War ihr nicht klar gewesen, dass das den Unmut meiner Mitschülerinnen mir gegenüber nur noch weiter entfachen würde?

Am liebsten hätte ich auf irgendetwas eingeprügelt. Ich war so unglaublich wütend! Auf Mrs Bailey, weil sie einen auf heile Welt machte. Auf Davin, weil er Gefühle in mir auslöste, die gefährlich und falsch waren und die nicht sein durften. Ich war wütend auf Suki, dass er mich erst an die Akademie geholt und jetzt im Stich gelassen hatte. Ich war wütend, dass ich auf einmal zwei gänzlich unterschiedliche Leben führen musste. Aber

am meisten war ich wütend auf mich selbst. Weil ich einsehen musste, dass das hier eine Nummer zu groß für mich war und ich mir etwas vorgemacht hatte. Wie hatte ich mir nur einbilden können, alles im Griff zu haben?

»*Nordlichter, die Hüterinnen des Polarkreises*«, schnaubte ich. »Dass ich nicht lache! In meinem Fall müsste es wohl eher *Zerstörerin der Arktis* heißen.«

Ich verpasste dem Schnee einen weiteren Tritt, als sich plötzlich wieder dieser unangenehme Druck auf meinen Kopf legte. »Aaaaaah!«

Ich presste die Hände auf meine Schläfen und sank erschöpft in den Schnee. Allerdings war das Druckgefühl nicht ganz so stark wie sonst.

Sieh ... es ein, du und i..., wir s... uns ähn...licher, als du denk... Du ... brau... mich, vernahm ich Kierons Stimme erneut in meinem Kopf.

Ich keuchte auf. Er klang diesmal leiser und abgehackter, und ich hatte Mühe, ihn überhaupt zu verstehen. Aber trotzdem glaubte ich zu wissen, was er hatte sagen wollen. *Wir sind uns ähnlicher, als du denkst.*

Noch immer hoffte ich, mir die Stimme nur einzubilden, aber das glitschige Gefühl machte mir mehr als deutlich, dass ich nicht halluzinierte.

»Was willst du von mir? Das hier ist nicht real!«, rief ich laut, woraufhin ein Specht erschrocken aus einer Baumkrone flüchtete. »Wir haben dich bei eurem Angriff besiegt! Wieso also kannst du noch zu mir sprechen? Du hast dich in Schall und Rauch aufgelöst!«

Ich bekam keine Antwort, beziehungsweise verstand sie nicht, da sie kaum mehr als ein Murmeln war. Allerdings glaubte ich zu hören, dass Kieron zwar dumpf, aber höhnisch auflachte. Wieder folgte ein Wispern, dem ich nur ein abgehacktes *mir nicht entkomm... demse...en Holz geschni... Freun... retten ... den Handel* entnehmen konnte. Fast wie bei einem schlechten Handyempfang. Ich rappelte mich auf. Erneut züngelte rasende Wut durch meine Adern und ließ mich von innen heraus förmlich verbrennen. »Verschwinde!«, schrie ich. »Raus aus meinem Kopf! HAU AB!!!«

Umringt von schneebedeckten, leise ächzenden Tannen brüllte ich aus Leibeskräften meine ganze Wut und Verzweiflung aus mir heraus, wirbelte dabei um meine eigene Achse, bis die Bäume und das Weiß darin nur noch wie Farbtupfer an mir vorbeirasten.

Die Hitze in mir brachte mich fast um den Verstand. Und nicht nur meine Schreie fegten wie ein Tornado über den Wald hinweg und ließen sämtliche Tiere in Schockstarre verfallen. Aus meiner Wut heraus machte ich eine unbedachte Handbewegung, wodurch ich einen mächtigen Feuerpfeil in einen der umherstehenden Bäume krachen ließ, der daraufhin in der Mitte gespalten wurde und in Flammen aufging.

Oh, verdammt ...!

Die Stimme in meinem Kopf war gänzlich verschwunden, dafür hatte ich nun aber ein ganz anderes Problem. Ich war wie erstarrt und blickte mit Entsetzen auf den lodernden Baum. Zeitgleich merkte ich, wie sich die Schneeflocken über mir in etwas Scharfkantiges verwandelten. Winzig kleine Eispfeile

fielen zu Boden. Einer davon erwischte mich an der Wange und riss mir die Haut auf.

Ich duckte mich in den Schutz eines anderen Baumes, dessen schneebedecktes Astwerk so dicht war, dass die Eiszapfen nicht hindurchdringen konnten.

Wo kamen die denn jetzt auf einmal her? War ... War ich das etwa gewesen??

»Yara!«, vernahm ich in dem Moment eine helle Mädchenstimme.

Als ich mich umdrehte, sah ich, wie Zoey, Violet und Marina auf mich zurannen. Hinter ihnen flog Rosalie.

»Ich hab meine Fähigkeiten nicht unter Kontrolle, ihr müsst auf die Eispfeile aufpassen!«, rief ich ihnen panisch entgegen.

Die drei hielten abrupt inne, während das Licht der brennenden Tanne zu uns herüberflackerte. O Gott, was sollte ich denn nur machen, falls das Feuer auf die anderen Bäume übersprang und der ganze Wald in Flammen aufging?

»Kümmert ihr euch um Yara, ich erledige den Rest!«, wies Marina die anderen beiden an.

Zoey und Violet setzten sich die Kapuzen ihrer dicken Winterjacken auf, bevor sie einen günstigen Moment abpassten und zu mir herübergelaufen kamen, während Marina im Schutz der anderen Tanne stehen blieb.

Rosalie kreischte.

Zoey umfasste mein Gesicht mit ihren kalten Händen. »Yara, wir schaffen das. Beruhige dich, okay? Wir sind bei dir. Du bist stärker, als deine Gefühle es dich glauben lassen wollen.«

»Genau, du bist nicht allein!«, pflichtete Violet ihr bei und

griff nach meinen Händen, was mich unweigerlich an Rosalies Worte erinnerte, als wir den Schulhof betreten hatten.

Glücklicherweise schien die Hilfe meiner Freundinnen tatsächlich Wirkung zu zeigen, da sich mein aufgebrachter Puls allmählich beruhigte und auch die Hitze in meinem Inneren weniger wurde.

Ich beobachtete Marina, die ihre Hände in die Luft hielt und langsam drehte. Ihr Blick war überaus konzentriert, und im nächsten Moment gelang es ihr, die Eispfeile zurück in ihren ursprünglichen Zustand zu formen, sodass nun wieder Schneeflocken zu Boden rieselten. Dann sammelte sie den Schnee mit einer einzigen Handbewegung zusammen, sodass dieser wie eine Schneewehe auf den brennenden Baum zuhielt und das Feuer unter sich erstickte.

Kurz darauf zeugten nur noch der schwarze Stamm und der leichte Rauch, der von ihm aufstieg, davon, was hier soeben vorgefallen war.

Zoey und Violet jubelten, als Marina sich ebenfalls zu uns gesellte.

»Danke, Marina«, sagte ich. Erleichterung machte sich in mir breit. »Das war Wahnsinn! Wie hast du das gemacht?«

Marina grinste. »War kinderleicht. Ich hab in den Ferien ein bisschen geübt. Offenbar können wir Eis-Nordlichter unsere Umgebung nicht nur gefrieren lassen, wir können Schnee und Eis auch formen.« Sie zog eine Augenbraue hoch. »Du spielst schon echt gern mit dem Feuer, Yara. Im wahrsten Sinne des Wortes.«

»Wie habt ihr mich gefunden?« Fragend schaute ich meine drei Freundinnen an.

»Die Frage lautet ja wohl eher: Wer hätte dich *nicht* gefunden?«, entgegnete Marina spöttisch. »Du kannst froh sein, dass die anderen Nordlichter noch brav in der Aula sitzen.«

»Spätestens der brennende Baum hat dich verraten. Du hinterlässt mehr Spuren als Hänsel und Gretel mit ihren Brotkrumen«, scherzte Zoey und zog mich fest an sich. »Ich bin echt erleichtert, dass nichts Schlimmeres passiert ist.«

»Das sieht der Baum eventuell anders ...«, murmelte Violet und blickte vielsagend auf die verkohlte Tanne.

Hoffentlich saß da kein Vogel mehr drin, krächzte Rosalie.

»Es tut mir leid, wie ich mich eben benommen habe.« Ich ließ die Schultern sinken.

»Das war bisher auf jeden Fall die ereignisreichste Begrüßungsrunde, die ich je erlebt habe. Und das will was heißen, ich finde solche offiziellen Ansprachen sonst nämlich zum Schnarchen langweilig.« Marina hielt sich demonstrativ die Hand vor den Mund, als wollte sie ein Gähnen vortäuschen.

»Trotzdem ... Ich hätte mich besser unter Kontrolle haben müssen. Aber als ich da vorne stand und die Rektorin mich in den Himmel gelobt hat, da ist es einfach aus mir ...«

»Herausgebrochen?«, vollendete Zoey meinen Satz mitfühlend und strich mir tröstend über den Arm.

Ich nickte. Es fiel mir schwer, meine Tränen zu unterdrücken. »Suki fehlt mir einfach so. Und ich fühle mich unglaublich hilflos.« Es war das erste Mal, dass ich mich in dieser Hinsicht vor meinen Freundinnen öffnete, und für einen kurzen Moment senkte sich betretenes Schweigen über unsere kleine Gruppe.

Wir hatten nach dem Angriff der Skalks nie mehr richtig da-

über gesprochen, was vorgefallen war. Wobei ich ehrlicherweise auch keinerlei Gespräche in diese Richtung zugelassen hatte.

»Ohne Mrs Bailey in Schutz nehmen zu wollen«, setzte ausgerechnet Violet an, die sonst eher die Zurückhaltende von uns war, »aber ich glaube, dass sie Suki auch sehr vermisst. Jeder geht anders mit Trauer um.«

Ich schluckte. Ob es bei Mrs Bailey eine Art Bewältigungsstrategie gewesen war? Während ich die Trauer immer weiter in mich hineingefressen hatte, hatte sie versucht, ihren Schmerz durch optimistische Worte zu überdecken. Sie versuchte, nach vorne zu blicken, was ja eigentlich auch die Aufgabe einer Schulleiterin sein sollte. Sie wollte ihren Schülerinnen Mut zusprechen, nicht in der Vergangenheit ausharren.

Ich seufzte. »Ich fürchte, ich muss mich bei der Direktorin entschuldigen. Und nicht nur bei ihr ... Auch bei Davin.«

»Habt ihr euch etwa gestritten?«, fragte Zoey.

Ich trat zögerlich von einem Fuß auf den nächsten. »Nicht direkt. Aber ich war nicht so nett zu ihm.«

Die anderen schienen zu merken, dass ich nicht weiter ins Detail gehen wollte, und ich war ihnen dankbar dafür, dass sie mir Raum gaben und nicht weiter nachfragten. Ich hatte meinen Freundinnen bisher nicht verraten, dass Davin mir kurz nach dem Angriff der Skalks seine Gefühle gestanden hatte, und so sollte es auch bleiben. Selbst wenn Davin und mich aus diversen Gründen niemals mehr als eine Freundschaft verbinden würde, wollte ich diesen besonderen Moment zwischen uns beiden doch als Geheimnis wahren. Vielleicht, weil er mir wichtiger war, als ich mir eingestehen wollte. Und laut ausge-

sprochen bekamen solche Worte auf einmal eine noch viel größere Bedeutung.

»Aber mal ein anderes Thema«, riss mich Marina aus meinen Gedanken. »Yara, wie konnte es auf einmal Eiszapfen regnen? Es war doch kein Eis-Nordlicht in der Nähe, oder?«

Ich blieb stehen und schaute Zoey, Violet und Marina ins Gesicht. »Es klingt absurd, aber ... es könnte sein, dass ich das gewesen bin. Einmal ist auf den Schultoiletten das Wasser eingefroren, und außer mir war niemand da«, gestand ich achselzuckend. »Anfangs hab ich gedacht, es wäre vielleicht nur Zufall gewesen. Aber jetzt ...«

»Krass«, meinte Zoey. »Meint ihr, deswegen wurden am Anfang auch die Einstufungstests gemacht? Eben weil die Fähigkeiten der Nordlichter unterschiedlich stark ausgeprägt sind und man manchen Nordlichtern nicht nur eine einzige Fähigkeit zuordnen kann? Vielleicht ist Yara ein Feuer-Nordlicht, aber in ihr schlummern auch die Fähigkeiten eines Eis-Nordlichts? Bloß ist die rote Gabe dominant, und deshalb zeigt sie sich in ihren Augen?«

»Du meinst, so etwas wie eine genetische Anomalie? Wie bei Menschen mit zwei verschiedenfarbigen Augen?«, hakte Violet nach.

Marina dachte darüber nach. »Hm, möglich wäre es schon. Ich meine, es gibt ja auch Anomalien in der Natur. Hat Mrs Aadan im Unterricht nicht auch erwähnt, dass Magie niemals ganz eindeutig ist?«

Während unseren Anfangstagen auf der Akademie hätte Marina die Überlegung, ob möglicherweise zwei Fähigkeiten

in mir schlummerten, vermutlich noch zur Weißglut getrieben. Sie war ziemlich ehrgeizig und stand gern an erster Stelle. Doch offenbar ging es ihr inzwischen gar nicht mehr darum, mich und die anderen ständig übertrumpfen zu wollen. Aus irgend einem Grund schien sie sich bereits nach so kurzer Zeit verändert zu haben. Und zwar zum Positiven, wie ich fand.

Ich dachte an meine Testphase zurück, in der ich auffallend stark reagiert hatte. »Vielleicht hat Mrs Bailey das mit den ungewöhnlich starken Kräften gemeint. Und vielleicht war das auch der Grund, warum sie mir Extraunterricht geben wollte«, überlegte ich laut. Nun fiel mir zudem wieder ein, wie sich Mrs Aadan, Lehrerin für theoretische Elementlehre, mit Mrs Bailey über mich unterhalten hatte. *Sie hat außergewöhnlich heftig reagiert, ihre Kräfte waren vollkommen außer Kontrolle.* Vielleicht war es damals nicht nur um meine Fähigkeiten als Feuer-Nordlicht gegangen.

Ich zuckte mit den Schultern. »Selbst wenn da ein Fünkchen Eis-Nordlicht in mir schlummern sollte, weiß ich nicht, wie ich es bewusst hervorlocken kann. So viel davon kann also nicht in mir sein.«

Auf unserem Rückweg zum Internat kamen wir an einer Stelle vorbei, die übersät war mit verdorrten Pflanzen und Bäumen und umgeben von Rauch und einem seltsamen Nebel. Auf dem Hinweg musste ich so mit meiner Wut beschäftigt gewesen sein, dass es mir gar nicht aufgefallen war.

»O Gott, was ist hier passiert?«, fragte Violet schockiert. »Der Wald sieht an dieser Stelle ja total leblos aus! Yara, hast du gerade aus Versehen noch mehr Feuer entfacht?«

Ich schüttelte heftig den Kopf. »Ich war das nicht, ehrlich.« Oder etwa doch? Hatte sich meine Magie unbemerkt auch auf andere Teile des Waldes ausgebreitet? Das konnte ich mir eigentlich nicht vorstellen ... Andererseits waren meine Kräfte zurzeit unberechenbar.

Ich starrte ebenso entsetzt auf die kahle Stelle. Hier hatte sich sogar der Schnee gräulich schwarz und grünlich verfärbt. Die Pflanzen ließen trostlos die Köpfe hängen, und die Tannen hatten sämtliche Nadeln verloren.

»Aber woher soll das denn kommen?«, fragte Zoey mit ratloser Miene in unsere kleine Runde. »Meint ihr, das Gleichgewicht in Auroria ist seit dem Angriff der Skalks aus den Fugen geraten?«

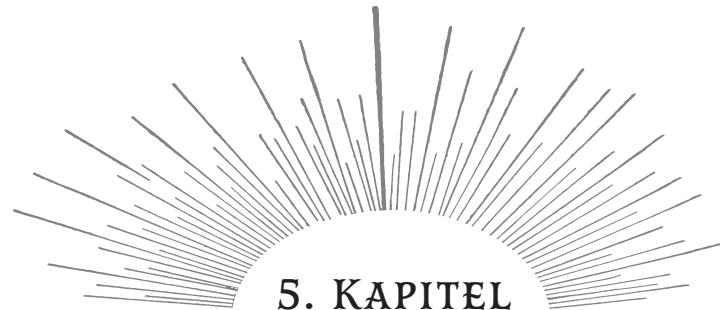
Marina näherte sich den Pflanzen, ging in die Hocke und fasste danach, doch die Blüte zerbröselte in ihren Händen zu Staub und fiel zu Boden.

Rosalie rümpfte ihren Schnabel. *Riecht auch irgendwie total moderig. Ein bisschen schwefelig, wie ich finde.*

In dem Moment verspürte ich wieder dieses glitschige, kalte Gefühl in meinem Kopf, und es tauchte das Bild eines dunklen Schlosses vor meinem geistigen Auge auf. Es war jenes, das ich kurz vor dem Angriff schon einmal gesehen hatte.

Ein ungutes Gefühl beschlich mich.

Was war, wenn sich Mrs Bailey getäuscht hatte und Auroria, die Akademie und sämtliche Einwohner der Nordlichter-Stadt nach wie vor in Gefahr waren?



5. KAPITEL

Als ich mich dazu durchrang, am Abend an Davins Tür zu klopfen, waren meine Gedanken noch immer bei den verdornten Pflanzen und Bäumen. Zugleich machte mich die Vorstellung, mit Davin zu sprechen, total nervös. Ich hatte mir mühsam ein paar Worte in meinem Kopf zurechtgelegt, aber mein Hirn fühlte sich auf einmal wie leer gefegt an.

Mein Gespräch mit Mrs Bailey würde ich auf morgen verschieben müssen, dazu war ich heute eindeutig nicht in der Verfassung.

Es hatte noch nicht einmal der erste richtige Schultag begonnen, und schon war es mir wieder gelungen, ein heilloses Chaos anzurichten. Klasse. Das musste man erst mal schaffen.

Rosalie hüpfte wie ein Flummi neben mir auf und ab, als wollte sie mich ermutigen. *Na los, du schaffst das*, krächzte sie. Ich lächelte etwas verkrampt zurück, nur um mich dann wieder der Tür vor mir zuzuwenden, die mir plötzlich so angsteinflößend vorkam, als würde es sich dabei um das Tor zur Hölle handeln.

»Also gut, Yara«, redete ich mir selbst gut zu. »Du hast Rosalie gehört, du schaffst das.«

Zwei Mitschülerinnen liefen an mir vorbei und steckten ihre Köpfe dicht zusammen. Ich versteifte mich unmerklich, während ich noch immer auf die Tür starre.

Ich hatte das Gefühl, dass meine Mitschülerinnen auf Abstand zu mir gingen. Dass die Direktorin mich so offen vor der ganzen Schule auf die Bühne geholt hatte, trug nicht unbedingt zur Entspannung der Situation bei. Selbst wenn Mrs Baileys Absichten dahinter gut gewesen sein sollten.

Ich schluckte und konzentrierte mich wieder auf den eigentlichen Grund, aus dem ich hergekommen war. Ein letztes Mal atmete ich tief ein und aus. Anschließend klopfte ich energisch an Davins Tür. Bisher hatte ich sein Zimmer noch nie von innen gesehen.

Eine Minute lang verharrte ich, bis ich ein Einsehen haben musste, dass mir niemand mehr die Tür öffnen würde. Entweder war Davin nicht da, oder er wollte mich nicht sehen.

Also schrieb ich eine Nachricht an ihn. Leider musste ich hier wieder auf die Oldschool-Variante umsteigen, die auf den vorsintflutlichen Namen »SMS« hörte. Hier in der Akademie waren soziale Medien nämlich verboten, um die Geheimhaltung der Aurora Academy zu gewährleisten. Von den ganzen Wortsperren, die es selbst beim SMS-Schreiben gab, mal ganz zu schweigen.

Können wir reden?

Einen Moment lang verharrte ich noch in meiner Haltung, bevor ich mein Handy wegsteckte und mich gemeinsam mit

Rosalie auf den Rückweg zu unserem Viererzimmer im Sehenden Turm machte.

Eine Mitschülerin kam mir entgegen. Ich kannte sie nur oberflächlich und glaubte, dass sie den zweiten Jahrgang auf der Aurora Academy besuchte.

Irgendetwas an ihrer Haltung ließ mich stutzen. Ich hatte noch nie ein Mädchen in meinem Alter gesehen, dass so kerzengerade ging. Noch dazu war ihr Blick stoisch geradeaus gerichtet. Doch was mich am allermeisten irritierte, war, dass sie keine Anstalten machte, mir auszuweichen, sondern frontal auf mich zulief und mich rabiat anrempelte.

Ich fasste mir an die schmerzende Schulter, während sich mein Puls vor lauter Unglauben beschleunigte. War es jetzt echt schon so weit gekommen, dass meine Mitschülerinnen mich auch körperlich angingen?

Das Mädchen lief einfach weiter, als wäre nichts gewesen, sah sich nicht einmal nach mir um. Ich konnte es nicht fassen, zumal ich persönlich bisher noch nie etwas mit ihr zu tun hatte.

»Ey, was soll das?«, rief ich ihr hinterher.

Aber sie schien mich gar nicht wahrzunehmen oder wollte es vielleicht einfach nicht. Ich kam mir vor, als wäre ich Luft für sie.

»Ähm, hallo? Ich rede mit dir!«

Ganz unerwartet blieb das Mädchen stehen und drehte sich wie in Zeitlupe zu mir um. Sie wirkte fast schon wie in Trance. Nahezu robotermäßig strich sie sich eine lange braune Haarsträhne aus dem Gesicht. Doch plötzlich klärte sich ihr Blick,

als würde ein Schatten von ihren Augen weichen und sie klar sehen lassen.

»Oh, hi! Ich hab dich gar nicht gesehen. Tut mir leid.«

Ich blinzelte. Meinte sie das ernst?

Häääääää?, machte Rosalie neben mir. *Muss ich das verstehen?*

Meine Mitschülerin betrachtete mich, bis sich auf einmal Verwirrung auf ihr Gesicht stahl. Zögerlich schaute sie sich um, als würde sie ihre Umgebung erst jetzt richtig wahrnehmen. Sie kratzte sich am Kopf.

»Komisch, was wollte ich noch mal machen?«, murmelte sie vor sich hin, bevor sie weiter den Gang hinabließ, ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen.

Klassischer Fall von Kurzzeitgedächtnis, befand Rosalie. *Oder sie war schlafwandeln.*

»Schlafwandeln? Es ist nicht mal acht.«

Na und? Es gibt auch Leute, die machen Mittagsschlaf. Viel sagend ließ Rosalie ihren Blick an mir hochgleiten.

Ich räusperte mich. »Gut, eins zu null für dich, Rosalie«, murmelte ich. Ich wusste, dass sie auf meine Phase in den Weihnachtsferien anspielte.

Noch immer ein bisschen durcheinander rieb ich mir weiter die schmerzende Schulter. Viel schräger hätte mein erster Schultag nach den Ferien wirklich nicht sein können.

In dem Moment zischten zwei Eisvögel an Rosalie und mir vorbei. *Hey, auf den Gängen wird nicht gerannt!*, piepsten sie in viel zu schriller Tonlage. Offenbar hatten sie zwei Schülerinnen hinter uns im Visier.

Oh, waren das nicht Agathe und Gudrun? Diesen meckern-den Tonfall würde ich überall wiedererkennen, meinte Rosalie.

Stimmt. Die beiden Eisvögel hatten vor den Ferien die Tür zu unserem Mädelszimmer bewacht, als ich unter Arrest gestanden hatte.

Mann, das hat ja so Spaß gemacht, die mit Eistee in einen Schlafrausch zu versetzen. Diese eingebildeten Piepmätsche tun immer so, als wären sie was Besseres, dabei sind die doof wie Toastbrot, kicherte Rosalie.

Wie war das gerade?, empörten sich da zwei Stimmen. Als wir uns umdrehten, stellten wir mit Schrecken fest, dass die Eisvögel gewendet hatten und mit ihren messerscharfen Schnäbelchen nun direkt auf uns zuhielten. Mann, die waren aber auch schnell.

Kurz waren Rosalie und ich wie erstarrt.

Dann schwang sich Rosalie in die Lüfte. *Rückzuuuuuuug!* *Ich kenn da 'ne Abkürzung. Los, lauf!*

Rosalie und ich nahmen die Beine – beziehungsweise die Flügel – in die Hand.

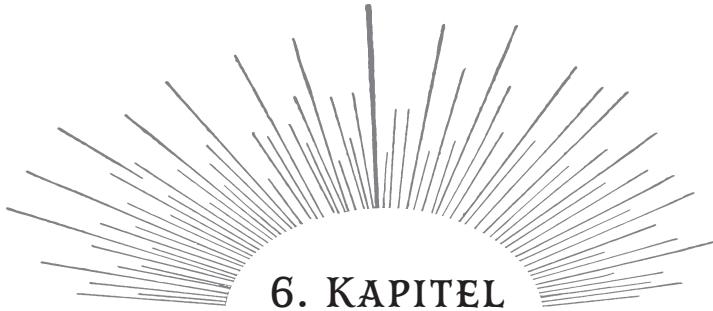
Hier wird immer noch nicht gerannt!, rief Gudrun uns hinterher. Oder Agathe? Es war aber auch wirklich nicht einfach, diese hibbeligen Vögel auseinanderzuhalten.

Ein völlig unpassendes Lachen perlte von meinen Lippen, das sich befreiend anfühlte. Dennoch kehrten meine Gedanken zu dem Mädchen zurück. Kam es mir nur so vor oder ... oder hatte sie unter einer Art Bann gestanden? Sollte ich vielleicht mit jemandem darüber sprechen?

Yara, hör auf, an jeder Ecke etwas Verdächtiges zu wittern,

versuchte ich, mich zu beruhigen. Wahrscheinlich hatte Rosalie recht, und das Mädchen war einfach in seine eigenen Gedanken vertieft gewesen. Oder sie war wirklich jemand, der früh ins Bett ging und zum Schlafwandeln neigte.

Trotzdem wollte sich das ungute Gefühl in meinem Bauch nicht ganz abstellen lassen.



6. KAPITEL

Beim Frühstück vor dem ersten offiziellen Schultag in diesem Jahr hielt ich vergeblich nach Davin Ausschau. Wo steckte er bloß?

Aber das war nicht das einzige Thema, das mich beschäftigte. Da waren Kieron, die Blicke meiner Mitschülerinnen, mein vorlautes Verhalten gegenüber Mrs Bailey ... Und das seltsame Mädchen von gestern Abend wollte mir auch nicht ganz aus dem Kopf gehen. Kurz überlegte ich, mich zumindest Zoey anzuvertrauen, entschied mich dann aber doch dagegen. Ich sollte nicht den Teufel an die Wand malen und alle anderen nur unnötig verschrecken.

Nach dem Frühstück blieb mir bis zum Unterricht noch etwas Zeit, und ich beschloss, den unangenehmen Part am besten direkt hinter mich zu bringen. Auf dem Weg durch die Eingangshalle traf ich auf unseren Hausmeister Mr Lahti, der gerade dabei war, die Dekoration vom prächtig geschmückten Weihnachtsbaum abzunehmen. Die Leiter kippelte bedenklich, und ich schnellte nach vorn, um das wackelnde Stück festzuhalten.

Mr Lahti sah nach unten und wischte sich mit der Hand

über die Stirn, während er sich mit der anderen weiter an der Leiter festhielt. »Danke, Yara. Das ist gerade noch mal gut gegangen.«

Ich lächelte ihn an. »Kein Problem. Aber warum lassen Sie sich denn nicht helfen? Kann Davin Ihnen nicht zur Hand gehen mit der Weihnachtsdekoration?«

Mr Lahti versuchte gerade, eine Lichterkette zu entfriemeln, wobei ich allerdings den Eindruck hatte, dass er den Kabelsalat mit seiner Fummelei nur noch schlimmer machte.

»Davin? Den habe ich heute noch gar nicht gesehen«, antwortete der Hausmeister und zuckte mit den Schultern.

In meinem Magen grummelte es leicht. Warum hatte niemand Davin bisher zu Gesicht bekommen? Ob er vielleicht einfach eine Runde auf dem Sportplatz drehte?

Ich verabschiedete mich von Mr Lahti und lief weiter den Korridor entlang. Rosalie flog an meiner Seite.

Ich warte hier draußen vor der Tür und leiste dir mentalen Beistand, sprach sie mir Mut zu, kaum dass wir vor dem Rektorszimmer von Mrs Bailey standen. Zoey, Violet und Marina waren schon zu den Klassenräumen vorgegangen, hatten mir jedoch viel Glück gewünscht.

»Danke, Rosalie«, wisperte ich, dann klopfte ich an die Tür und drückte die Klinke mit einem beherzten Ruck herunter, noch bevor Mrs Bailey mich hereinbat.

Allerdings hatte ich nicht mit dem Anblick gerechnet, der mich erwartete. Im Zimmer der Rektorin sah es aus, als wäre eine Bombe eingeschlagen. Überall flogen Zettel herum. Mrs Bailey hatte mich bisher nicht einmal bemerkt, stattdessen war

sie fieberhaft über ihren Globus gebeugt. Inzwischen wusste ich, dass es sich dabei um kein normales Exemplar handelte, sondern um ein magisches. Die Weltkugel zeigte Nordlichter auf der ganzen Welt an, wodurch es Mrs Bailey möglich war, diese aufzuspüren und an die Aurora Academy zu holen. Diesmal war an dem Globus jedoch irgend etwas anders als sonst. Ich erkannte darauf nicht nur verschiedene Schatten, die ich schon einmal auf der Weltkugel gesehen hatte, sondern auch unterschiedlich leuchtende Punkte. Manche waren blau, andere rot. Was hatte das zu bedeuten?

»Guten Morgen, Mrs Bailey«, sagte ich mit möglichst fester Stimme, aber die Rektorin nahm keine Notiz von mir. Stattdessen murmelte sie fahrig irgend etwas in sich hinein.

Ich räusperte mich. »Guten Morgen! Haben Sie einen Moment Zeit für mich?«

Mrs Bailey wirbelte zu mir herum und fasste sich sichtlich erschrocken an die Brust. »Um Himmels willen, Yara!«

Sie starrte mich an wie eine Fata Morgana. Ihr Blick huschte unruhig hin und her.

Ob ihr der ganze Bürokrat so zugesetzt hatte? Auch ihre kurzen Haare standen heute strubbelig und unordentlich vom Kopf ab, obwohl sie normalerweise tadellos aussah.

»Entschuldigung, ich wollte Sie nicht erschrecken«, beeilte ich mich zu sagen und fummelte nervös an meiner schwarzen Beanie herum.

Mrs Bailey ging gar nicht auf meine Entschuldigung ein. Sie setzte sich auf ihren Schreibtischstuhl und starrte ins Leere.

Ich machte einen Schritt nach vorne. »Mrs Bailey, ich ... ich

wollte mich für mein Benehmen von gestern entschuldigen. Was ich gesagt habe, war unfair.«

Die Rektorin hob kaum merklich ihren Kopf und starrte förmlich durch mich hindurch. Sie gab nur ein »Hmm-hmm« von sich, als hätte sie meinen Worten kaum Beachtung geschenkt.

Allmählich machte mir ihr Zustand ein bisschen Sorgen.

»Mrs Bailey, hören Sie, es tut mir wirklich leid. Ich habe mich respektlos verhalten. Das war nicht meine Abs-« Aber ich kam nicht dazu, den Satz zu beenden.

»Herrgott, Yara, was interessiert mich gerade diese blöde Ansprache in der Aula? Gestern war gestern. Siehst du nicht, dass ich beschäftigt bin?«, platzte es lauthals und unbeherrscht aus ihr heraus, und ich war für einen Augenblick sprachlos angesichts der harschen Reaktion. Ich hatte noch nie erlebt, dass sich Mrs Bailey nicht unter Kontrolle hatte. Und das wollte schon etwas heißen.

Auch der Rektorin schien das nicht entgangen zu sein, denn sie räusperte sich peinlich berührt und machte eine wegwerfende Handbewegung. »Entschuldige, ich weiß nicht, was da gerade über mich gekommen ist. Vermutlich sind es die bevorstehenden Lehrerkonferenzen. Der ganze Papierkram macht mich noch wahnsinnig.« Die Rektorin rieb sich mit schmerzverzerrtem Gesicht über ihre Schläfe.

Ich wusste nicht, ob ich ihr glauben konnte. Man flippte doch nicht derart wegen Papierkram aus. Oder doch?

Ein unangenehmes Schweigen breitete sich zwischen uns aus, als Mrs Bailey erst auf ihre Armbanduhr schaute und dann

schließlich zur Tür deutete. »Yara, der Unterricht geht gleich los. Du solltest dich allmählich auf den Weg machen.«

»Tja, dann ...« Ich kratzte mich am Kopf. Was für ein merkwürdiges Gespräch. Trotzdem war da etwas, das ich noch von ihr wissen musste. »Haben Sie die Vorhänge mit dem Wappen und Suki in der Aula eigentlich absichtlich abgehängt?«

Mrs Bailey stutzte, als könnte sie mir nicht ganz folgen. »Wie kommst du denn darauf? Die Vorhänge mussten einfach mal gewaschen werden, und wir hatten gerade keine anderen zur Verfügung.«

Pure Erleichterung durchströmte mich bei ihren Worten. Offenbar hatte die Rektorin doch so etwas wie ein Herz.

Im Türrahmen drehte ich mich noch einmal zu ihr um. »Eine Frage noch: Wissen Sie, wo Davin ist? Ich muss mit ihm sprechen.«

»Was?« Sie starrte mich aus weit aufgerissenen Augen an.

»Ich bin auf der Suche nach Davin, aber er war nicht auf seinem Zimmer. Beim Frühstück habe ich ihn auch nicht gesehen«, konkretisierte ich.

Das Verhalten von Mrs Bailey wurde von Sekunde zu Sekunde komischer.

»Ach so, ja ... Davin ist ... Er ist für ein paar Tage in Stockholm. Er hat Chancen, dort ein Praktikum zu machen«, antwortete Mrs Bailey kryptisch.

Bildete ich mir das ein, oder hatten da gerade Tränen zwischen ihren Wimpern geglitzert? Noch ungewöhnlicher war, dass ihre Augen gelb aufleuchteten. Ein Umstand, den sie als erfahrenes Nordlicht eigentlich zu unterdrücken wusste. Mrs

Baileys Magie zeigte sich nur, wenn sie diese bewusst einsetzte oder wenn ... wenn sie emotional sehr aufgebracht war.

Was war hier nur los? Es ergab doch überhaupt keinen Sinn, dass Davin direkt zu Beginn des neuen Jahres nach Stockholm flog. Und was sollte das bitte für ein Praktikum sein? Ich konnte mir nur schwer vorstellen, dass Mrs Bailey es ihrem Sohn gestattete, kurz nach den Ferien einfach der Akademie und somit dem Unterricht fernzubleiben, gerade, wo sie eine Vorbildfunktion hatte.

»Und wann kommt er wieder?«, hakte ich noch einmal nach.

»Ich hoffe, bald«, erwiderte Mrs Bailey bloß, ohne mir dabei in die Augen zu schauen.

Ich hatte eigentlich gehofft, dass die Geheimniskrämerei in der Akademie endlich ein Ende hatte. Aber scheinbar waren die vergangenen Ereignisse erst der Anfang gewesen.



7. KAPITEL

Als ich das Zimmer von Mrs Bailey verließ, war ich komplett verwirrt. Was zur Hölle war da gerade passiert? Und wieso hatte sich die Rektorin so seltsam verhalten?

Wie lief es? O web, ich hoffe, du musst nicht nachsitzen! Rosalie hob einen Flügel über ihren Kopf, als hätte sie Angst vor der Antwort.

Ein paar Schülerinnen kamen an Rosalie und mir vorbei und musterten mich aus dem Augenwinkel, aber diesmal war es mir egal. Mir brannte gerade etwas ganz anderes auf dem Herzen.

Daher verzog ich mich mit Rosalie in eine der Fensternischen und berichtete meiner Schneeeule davon, wie merkwürdig die Rektorin sich benommen hatte.

Hm, ist ja nicht so, dass sich Mrs Bailey in der Vergangenheit besonders offen und kommunikativ gezeigt hätte, oder?, warf Rosalie berechtigterweise ein. *Mit Ruhm bekleckert hat sie sich in der Hinsicht zumindest nicht.*

»Schon«, murmelte ich. »Aber meistens hat sich am Ende herausgestellt, dass sie nur uns Schülerinnen schützen wollte. Hier stinkt's gewaltig.«

Ich rückte meine Beanie zurecht. Eine Idee formte sich in

meinem Kopf, und meine Mundwinkel verzogen sich wie von selbst. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie Suki das jetzt mit einem *Mein Gott, kamst du das blöde Grinsen mal abstellen? Du siehst wie diese beschränkte Alice-im-Wunderland-Katze aus* kommentiert hätte. Verdammt, er fehlte mir so sehr.

»Weißt du, was der Vorteil ist, wenn alle Schülerinnen im Unterricht sitzen?«

Rosalie schubberte ihren Kopf an der Wand. *Ähm, nö.*

»Niemand bemerkt, wenn wir zwei ein bisschen in der Akademie herumschnüffeln.«

Rosalie weitete ihre Augen auf Tellergröße. *Heißt das etwa, du willst den Unterricht schwänzen? Auweia, da ist Ärger vorprogrammiert.*

Mir war bei dem Gedanken, den Unterricht sausen zu lassen, auch nicht ganz wohl zumute. Andererseits hatte ich aber keine Lust, das neue Jahr direkt wieder mit Geheimnissen und Lügen zu beginnen. Mein Bauchgefühl sagte mir ganz eindeutig, dass etwas nicht stimmte. Und glücklicherweise konnte man sich für einen Tag krankmelden, ohne auf der Krankenstation vorbeischauen zu müssen.

»Manchmal erfordern drastische Situationen auch drastische Maßnahmen«, antwortete ich, wobei ich nicht genau sagen konnte, ob ich Rosalie damit beruhigen oder mir mein eigenes schlechtes Gewissen schönreden wollte. Vermutlich eine Mischung aus beidem.

Nachdem ich meinen Freundinnen eine Nachricht geschickt hatte, dass sie mich bei Mrs Carlsson bitte decken sollten, begab ich mich erneut zu Davins Zimmer und klopfe an dessen Tür.

Natürlich öffnete wie erwartet niemand. Bisher hatte Davin auf keine meiner Nachrichten geantwortet, wobei ich mir auch nicht sicher war, ob er mich einfach ignorierte oder ob mir dieser Umstand ernsthaft zu denken geben sollte.

Ich sah mich auf dem Korridor um, aber keiner war zu sehen. Rosalie und ich hatten also freie Bahn. Dennoch fühlte ich mich nicht wohl bei dem, was ich vorhatte. Ich kam mir vor wie eine Verbrecherin.

Ich ging ein Stück in die Hocke, zog aus meinem Rucksack eine Haarspange hervor und setzte sie an das Türschloss. Hm, in Filmen sah das immer so einfach aus.

»Mist, warum funktioniert das denn nicht?«, murmelte ich in mich hinein, während ich mit meiner Haarspange im Türschloss herumstocherte. Schlosserknacken würde wohl keines meiner größeren Talente werden. Wäre ja auch zu schön gewesen, wenn das geklappt hätte.

Ich blickte mich zu Rosalie um. »Du hast dich in letzter Zeit nicht zufällig mit einem der Eisvögel angefreundet? Ich könnte ihre spitzen Schnäbel gerade wirklich gut gebrauchen.«

Pfffft, diese arroganten Federviecher tun immer noch so, als würde es mich gar nicht geben. Und bei Agathe und Gudrun haben wir jetzt voll verkackt.

Ich seufzte, als ich auf einmal eine Stimme hinter mir vernahm.

»Mensch, Yara, was machst du denn hier?«, zischte Marina, und ich zuckte vor lauter Schreck zusammen. Als ich mich umdrehte, standen Zoey und Violet neben ihr.

»Was macht *ihr* hier?«, erwiderte ich und starre meine

Freundinnen ungläubig an. »Warum seid ihr nicht im Unterricht?«

»Das Gleiche könnten wir dich auch fragen.« Zoey grinste.

»Ich will nicht, dass ihr Ärger bekommt«, sagte ich sofort, aber Violet winkte ab.

»Keine Sorge, wir alle haben eine luppenreine Ausrede.«

»Luppenreine Ausrede, von wegen. Weißt du, wie peinlich das war, als du vor allen in der Klasse behauptet hast, wir hätten wegen Zoeys Keksen Durchfall? Mein Ruf ist im Eimer. Im Gegensatz zu euch habe ich nämlich noch einen zu verlieren.« Marina warf sich ihre silbrig glänzenden Haare über die Schulter. Manchmal konnte sie echt eine ganz schöne Diva sein.

Zoey legte Marina vertrauensvoll eine Hand auf den Unterarm. »Kennst du nicht den Spruch *Ist der Ruf erst ruiniert, lebt es sich ganz ungeniert?*«

»Na, ihr müsst es ja wissen«, murkte Marina und verschränkte ihre Arme vor der Brust. Dann bedachte sie mich mit einem strengen Blick. »Ich hoffe, es hat sich wenigstens gelohnt, dass wir uns deinetwegen blamiert haben. Also, wieso führst du dich gerade auf wie eine Spionin? Eine ziemlich schlechte Spionin, nur mal nebenbei bemerkt.«

Da mir langsam dämmerte, dass die drei mich auf keinen Fall allein lassen würden und auch nicht vorhatten, wieder den Unterricht zu besuchen, erzählte ich ihnen von meinem Gespräch mit Mrs Bailey.

Marina stöhnte auf. »Mann, Yara, du witterst aber auch hinter allem eine Verschwörung. Jetzt komm mal runter. Vielleicht ist Davin wirklich in Stockholm.«

»So kurz nach den Ferien?«, zweifelte Zoey. »Da gebe ich Yara recht, das ist wirklich mehr als seltsam. Vor allem die Ausrede mit dem Praktikum. Glaubt ihr nicht, Davin hätte so was in der Art zumindest mal angedeutet?«

»Und was ist der Plan? In der Hoffnung, an Informationen zu kommen, in Davins Zimmer einzubrechen?«, fragte Marina freiheraus, und ich musste erst einmal schlucken. Vor lauter Scham stieg mir die Hitze in die Wangen.

»Ich hätte es vielleicht etwas anders formuliert«, drückste ich herum, »aber ...«

»Aber am Ende läuft es darauf hinaus?«, vollendete Zoey meinen Satz und grinste noch etwas breiter.

Ich gab nur ein zustimmendes Brummeln von mir.

»Wir können doch aber nicht einfach so Davins Privatsphäre verletzen«, wandte Violet ein. »Das macht man nicht.«

»Es wäre schön, wenn ihr euch heute noch einig werdet. Ich hab keinen Bock, gleich von irgendwem entdeckt zu werden.« Marina trommelte mit ihren eisblauen Gelnägeln auf ihrem Arm herum.

»Ich hab es schon mit einer Klammer versucht, hat aber nicht geklappt«, gab ich zerknirscht zu und hielt das gute Stück vielsagend in die Höhe. »Normalerweise würde ich auch nicht so krass in Davins Privatsphäre eindringen, aber ich mache mir echt Sorgen um ihn. Ist nur so ein Bauchgefühl.«

Zoey drehte sich zu Marina um. »Du hast am wenigsten Skrupel von uns. Wie wäre es, wenn du das machst?«

»Wow, sehr charmant«, erwiderte Marina etwas bissig, griff dann aber nach meiner Klammer. »Also gut, gib her!«

Doch leider hatte auch sie keinen Erfolg.

»Und jetzt?«, fragte Zoey. »Wir müssen uns echt beeilen, bevor gleich der erste Unterricht vorbei ist.«

»Wenn wir doch bloß einen der Eisvögel überreden könnten«, murmelte ich, als Violet auf einmal einen kleinen Schrei ausstieß.

Prompt verpasste Marina ihr einen Seitenhieb. »Geht's vielleicht noch lauter?«

Violet begann, übers ganze Gesicht zu strahlen. »Ich wüsste da tatsächlich jemanden, der uns helfen kann. Bin gleich wieder da.«

* * *

Es dauerte keine zwei Minuten, da kehrte Violet mit einem kleinen flatternden Etwas an ihrer Seite zurück. Der winzige Kerl sah aus, als würde er wie ein Gummiball durch die Luft springen.

O mein Gott, o mein Gott, ist der Eistee gut. Wisst ihr, ich lieeeebe Eistee, vor allem Zitrone. Oder doch lieber Pfirsich? Uiiuii, bin ich aufgekratzt!

Violet breitete ihre Arme aus. »Darf ich vorstellen: Das ist Gunnar.«

»Gunnar?« Marina rümpfte ihre Nase. »Wo hast du den denn aufgegabelt? Und nach welchen Kriterien werden hier eigentlich die Vögel ausgewählt? Nach altbackenen Namen? Agathe, Gudrun, Gunnar ... Fehlen nur noch Valdemar und Borghild.«

»Ich hab ihn gestern bei meiner Rückkehr an die Akademie kennengelernt. Mir war ein Stift aus der Seitentasche meines Rucksacks gefallen, und Gunnar ist mir hinterhergeflogen und hat ihn mir wiedergebracht. Er ist ganz neu hier an der Akademie. Stimmt's, Gunnar?« Violet blickte zu dem drolligen Kerlchen und kraulte seine Kehle, was diesen verzückt kichern ließ.

Der kleine Eisvogel surrte aufgereggt durch die Luft, dann näherte er sich Rosalie und beäugte sie interessiert. *Grüß Gott. Bist du auch ein Eisvogel? Oder ein Kolibri?*

Rosalie wandte ihren Blick ganz langsam zu mir. *Hat der 'nen Knall? Sehe ich etwa aus wie ein Eisvogel oder ein Kolibri?*

Violet zuckte mit den Schultern. »Er hat eine Farbschwäche.«

»Na ja, und ein Problem mit Größenverhältnissen hat er ja ganz offensichtlich auch.« Marina deutete vielsagend an Rosalie hinab. »Nichts gegen dich, aber größtmäßig fällst du ja wohl doch eher in die Kategorie Huhn.«

Huhn?! Ich muss ja wohl sehr bitten!, empörte Rosalie sich, wandte ihren Kopf um hundertachtzig Grad und zeigte Marina die kalte Schulter.

Ooooh, das versuch ich auch mal. Bestimmt kann ich meinen Kopf auch so drehen, wo wir doch quasi Gleichgesinnte sind. Gunnar ließ sein kleines Köpfchen herumschnellen. O Gott, das hat geknackt. Ich glaub, ich hab mir den Hals verrenkt.

Inzwischen war es auch Zoey, Violet und Marina möglich, andere Tiere auf mentaler Ebene zu verstehen. Leider war es weder mir noch meinen Freundinnen bisher gelungen, ebenfalls in Gedanken zu ihnen zu sprechen, sodass wir selbst weiterhin

mit unserer normalen Stimme mit ihnen kommunizieren mussten. Was vor allem in der Öffentlichkeit manchmal durchaus ein bisschen peinlich werden konnte. Als Rosalie mich in den Weihnachtsferien dazu überreden konnte, mit ihr einen Ausflug ins Dorf zu machen, habe ich mir aus diesem Grund vorsorglich und für alle sichtbar meine Kopfhörer ins Ohr gesteckt. So hat es nach außen für die Leute im Dorf zumindest so ausgesehen, als würde ich mit jemandem telefonieren, anstatt mich mit einer Eule zu unterhalten.

Ich kann noch gar nicht glauben, dass Mrs Bailey mich als Spion an die Aurora Academy geholt hat. Mannomann, das wird ja so aufregend. Findet ihr, ich bräuchte dann auch noch einen coolen Umhang? Oder eine Sonnenbrille? Meint ihr, in Aurora gibt es Sonderanfertigungen für Eisvögel?, plapperte Gunnar weiter.

»Meine Güte, der weiß anscheinend schon mal nicht, wie Punkt- und Kommasetzung funktioniert. Von dem Gebrabbel bekomme ich noch einen Tinnitus«, murmelte Marina leise.

Glücklicherweise hatte Gunnar sie nicht gehört. Es wäre schlecht gewesen, wenn er jetzt beleidigt davongeflattert wäre. Immerhin brauchten wir ihn noch.

Violet strich Gunnar über das blau-orangefarbene Gefieder. »Schaffst du es, für uns die Tür zu öffnen? Aber du darfst es niemandem verraten, vor allem nicht Mrs Bailey, okay? Das hier ist ein Sonderauftrag, verstehst du?«

Ein Sonderauftrag, es wird ja immer spannender!, freute Gunnar sich und schlug gleich noch ein bisschen schneller mit den Flügeln.

Ey, mach nicht so einen Wind!, beschwerte Rosalie sich, deren Gefieder schon leicht zu Berge stand.

Gunnar ging jedoch nicht darauf ein, sondern blickte Violet todernst an, was in völligem Kontrast zu seinem flatterhaften Wesen stand. *Mein Schnabel ist versiegelt. Und Türen öffnen ist ein Kinderspiel für mich. In unserer Ausbildung zum Wächter wird uns das mit als Erstes gelehrt.*

Kurz stutzte ich bei seinen Worten. Die Eisvögel bekamen sogar eine Ausbildung? Ich hatte vorher noch nie wirklich darüber nachgedacht, aber es ergab schon irgendwie Sinn.

Die meisten fliegen schon im Unterrichtsfach Stille Post raus, teilte Gunnar uns auskunftsreudig mit. *Na ja, kein Wunder. Was bringt ein Spion, wenn er Nachrichten nicht richtig übermitteln kann? Außerdem –*

»Können wir jetzt endlich loslegen?«, schaltete Marina sich genervt ein. »Ich will nicht erwischt werden, klar?«

Glasklar, bestätigte Gunnar. *Also, Ladys, zur Seite. Jetzt wird gebohrt.*

Gebohrt? Was zur Hölle meinte er denn jetzt –

Ich hatte keine Chance mehr, zu reagieren, da Gunnar nun auf Türklinkenhöhe flog und in den Schlitz linstie. Dann drehte er sich auf wie ein Propeller und bohrte seinen spitzen Schnabel in das Schlüsselloch. Ich bildete mir ein, dass sogar kleine Funken durch die Luft stoben. Das Ganze ging rasend schnell, und auf einmal sprang die Tür mit einem leisen Klicken wie von Geisterhand auf.

»Wie cool!«, rief Zoey. »Danke, Gunnar! Du hast einen Eistee bei uns gut.«

Ich glaub, 'n Kühlpad wäre mir gerade lieber, nuschelte er.

Ich verzog mitfühlend das Gesicht. Hoffentlich hatte er sich seinen Schnabel nicht ernsthaft verletzt.

Dann betrat ich als Erste Davins Zimmer und redete mir dabei gut zu, dass ich das nur tat, um herauszufinden, ob mit ihm alles in Ordnung war. Das unwohle Gefühl wollte dennoch nicht komplett verschwinden.

Auf den ersten Blick war nichts Ungewöhnliches zu sehen. Der Raum war nahezu picobello.

»Wow, ich glaub, so tadellos hat das Zimmer von meinem Bruder Liam noch nie ausgesehen«, meinte Violet.

Rechts stand ein Bett mit dunkler Bettwäsche, links ein Schreibtisch, auf dem geordnet Schulbücher und ein Federmappe lagen. Auf einem Regal stand ein weißer Bilderrahmen mit einem Foto darin, welches Davin gemeinsam mit seiner Mutter in jüngeren Jahren zeigte. Ich betrachtete den schwarzen Kristall, der auf Davins Schreibtisch lag, und drehte ihn in meiner Hand hin und her. Er erinnerte mich stark an Davins dunkle Augen. Und aus irgendeinem Grund hatte der Kristall eine nahezu magische Wirkung auf mich ...

»So aufgeräumt war es bei mir zu Hause vermutlich auch noch nie«, murmelte ich.

»Hätte gar nicht gedacht, dass unser Davin dermaßen penibel ist.« Zoey ließ ihren Blick ebenfalls durch das Zimmer schweifen.

»Voll unfair, dass der so viel Platz für sich allein hat.« Marina verzog neidvoll das Gesicht. Dann deutete sie auf eine Pflanze,

die auf dem Fensterbrett stand und keinen sonderlich guten Eindruck mehr machte. »Na, einen grünen Daumen hat er ganz offensichtlich nicht. Das Teil sieht aus, als hätte es seit einem Monat kein Wasser mehr bekommen.«

Irgendetwas an dem Anblick machte mich stutzig. Ich schritt durch den Raum, bis ich direkt vor der Pflanze stand. Ich hob meine Hand, aber als ich über eines der Blätter strich, zerbröselte es unter meinen Fingern wie dunkler, feiner Staub. Ich rieb die Substanz zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her. Das gab's doch nicht! Mir entfuhr ein Keuchen. »Leute, seht euch das mal an! Kommt euch das nicht bekannt vor?«

Marina, Violet und Zoey scharrten sich um mich. Auch Rosalie und Gunnar kamen neugierig näher geflattert.

»Diese Pflanze und der dunkle Staub ... Das sieht doch fast so aus wie die verdornten Pflanzen, die wir in der Nähe des Wäldchens gefunden haben!«, stellte Zoey verblüfft fest.

Genau dasselbe hatte ich auch gedacht.

Riecht auch ähnlich muffig wie im Wäldchen, meinte Rosalie. Sie hatte recht. Wenn man sich konzentrierte, konnte man einen leicht schwefeligen Geruch wahrnehmen, der durch das Zimmer strich.

»Aber was hat das zu bedeuten?«, überlegte Violet laut.

Diesen dunklen Staub habe ich schon einmal gesehen, sagte Gunnar da plötzlich. *Es gibt mehrere solcher Stellen in Auroria, wo die Pflanzen völlig verdorrt sind.*

»Was sagst du da?«, hakte ich nach.

Marina hatte ihre Stirn in tiefe Falten gelegt. »Yara, könnte

es nicht doch sein, dass du diese Pflanzen ... na ja, verbrannt hast?«

»Ich ... Ich weiß nicht«, stammelte ich. »Aber wie kann es dann sein, dass Davins Pflanze so aussieht? Ich bin zum ersten Mal in seinem Zimmer. Und der Radius scheint mir dann doch etwas weit. Bis hierhin reicht meine Magie doch nie im Leben! Außerdem gibt es draußen ja auch noch haufenweise Pflanzen, die noch ganz normal aussehen ...«

Rosalie hatte inzwischen etwas anderes entdeckt. Sie flatterte hinter das Kopfende des Bettess, das nicht vollständig an die Wand gerückt war, und zog mit ihrem Schnabel eine Reisetasche dahinter hervor.

Also, wenn Davin wirklich für ein paar Tage nach Stockholm geflogen ist, dann hätte er die hier doch wohl gebraucht, oder nicht?

»Hmm, es sei denn, es wäre eine ziemlich überstürzte und ungeplante Abreise gewesen ...«, sagte Zoey gedehnt, schien aber selbst nicht ganz überzeugt.

In dem Moment tönte ein lang gezogener Gong durch die gesamte Akademie. Unser Zeichen, dass die erste Unterrichtsstunde vorüber war.

Wir alle sahen einander an. Es war Zeit, von hier zu verschwinden.

Wie von selbst wanderte mein Blick noch einmal zu Davins Schreibtisch, auf dem der Kristall lag.

Ich wusste zwar selbst nicht, weshalb, aber irgendwie fasizierte mich dieser Kristall. Als würde er mich zu sich rufen ... Kurzerhand ging ich zum Schreibtisch und ließ den schwarzen

Stein in meine Rocktasche gleiten. Keine Ahnung, warum ich das tat. Vielleicht, um das Gefühl zu haben, Davin dadurch näher zu sein.

Hastig eilten wir aus dem Raum, und Gunnar verschloss die Zimmertür in Windeseile mit seinem Schnabel. Gerade noch rechtzeitig, denn die ersten Stimmen auf dem Korridor wurden laut.

Möglichst ungesehen huschten wir über die Gänge zu unserem Zimmer.

»Okay, ich gebe zu, das Ganze wirkt tatsächlich etwas seltsam«, raunte Marina abgehackt im Gehen. »Aber was sollen wir jetzt machen?«

Wir hatten keinen blassen Schimmer.

* * *

In der Nacht bekam ich kaum ein Auge zu. Immerzu musste ich an Davin denken. Während die anderen schliefen, saß ich in meinem Bett und grübelte vor mich hin. Gunnar hatte es sich in Violets Umhängetasche bequem gemacht, die an einem Bügel am Kleiderschrank hing, und gab leise Schnarchgeräusche von sich. Rosalie war jagen gegangen mit der Absicht, bei ihrem Rundflug noch einmal genauestens Ausschau zu halten, wo es überall solche verdornten Pflanzenfelder gab. Nachts konnte sie ohnehin viel besser sehen als am Tag.

Aus einem Instinkt heraus griff ich unter mein Bett und holte das Sagenbuch von Auroria hervor, das mir einst der geheimnisvolle Mann in einer Buchhandlung in der Stadt übergeben

hatte. Ich schaltete meine Handytaschenlampe ein und schlug das Kapitel mit der Sage über Kieron und die Skalks auf.

Es war einst ein Mann, der alles und noch viel mehr hatte. Er war in seiner Umgebung bekannt für seine Geistesstärke. Doch in ihm wuchs etwas wie ein scharfer Dorn. Eine Dunkelheit, die sein Licht immer mehr zu überschatten drohte und derer er nicht Herr wurde.

Eines Tages verließ er sein Zuhause und wurde nie wieder dort gesehen. Er ging an einen einsamen Ort, denn er wollte niemandem eine Gefahr sein.

Nichts konnte seine Leere füllen, nichts seinen Schmerz und seine Qual lindern. Er war allein. Allein mit seinen inneren Dämonen.

Sosehr er auch versuchte, seine menschliche Seite nicht zu verlieren, war er der Dunkelheit und der Leere bereits hoffnungslos verfallen. Sein Hunger konnte niemals gestillt werden.

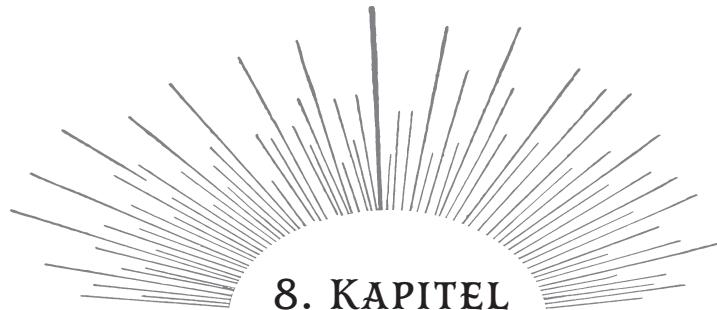
Und so gründete er seine eigene Schattenarmee und machte sie sich zu seinem Gefolge. Seitdem treibt Kieron sein Unwesen und streift gemeinsam mit seinen Skalks auf der Suche nach Erlösung heulend durch die Nacht.

Erneut fragte ich mich, was Kieron zu dem hatte werden lassen, was sich aus der Sage herauslesen ließ. Nachdenklich stierte ich in die Dunkelheit des Zimmers, während das dicke Sagenbuch noch immer aufgeschlagen auf meinen Beinen lag. Wieso wurde ich das Gefühl nicht los, dass Auroria trotz unseres Sieges über Kieron und seine Skalks noch immer von einer Finsternis umgeben war, die ich nicht in Worte fassen konnte?

Es kam mir so vor, als würden unzählige Geheimnisse in dem Gemäuer der Akademie verborgen liegen.

Ich griff nach Davins schwarzem Kristall, den ich auf meinen Nachttisch gelegt hatte. Nachdenklich drehte ich ihn zwischen meinen Fingern hin und her.

»Wo bist du bloß, Davin?«, wisperte ich in Richtung des Kristalls, als könnte Davin mich dadurch hören.



8. KAPITEL

Als ich über meinen Grübeleien schließlich erschöpft einschlief, fiel ich in einen wirren Traum.

Am Anfang konnte ich nicht einmal etwas sehen. Ich hatte keine Ahnung, wo ich mich befand. Es war, als wäre ich blind, aber ich spürte eine eisige Kälte um meinen ganzen Körper.

»Hallo?«, rufe ich. »Hallo, ist da jemand?«

Die Kälte und die Dunkelheit, die mich umgeben, bringen mich fast um den Verstand. Doch dann verschwindet die Finsternis allmählich, und ein winziger Streifen Licht schiebt sich in mein Sichtfeld. Hektisch blinzele ich.

Ich befinde mich inmitten einer Schneelandschaft, dicke Flocken fallen vom wolkenverhangenen, grauen Himmel. Ich drehe mich um meine eigene Achse, bis in weiter Ferne eine schwarze Festung in mein Sichtfeld gerät.

Dann ändert sich das Bild auf einmal, und ich befinde mich nicht mehr draußen in der eisigen Kälte, sondern im Inneren eines Gebäudes. Irritiert schaue ich an dem dicken Mauerwerk empor, das jegliches Licht schluckt. An den Wänden hängen Fackeln, deren rot-orangefarbene Flammen hier die einzige Lichtquelle sind.

Wo zur Hölle bin ich?

Ich laufe einen langen dunklen Korridor entlang, als plötzlich ein geisterhaftes Wesen um die Ecke biegt. Nebel umhüllt seine Gestalt, darunter kommen schattenartige Konturen zum Vorschein. Eilig drücke ich mich in einen Türvorsprung, damit es mich nicht entdecken kann. Das Herz schlägt mir bis zum Hals. Ich kauere mich noch etwas weiter in die Ecke, als die Kreatur direkt auf Augenhöhe vor mir stehen bleibt. Sie verharrt in ihrer Position und spitzt die Ohren. Dabei starrt das Wesen direkt in meine Richtung und hebt seine riesige Schnauze, als würde es etwas wittern.

Ich wage nicht, zu atmen oder gar einen Laut von mir zu geben. Vor Angst kann ich nicht klar denken. Am liebsten würde ich schreien oder davonrennen, aber ich weiß, dass das die völlig falsche Entscheidung wäre.

Offenbar hat das Viech mich hinter meinem dunklen Vorsprung noch nicht entdeckt. Inzwischen ist mir auch bewusst, was für ein Wesen mir da in unmittelbarer Nähe gegenübersteht: ein Eisbär. Oder viel eher ein Schatten-Eisbär.

Noch nie habe ich ein Tier von solcher Größe gesehen. Als es in meine Richtung schaut, blicke ich in kalte, leblose und weiße Augen. Ich schaudere und muss mir auf die Lippen beißen, damit mir kein Angstlaut entweicht. Der Eisbär reißt sein Maul auf und entblößt eine Reihe spitzer Zähne, dunkle Schatten strömen hinaus. Aus was besteht dieses Wesen bloß? Der Eisbär wirkt nicht tot, aber auch nicht lebendig. Als befände er sich in einer Art Zwischenwelt.

Er ist nicht allein, denn in dem Moment schiebt sich ein Eisbärjunges zwischen den Beinen des ausgewachsenen Tieres hervor. Das Junge tollt vergnügt herum und tapst schließlich auf mich zu, wobei es

trotz seiner geringen Größe nicht weniger angsteinflößend wirkt. Ab und zu flackert der Nebel leicht auf, sodass darunter die von Schatten geformten Konturen des kleinen Eisbären sichtbar werden.

Als das Eisbärjunge direkt vor mir ist, ducke ich mich noch ein Stück nach hinten. O Gott, was, wenn es mich entdeckt? Ich überlege fieberhaft. Mittlerweile habe ich mich an der Wand in meinem Rücken langsam hinabgleiten lassen, sodass ich auf dem Boden kauere. Dabei streifen meine Hände den steinernen Boden und erfassen einen kleinen Kieselstein. Ich muss die Schattenwesen irgendwie von mir ablenken. Okay, einen Versuch ist es wert ... Mit klopgendem Herzen und geschlossenen Augen werfe ich den Kieselstein mit aller Kraft nach links. Kurz darauf vernehme ich ein aufgeregtes Rascheln direkt vor mir.

Als ich meine Lider wieder öffne, sehe ich noch, wie das Eisbärjunge direkt in die Richtung läuft, in die ich den Stein geworfen habe. Das erwachsene Tier stößt einen unzufriedenen Laut aus, setzt sich schließlich aber in Bewegung und folgt dem Kleinen.

Ich verharre noch einen Moment lang in meinem Versteck, bis ich mir sicher sein kann, dass die Gefahr vorerst gebannt ist. Angestrengt lausche ich in die Stille hinein, kann jedoch nichts mehr hören.

Ich klopfe mir den Staub von meinen Beinen, stehe langsam auf und wage mich aus meinem Versteck hervor. Da ich auf keinen Fall dieselbe Richtung einschlagen will, die die Eisbären genommen haben, wähle ich den Weg nach rechts, auch wenn ich keinen blassen Schimmer habe, wohin er mich führen wird.

Bei jedem Luftzug kringelt sich mein Atem in der Luft. Wie arschkalt ist das hier bitte? Kennen die in diesem Gebäude keine Heizungen?

Je weiter ich mich in den Korridor vorwage, desto dunkler wird es. Mittlerweile sind hier sogar die Fackeln erloschen. Klasse, wie soll ich denn so etwas sehen? Hier ist es finsterer als die Polarnacht selbst!

Kurzerhand greife ich nach einer der Holzfackeln an der Wand, tauche in mir selbst nach einer warmen Erinnerung und entzünde dadurch die Fackel.

Dann laufe ich weiter, bis ich hinter einer breiten Holztür mit schwarzen Ornamenten Stimmen vernehme. Instinktiv folge ich den Stimmen, die mit jedem meiner Schritte lauter zu werden scheinen.

Die Tür steht einen Spaltbreit offen, und ich linse vorsichtig hinein. Vor mir liegt ein riesiger Saal. Ein großer Tisch füllt den Raum aus, an dessen Kopfende eine Art Thron steht. Der Stuhl ist imposant verschönert, und das Kopfteil hat die Form eines Eisbären.

»Was soll ich hier? Warum haben Sie mich hergebracht?«, vernehme ich da eine aufgebrachte Stimme. »Wenn meine Mutter davon erfährt, dann wird sie ihre Nordlichter auf Sie hetzen!«

Mein Herzschlag setzt für einen Augenblick aus. O mein Gott, das ist Davin!

Möglichst lautlos öffne ich die Tür noch etwas weiter, sodass ich besser in den Raum hineinsehen kann. Er ist es wirklich! Mit vor Wut verzerrtem Gesicht tigert Davin durch den Raum, während sich mein Herz verkrampt. Ich will zu ihm, will ihn am Arm fassen, ihm sagen, wie leid mir mein Verhalten tut.

Aber mit wem spricht er? Und wieso klingt es so, als wäre Davin keineswegs freiwillig hier? Was hat das zu bedeuten?

Ein tiefes, dunkles Lachen ertönt, das mir die Haare zu Berge stehen lässt.

»Glaub mir, Davin, deine Mutter weiß bereits davon.«

»Ich verstehe das nicht. Warum haben Sie ausgerechnet mich ausgewählt und hierhergebracht? Ich bin nicht mal ein Nordlicht. Ich nütze Ihnen rein gar nichts!«

»Es gibt einiges, das du nicht weißt«, antwortet die zweite Gestalt, auf die ich bisher immer noch keinen Blick erhaschen konnte. Aber die Stimme kommt mir bekannt vor ...

Allmählich bekomme ich schon einen Krampf im Nacken, so sehr verrenke ich mir den Hals.

Mist, was soll ich bloß machen? Ich muss Davin doch irgendwie helfen!

»Was reden Sie da? Sie kennen mich überhaupt nicht!«, ruft Davin wütend aus.

In dem Moment schiebt sich eine schlanke, hochgewachsene Gestalt in mein Sichtfeld, sodass sie direkt mit dem Rücken zu mir steht. Schatten kräuseln sich um ihren Körper.

Mir stockt der Atem. Ich mache eine unbedachte Bewegung und stoße dabei mit meinem Fuß gegen die Holztür, sodass ein leises Knarzen ertönt.

Davins Blick schießt direkt in meine Richtung. Erst wirkt er überrascht, dann weiten sich seine Augen erschrocken. Davin macht eine minimale Bewegung mit der Hand, als wollte er mir signalisieren, dass ich mich verstecken soll. Die schattenumwogte Gestalt wirbelt mit den Worten »Wer ist da?« zu mir herum, und mir gelingt es gerade noch rechtzeitig, mich flach an die Tür zu pressen.

Kurz schließe ich meine Augen und bete inständig, dass er mich nicht gesehen hat.

»Da ist niemand«, beeilt Davin sich zu sagen. »Es war nur der Wind, der durch das Mauerwerk gestrichen ist.«

»Bist du dir da ganz sicher?«, fragt sein Gegenüber. Etwas Lauerndes liegt in der Stimme.

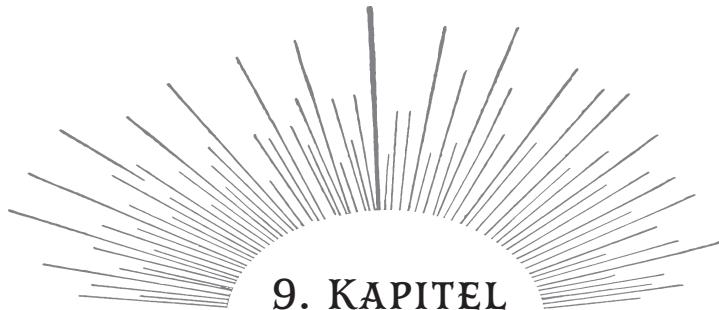
Langsam öffne ich meine Lider wieder und riskiere einen weiteren Blick durch den Türspalt. Zwei schattenhafte Wesen treten auf Davin zu, als wollten sie ihn einkesseln. Davin stockt sichtlich und weicht zurück, ich kann die Furcht in seinen Augen erkennen.

In dem Moment vernehme ich in meinem Rücken ein Geräusch. Ein Knurren, das sich seltsam verzerrt anhört wie bei einem Echo.

Als ich mich umdrehe, gebe ich beinahe einen gellenden Schrei von mir.

Vor mir steht der große Eisbär, und ich starre direkt in sein weit aufklaffendes Maul. Speichel tropft in Form von dunklem Schatten von seinen Lefzen.

Er erhebt sich bedrohlich auf die Hinterpfoten, sodass er wie ein Riese über mir aufragt. Dann geht alles blitzschnell. Der Eisbär hebt seine Vorderpfote, holt aus und verpasst mir einen heftigen Wangenhieb. Spitzige Krallen ratschen über meine Haut. Ich taumele wimmernd zurück und halte mir meine brennende Wange, als ich auf einmal davongerissen werde.



9. KAPITEL

Als ich aufwachte, raste mein Herzschlag so stark, dass mir schwindelig wurde. Ich setzte mich auf und versuchte, ruhig ein- und auszuatmen, bis sich mein Puls wieder einigermaßen normalisierte. Doch das ungute Gefühl, das der Traum bei mir hinterlassen hatte, blieb. Er hatte sich so echt angefühlt. Beängstigend.

Kurz schwenkte mein Blick zu den anderen Betten. Nur das fahle Mondlicht, das zum Fenster hereinfiel, erhelle den Raum. Meine Freundinnen schliefen tief und fest, und ein herhaftes Schnarchen erfüllte den Raum. Es dauerte einen Moment, bis ich realisierte, dass es von Gunnar stammte. Rosalie schien noch immer auf der Jagd zu sein.

Ich schlüpfte in meine Hausschuhe und lief in meinem Pyjama zu den Waschräumen. Auf dem Flur begegnete mir niemand, aber ich hatte das Gefühl, dass von den Wänden ein leises Wispern ausging. Wahrscheinlich befand ich mich noch immer im Halbtraum und bildete mir schon wieder irgendwelche Sachen ein. Seit Suki nicht mehr hier war, war in mir ohnehin alles viel lauter. Als würde ich meine eigenen aufgewühlten Gefühle hören, die mich manchmal wie ein Wasserfall mit sich in die Tiefe zu reißen drohten.

In den Waschräumen flackerte die Glühbirne über meinem Kopf. Die musste Mr Lahti auch mal wieder reparieren. Mit blinzelnden Augen trat ich auf den verschmierten Spiegel zu. Die andauernde Erschöpfung hinderte mich daran, vernünftig meine Lider zu öffnen. Aber als es mir doch gelang, setzte mein Herz vor lauter Schreck kurzzeitig aus, und ich krallte meine Hände um den Waschbeckenrand, damit ich nicht der Länge nach auf den Boden schlug. Jegliche Müdigkeit war von einer Sekunde auf die andere aus meinen Knochen gewichen. Stattdessen starrte ich schockiert mein Spiegelbild an und sog dabei scharf die Luft ein.

Von meiner rechten Augenbraue aus zog sich ein Kratzer über meine ganze Wange hinab. Er war nicht sonderlich tief, sondern eher oberflächlich. Aber das Absonderliche daran war, dass sich um die Wunde selbst schwarze Schatten kräuselten. Eine dunkle Schicht, ähnlich wie die, die Zoey, Violet, Marina und ich auch an den Pflanzen entdeckt hatten.

Ein winziger Teil von mir hoffte, dass ich nur halluzinierte.

»Was passiert nur mit mir? Was passiert hier in dieser Akademie?«, hauchte ich und strich mit zitternden Fingern über den Kratzer, was ein leichtes Brennen verursachte. Als ich auf meine Fingerkuppe blickte, befand sich ein dunkler, leicht schmieriger Film darauf. Dieser Anblick war jedoch nicht das Einzige, was mir Angst einjagte. Denn als ich mich erneut in dem Spiegel betrachtete, leuchteten mir weiße Augen entgegen.

Nur langsam setzten sich die Gedankenrädchen in meinem Kopf in Bewegung. Was war, wenn das eben gar kein Traum gewesen war, sondern ... echt?

Ich keuchte auf. Was war, wenn Davin wirklich in Gefahr schwebte? Und wenn Kieron tatsächlich nicht nur in meinem Kopf weiterexistierte?

Wieder schweifte mein Blick in Richtung Spiegel, um die Wunde eingehender zu betrachten. Doch da passierte plötzlich etwas völlig Krasses. Die Schatten um den Kratzer herum zogen sich langsam zurück, als hätte ich sie mir nur eingebildet. Ich konnte mit eigenen Augen sehen, wie die Wunde in Sekundenschnelle verheilte und wieder zuwuchs. Sprachlos strich ich über meine Wange, doch es war nichts mehr zu sehen oder zu fühlen.

Panik überfiel mich. Denn auf einmal war ich mir zu hundert Prozent sicher, dass ich nicht nur geträumt hatte. Und ich halluzinierte auch nicht. Das hier war echt!

Ich musste mit Mrs Bailey reden, jetzt sofort! Und es war mir total egal, dass es mitten in der Nacht war.

Ich verließ den Waschraum und rannte über die vereinsamten Korridore der Aurora Academy. Meine Schritte hallten auf dem schneeweißen Marmor wider, während das Herz in meiner Brust so aufgereggt schlug, als hätte es gerade einen Marathon mitgemacht.

Ich hatte keine Ahnung, wie spät es genau war, als ich das Rektoratszimmer von Mrs Bailey erreichte. Erleichterung durchströmte mich, als ich sah, dass ein leichter Lichtschimmer unter dem Türspalt hindurchdrang.

Ohne mir auch nur die Mühe zu machen, zu klopfen, riss ich die Türklinke herunter und stolperte in das Zimmer der Direktorin. Mrs Bailey sah von ihrem Schreibtisch auf, dunkle

Augenringe zeichneten sich von ihrer nahezu leichenblassen Haut ab.

»Yara, was zum ...?«

»Kieron! Er lebt!«, keuchte ich und musste mich an der Wand hinter mir abstützen, da es mich sonst von den Füßen gerissen hätte. Heftig rang ich nach Atem, während Übelkeit meine Speiseröhre nach oben kroch. Ich spürte meinen donnernden Herzschlag bis in meine Kehle.

Mrs Bailey sprang von ihrem Stuhl auf. »Mein Gott, Yara, was ist passiert?!« Die Rektorin schoss aus ihrem Stuhl hoch, lief zur Tür und schloss diese, allerdings erst, nachdem sie noch einen prüfenden Blick in den still daliegenden Korridor geworfen hatte. Dann nahm sie mich erneut ins Visier.

»Kieron und seine Skalks sind noch am Leben! Also, wenn man das als *Leben* bezeichnen kann. Ich habe sie gesehen. Und Davin ist bei ihm!«

Plötzlich fiel mir auf, dass Mrs Bailey am ganzen Leib zitterte, was in völligem Kontrast zu ihrem ruhigen Tonfall stand. »Ich weiß«, sagte sie leise.

Das nahm mir erst mal den Wind aus den Segeln. »Sie wissen davon?? Und haben nichts gesagt?!«

Sie antwortete mir nicht, sondern hakte sich bei mir unter und führte mich zu dem Stuhl, der ihrem Bürostuhl gegenüberstand. »Setz dich«, befahl sie mir streng, und ich gehorchte widerstandslos.

Kraftlos ließ ich mich auf den Stuhl sinken, während Mrs Bailey stehen blieb. Das machte mich noch nervöser. »Seit wann wissen Sie, dass Davin entführt wurde?«

Noch immer ließ mich das Adrenalin in meinen Adern vollkommen unter Strom stehen. Mir war sogar egal, dass ich im Pyjama vor der Rektorin der Aurora Academy saß.

Mrs Bailey reagierte nicht auf meine Frage, sondern sah mich ernst an. »Yara, was meinst du damit, du hast sie gesehen? Es ist wichtig, dass du mir jetzt alles erzählst.«

Noch immer versuchte ich zu begreifen, was hier vor sich ging. Stockend begann ich zu erzählen, angefangen bei meinem Wutausbruch im kleinen Wäldchen nahe der Akademie und meinen unkontrollierbaren Kräften sowie den verdornten Pflanzen in Auroria. Ich beichtete auch, dass ich mir unerlaubt Zutritt zu Davins Zimmer verschafft hatte, ließ dabei jedoch außen vor, dass ich dabei Hilfe von meinen Freundinnen, Rosalie und Gunnar gehabt hatte. Ich wollte um jeden Preis verhindern, dass sie für etwas bestraft wurden, das ich angezettelt hatte. Und Gunnars Job als Wächter dieser Akademie wäre wohl ziemlich schnell vorüber, wenn Mrs Bailey von seinem nicht genehmigten »Schlüsseldienst« erfuhr.

»Zu deinem übergriffigen Verhalten kommen wir noch«, sagte Mrs Bailey. »Aber weiter: Was ist dann passiert?«

»Ich konnte schwer einschlafen«, gestand ich. »Also habe ich noch eine Weile in dem Buch über Kieron und die Skalks geblättert, mit einem Kristall aus Davins Zimmer in der Hand. Irgendwann bin ich darüber eingenickt. Und dann war ich auf einmal in dieser dunklen Festung.«

»Eine dunkle Festung?« Mrs Bailey horchte auf. »Wo war sie?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete ich. »Alles war so ... so

fremd.« Ich fuhr fort, erzählte von dem schattenartigen Eisbären, von Davin und Kieron und von dem Angriff des Skalks. Ich versuchte, alles Erlebte so detailgetreu wie möglich zu beschreiben.

»Erst dachte ich, das alles wäre nur ein Traum ... Aber als ich eben in den Waschräumen war, habe ich einen riesigen Kratzer auf meiner Wange mit schwarzen Schatten drum herum entdeckt. Und dann hat sich die Wunde in Sekundenschnelle geschlossen. Hier, genau hier war sie.« Ich tippte auf die Stelle, um sie Mrs Bailey zu zeigen.

Sie beugte sich zu mir herüber, nahm mein Kinn in ihre Hand und drehte mein Gesicht zu sich. Mit zusammengezogenen Augenbrauen musterte sie meine Wange, bevor sie mein Kinn wieder losließ. Sie verlor keinen einzigen Kommentar darüber, dass ich mir das Ganze vielleicht doch nur eingebildet haben könnte. Stattdessen schien sie nicht daran zu zweifeln, was ich gesehen hatte. Und ich wusste nicht, ob mich das noch mehr beunruhigen sollte.

»Wie kann das überhaupt sein?«, fragte ich mit bebender Stimme. »Wie kann dieser Skalk mich verletzt haben? Es hat sich alles so real angefühlt. Die Kälte, Davins Blick ... Als wäre ich wirklich dort gewesen! Drehe ich jetzt durch?«

Tausend Fragen geisterten durch meinen Kopf, doch eine kam mir verrückter vor als die andere.

»Klingt mir ganz danach, als hättest du eine besondere Art von Vision gehabt«, murmelte Mrs Bailey. Ihre Stirn war in grüblerische Falten zerfurcht.

Ich war gedanklich noch immer mit dem Wort *Vision* be-

schäftigt und mit der Frage, ob ich allmählich wirklich verrückt wurde, als Mrs Bailey mich auch schon weiterlöcherte.

»Hattest du das schon einmal?«, forschte sie nach. »Eine Vision?«

»Ja, also ... nein. Es war tagsüber. Manchmal habe ich die Umrisse einer schwarzen Festung sehen können. Und Schnee, ganz viel Schnee. Aber das Bild war meist undeutlich.«

»Wann ging das los?«

Allmählich breiteten sich stechende Kopfschmerzen hinter meiner Schläfe aus. »Ich glaube, es war nach dem ersten Angriff der Skalks«, antwortete ich zögerlich. »Als wir den Klassenausflug in die Wildnis gemacht haben. Es war auch das erste Mal, dass Kieron zu mir gesprochen hat.«

Die Rektorin hielt abrupt inne und starrte mich an. »Kieron war in deinem Kopf?«

Ich nickte. »Und dann kamen irgendwann diese Bilder.«

Mrs Bailey starrte einen Moment lang aus dem Fenster. Die Nacht präsentierte sich dahinter in ihrer ganzen dunklen Schönheit. Zwischen dem Licht der Sterne und des Mondes sah man hin und wieder Schneeflocken vom Himmel fallen.

»Dann haben sich meine Befürchtungen bewahrheitet«, sagte Mrs Bailey geheimnisvoll. »Dabei hätte es meine Aufgabe sein sollen, dich besser zu beschützen. Dich besser auf deine Rolle und deine Magie vorzubereiten.«

»Was meinen Sie damit?« Angst breitete sich in mir aus, und das lag nicht nur an der Hoffnungslosigkeit, die in Mrs Baileys Stimme mitschwang.

Sie faltete die Hände. »Bereits zu Beginn des Schuljahres ist

mir aufgefallen, dass du über ungewöhnlich starke Kräfte verfügst. Deswegen habe ich dir auch Extraunterricht angeordnet, aus Sorge, dass sich deine Magie sonst gegen dich richten könnte und du von ihr übermannt wirst. Offenbar ist deine Magie jedoch noch weitaus stärker, als ich angenommen habe.«

»Und was bedeutet das?«

»Dass auch andere spüren können, wie stark sie ist«, entgegnete die Rektorin.

Ich erinnerte mich, dass Mrs Bailey mir vor wenigen Wochen anvertraut hatte, dass sie glaubte, ich hätte Kieron und die Skalks durch meine Magie angelockt. Das alles hier ... Das war eine Nummer zu groß für mich. Ich sehnte mich immer mehr nach meinem normalen Leben mit meinen Eltern und Naemi.

Aber jetzt gab es kein Zurück mehr. Ich steckte schon viel zu tief drin. Und irgendwie ... irgendwie war ich auch nicht bereit, jetzt so einfach aufzugeben. Ich wollte kämpfen.

Als ich aufsah, entging mir nicht der Blick, den Mrs Bailey mir zuwarf. Ich las die Sorge in ihren Augen. Doch es war nicht nur das. Da war noch ein anderes Gefühl in ihr, ich spürte es ganz deutlich. Sie hatte Angst. Angst um mich oder ... *vor mir*?

Der Gedanke ließ mich schlucken. Was verbarg sie vor mir?

»Wir müssen dich weiter trainieren, damit du nicht von deinen eigenen Gefühlen überwältigt wirst.« Mrs Baileys Stimme klang resolut und unnachgiebig, ein zittriger Unterton schwang darin mit.

Ich besann mich darauf, aus welchem Grund ich eigentlich hergekommen war. »Es geht jetzt aber gerade nicht um mich.

Gerade ist es einzig und allein wichtig, dass wir Davin finden!
Was wissen Sie über seine Entführung?«

Mrs Bailey schwieg einen Moment lang, dann blickte sie mir fest in die Augen. Gelbe Lichtschimmer tanzten um ihre Pupillen. Sie schritt zu ihrem Podest und holte unter dem Papierstapel auf ihrem Tisch einen Brief hervor. Dann schnipste sie mit dem Finger. Kleine Lichtfunken, die aussahen wie Mini-Sternschnuppen, lösten sich aus ihrer Hand und trafen auf das Blatt.

Im nächsten Moment wurden schattenhafte Buchstaben auf dem zuvor leeren Papier sichtbar.

*Davin ist bei mir. Er gegen Yara.
Ansonsten wird er der Nächste sein.*

Eine gespenstische Stille senkte sich über das Rektoratszimmer. Der Brief erinnerte mich an den Augenblick, als Suki mir einst die Einladung der Aurora Academy überreicht hatte. Auch dort waren die Worte auf der leeren Einladung wie durch Geisterhand sichtbar geworden.

Aber letztlich war das hier etwas völlig anderes. Denn es handelte sich um dunkle Magie.

»Ich habe den Brief am Morgen auf meinem Schreibtisch gefunden, kurz bevor du in meinem Büro erschienen bist«, erwiderte Mrs Bailey leise. »Möglichlicherweise hat ihn dort bereits am Abend nach meiner Begrüßungsrede jemand platziert, ich weiß es nicht. Ich war abends nicht mehr im Büro, weil ich eine Verabredung in der Stadt hatte.«

Es fröstelte mich, und ein eiskalter Schauder strich über meine Arme und meinen Nacken. »Warum haben Sie nichts gesagt, als ich Sie nach Davin gefragt habe?«

»Ich war selbst völlig überfordert, Yara. Mein eigener Sohn wurde entführt! Ich hatte keine Ahnung, wie ich damit umgehen sollte! Und ich frage mich die ganze Zeit, ob ich es hätte verhindern können.« Sie raufte sich die Haare.

Ich schluckte. Ich mochte mir nicht mal ausmalen, wie es meinen Eltern gehen würde, wenn ich entführt worden wäre ... Plötzlich überkam mich Mitleid mit Mrs Bailey.

So viele Fragen schwirrten durch meinen Kopf, und ich wusste nicht, welche davon ich zuerst stellen sollte. Da war meine Sorge um Davin, aber auch meine Verwirrung darüber, dass mein Name in dem Schreiben auftauchte.

»Er will mich? Aber warum?« Gleichzeitig dachte ich an Kierons Worte, die er auf dem Plateau vorm Gletscher an mich gerichtet hatte. Sie hatten wie eine Drohung geklungen. *Yara ... Komm zu mir. Ich möchte dir einen Handel vorschlagen ...*

Mrs Bailey zuckte mit den Schultern. »Ich weiß es nicht genau. Vermutlich machst du ihm mit deiner starken Magie Angst. Er fürchtet dich.«

Mich fürchten? Warum sollte man mich fürchten? »Ansonsten wird er der Nächste sein? Was meint er damit?«, hakte ich nach.

Die Rektorin wirkte einfach nur erschöpft, als sie erneut mit den Schultern zuckte. »Ich kann auch nur Mutmaßungen anstellen, Yara.«

»Konnten Sie schon irgendwas über Davins Aufenthaltsort rausfinden?«

Mrs Bailey schüttelte den Kopf. »Nein, zumindest nicht direkt. Hin und wieder zeigt der Globus Schatten an, die auf Kieron und seine Skalks hinweisen könnten. Aber die Schatten lassen sich nicht an einem festen Punkt festmachen.« Sie ging zum Globus hinüber, ich stand auf und folgte ihr. Diesmal konnte ich nur rote Punkte auf der Weltkugel erkennen, keine blauen. Seltsam. Hatte ich sie mir nur eingebildet?

Mrs Bailey zeichnete ein Gebiet mit ihrem Zeigefinger ein. »Hier rund um den Yllästunturi sind die Schatten auf dem Globus aufgetaucht.«

»Ylläs-was?«, fragte ich, da ich das Wort zum ersten Mal hörte.

»Yllästunturi«, wiederholte Mrs Bailey. »Ein Berg im Norden Finnlands. Ich habe gestern Späher ausgesandt, aber die Eisvögel sind nicht zurückgekehrt. Ich befürchte das Schlimmste.«

»Also glauben Sie, Kieron könnte sich dort in einer Festung niedergelassen haben? Und Davin gefangen halten?«

Mrs Bailey zuckte mit den Schultern. »Es ist der einzige Anhaltspunkt, den wir gerade haben. Ich hatte gehofft, deine Vision könnte uns noch mehr Hinweise liefern ...«

Ich grübelte. »Ich versteh das alles nicht. Warum entführt Kieron Davin, um an mich heranzukommen? Das ist doch total umständlich und unlogisch. Oder hat er das absichtlich gemacht? Um Ihnen als Direktorin zu schaden? Um Chaos an der Akademie zu stiften?«

Mrs Bailey furchte ihre Stirn. »Ich habe keine Ahnung, was in ihm vorgeht ...«

Irgendetwas an der Art und Weise, wie sie den Satz formu-

liert hatte, irritierte mich. Aber ich kam nicht dazu, weiter darüber nachzudenken, da Mrs Bailey ihr Gesicht in den Händen vergrub. Fast hörte es sich so an, als würde sie leise schluchzen.

»Ich mache mir solche Vorwürfe, weil ich an dem Abend nach der Ansprache nicht noch mal nach Davin geschaut habe. Aber ich ... ich möchte ihm auch etwas Freiraum lassen. Für ihn ist das hier ohnehin nicht leicht als einziger Junge an der Akademie ... noch dazu mit einer Mutter, die Direktorin ist ...«

Ich war dezent überfordert, denn Mrs Bailey war nicht unbedingt bekannt dafür, Emotionen zu zeigen. Außerdem musste ich erst mal mit meinen eigenen Gefühlen klarkommen. Etwas unbeholfen tätschelte ich ihren Arm.

Sogleich räusperte sie sich und nahm wieder eine aufrechte Körperhaltung ein. »Jammern bringt mich jetzt auch nicht weiter«, sagte sie entschlossen.

Ich war noch immer mit dem Versuch beschäftigt, eine Erklärung für all das hier zu finden.

»Wissen Sie, was ich auch nicht verstehe? Wie konnte Kieron unbemerkt in die Akademie gelangen und Davin entführen? Ist die Barriere nicht wieder repariert worden?«

»Die Barriere ist intakt, das habe ich prüfen lassen«, antwortete Mrs Bailey.

Es kam mir so vor, als würde da etwas in meinem Kopf lauern, etwas, das uns helfen konnte, Davins Verschwinden besser begreifen zu können. Aber ich bekam es nicht zu fassen.

»Und was machen wir jetzt? Sollten Sie nicht die Schülerinnen informieren, dass Kieron und seine Skalks noch immer dort draußen sind?«

Mrs Bailey schüttelte energisch den Kopf. »Ich kann den Schülerinnen unmöglich sagen, was passiert ist. Es würde die Akademie ins Chaos stürzen. Alle glauben, dass sich das Thema nach dem Angriff erledigt hat und dass Kieron und seine Skalks verschwunden sind. Jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt, um anzusprechen, dass sie immer noch da sind. Die Ferien sind gerade zu Ende, meine Schülerinnen haben endlich wieder so etwas wie Hoffnung.«

Einerseits konnte ich die Rektorin verstehen, andererseits hielt ich es für falsch, dass sie uns etwas vormachte. Ich hatte keine Ahnung, ob uns damit wirklich geholfen war. Zumal Mrs Bailey doch eigentlich immer predigte, dass wir eine Gemeinschaft wären! Ich wurde das Gefühl nicht los, dass all diese schrecklichen Dinge erst passierten, seitdem ich die Akademie besuchte. Und kaum kehrte ich nach den Ferien zurück, war nun auch noch Davin entführt worden, und sein Entführer hatte Kontakt zu mir aufgenommen!

»Ich werde mich Kieron stellen. Ich kann nicht zulassen, dass meinetwegen noch mehr Menschen in Gefahr geraten. Wer weiß, was Kieron oder seine Skalks Davin antun.«

»Yara, das ist völliger Wahnsinn! Du glaubst doch wohl nicht allen Ernstes, dass ich dich allein zu ihm gehen lasse? Das wäre das reinste Himmelfahrtskommando! Du bist eine unerfahrene Jugendliche mit unkontrollierten Kräften!«

»Aber ich bin auch kein Kind mehr!«, beharrte ich. »Ich habe mich Kieron schon einmal in den Weg gestellt. Vielleicht kann ich mit ihm über Davins Austausch verhandeln? Und vielleicht finde ich dann heraus, was er wirklich will.«

Mrs Bailey schüttelte sorgenvoll den Kopf. »Dein Mut und dein Kampfgeist ehren dich, aber das kann ich nicht verantworten, Yara. Tut mir leid.«

»Was haben wir denn für eine Alternative?«, fragte ich verzweifelt.

Mrs Bailey verschränkte ihre Arme vor der Brust. »Ich werde selbst gehen und nach Davin suchen. Ich habe gestern bereits die nötigen Vorkehrungen getroffen.«

»Sie können doch nicht einfach die gesamte Schülerschaft im Stich lassen!«, sagte ich mit Nachdruck. »Denken Sie nur daran, was hier dann erst für ein Chaos ausbrechen würde. Die Nordlichter und die Akademie brauchen Sie!«

Mrs Bailey wiegte den Kopf hin und her. »Möglicherweise könnte ich eine der anderen Lehrkräfte bitten, die Akademie in meiner Abwesenheit vertretungsweise zu leiten.«

Ich schüttelte energisch den Kopf. »Bitte, lassen Sie mich gehen. Ich will nicht daran schuld sein müssen, wenn Kieron Davin irgendetwas androht. Vielleicht ist es die einzige Chance, die wir haben.« Und es war auch eine Chance für mich, meinen Fehler wieder gutzumachen. Ich fühlte mich schrecklich, weil ich Kierons Drohung auf dem Plateau nicht ernst genug genommen hatte. Dabei hatte er mir mehr oder weniger prophezeit, dass etwas Schlimmes passieren würde, wenn ich mich seinem Willen nicht fügte. Aber zu dem Zeitpunkt hatte ich noch immer gehofft, dass es nicht wahr wäre ...

Ich sah, wie Mrs Bailey mit sich haderte, und erkannte ihre innere Zerrissenheit, vor allem aber die Sorge um ihren einzigen Sohn.

»Es ist auch meine Aufgabe, *dich* zu schützen, Yara«, sagte die Direktorin leise. »All meine Schülerinnen zu schützen.« Sie furchte ihre Stirn. »Ich muss darüber nachdenken. Jetzt solltest du erst mal wieder ins Bett gehen.«

Ins Bett gehen? Ich hatte mich ja wohl verhört!

»Wie soll ich denn bitte schlafen, wenn ich weiß, dass Kieron und die Skalks noch existieren und Davin entführt wurde?«, protestierte ich.

Aber die Rektorin schnitt mir das Wort ab. »Es ist mitten in der Nacht, wir können gerade nichts tun. Wir sprechen uns morgen nach dem Unterricht in meinem Büro. Diese Planänderung kommt recht unvermittelt, und ich muss weitere Vorkehrungen treffen.«

»Aber –«

Mrs Baileys scharfer Blick ließ mich augenblicklich verstummen.

Als ich bereits an der Tür stand, hielt die Rektorin mich noch einmal zurück. »Yara?«

»Ja?«

»Kein Wort zu niemandem, hörst du?«

Ich nickte und verließ ohne ein weiteres Wort den Raum.



10. KAPITEL

»Was ist denn mit dir los? Du siehst ja aus wie ein Gespenst«, ließ Marina mich am nächsten Morgen auf ihre höchst charmante Art wissen, als wir uns allesamt für den Unterricht umzogen und unsere Schuluniform anlegten.

»Hab schlecht geschlafen«, wiegelte ich ab und hoffte, dass das Thema damit vorerst erledigt war.

Zoey warf mir einen langen prüfenden Blick zu, der mich nervös stimmte. Dann legte sie mir jedoch vertrauensvoll ihre Hand auf den Arm. »Kann ich total verstehen. Ich hab auch nicht gut geschlafen. Hat sich Davin endlich bei dir zurückgemeldet?«

Ich schüttelte den Kopf und musste schlucken. *Wenn die anderen wüssten, dass Kieron ihn in seiner Gewalt hat ...* Vielleicht sollte ich doch wenigstens meinen Freundinnen anvertrauen, dass wir ihn und seine Skalks noch nicht besiegt hatten? Ich war hin- und hergerissen.

Der Tag flog nur so an mir vorüber, und ich bekam vom Unterricht nicht sonderlich viel mit. Als wir nach der letzten Stunde auf dem Weg zu unserem Zimmer waren, verlangsamte ich mit Absicht meine Schritte. Dann machte ich ein beschäm-

tes Gesicht und schlug mir mit der flachen Hand vor den Kopf. »O Mann, mir ist gerade aufgefallen, dass ich meinen Block im Klassenraum vergessen habe. Ich hole den noch schnell. Geht ruhig schon mal vor.«

»Sicher?«, fragte Violet.

Ich nickte und schulterte meinen Rucksack. »Wartet nicht auf mich.«

»Okay, dann bis gleich.« Zoey lächelte mich an.

Wieder machte sich ein schlechtes Gewissen in mir breit, doch ich drängte es mit aller Macht beiseite.

Ich mache das nur, um sie zu schützen, redete ich mir gut zu. Ähnlich, wie ich es auch getan hatte, als wir bei Davin eingebrochen waren. Es ist besser, wenn sie nichts erfahren. Ich darf sie nicht in Gefahr bringen.

Ich sah meinen Freundinnen noch kurz hinterher und machte mich dann auf den Weg in Richtung Rektoratszimmer, wo ich an der Tür klopfte.

»Herein.«

Als ich den Raum betrat, war Mrs Bailey zu meiner Überraschung nicht allein. Der Stuhl, auf dem letzte Nacht noch ich gesessen hatte, war nun von einem Mann von hagerer Gestalt besetzt. War das einer der Lehrer hier an der Aurora Academy?

Mein überraschter Blick kreuzte den von Mrs Bailey.

»Hallo, Yara«, grüßte sie mich. »Ich würde dir gern jemanden vorstellen.«

Der Mann in dem Stuhl vor mir erhob sich, noch immer weilte mein Blick auf seinem Rücken. Doch als er sich umdrehte, konnte ich kaum glauben, was meine Augen da sahen.

»Sie?!« Ich wusste nicht, womit ich gerechnet hatte – aber ganz gewiss nicht damit. Einen Augenblick lang fehlten mir die Worte.

»Es freut mich, dich wiederzusehen, Yara«, begrüßte mich der Mann mit den grauweißen Haaren und entblößte dabei eine Zahnlücke zwischen seinen Schneidezähnen. Mir lief es kalt den Rücken hinab, und die feinen Härchen an meinem Arm stellten sich vor lauter Unbehagen auf. So viel Zufall konnte es nicht geben.

Bei dem Mann handelte es sich ausgerechnet um den »Buchhändler«, der mir das Sagenbuch über Kieron und die Skalks gegeben hatte. Der mir zuvor an der Aurora Academy aufgeblauert hatte und dem ich noch einmal in der Eisgärtnerei über den Weg gelaufen war. Dort hatte er allerdings auch nur mit kryptischen Formulierungen um sich geworfen, unter anderem, dass Mrs Bailey nur eine Schachfigur in diesem ganzen Spiel sei. Was auch immer das bedeuten mochte. Er war mir wie ein Geist erschienen: Im einen Moment tauchte er gänzlich unerwartet auf, nur um gleich darauf wieder sang- und klanglos zu verschwinden.

»Yara, darf ich vorstellen: Das ist Jarkko.« Sie machte eine kurze Pause. »Ich habe noch einmal gründlich über deinen Vorschlag von letzter Nacht nachgedacht. Nach wie vor bin ich sehr unglücklich über die Situation und heiße es nicht gut, dich zu Kieron gehen zu lassen. Es wäre absolut verantwortungslos von mir. Allerdings muss ich dir auch recht geben, dass es strategisch nicht geschickt wäre, wenn ich die Akademie im Stich ließe ...«

Mein Puls beschleunigte sich. »Das heißtt, Sie lassen mich nach Davin suchen?«

Mrs Baileys Augenbrauen zogen sich dicht zusammen. »Unter einer Bedingung: Jarkko wird dich begleiten.«

»Das ... Das soll doch wohl ein Scherz sein!« Ich ließ meinen Blick über den Mann gleiten, wobei mir etwas auffiel. »Wo ist denn eigentlich Ihr Krückstock?«

»Er hat mir in den letzten Jahren gute Dienste geleistet, aber fürs Erste brauche ich ihn nicht mehr.«

Mir blieb der Mund offen stehen. Hatten dieser blöde Stock und das Gehumpel etwa auch nur zu Schauzwecken gedient? Um mir das Bild eines alten gebrechlichen Mannes einzupflanzen? Gerade sah dieser Jarkko jedenfalls verdammt fit aus, und mir kam der Gedanke, dass er vermutlich jünger war, als ich anfangs zunächst angenommen hatte.

»Wer sind Sie?«, fragte ich und kniff meine Augen zusammen.

Doch anstatt, dass mir der Mann direkt antwortete, war es die Rektorin, die ihm zu Hilfe eilte und für ihn sprach. »Er ist ein ... alter Vertrauter. Wir kennen uns schon sehr lang.« In welchem Verhältnis die beiden nun zueinander standen, wollte Mrs Bailey anscheinend nicht näher ausführen.

Ein alter Vertrauter? Wer's glaubt! Da steckte eindeutig mehr dahinter.

Misstrauisch musterte ich ihn. »Sie sind es, der mir das Sagenbuch über Kieron und die Skalks gegeben hat. Warum haben Sie das gemacht?«

»Sagen wir einfach, ich bin ein weiser Mann und ein guter

Beobachter von Auroria«, entgegnete er lediglich, was mich schnauben ließ.

Ich blähte die Nasenflügel. »Ach, und Sie finden es okay, mir hinterherzuspionieren?« Mein Blick schwenkte wieder zu Mrs Bailey. Hatte Sie den Mann damals geschickt, um mich im Auge zu behalten? Steckten die beiden insgeheim unter einer Decke?

»Yara, es reicht! Er genießt mein Vertrauen, und das sollte dir in diesem Moment genügen. Entweder Jarkko begleitet dich, oder die Reise findet nicht statt! Und auch das genehmige ich nur aus der Not heraus. Ich hoffe, dass dir das bewusst ist!«

Ich knirschte mit den Zähnen. Damit war das Ganze offenbar geregelt. Ich hingegen hatte noch zig Fragen und bezweifelte, dass sie in naher Zukunft beantwortet werden würden. Jemand hätte diese Akademie in »Secret Academy« umbenennen sollen.

Ich verschränkte meine Arme vor der Brust. »Ich möchte Rosalie gern mitnehmen. Ich kann sie nicht hierlassen, nicht nachdem –« Ich brach ab.

Mrs Bailey nickte, als wüsste sie, dass ich soeben von Suki gesprochen hatte. »Einverstanden. Rosalie kann euch begleiten.«

»Gut. Wann geht es los?«

Jarkko musterte mich aus seinen hellgrauen Augen. »Pack das Nötigste zusammen. Ich weiß nicht, wie lange wir fort sein werden. Wir treffen uns um 18 Uhr an der magischen Gondel.«

»Und was werden Sie meinen Mitschülerinnen sagen?«, wandte ich mich an Mrs Bailey. »Ich hoffe, Sie lassen sich eine bessere Ausrede einfallen als für Davin.«

»Falls jemand fragt, werde ich sagen, dass dich eine heftige Grippe ereilt hat und du für die schnellere Genesung bei deiner Familie bist«, antwortete die Rektorin wie aus der Pistole geschossen. Hatte sie sich das alles schon mühsam zurechtgelegt?

»Meine Freundinnen werden Ihnen das nicht abkaufen«, erwiderte ich.

»Dann wirst du wohl einen Weg finden müssen, um es ihnen glaubhaft zu machen.«



11. KAPITEL

Am frühen Abend stand ich wie verabredet gemeinsam mit Rosalie und einem gepackten Rucksack vor dem Lichtertunnel, der mich geradewegs zur magischen Gondel führen würde. Mir wurde auch klar, warum sich dieser Jarkko mit mir *vor* der Gondel hatte treffen wollen: Ich musste ihm als Nordlicht das Portal öffnen, andernfalls würde er als normaler Mensch die Barriere gar nicht erst kreuzen können. Noch immer überlegte ich, woher Mrs Bailey und er sich wohl kannten.

Wieso müssen denn ausgerechnet wir Davin retten?, fragte Rosalie. Sie war fast vom Glauben abgefallen, als ich sie über unser Rettungskommando informiert hatte. *Da hätten wir vorher vielleicht erst noch einen Heldenkurs belegen müssen.*

»Weil Kieron fordert, dass ich zu ihm komme«, antwortete ich forsch, auch wenn ich mich gerade alles andere als mutig fühlte. »Und ich werde nicht zulassen, dass Kieron Davin etwas antut, nur weil ich zu feige war, mich ihm in den Weg zu stellen.«

Ja, ich hatte Angst. Aber noch mehr Angst hatte ich davor, dass Davin etwas zustoßen würde. Nach Suki würde ich einen weiteren Verlust einfach nicht verkraften. Da hatte ich schon

versucht, mich von Davin fernzuhalten, um ihn zu schützen, und er befand sich trotzdem in Gefahr ...

Und wo bleibt dieser gruselige Pseudo-Buchhändler?, fragte Rosalie mich.

»Ich habe keine Ahnung«, murmelte ich.

Ich fühlte mich in den Augenblick zurückversetzt, als ich an meinem allerersten Tag an der Akademie an der alten Eiche darauf gewartet hatte, dass mich jemand abholen und zur Aurora Academy bringen würde. Seitdem war so viel passiert. Wie hätte ich auch nur erahnen können, dass ich mal in solch einem Abenteuer landen würde? Wobei ich etwas weniger Aufregung auch nicht schlecht gefunden hätte.

Ich pustete gerade heißen Atem in meine klammen Hände, als ich mich umdrehte und –

»AAAAAAH!« Ich stieß einen spitzen Schrei aus, als mir wie aus dem Nichts eine dunkle, in einen Kapuzenmantel gehüllte Gestalt gegenüberstand, und auch Rosalie machte vor lauter Schreck einen Satz in die Höhe. Keuchend fasste ich mir an die Brust.

»Guten Abend, Yara«, sagte Jarkko lediglich mit einem geheimnisvollen Lächeln auf den Lippen.

War das gerade etwa sein verdammter Ernst? »Sie haben mich beinahe zu Tode erschreckt!«

Das Lächeln des Mannes wurde noch etwas breiter, und ich konnte nicht sagen, ob ich den Kerl vertrauenerweckend oder einfach nur unfassbar seltsam fand. Es fiel mir schwer, ihn mir als eine Art Freund von Mrs Bailey vorzustellen. Die beiden waren auf den ersten Blick gänzlich unterschiedlich, zumal

sie auch eine beachtliche Altersspanne voneinander trennte. Mrs Bailey schätzte ich auf Ende dreißig, Anfang vierzig, während dieser Jarkko deutlich älter wirkte. Allerdings fiel es mir schwer, sein wahres Alter genau einzuordnen, was sicherlich ebenfalls einen Teil zu seiner geheimnisvollen Ausstrahlung beitrug.

»Ich werde mir Mühe geben«, antwortete er kryptisch.

Ich stemmte meine Hände in die Hüften, um Selbstbewusstsein vorzutäuschen. »Haben Sie auch einen Nachnamen?«

»Bitte, nur Jarkko. Wo wir doch jetzt so etwas wie Weggefährten sind.« Er hatte echt die Nerven, mir dabei auch noch zuzuwinkern. Erneut rieselte kaltes Grauen meinen Nacken hinunter.

»Also gut, Nur-Jarkko«, antwortete ich. »Wie sieht unser Reiseplan aus?« Viel mehr als die Schatten auf Mrs Baileys Globus, die unseren Suchradius zumindest ein bisschen einkreisten, hatten wir nämlich nicht. Wer wusste schon, ob sich Kieron wirklich auf diesem Berg aufhielt?

»Wir werden uns in Richtung des Yllästunturi halten, so wie die Schatten es auf dem Globus angezeigt haben. Von da an sehen wir weiter.«

Auf einmal vernahm ich das Geräusch von Flügelschlagen. Ich drehte mich einmal im Kreis. In weiter Ferne leuchteten die Lichter der Aurora Academy und der Eisstadt zu mir herüber.

»Habt ihr das gerade auch gehört?«, fragte ich Rosalie und Jarkko.

Nee, was denn?, fragte Rosalie.

In dem Moment zischte etwas Blau-Orangefarbenes aus der

Tanne neben mir. *Atttackeeee! O Mist, o Mist, bremsen, ich muss breeem-*

Ich sah nur noch, wie das bunte Etwas mit Rosalie kollidierte und die beiden über den Boden kullerten, bis der dicke Baumstamm einer Tanne ihrem Straucheln ein Ende bereitete und sie stöhnend zum Erliegen kamen.

»Gunnar!«, sagte ich überrascht. »Was tust du hier? Spionierst du mir etwa hinterher? Ich dachte, du wärst auf unserer Seite!«

Nachdem die beiden sich wieder aufgerappelt und meine Schneeeule dem Eisvogel einen äußerst giftigen Blick zugeworfen hatte, zog Gunnar seinen kleinen Kopf ein.

Ähm, ich kann das erklären ...

»Wir haben ihm aufgetragen, dir hinterherzuspionieren«, sagte da auf einmal eine mir nur allzu bekannte Stimme, und im nächsten Moment schälten sich Marina, Violet und Zoey aus dem Schutz der schneebedeckten Bäume hervor. Sie alle trugen ebenfalls einen Rucksack bei sich. Nur Marina hatte sich für eine überdimensional große, glitzernde Handtasche entschieden.

»Ihr solltet nicht hier sein!« Vor Verzweiflung schnürte sich mir die Kehle zu.

Zoey stemmte ihre Hände in die Hüften. »Hast du echt gedacht, wir würden dich allein gehen lassen, um Davin zu befreien?«

»Ihr ... Ihr wisst davon? Auch, dass Kieron und seine Skalks noch immer da draußen sind?« Ich konnte es nicht fassen.

»Glaub mir, wir wissen mehr, als du ahnst.« Marina schnippte

einen Fussel von ihrer Jacke. »Wobei ich mich frage, wie es zu dem Punkt kommen konnte, dass Kieron so ein außergewöhnliches Interesse an dir zeigt. Du hast wirklich ein Talent dafür, dich in absonderliche Situationen zu begeben.«

»Manchmal wünschte ich mir, ich würde weniger wissen. Meine rosa Blase löst sich immer weiter in Luft auf«, schniefte Violet. »Ich will wieder Einhörner und Glitzer!«

Marina klopfte Violet auf die Schulter. »Ein kleiner Realitätscheck tut dir mal ganz gut. Es ist nicht hilfreich, die ganze Zeit seine Außenwelt auszublenden und in einer glitzernden Seifenblase zu leben.«

»Sagt die, die hier mit einer Glitzerhandtasche durch den Wald läuft«, konterte Violet und riss dann erschrocken die Augen auf, als wäre sie ganz überrascht von sich selbst.

Doch anstatt dass Marina sauer wirkte, lächelte sie nun zufrieden und klopfte sich selbst auf die Schulter. »Violet, woher kommt denn auf einmal diese Schlagfertigkeit? Sieht aus, als hätte ich saubere Arbeit geleistet und endlich mal ein bisschen auf dich abgefärbt.«

Zoey kam einen Schritt auf mich zu. Sie sah mich verletzt, fast schon anklagend an. »Wieso hast du nichts gesagt?«, fragte sie leise. »Ich dachte, wir wären Freundinnen.«

Ich schluckte. Mein Hals fühlte sich auf einmal unglaublich trocken an. Jarkko hatte ich in dem Augenblick vollkommen ausgeblendet.

»Es war nie meine Absicht, euch zu hintergehen, ehrlich nicht«, antwortete ich ebenso leise. »Ich wollte euch bloß schützen.«

»Das ehrt dich«, erwiderte Marina trocken, »aber es ist auch ein bisschen naiv zu glauben, du könntest es allein mit diesem Kerl da«, sie deutete auf Jarkko, »gegen Kieron aufnehmen.« An meinen geheimnisvollen Begleiter gewandt fügte sie hinzu: »Nichts für ungut.«

Jarkko schmunzelte. »Das macht mir nichts, ich werde oft unterschätzt.«

»Ich hab euch schon in die Sache mit Davins Zimmer hineingezogen. Ich kann nicht von euch erwarten, dass ihr mitkommt«, sagte ich.

»Aber Freundinnen sollten immer füreinander da sein«, klinkte Violet sich ein. »Und du bist unsere Freundin.«

Mein Herz füllte sich augenblicklich mit Wärme, allerdings schaffte Marina es, diesen ergreifenden Moment direkt wieder zu zerstören, indem sie ein würgendes Geräusch von sich gab. »Noch ein bisschen kitschiger ging es wohl nicht, was?«

Ich ließ den Blick zwischen meinen Freundinnen hin und her gleiten. Gerade wüteten die verschiedensten Emotionen in mir.

»Denk nie wieder, du müsstest durch so etwas alleine durch, hörst du? In diesem ganzen Nordlichtdrama stecken wir gemeinsam drin.« Zoeys ernste Miene wurde wieder etwas weicher, und sie fiel mir um den Hals. Erst war ich etwas überrumpt, dann erwiderte ich die Umarmung mindestens ebenso fest.

Als Zoey und ich uns wieder voneinander lösten, spiegelte sich pure Entschlossenheit in ihrem Gesicht. »Entweder alle oder keine!«

Mein Lächeln wurde etwas breiter. Ich hatte etwas Ähnliches

zu den Mädels gesagt, als es eines Nachts um eine Entscheidung gegangen war, die uns alle betroffen hatte. Es war ein schönes Gefühl zu wissen, dass ich nicht alleine war.

»Es tut mir leid, dass ich diesen vertrauten Moment so unschön unterbrechen muss, aber ich kann dem leider nicht zustimmen. Mrs Bailey würde es nicht dulden, wenn ihr Yara und mich begleitet«, mischte Jarkko sich ein. Bisher hatte er unsere Diskussion stillschweigend verfolgt.

Zoey's Blick schoss zu ihm. »Sie können uns nicht aufhalten! Yara ist unsere Freundin, und wir werden sie auf keinen Fall im Stich lassen. Komme, was wolle!«

»Genau!«, setzte nun auch Violet hinterher, wirkte dabei aber nicht ganz so selbstsicher wie Zoey.

»Damit kann ich es mir wohl abschminken, Jahrgangsbeste zu werden«, murmelte Marina. »Aber das Abenteuer lasse ich mir ganz bestimmt nicht entgehen.«

Ich komme selbstverständlich auch mit!, stellte Rosalie klar und plusterte sich auf wie ein Michelinmännchen.

Ich auch!, trötete Gunnar hinterher.

Kurz zuckte Jarkkos Blick zu Rosalie und Gunnar. Seltsam ... Ob er sie hören konnte? Aber das war doch eigentlich nicht möglich, oder?

Jarkko sah uns eine nach der anderen an, sein Gesicht war undurchdringlich wie eine Maske. Auf einmal zupfte ein Lächeln an seinen faltigen Mundwinkeln, was ihn irgendwie etwas weniger gruselig und fast ein bisschen nahbar erscheinen ließ. »Du hast gute Freunde an deiner Seite, Yara, das muss ich zugeben. Also gut, ich übernehme die Verantwortung

und lasse Mrs Bailey eine Nachricht zukommen, damit sie sich keine Sorgen macht.«

Zoey stieß ein leises Jubeln aus.

»Aber«, setzte Jarkko hinterher, »ich erwarte, dass ihr meinen Anweisungen Folge leistet. Es ist wichtiger denn je, dass wir uns aufeinander verlassen können.«

Ein leises zustimmendes Gebrummel ging durch unser Grüppchen, und ich betrachtete Jarkko von der Seite. Konnten wir ihm vertrauen? Andererseits ... blieb uns eine Wahl?

»Also, was ist der Plan? Was ist unsere erste Anlaufstelle?«, wollte ich wissen.

Auf einmal begannen Jarkkos Augen zu glänzen. »Nächster Halt: der Polarexpress!«



12. KAPITEL

Mrs Bailey hatte unsere Anreise zum Bahnhof organisiert. Als sich unser Zug in Rovaniemi in Bewegung setzte, war ich für einen kurzen Moment wie gebannt von dem schneeweissen Wunderland, das im nächtlichen Mondschein vor unserem Fenster lag und an uns vorbeirauschte. Und für einen Moment konnte ich sogar all die vielen Fragen, die durch meinen Kopf geisterten, in den Hintergrund drängen.

»Wow, das ist ja wie im Märchen«, staunte Violet, als wir uns in einem der Abteile niederließen und uns zwei nebeneinanderliegende Sitzecken mit jeweils einem Tisch sicherten.

Marina musterte Jarkko derweil skeptisch und wie einen Schwerverbrecher. »Da Sie ja für die kommenden Tage unser Kindermädchen spielen, könnten Sie uns schon ein bisschen mehr über sich verraten. Wie kommt es, dass Sie von Kieron und den Skalks wissen? Was hat Sie überhaupt nach Auroria geführt? Und woher kennen Sie Mrs Bailey?«

Tja, das wollte ich auch nur zu gern wissen.

»Ich bin mir sicher, dass euch ziemlich viele Fragen auf der Seele brennen. Aber ich muss mir jetzt erst mal einen Kaffee genehmigen, meine Augen fallen sonst gleich zu. Daher werde

ich dem Bordrestaurant einen Besuch abstatten.« Mit diesen Worten erhob er sich aus seinem Sitz und lächelte freundlich in die Runde. »Kann ich einer von euch etwas mitbringen?«

»Ja, Antworten auf unsere Fragen«, entgegnete ich störrisch, was Jarkko erneut lächeln ließ.

»Alles kommt zu seiner Zeit, liebe Yara. Sei dir gewiss.«

»Alles kommt zu seiner Zeit«, äffte Marina Jarkko nach, kaum dass dieser außer Hörweite war. »Ehrlich, wer redet denn so geschwollen? Als ob er die Weisheit mit Löffeln gefressen hat, sie aber auf keinen Fall preisgeben will.«

»Irgendwie ist er mir auch ein bisschen unheimlich«, meinte Violet.

»Wir sind zu viert, er steht allein da. Was soll uns denn schon groß passieren?«, widersprach Zoey.

Zu sechst!, korrigierte Rosalie empört. Oder habt ihr Gunnar und mich etwa vergessen?

»Niemand hat euch vergessen«, sagte ich leise und strich meiner Schneeeule über das Gefieder. Sie glückste besänftigt und schloss ihre Augen. Gunnar war bereits ins Land der Träume abgedriftet und gab leise Schnarchgeräusche von sich. Mal wieder. Junge, der sollte sich mal die Polypen rausnehmen lassen – wenn es so was bei Eisvögeln denn gab.

»Außerdem haben wir ja immer noch Marinas übermäßige Glitzerhandtasche. Die können wir dem schrulligen Kerl notfalls auch überbraten«, fügte Zoey mit einem breiten Grinsen hinzu.

Marina quittierte dies mit einem falschen Lächeln. »Wirklich sehr witzig, Zoey. Aber jetzt mal im Ernst: Warum stellt Mrs

Bailey Yara ausgerechnet diesen Jarkko an die Seite? Sie muss doch einen Grund dafür haben.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung. Irgendwie kann ich mir aber nicht vorstellen, dass Jarkko uns etwas Schlechtes will. Er war immerhin derjenige, der mir damals das Buch über Kieron und die Skalks gegeben hat. Das hätte er doch nicht gemacht, wenn er uns nicht warnen wollte, oder?«

»Schon«, stimmte Marina zu. »Aber die Frage ist doch auch: Woher wusste Jarkko von Kieron und seinen Skalks? Nur durch Hörensagen? Durch Mrs Bailey? Oder steckt doch mehr dahinter? Das sind meiner Meinung nach deutlich zu viele Zufälle auf einmal.«

Zustimmendes Gemurmel war die Antwort, und Stille senkte sich über unser Waggonabteil. Ich betrachtete mein Gesicht im Zugfenster, bevor ich wieder meine Freunde anblickte. »Ich muss euch etwas sagen.«

Nervös knetete ich meine Hände. Ich war es meinen Freundinnen schuldig, und sie sollten wissen, worauf sie sich hier einliessen. Ich hatte keine Ahnung, wie viel sie inzwischen durch Gunnar und seinen kleinen Spionageakt wussten, aber in jedem Fall wollte ich, dass sie es von mir erfuhren. Bisher hatten meine Freundinnen es weitestgehend unterlassen, mich mit ihren Fragen zu löchern, was ich sehr zu schätzen wusste.

»Es tut mir leid, wenn ich euch gegenüber manchmal verschlossen bin und euch nicht alles sage. Es hat nichts damit zu tun, dass ich euch nicht vertraue. Für mich ist das alles bloß neu ... Ich hatte bisher nie mehrere Freundinnen. Da war immer nur Naemi.«

Zoey, die direkt neben mir saß, legte ihre Hand auf meine. »Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen. Du kannst immer mit uns reden, wenn dir danach ist.«

Ich nickte, versuchte, mich zu sammeln. »Als wir den Klassenausflug gemacht haben, um außerhalb von Aurora unsere Kräfte zu trainieren, und wir anschließend von Kieron und seinen Skalks angegriffen wurden, da hast du mich in Kierons Kopf gesehen, Violet. Erinnerst du dich?«

Violet nickte zaghaf.

»Es ist jedoch so, dass nicht nur ich in seinen Gedanken war ... er war auch in *meinem* Kopf. Mehr als nur einmal.«

Von den fassungslosen Gesichtern meiner Freundinnen las ich ab, dass Gunnar ihnen diese Nachricht bisher nicht gezwitschert hatte.

»Was?«, flüsterte Violet und wurde kreidebleich. »Das ist ja schrecklich! Ich dachte, das wäre nur das eine Mal am See gewesen!«

Ich schüttelte den Kopf. »Manchmal ist er einfach da wie ein Geist. Und ich kann nichts dagegen machen. Das war auch beim Angriff an der Akademie so und nach der Ansprache in der Aula. Wobei seine Stimme da irgendwie leiser gewesen ist als sonst ...«

»Warte mal ... Als deine Emotionen so außer Kontrolle geraten sind und du das Wäldchen in Brand gesetzt hast ... Das war wegen Kieron?«, schlussfolgerte Marina.

Ich wiegte den Kopf hin und her. »Na ja, nicht nur. Aber er hat das Fass bei mir zum Überlaufen gebracht.«

»Mein Gott, da wäre ich auch völlig ausgeflippt«, bekräft-

tigte Violet. »Nicht auszudenken, dass da ... dass da dieses Ding in deinem Kopf war.«

»Zu dem Zeitpunkt habe ich schon geahnt, dass Kieron noch am Leben ist, aber ich wollte es wohl selbst nicht wahrhaben. Deshalb ... Deshalb hab ich seine vorherige Drohung wohl auch zu wenig ernst genommen«, brachte ich stockend über meine Lippen.

»Was für eine Drohung?«, hakte Marina nach.

Ich wiederholte die Worte, die Kieron auf dem Plateau an mich gerichtet hatte. »Das Letzte, was ich wollte, war, euch in Gefahr zu bringen! Ohne mich wären wir alle gar nicht in dieser Lage!« Hoffnungslos ließ ich die Schultern sinken.

Zoey blickte mich betroffen an. »Yara, nichts von alldem hier ist deine Schuld! Kieron ist unberechenbar. Und wir alle dachten, er wäre tot. Es ist verständlich, dass du an der Stimme in deinem Kopf gezweifelt hast.«

Marina und Violet nickten zustimmend.

»Danke, Leute«, schniefte ich gerührt. »Danke, dass ihr hier seid.« Womit hatte ich so tolle Freundinnen bloß verdient?

Zoey und Violet lächelten. Selbst an Marinas Mundwinkeln zupfte etwas, das man als ein Lächeln durchgehen lassen konnte.

»Wie ... Wie fühlt sich das eigentlich an?«, fragte Violet zaghaf. »Also, wie ist das Gefühl, wenn er ... wenn er zu dir spricht?« Der Polarexpress ratterte unter unseren Füßen, während nach wie vor schneebedeckte Bäume und unendliche weiße Weiten an uns vorbeizogen.

»Kalt, glitschig. Es ist schwer zu beschreiben.«

»Wieso erinnert mich das jetzt an den Salamander, den mein Bruder Liam in seinem Terrarium hält?« Violet verzog angeekelt das Gesicht.

Trotz der Ernsthaftigkeit der Lage musste ich grinsen. »Ja, mit einem schmierigen, glitschigen Salamander lässt sich Kieron ganz gut beschreiben.«

Das ließ uns alle auflachen. Es tat gut, einen Moment lang unbeschwert zu sein oder zumindest so zu tun. Doch es dauerte nicht lange, da kehrten meine Gedanken auch schon zurück zu Davin. Er fehlte mir auf einmal entsetzlich. Ich griff in meine Hosentasche und umklammerte den schwarzen Kristall, den ich in Davins Zimmer gefunden und heimlich hatte mitgehen lassen. Kurz glaubte ich, der Kristall würde in meiner Hand aufpulsieren. Und auch wenn sich das total bescheuert anhörte, aber dieser Stein löste Gefühle in mir aus, die ich zunächst nicht ganz einordnen konnte. Angst, Überforderung, Wut. Ich fühlte mich diesem Stein verbunden, beziehungsweise kam es mir so vor, als würde er Davin und mich auf eine merkwürdige Weise miteinander verbinden. Waren das seine Gefühle, die ich gerade gespürt hatte? Hatte der Kristall sie auf mich übertragen? Hoffentlich ging es Davin gut ...

Zoey und ich quatschten noch ein bisschen, die anderen schließen bereits. Rosalie und Gunnar erkundeten derweil den Nachtzug.

»O Gott, was machen wir hier eigentlich, Yara?« Zoey sah mich aus großen Augen an. »Sind wir wirklich auf dem Weg zu Kieron? Das klingt mehr nach einem Film als nach der Realität.«

Sie war mir von den Mädels bisher am meisten ans Herz gewachsen. Vielleicht auch deswegen, weil sie mich ein bisschen an Naemi erinnerte.

»Ich weiß, wie absurd das alles ist.« Ich seufzte auf.

»Bist du dir sicher, dass du das durchziehen willst?«, fragte Zoey mich. »Wir haben doch keine Ahnung, was da auf uns zukommt.«

Ich hörte in mich hinein. Dachte an meinen intensiven Traum, der mehr eine Vision gewesen zu sein schien. Ich konnte Davin nicht im Stich lassen.

Inzwischen war ich mir ziemlich sicher, dass all das mit meiner Ankunft an der Aurora Academy begonnen hatte – das Auftauchen der Skalks, die Bedrohung von außen, es hing alles miteinander zusammen. Und vielleicht ... vielleicht musste ich diejenige sein, die dem Ganzen auch ein Ende bereitete. Wobei ich keine Ahnung hatte, wie ich das bewerkstelligen sollte. Verdammt, ich war doch bloß ein vierzehnjähriges Mädchen! Niemals hätte ich geglaubt, je in so ein großes Abenteuer verwickelt zu werden!

Da ich noch immer nicht auf Zoey's Frage reagiert hatte, atmete ich tief durch und nickte schließlich. »Ich hab das Gefühl, ich bin das Davin schuldig. Und Suki. Ich will, dass ihm Gerechtigkeit widerfährt. Er war mutig für mich, und vielleicht ist es jetzt an der Zeit, dass ich mutig bin für die, die mir etwas bedeuten. Und für die Aurora Academy. Also ja, ich will das durchziehen. Aber ich hoffe, ihr wisst, dass ihr jederzeit umdrehen könnt.«

Zoey zog ihre Augenbrauen nach oben. »Nichts da. Wir zie-

hen das gemeinsam durch. Die Aurora Academy ist für so viele Menschen ein Zuhause. Das dürfen wir nicht einfach kampflos aufgeben. Wie gesagt: Alle oder keine.« Sie griff nach meiner Hand und schenkte mir ein warmherziges Lächeln, das direkt in meinen Bauch zu strahlen schien und sich dort als wohliges Gefühl ausbreitete. Es spendete mir ein Fünkchen Zuversicht.

»Wie soll das eigentlich ablaufen? Wir stürmen bei Kieron rein und fordern ihn auf, sich uns zu ergeben? Wie zwingt man einen Schattenfürsten dazu? Und wir müssten ihn ja auch erst mal finden.«

»Ich hab keinen blassen Schimmer«, seufzte ich. Vor allem: Was würde uns erwarten, sollten wir Kieron aufgespürt haben? Ich hatte keine Ahnung, worauf wir uns gefasst machen sollten.

»Was will Kieron ausgerechnet von mir?«, überlegte ich laut.

Ich dachte an die Worte von Mrs Bailey, dass er möglicherweise meine starken Fähigkeiten fürchtete. Aber selbst wenn meine Magie etwas stärker ausgeprägt sein sollte als bei manchen meiner Mitschülerinnen, erschloss sich mir trotzdem nicht, warum genau Kieron das interessieren sollte ...

Zoey zuckte mit den Schultern. »Ich schätze, das kannst du ihn bald persönlich fragen.« Sie schluckte geräuschvoll. »Was ist, wenn er uns ebenfalls gefangen nimmt so wie Davin? Wenn wir nicht ... wiederkommen?«

Die Frage klaffte zwischen uns wie ein riesiges Loch.

»Dazu lassen wir es nicht kommen«, erklärte ich entschlossen, konnte das Rumoren in meinem Bauch jedoch auch nicht vollständig unterdrücken.

Zoey stieß ein leises Gähnen aus.

»Wir sollten auch schlafen«, meinte ich. »Morgen müssen wir früh raus, und wir haben keine Ahnung, was uns erwartet.«

»Fragt sich, ob ich überhaupt schlafen kann«, murmelte Zoey. Doch ihre Augenlider waren bereits kurze Zeit später zugefallen.

Beneidenswert. Wie machte sie das bloß?

So müde ich selbst auch war, fand ich einfach keine Ruhe. Und je mehr ich darüber nachdachte, was wir vorhatten, desto mehr Angst bekam ich vor meiner eigenen Courage.

Was, wenn ich uns allesamt geradewegs ins Verderben stürzte?



13. KAPITEL

Als ich aufwachte, schliefen die anderen noch. Selbst Gunnar und Rosalie waren nach ihrer nächtlichen Erkundungstour durch den Zug ins Land der Träume abgedriftet.

Jarkko saß auf der anderen Seite des Ganges und schälte seelenruhig eine Mandarine. Ein angenehmer, zitrusartiger Geruch durchströmte unser Zugabteil. Kurzerhand setzte ich mich ihm gegenüber und verschränkte meine Arme vor der Brust. »Woher kennen Mrs Bailey und Sie sich wirklich?«, fragte ich leise, um niemanden zu wecken.

Jarkko schob sich ein Stück Mandarine in den Mund. Eine Zeit lang war nichts außer seinem monotonen Kauen zu hören, was mich innerlich leicht kribbelig machte.

»Wir waren eine Weile gemeinsam an der Aurora Academy.«

Dass er mir so widerstandslos antwortete, überrumpelte mich, und seine Worte überraschten mich zusätzlich.

»Sie kennen sich von der Akademie?«

Jarkko nickte. »Ava und ich haben beide dort unterrichtet. Damals war sie noch nicht Direktorin.«

Es war komisch, Jarkko ihren Vornamen aussprechen zu hören. Für mich war sie einfach nur Mrs Bailey.

Ich grübelte, ob mir der Mann gerade etwas vorflunkerte oder ob das die Wahrheit war. Andererseits hatte die Aurora Academy nicht nur Professorinnen, schließlich gab es auch unseren Sportlehrer Mr Johansen und unseren Hausmeister Mr Lahti. Möglich war es also schon.

»Warum haben Sie mir das Buch gegeben? Über Kieron und die Skalks?« Ich würde nicht lockerlassen, bis er mit mehr Infos rausrückte.

Jarkko blickte auf. Plötzlich veränderte sich etwas in seinem Blick, als wäre er mit seinen Gedanken an einen weit entfernten Ort gereist. Kurz meinte ich, so etwas wie Bedauern darin aufblitzen zu sehen. Einen Moment lang starrte er aus dem Fenster, betrachtete einfach nur die vorbeiziehende Landschaft und schien mich völlig abgeschrieben zu haben. Ich dachte schon, dass ich keine Antwort mehr von ihm bekommen würde, als –

»Weil ich das Buch geschrieben habe.«

»Sie ... Moment ... was?« Jetzt war ich es, die ihn anstarrte, während Jarkko noch immer nach draußen sah. Ich blinzelte verwirrt. »Aber wie ... wie kann das sein? Ich verstehe nicht ... Sie wussten von Anfang an, dass Kieron und die Skalks nicht nur eine Legende sind?«

Langsam wandte Jarkko mir sein Gesicht wieder zu. »Manchmal ist es schwer zu akzeptieren, was wahr ist und was nicht. Sagen wir, ich ... ich habe die Schattenwesen schon länger studiert. Ich habe mich schon immer sehr für das Außergewöhnliche interessiert. Für besondere Arten von Magie und jegliches Abnormale, für das man nicht so einfach eine Erklärung findet.«

Ich runzelte die Stirn. Für mich passte das alles irgendwie nicht zusammen. Jarkko wusste einfach zu viel. »Was genau haben Sie damals unterrichtet?«, forschte ich weiter nach.

»Theoretische Elementlehre«, antwortete Jarkko, ohne mir dabei in die Augen zu sehen, und ich hatte das Gefühl, mein Herzschlag würde für einen Moment aussetzen.

»Aber Theoretische Elementlehre ist ein Nordlicht-relevantes Fach. Es hat keinen Sinn, das Fach von einer Lehrkraft unterrichten zu lassen, wenn sie selbst kein Nordlicht ist.«

Jarkko war auffallend still, fast noch stiller als ohnehin schon, und er musterte mich so intensiv, dass mir ein bisschen schwindelig wurde. In seinen Augen blitzte etwas auf, ein leises Funkeln. Oder hatte ich es mir nur eingebildet?

Meine Gedanken überschlugen sich regelrecht. Mrs Bailey hatte ihre »Bekanntschaft« zu Jarkko nicht näher ausgeführt, und auch sonst hatte ich eher den Anschein gehabt, dass das Verhältnis zwischen den beiden relativ distanziert war. Welchen Grund sollte Mrs Bailey haben, mir einen Erwachsenen an die Seite zu stellen, der keine Nordlicht-Fähigkeiten besaß und uns im Notfall gegen Kieron keine Hilfe sein würde? Und woher wusste Jarkko überhaupt von der Existenz der Nordlichter, wenn deren wahres Erscheinungsbild streng geheim war? Lebte er als Familienmitglied eines Nordlichts in Auroria? Aber auch das erschien mir nicht plausibel.

Eigentlich gab es für all das nur eine Erklärung. Ich dachte daran, was Suki zu mir gesagt hatte. Ein Gerücht, das sich unter den Schülerinnen hielt. Aber was, wenn es mehr war als nur ein Gerücht? So wie die Legende um Kieron.

Jetzt fiel mir auch wieder ein, wie Jarkko Rosalie und Gunnar angesehen hatte. Als hätte er jedes einzelne Wort von ihnen verstanden ...

»Sie sind ein Nordlicht«, schloss ich, und mein Herz pochte wild in meiner Brust.

Die Vorstellung war so absurd, und doch konnte ich es mir einfach nicht anders erklären.

Auf einmal kam mir alles viel intensiver vor. Mein Herzschlag, das Pulsieren in meinen Adern, das Rattern des Zuges. Ich war so aufgebracht, dass ein helles Leuchten von meinen Armen ausging. Obwohl niemand mit uns im Zugabteil saß, zog ich meinen Pullover ein Stück weit nach unten. Es waren vermutlich nur Sekunden, die verstrichen, und dennoch kam es mir vor wie eine Ewigkeit.

»Ja, das bin ich«, antwortete Jarkko schlicht. Als wäre das hier kein großes Ding. Als würde es nicht meine Welt erschüttern und mich alles, was ich über die Akademie und Auroria wusste, infrage stellen lassen.

»Aber wieso ist über männliche Nordlichter nichts bekannt? Gibt es nur wenige von ihnen? Sind Sie sozusagen eine Ausnahme? Oder womöglich das einzige männliche Nordlicht?«, sprudelte es aus mir hervor.

Jarkko rieb sich über die Stirn. Seine Mundwinkel hoben sich zu einem traurigen Lächeln. »Dein Wissensdurst erinnert mich sehr an mich. Aber manchmal ist es nicht gut, wenn man zu viel weiß.«

Wie meinte er das denn jetzt schon wieder?

Ich schüttelte den Kopf. »Ich verstehe das nicht. Wenn Mrs

Bailey und Sie damals Lehrkollegen waren, wieso wissen die Schülerinnen nichts von männlichen Nordlichtern?«

»Es ist ... kompliziert«, wich Jarkko aus. »Darüber reden wir ein anderes Mal. Wenn die Zeit reif ist.«

Wenn die Zeit reif ist? Herrgott, manchmal machten Erwachsene mich wahnsinnig.

In meinen Adern pulsierte es, und ich hatte das Gefühl, dass das Blut zu brodeln begann. Am Rande bekam ich mit, wie das Licht in unserem Zugabteil nervös flackerte, aber ich war viel zu sehr auf Jarkko fokussiert, um mich näher damit zu befassen.

Noch immer wollte mir nicht ganz in den Kopf, dass Jarkko ein männliches Nordlicht war. Gab es mehr wie ihn da draußen? Ich versuchte mich an die genauen Wortlaute von Suki zu erinnern, als ich ihn damals gefragt hatte, warum es an der Akademie nur Mädchen gab. Er hatte irgendwas davon geredet, dass die Gabe auf männlicher Seite verkümmert wäre und dass die Nordlicht-Fähigkeit praktisch ausnahmslos über die weibliche Linie weitergegeben wurde.

Hatte selbst Suki nicht mehr gewusst?

Neben mir schliefen immer noch alle tief und fest. Aber vielleicht war das gerade gar nicht schlecht.

»Was ist Ihre Magie?«, fragte ich Jarkko. Dabei betrachtete ich ihn. Schaute genauer hin und suchte nach Anzeichen, die mir zuvor vielleicht verborgen geblieben waren. Als hätte Jarkko es heraufbeschworen, sah ich auf einmal einen lilafarbenen Schimmer um seine Pupillen aufleuchten. Ich sog zischend die Luft ein. »Sie sind ein Mental-Nordlicht.«

»Gut erkannt.«

»Wissen Sie, was ich nicht verstehe?« Ich erwartete nicht, dass Jarkko ernsthaft darauf antwortete, daher sprach ich einfach weiter. »Als ich damals gegenüber Mrs Bailey erwähnt habe, dass mir ein fremder Mann das Sagenbuch über Kieron und die Skalks gegeben hat, hat sie sehr merkwürdig reagiert. Fast schon ein bisschen panisch. Sie wusste, dass ich Sie damit gemeint habe, oder? Dann verstehe ich allerdings noch weniger, warum sie mir ausgerechnet Sie an die Seite gestellt hat. Oder will die Rektorin uns beide einfach aus dem Weg räumen? Damit hätte sie zumindest zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen.«

Zu meinem Erstaunen musste Jarkko herhaft darüber lachen. »Du hast wirklich eine blühende Fantasie.« Sein Lachen verebbte, stattdessen schlich sich wieder ein ernster Ausdruck in seine Augen.

»Wir haben uns über die Jahre entfremdet. Sie hat mir nicht mehr vertraut. Wobei ich gestehen muss, dass das wohl meine Schuld war. Ich habe das, was wirklich zählt, aus den Augen verloren. Vermutlich hat sie deswegen zunächst auch gezögert, mich um Hilfe zu bitten. Ava liebt Davin über alles, sie würde ihr Leben für ihren Sohn geben. Ich schätze, ich war ihre letzte Chance, ihn aufzuspüren.«

»Ihn aufzuspüren? Sie wissen also, wo Davin sich genau befindet? Beziehungsweise wo Kieron ihn versteckt hält?«

»Meine Mentalmagie ist relativ stark ausgeprägt. Ich kann mächtige Auren spüren. So habe ich auch dich damals gefunden.«

Mir lief erneut ein Schauder über den Rücken, und ich fragte mich, wie lange mich Jarkko in der Vergangenheit insgeheim schon beobachtet hatte.

»Was sind Sie?«, fragte ich fröstelnd.

Jarkko schmunzelte. »Man gab mir einst den Beinamen *der Seher*. Ich sehe Dinge, spüre Dinge. Manches intensiver als andere.«

»Haben Sie auch ... Visionen?«, setzte ich an.

»Mitunter.«

Angespannt kaute ich auf der Innenseite meiner Wange herum. Ich hätte dieses Spielchen noch stundenlang mit Jarkko weiterspielen können und ihn am liebsten wie eine Zitrone ausgequetscht. Doch da fiel mir auf, dass der Zug plötzlich langsamer wurde.

»Oh – ich glaube, wir sind da«, sagte Jarkko.

Neben mir in dem Viererabteil begann Zoey sich zu rekeln, nach und nach wurden auch die anderen wach und blinzelten verschlafen mit den Augen.

»Haben wir irgendwas verpasst?«, fragte Violet mit einem Gähnen.

»Alle aussteigen«, dröhnte Jarkkos Stimme über mich hinweg. Für den Moment hatte er weiteren Fragen von mir vielleicht entkommen können.

Aber das letzte Wort war noch nicht gesprochen.



14. KAPITEL

»Und wie geht's jetzt weiter?«, fragte Marina, als wir in Kolari am Gleis standen. Ihr warmer Atem kringelte sich in der kalten, klaren Winterluft. Das Thermometer im Bahnhof zeigte minus fünfundzwanzig Grad an.

»Was die Bahn betrifft, ist hier oben Endstation. Für die Weiterreise nutzen wir ab hier den Bus. Leider«, setzte Jarkko deutlich zerknirschter hinterher. Er blickte sich um. »Das hier habe ich wahrlich nicht vermisst.«

»Waren Sie etwa schon mal hier?«, fragte Zoey.

Jarkko reagierte nicht, stattdessen lief er einfach weiter. »Da hinten geht's zu den Bussen.«

»Unfassbar, dass dir Mrs Bailey diesen komischen Kerl als Begleitperson aufgehalst hat«, zischte Marina an meiner Seite.

»Wie alt ist der überhaupt? Hundertzwanzig?«

»Keine Ahnung, auf jeden Fall habt ihr gerade eine seiner Gute-Nacht-Geschichten verpasst«, antwortete ich.

Sofort hatte ich sämtliche Aufmerksamkeit auf mich gezogen. Jarkko war inzwischen ein gutes Stück weitergelaufen und studierte den Busfahrplan. Doch ich war mir sicher, dass er mehr mitbekam, als er vorgab.

»Jarkko ist ein Mental-Nordlicht«, ließ ich die Bombe platzen.

»Nein!« Die Reaktion war bei meinen Freundinnen in etwa dieselbe wie bei mir: Sie waren schockiert. Und dann prasselten die Fragen auch schon auf mich ein, von »Wie ist das möglich?« über »Gibt es noch mehr männliche Nordlichter?« bis hin zu »Können wir ihm das überhaupt glauben?«.

Das ist ja 'n Ding. Ich glaub, ich fress 'nen Besen, staunte Gunnar, und auch Rosalie gab ein *Komischer Kauz* von sich. *Und ich darf das sagen, immerhin bin ich eine Eule.*

»Verdammt, ab jetzt gibt es keinen Schönheitsschlaf mehr für mich«, knurrte Marina. »Was haben wir noch verpasst?«

»Alles und irgendwie auch nichts«, sagte ich. »Jarkko liebt es, in Rätseln zu sprechen.«

»Vielleicht hat er Angst«, überlegte Violet laut, woraufhin wir sie alle anstarrten.

»Angst?«, wiederholte Zoey. »Aber wovor? Vor Mrs Bailey? Vor Kieron? Vor der Wahrheit?«

»Beeilt euch bitte ein bisschen, der Bus fährt gleich ab!«, rief Jarkko uns in dem Moment zu.

Wir mussten unsere Rätselstunde wohl oder übel auf später verlegen.

Je weiter wir in Richtung Norden kamen, desto dicker wurde auch die Schneedecke. Wir fuhren an gezuckerten Tannen vorbei. Die Straßen waren weitestgehend geräumt, doch zu den

Straßenrändern taten sich immer wieder größere Schneeberge und Schneeverwehungen auf. Vor uns erstreckte sich eine schier unendliche Weite, umgeben von ausgedehnten Wäldern und malerischen Schneehügeln.

Wir waren hier so weit nördlich, dass die Sonne zu dieser Zeit kaum über den Horizont trat. Das Licht war wunderschön. Dämmrig und durchbrochen von einem leicht silbrigem, violetten Schimmern. Es hatte fast schon etwas Magisches. Aber dann schob sich wieder der Grund für unsere Reise in mein Bewusstsein, und die Magie verlor etwas von ihrem einmaligen Glanz. Stattdessen wurde die schimmernde Szenerie von einem unsichtbaren Schleier bedeckt.

Nach weiteren fünfundvierzig Minuten mit dem Bus, in denen ich meinen Freundinnen berichtete, was ich von Jarkko erfahren hatte, erreichten wir Äkäslompolo oder besser gesagt: den Arsch der Welt. Wenn ich schon geglaubt hatte, die Aurora Academy wäre abgelegen, so hatten wir hier vermutlich wirklich das Ende der Welt erreicht. Zumindest kam es mir so vor. Es war eisig kalt, und ich hatte das Gefühl, dass an meiner Nasenspitze mittlerweile Eiszapfen hingen.

Als wir aus dem Bus ausgestiegen waren, hörten wir den Busfahrer zu Rosalies Empörung noch »Seltsame Truppe. Wer reist denn mit einer Schneeeule und einem Eisvogel?« vor sich hin grummeln. Wenn er gewusst hätte, dass er gerade menschliche Nordlichter in seinem Bus transportiert hatte, hätte er unsere gefiederten Freunde wahrscheinlich nicht mehr für das Seltsamste an dem Ganzen gehalten.

Huuuuuu, ist das kalt. Warum hab ich mir keinen Strick-

pulli mitgenommen?, bibberte Gunnar, sein Schnabel stieß geräuschvoll aufeinander. Es erinnerte mich an einen Specht, der auf einen Ast einhämmerte.

»Du trägst Strickpullis?«, fragte ich überrascht. »Ich hätte nicht gedacht, dass Vögel so was tun.«

Meine Mama ist Weltmeisterin im Stricken, sie hat den flinkesten Schnabel der Welt, ließ Gunnar uns wissen und nickte stolz.

»Boah, es ist wirklich verdammt kalt«, schlotterte Violet. »Was würde ich jetzt für ein bisschen Wärme geben. Dann könnte man vielleicht auch mal wieder klar denken.«

Mensch, warum hatte ich da nicht schon eher dran gedacht?

»Kleinen Moment, gleich sollte es besser sein.« Ich schloss meine Lider und horchte in mich hinein. Während ich meine Erinnerungen anzapfte, merkte ich, wie die Wärme zunehmend aus mir herauswollte. Dann konzentrierte ich mich darauf, diese Wärme gedanklich auf meine Freundinnen aufzuteilen. Und tatsächlich – es schien zu funktionieren!

Zoey gab ein wohliges »Aaaaaah« von sich.

»Besser?«, fragte ich.

»Viel besser«, bestätigte Violet.

»Möchten Sie auch ein bisschen Wärme haben?«, wandte ich mich an Jarkko, auch wenn er sich meinetwegen seinen Allerwertesten abfrieren konnte.

Seit ich den anderen von Jarkko erzählt hatte, waren sie ihm gegenüber auch noch misstrauischer, was nur verständlich war. Mir ging es nicht anders.

»Danke, aber ich mag die Kälte«, antwortete er bloß.

Ich sage ja: komischer Kauz, bemerkte Rosalie.

Marina deutete vielsagend auf das Schild, das uns am Ortseingang erwartete. »Sie wollten schon immer mal die magischen Nordlichter sehen? Buchen Sie eine Tour mit uns und erleben Sie das faszinierende Farbspiel mit eigenen Augen« stand dort auf Englisch geschrieben.

Marina zog ihre Augenbrauen hoch. »Na, sollen wir uns denen mal offiziell vorstellen? Guten Tag, ich bin ein Eis-Nordlicht, und was ist Ihre Fähigkeit?«

Zoey, Violet und ich kicherten albern, auch Gunnar und Rosalie stimmten ein. Nur Jarkko machte ein ernstes Gesicht. Nachdenklich blickte er in den Himmel, der lediglich von ein paar Schleierwolken durchbrochen war. Vereinzelt zogen sich Nebelschwaden durch das Dorf. »Das ist nicht gut«, prophezeite er. »Sieht ganz danach aus, als würde eine Nebelfront aufziehen. Ich fürchte, wir werden es nicht schaffen, heute noch auf den Yllästunturi zu gelangen.«

Marina stemmte ihre Hände in die Hüften. »Woher wissen Sie eigentlich so genau, wohin wir müssen?«

»Das sagt mir meine Intuition. Ich kann es sozusagen sehen«, antwortete Jarkko nur.

»Klasse. Wegen einer Intuition machen wir also eine Bergbesteigung. Kein Problem«, nuschelte Marina, und ich konnte ihren Unmut nachvollziehen.

»Und das heißt genau?«, wollte Zoey es etwas genauer wissen. »Sie können sich die Geheimniskrämerei sparen. Yara hat uns erzählt, dass Sie ein Nordlicht sind und über Mentalmagie verfügen.«

Jarkko wandte seinen Blick von der Umgebung ab und richtete ihn stattdessen auf uns. Er rieb sich über die Schläfe. »Ich kann verstehen, dass es euch schwerfällt, mir zu vertrauen. Wie ich im Zug auch schon zu Yara sagte: Meine Mentalmagie ist relativ ... mächtig. Dadurch kann ich andere Auren, andere Magie aufspüren.«

»Ähnlich wie der magische Globus in Mrs Baileys Büro?«, fragte ich, während Marina noch immer so missmutig dreinblickte wie der Grinch.

Jarkko wiegte den Kopf hin und her. »Ja, so ähnlich.«

»Dann können Sie auch unsere Magie spüren?«, hakte Violet neugierig nach. »Wie fühlt sich das an?«

»Es ist eine Mischung aus Fühlen und Sehen. Ich nehme am Rande meines Bewusstseins Farben wahr, die vor meinem inneren Auge aufleuchten«, versuchte Jarkko zu erklären. »Je dunkler die Farbe, desto stärker ist die Magie ausgeprägt. Und Kieron ... seine Aura ist gänzlich schwarz mit einem winzigen leuchtenden Kern in der Mitte.«

»Also sind Sie jetzt quasi unser magischer Kompass, der uns zu einem schwarzen Nichts mit einem hellen Kern bringt? Sind ja grandiose Aussichten. Hört sich an, als würden wir direkt in ein Unwetter laufen, in dessen Mitte noch ein paar grelle Blitze zucken«, stieß Marina aus.

Einen Moment lang blickten wir alle etwas betreten drein, und Jarkko schien zu bemerken, dass die Stimmung gerade kippte.

»Und wie sieht meine Aura aus?«, fragte ich, während mein Herz schneller schlug.

Ich hatte den Eindruck, dass Jarkko mit sich haderte. Als gäbe es da etwas, das er mir nicht sagen wollte.

»Die lange Fahrt hat mich erschöpft, ich fühle mich gerade nicht in der Lage, mich darauf zu konzentrieren«, wiegelte er ab, bevor er seinen Blick wieder fachmännisch in den Himmel richtete.

Was verbarg er bloß vor uns?

»Erst mal müssen wir uns jetzt um eine Unterkunft kümmern. Dann können wir den heutigen Tag zur Lagebesprechung nutzen und eure Kräfte noch einmal trainieren. Wir sollten uns eine Taktik überlegen, für den Fall, dass das Interventionsgespräch scheitern sollte«, schwafelte Jarkko etwas geschwollen.

Interventionsgespräch? So konnte man den Austausch mit Kieron natürlich auch nennen ...

»Das sind viel zu viele negativ behaftete Wörter in einem Satz«, jammerte Violet. »Und wie sollen wir hier im Dorf trainieren? Was ist, wenn uns jemand entdeckt?«

»Macht euch darüber mal keine Sorgen«, entschied Jarkko.

Marina hielt ihr Smartphone in die Höhe. »Klasse, Handys sind hier auch nicht zu gebrauchen. Kein Netz, wie hätte es auch anders sein sollen?«

Also mussten wir wohl oder übel ohne Navigation auskommen, denn auch wenn Jarkko vielleicht irgendwelche Auren spüren oder sehen konnte, war er noch lange kein wandelndes Google Maps, und eine Kristallkugel hatte er leider auch nicht parat. Und angeblich war er gerade ja auch zu erschöpft, was ich ihm jedoch nicht wirklich abkaufte ...

Irgendwann kamen wir an einem kleinen Resort mitten in

der Wildnis Lapplands an. In einem Abstand zueinander verteilten sich ein paar Blockhütten.

»Gott, da kommen Erinnerungen hoch«, raunte Zoey mir zu, als ich zu ihr aufgeschlossen hatte. »Und zwar keine besonders guten.« Ich musste nicht weiter nachfragen, um zu wissen, wovon sie sprach. Ich dachte an unsere Klassenexkursion mitten im Wald, bei der wir auch in Blockhütten geschlafen hatten. Bei jener Exkursion waren wir zum ersten Mal auf Kieron und seine Skalks getroffen.

Wie sich herausstellte, hatte die Besitzerin des Resorts noch eine Hütte für uns frei, allerdings nur für vier Personen. »Sie können aber gerne in einem der Zimmer im Haupthaus schlafen«, bot sie Jarkko an.

Also bezogen Violet, Zoey, Marina und ich gemeinsam mit Rosalie und Gunnar unsere Vierer-Blockhütte. Angrenzend befand sich eine Rentierfarm. Nachdem wir unsere Sachen ausgepackt hatten, trat ich noch einmal hinaus auf unsere kleine Veranda, weil ich das Bedürfnis hatte, einen Moment allein zu sein.

Aber war ich das wirklich? Auf einmal hatte ich das Gefühl, beobachtet zu werden. Doch als ich meinen Blick über die eingezäunte Fläche mit den Rentieren und weiter in Richtung des dahinterliegenden Waldes schweifen ließ, konnte ich dort nichts als Dunkelheit entdecken.



15. KAPITEL

Jarkko hielt Wort, und so trainierten wir den Tag über unsere Kräfte. Dabei schritt er wie ein Professor vor uns auf und ab, die Hände hinter dem Rücken verschränkt. Wir alle waren dick eingemummelt in unsere Jacken.

»Habt ihr euch schon einmal gefragt, was das eigentlich für eine Barriere ist, die die Aurora Academy umgibt?«, fragte er und musterte uns dabei eindringlich aus seinen hellgrauen Augen.

»Na, um eine Art magische Grenze, die Auroria vor äußeren Gefahren schützen soll. Oder worauf wollen Sie hinaus?«, fragte Marina.

»Richtig. Ich meinte aber eher, wie diese Barriere erschaffen wird. Könnt ihr es euch denken?«

»Von ... den Nordlichtern selbst? Durch Magie?«, wagte Zoey zu fragen, woraufhin Jarkko nickte.

»Richtig. Und um auf Violets berechtigte Sorge einzugehen, dass uns jemand beim Training entdecken könnte, werdet ihr heute eure eigene Lichtbarriere spannen. Sie wird zwar nicht so stabil sein wie die von Auroria, aber für unsere Zwecke reicht sie allemal. Dafür richtet euer Licht gleichzeitig über euch und

zieht es nach unten, sodass es sich wie eine Kuppel über unseren Köpfen spannt. Ich werde euch dabei mit meiner Magie unterstützen.«

Ich dachte daran zurück, wie wir beim Kampf gegen die Skalks eine Art Lichtbarriere geschaffen hatten, die sie ebenfalls von uns ferngehalten hatte. Eigentlich dürfte eine Kuppel dann nicht so viel anders sein, oder?

Ich schloss meine Lider, merkte jedoch im selben Moment, wie unaufmerksam ich schon wieder war.

Mir gelang es nicht mal ansatzweise, das Licht aus mir herausströmen zu lassen. Zoey, Violet und Marina hatten da mehr Erfolg. In Zoeys Händen schwebte eine gelbe Lichtkugel, zwischen Violets Fingerspitzen floss purpurnes Licht hindurch, und Marina wurde von einem eisblauen Schimmer begleitet.

»Denkt dran, allein durch eure Gedankenkraft und bloßen Willen könnt ihr euer Licht formen. Ihr könnt es zu einem Ball formen, aber es auch zerfließen lassen. Stellt euch vor, ihr würdet das Licht weben.« Jarkko machte den Anfang, indem er das lila Licht in seinen Händen wie ein Tuch fließen ließ. Er streckte seine Hände nach oben, und das Licht zog wie ein sanfter Schleier über uns hinweg. Er ließ seine Hände nach rechts und nach links gleiten, nach oben und nach unten, sodass sich der Schleier schließlich wie eine durchsichtige Kuppel über uns schloss. Ein leichtes Funkeln und Glitzern ging von ihr aus.

Zoey, Violet und Marina taten es ihm gleich, sodass die Kuppel nun in Lila, Gelb und Blau schimmerte.

Nun fehlte nur noch ich, was mich ein bisschen nervös stimmte. Doch ich würde das schaffen. Ich hatte nicht um-

sonst Extratraining von Mrs Bailey bekommen. Und ich würde jetzt nicht an dieser blöden Kuppel scheitern. Schließlich wartete ein viel größeres und mächtigeres Problem auf mich, und das lautete auf den Namen Kieron.

Als ich diesmal meine Hände ausstreckte, gelang es mir mit Leichtigkeit, die Kuppel über uns durch meinen Schleier zu vervollständigen. Die Barriere flirrte über uns wie eine glitzernde Seifenblase im Sonnenlicht.

»Wow, das ging ja schnell«, staunte Zoey. »Woran hast du gedacht?«

»Das wollt ihr lieber nicht wissen«, murmelte ich nur und untermauerte meine Worte mit einem aufgesetzten Lächeln. Dabei entging mir nicht Jarkkos Blick, und wieder kam es mir so vor, als könnte er mich regelrecht durchleuchten.

Was, wenn mich negative Gefühle doch besser antrieben als die positiven?

* * *

Im Schutz der Barriere, die uns vor fremden Blicken schützte, trainierten wir den Nachmittag über wie verrückt. Gunnar und Rosalie hatten keine Lust gehabt, uns die ganze Zeit dabei zuzusehen, und waren wieder mal auf separate Erkundungstour gegangen.

Wir trainierten sowohl unsere jeweiligen Fähigkeiten als auch die Gabe, Licht aus uns herausströmen zu lassen.

Dabei behielt Jarkko uns die ganze Zeit über wachsam im Auge und half uns dabei, unsere Technik zu verbessern.

Nach mehrmaligem Üben gelang es mir sogar, durch ein einfaches Fingerschnipsen und reine Gedankenkraft eine kleine Flamme entstehen zu lassen, die ich ebenfalls beliebig formen konnte. Es war faszinierend. Man musste seine eigene Gefühlswelt wirklich unter Kontrolle behalten, denn sobald man sich ablenken ließ, übernahm die Magie die Oberhand und bekam eine Art Eigenleben. Einmal war ich unkonzentriert, und die winzige Flamme, die zuvor noch gemächlich über meiner Hand geflackert hatte, schweifte aus und erwischte mich an der Wange.

Ich keuchte auf und fasste mir automatisch an die Stelle.

Sofort rückten Marina, Zoey und Violet an mich heran.
»Yara, alles in Ordnung?«

Zoey zauberte ein helles Licht zwischen ihre Finger, mit dem sie näher auf mich zutrat und meine Wange begutachtete. »Ist, glaube ich, gerade noch mal gut gegangen. Die Haut ist lediglich etwas gereizt und gerötet.«

Sie trat einen Schritt zurück und beobachtete mich mit Argusaugen. »Yara, was ist los? Wieso wirkst du gerade so aufgebracht?«

Der Moment, als mich die Flamme erwischte hatte, hatte mich automatisch an den Traum erinnert. Oder die Vision, was auch immer es nun gewesen war. Ich dachte an den Moment zurück, als mich der Eisbär-Skalk mit seiner nebelhaften Tatze erwischte hatte.

Ich spürte Jarkkos Blick auf mir. Sah er, woran ich gerade dachte? Noch immer war mir nicht ganz klar, wie viel er wirklich wusste.

»Nichts«, schoss es automatisch aus mir heraus.

Zoey stemmte ihre Hände in die Hüften. »Yara, du sagst uns jetzt sofort, was mit dir los ist! Was müssen wir noch tun, damit du verstehst, dass du nicht allein mit deinen Sorgen fertigwerden musst?«

Mittlerweile waren auch Gunnar und Rosalie wieder zu uns gestoßen.

Ich schluckte. »In der Nacht, in der ich von Davins Verschwinden erfahren habe, habe ich sehr lebhaft geträumt.« Ich erzählte ihnen von meinem Traum, in dem ich auch Davin begegnet war und in dem mich der Skalk angegriffen hatte.

Als meine Freundinnen das hörten, reagierten sie bestürzt. Dann hatte Gunnar wohl nichts von meinem Traum gewusst.

»Gott, wie viel gruseliger kann das hier alles eigentlich noch werden?«, fragte Violet. »Jetzt wird man auch schon im Traum angegriffen!«

»Und du bist sicher, dass du dir das nicht nur eingebildet hast?«, fragte Marina. »Kurz nach dem Schlaf bin ich manchmal auch ein bisschen neben der Spur.«

Ich schüttelte den Kopf. »Dafür war der Kratzer leider echt. Und ich konnte zusehen, wie er wieder zuwuchs.«

Violet schauderte es. »Dann hast du jetzt so was wie Selbstheilungskräfte?«

Zoey schaute fragend zu Jarkko. »Wissen Sie mehr darüber?«

»Der Traum, den Yara soeben beschrieben hat ... Es handelt sich dabei um einen sogenannten Seelentraum. Das bedeutet, deine Seele befindet sich an jenem Ort, an den du dich träumst, nicht aber dein Körper. Dafür brauchst du einen Gegenstand

von einer Person, die sich wirklich an dem entsprechenden Ort befindet. Eine Art Anker.«

Ich griff in meine Hosentasche und zog Davins Kristall daraus hervor. »Ich hatte Davins Stein bei mir, er lag auf meinem Bauch. Dann muss ich irgendwie eingenickt sein. Bedeutet das auch, Davin könnte mich wirklich gesehen haben?«

Jarkko nickte. »Allerdings ist mit Seelenträumen nicht zu spaßen. Man darf diese geistigen Sprünge nicht zu oft machen. Im schlimmsten Fall kann man sich in einem Seelentraum verlieren.« Er hatte inzwischen einen deutlich ernsteren Tonfall angeschlagen und warf mir einen mahnenden Blick zu. Ich fröstelte leicht und drehte den Kristall nachdenklich in meiner Hand hin und her.

»Wie meinen Sie das?«, forschte Marina nach. »Dreht man dann ... durch? Wird man wahnsinnig?«

»Für Seelenträume muss man emotional sehr gefestigt sein, denn mit jedem Seelentraum, den man wagt, löst sich auch ein Stück deiner Seele ab. Das heißt, es könnte passieren, dass der eigene Geist nicht wieder in die reale Welt zurückkehrt, sondern in einer Art Zwischenwelt gefangen ist. Während der Körper noch in unserer Welt existiert, ist der Geist in der Zwischenwelt. Und beide können ohne den jeweils anderen nicht existieren.«

»Also muss ich mir das wie eine Art Wachkoma oder so vorstellen?«, wollte Zoey wissen.

Jarkko wiegte den Kopf hin und her. »Ja, so in der Art.«

»Mein Gott, ist das freaky. Yara, versenk diesen komischen Kristall am besten im nächsten Teich.«

»Hier ist alles zugefroren, Violet«, erinnerte Marina sie mit süßlicher Stimme.

»Stimmt ja. Ja gut, dann halt vergraben oder so.«

»Der Kristall als solcher ist nicht gefährlich«, erklärte Jarkko. »Nur wenn man zulässt, sich darüber mit der Person zu verbinden, der dieser Kristall gehört, kann es gefährlich werden. Also beim nächsten Mal einfach nicht mit dem Kristall auf dem Bauch einschlafen.«

Ich passe auf dich auf, Yara, erklärte Rosalie mir im Brustton der Überzeugung.

Noch immer drehte ich den Stein nachdenklich in meiner Hand hin und her, bevor ich ihn wieder in meine Hosentasche steckte.

Da schob Jarkko auf einmal noch eine Bemerkung hinterher, die mir die Röte ins Gesicht trieb. »Davin und du, ihr scheint eine starke Bindung zueinander zu haben. Andernfalls könnte ein solcher Seelentraum auch gar nicht zustande kommen.«

Ich begegnete Zoeys und Violets breitem Grinsen, Marina hüstelte lediglich. Selbst Rosalie und Gunnar kicherten. Ich zog es vor zu schweigen. Trotzdem konnte ich nichts dagegen tun, dass mein Herz einen aufgeregten Hüpfer machte und mein Bauch beim Gedanken an Davin ganz warm wurde.

Wir hatten das Training inzwischen beendet und uns bereits den Blockhütten genähert, als ich in dem eingezäunten Bereich, in dem die Rentiere standen, auf einmal einen Schatten ausmachte. Die Tiere wirkten unruhig.

»Komisch, was hat die Rentiere denn auf einmal so aus der Fassung gebracht?«, fragte auch Zoey in dem Moment.

Wir waren von Dunkelheit eingehüllt, und über Äkäslompolo lag eine dicke Wolkendecke. Der Himmel war rabschwarz, mittlerweile hatte es auch zu schneien begonnen. Lediglich vom Blockhüttenresort und den vereinzelten Laternen drang schwaches Licht zu uns herüber.

Irgendwie unheimlich hier, krächzte Rosalie, und auch Gunnar war nicht angetan von der Atmosphäre.

Kommt, lasst uns schnell reingehen. Heißen Kakao trinken und vor dem Kamin aufwärmen.

Da ertönte ein seltsamer Laut, den ich nicht beschreiben konnte, der mir aber durch Mark und Bein ging.

»Was war das? Habt ihr das auch gehört?«, wisperte Violet und ließ ihren Kopf herumschnellen.

Jarkko führte unser kleines Grüppchen an und lauschte nun ebenfalls in die Stille. Für eine Weile war nichts außer dem Wind zu hören, der mit einem leisen Pfeifen um unsere Köpfe strich.

Jarkko verlangsamte seine Schritte. Wir waren jetzt nur noch ein paar Hundert Meter vom Haus und der Rentierfarm entfernt. Da kam wieder Bewegung in die Herde, die Tiere gaben ein aufgeregtes Blöken von sich und drängten sich dicht aneinander.

»Irgendwas hat sie verschreckt«, murmelte Jarkko, und wir alle blickten in Richtung des Rentiergeheges.

»Vielleicht werden die Rentiere gerade gefüttert?«, überlegte Zoey leise.

»Ach, und du meinst, sie laufen vor dem Futter davon? Wohl kaum«, zischte Marina zurück. Auch in ihrer Stimme schwang unterdrückte Anspannung mit.

In dem Moment sah ich den Schatten ganz deutlich. Zwei weiße, seelenlose Augen leuchteten uns inmitten der Dunkelheit entgegen.

»D-da.« Mit wackeliger Stimme und ausgestrecktem Finger deutete ich nach vorne. Ich hatte mir das Gefühl, dass irgendwas im Wald war und uns beobachtete, also nicht nur eingebildet!

Violet quietschte angsterfüllt auf und schlug sich eine Hand vor den Mund, während Marina nur »Ein Skalk!« hauchte.

Je länger ich hinstarrte, desto stärker konnte ich in dem fahlen Lichtschimmer auch seine Umrisse ausmachen. Das, was einmal ein Rentier gewesen war, war nun nichts weiter als eine Gestalt, die mit der Dunkelheit verschmolz.

Der Skalk scharrete mit seinen rauchumwaberten Hufen über den Schnee, legte den Kopf mit seinem flackernden Geweih in den Nacken und gab ein lautes, von Heulen begleitetes Röhren von sich. Es klang ein bisschen verzerrt, als würde ein Echo von einer Bergwand widerhallen. Eine Gänsehaut kroch über meinen Körper und ließ mich frösteln.

Die Rentiere brachen in schiere Panik aus, einige von ihnen versuchten verzweifelt, über den Zaun zu entkommen. Mein Herz bollerte schmerhaft gegen meinen Brustkorb, und das Licht in den Laternen am Wegesrand flackerte auf.

O Gott, das sind die Viecher?, fragte Gunnar panisch. *Es ist das erste Mal, dass ich einem Skalk begegne. Und trotz meiner Farbschwäche erkenne ich, dass diese Wesen absolut trostlos aussehen!*

Im Gegensatz zu dir haben die alle Farben verloren, setzte Rosalie bibbernd hinterher.

»Was machen wir denn jetzt? Bedeutet das für uns, dass die Skalks sogar bis zur Lodge kommen?«, fragte Zoey.

Ich ging bereits in Kampfstellung und fixierte den Skalk entschlossen. Dabei spürte ich regelrecht, wie meine Augen aufloderten und eine heiße Welle durch meinen Bauch lief.

»Es bedeutet, dass Kieron weiß, dass wir auf dem Weg sind, und dass er uns bereits erwartet«, prophezeite Jarkko finster.

Der Skalk blickte direkt zu uns herüber, als wollte er eine Warnung an uns aussprechen. Seine weißen Augen bohrten sich in meine. Dann drehte er sich um und verschwand im Schatten der Bäume.

In dem Moment vernahm ich Kierons Stimme. *Yara, ich warte auf dich ...*



16. KAPITEL

In dieser Nacht schliefen wir allesamt ziemlich bescheiden. Ich glaube, jede von uns machte sich insgeheim Gedanken darüber, was der nächste Morgen bringen würde. Auch wenn uns allen wahrscheinlich vorher schon klar gewesen war, dass Kieron uns beobachten ließ, weil er uns erwartete, bedeutete das nicht, dass es sich weniger beängstigend anfühlte. Wir alle hatten uns zwar bewusst für diese Reise entschieden, um Davin zu retten – aber wir hatten keinen blassen Schimmer, was da auf uns zukommen könnte.

Doch es gab neben Kieron und seinen Skalks noch etwas anderes, das mir im Kopf herumschwirrte und mir keine Ruhe ließ.

Immerzu musste ich an Davin denken, daran, wie es ihm wohl ging und ob er okay war. Und irgendwie hatte ich das Gefühl, dass der Kristall, der noch immer in meiner Hosentasche steckte, regelrecht nach mir zu rufen schien. Als könnte ich die Energie, die von ihm ausging, spüren.

Da ich mich wieder wie magisch von dem Stein angezogen fühlte, stand ich auf, nahm ihn aus meiner Hosentasche und ging entgegen der Warnung von Jarkko damit zurück ins Bett.

Im Schneidersitz drehte ich den Kristall in meiner Hand hin und her, während fahles Mondscheinlicht zum Fenster hereinfiel. Der Kristall kam mir in diesem Augenblick noch schwärzter vor als sonst.

Verschiedene Gefühle strömten durch mich hindurch, als hätte der Stein sie auf mich übertragen. Ich fühlte Angst. Wahnsinnige Angst. Und Verzweiflung.

Waren das etwa ... Davins Gefühle? Konnte ich durch diesen Kristall spüren, wie es ihm ging? Wenn das stimmte ... wie abgefahren war das bitte?

Inzwischen mischte sich meine eigene Sorge um Davin dazu. Ich wollte mir nicht mal ausmalen, wie einsam und allein er sich gerade fühlen musste, und ich betete, dass er unverletzt war.

Ob er mittlerweile wusste, was Kieron wollte? Vielleicht konnte Davin mir Antworten geben, bevor wir die Festung aus meinen Visionen erreichten. Und vielleicht würde das den entscheidenden Vorteil bedeuten, der uns schließlich helfen würde, Davin zu retten.

Auch wenn mir diese Seelenträume nicht ganz geheuer waren, musste ich unbedingt wissen, wie es Davin ging.

Ich nahm an, dass er zurzeit nicht auf sein Handy zurückgreifen und mir eine Nachricht schicken konnte, sonst hätte er das bestimmt schon längst getan. Oder uns angerufen. Also musste ich auf eine andere Art und Weise mit ihm kommunizieren.

Und Jarkko hatte ja gesagt, dass Seelenträume nur gefährlich werden würden, wenn man zu oft welche hatte.

Ich wog das Risiko ab. Die Anforderung, dass man emotio-

nal gefestigt sein musste, erfüllte ich nicht wirklich, denn das war zurzeit nicht unbedingt meine größte Stärke. Aber wenn ich nur mal nach Davin sehen würde, ganz kurz ... dann würde schon alles gut gehen, oder?

Mein Herz hämmerte lautstark gegen meine Rippen, als ich mich hinlegte, den Stein neben mich auf mein Kopfkissen bettete und die Augen schloss. Wenn der Stein nicht direkt auf meinem Bauch oder in meiner Hand lag, dann würde die Verbindung vielleicht auch nicht so stark sein, und ich konnte schneller ins Hier und Jetzt zurückkehren.

Ich spürte das sanfte Pulsieren und die knisternde Energie, die von dem Kristall neben mir ausging.

Zuerst glaubte ich schon, das mit dem Seelentraum wäre eine einmalige Sache gewesen und es würde kein weiteres Mal funktionieren. Aber dann fühlte es sich irgendwann so an, als würde ich fallen, und meine Lider wurden immer schwerer.

Ich glitt in einen wirren Traum, hatte das Gefühl, dass alles um mich herum immer kälter, immer dunkler wurde. Selbst im Schlaf konnte ich die Beklemmung in meinem Brustkorb nur allzu deutlich spüren. Aber merkwürdigerweise wusste ich diesmal, dass nichts davon echt war.

Kälte streift meinen Körper entlang. Doch es ist nicht nur die Kälte, die mir den Atem raubt, sondern auch die Hoffnungslosigkeit, die dieser trostlose Ort ausstrahlt. Ich spüre sie, noch bevor ich etwas sehen kann.

Und dann ... dann höre ich ihn. »Yara?«

Mein Puls beschleunigt sich, als ich meine Augen wieder öffne.

Davin sitzt vor mir auf einem Bett, das eher einer harten Pritsche gleicht. Das Zimmer, in dem er sich befindet, ist klein und besitzt nicht einmal ein Fenster. Trostlosigkeit, wohin man auch blickt. Die Wände sind aus dunklem Stein, und drei Fackeln verbreiten ein einigermaßen angenehmes Licht. Von draußen ertönt ein Schaben und Kratzen, das mir die Nackenhaare zu Berge stehen lässt.

Tränen schießen mir in die Augen, als ich Davin so vor mir sehe.

»Davin«, stoße ich hervor, meine Unterlippe bebt. »Geht es dir gut?« Er wirkt blass und abgekämpft, tiefe Augenringe zeichnen sich in seinem Gesicht ab.

Er steht von seinem Bett auf und streicht sich durch sein schwarzes Haar. Allein sein Anblick lässt mein Herz höherschlagen. Aus weit aufgerissenen Augen starrt er mich an. »Yara, bist du es wirklich? Was tust du hier?«

O mein Gott, er kann mich wirklich sehen!

Er wirkt ehrlich erschrocken, so als hätte er mich am liebsten gar nicht hier. Kurz fühlt sich mein eigenes Herz schwer in meiner Brust an. Es gibt so viel, was ich ihm sagen möchte.

Aber als ich ihm antworten will, kommt es mir auf einmal so vor, als würde mich etwas am Arm berühren. Das Gefühl ist allerdings so weit entfernt, was es mir schwer macht, es richtig einzuordnen. Das Einzige, woran ich gerade denken kann, ist Davin.

Die Berührung ist nur minimal und hauchzart wie die einer Feder, aber ich spüre sie. Ich zwinge mich dazu, dieses Empfinden zu unterdrücken, mich nur auf Davin zu konzentrieren, der so real wirkt. Als wäre ich gerade wirklich bei ihm. Einerseits kommt es mir so vor, als hätten wir uns seit einer halben Ewigkeit nicht mehr gesehen, und doch fühlt es sich ganz vertraut an.

»Davin, ich ...« Meine Worte bleiben mir im Hals stecken, bleiben ungehört, denn auf einmal verschwimmen Davins Konturen vor meinen Augen. Als wäre er nur mit Wasserfarben gezeichnet.

Dann verschwanden Davin und die Dunkelheit auf einmal, und alles löste sich in schwarze Fäden auf, bis ich mit wild klopfendem Herzen die Wände der Blockhütte wiedererkannte. Eiskalte Winterluft wehte zum Fenster herein. Wahrscheinlich war das auch der Grund gewesen, warum ich wach geworden war. Wir hatten das Fenster extra für Rosalie und Gunnar aufgelaßen.

Wut, Frust und eine schwer zu zügelnde Ungeduld breiteten sich in mir aus. Die Gefühle überkamen mich heftig, und ich merkte, wie sich in meinem Inneren schon wieder ein glühender Feuerball bildete. Verdammt, ich hätte mit Davin reden können! Und so ein blöder Wind hatte mich daran gehindert? Ernsthaft?

Energisch warf ich meine Bettdecke zurück, schwang meine Beine über die Kante und schloss das Fenster, nachdem ich gecheckt hatte, dass Rosalie und Gunnar bereits zurückgekehrt waren. Danach kroch ich mit zitternden Beinen wieder in mein Bett.

Warum hatte Davin mich angesehen, als sollte ich verschwinden?

Ich betrachtete meine nackten Arme, von denen ein rotes, helles Leuchten ausging. Es sah aus, als würde eine rote Flüssigkeit durch meine Venen schießen. Ein klares Zeichen, dass ich aufgebracht war.

Ich griff nach dem Kristall und drehte ihn erneut in meiner Hand hin und her, schloss kurz meine Augen. Wieder überkam mich die Einbildung, dieser Kristall hätte ... Gefühle. Als könnte ich durch ihn spüren, wie es Davin ging. Er wirkte aufgebracht, und die Unruhe des Kristalls übertrug sich immer mehr auch auf mich.

Er stellte tatsächlich eine Verbindung zwischen Davin und mir her. Und diese Verbindung musste ich nutzen. Auch wenn es vielleicht bedeutete, dass ich mich in Gefahr begab. Ich war eh schon drauf und dran, uns alle mit dieser Reise ins Verderben zu stürzen. Ein Seelentraum konnte wohl kaum so gefährlich sein wie Kieron und seine Skalks, oder?

Mein Blick flackerte zu meinen Freunden. Gunnar und Rosalie saßen auf dem alten Holzschränk. Der kleine Eisvogel schnarchte mal wieder. Rosalie gab beim Schlafen gurgelnde Seufzer von sich, wobei ihr kleines Köpfchen immer wieder nach vorne auf ihre Brust kippte. Aus den anderen Betten vernahm ich hin und wieder auch Gemurmel. Alle schienen sehr unruhig zu schlafen.

Jetzt oder nie!

Verbissen legte ich mich wieder ins Bett, drückte den Kristall diesmal ganz nah an meine Brust. Kurz tauchte Jarkko vor meinem inneren Auge auf. Wie er mich mit diesem lehrerhaften Blick bedachte, als wollte er mir sagen, dass das hier eine schlechte Idee war. Aber ich wischte diese Stimme energisch beiseite. Ganz im Ernst, viel schlimmer konnte das hier alles ohnehin nicht mehr werden. Wir saßen in irgendeiner Blockhütte mitten in der Pampa fest, hatten keine Ahnung, ob hier

noch weitere Skalks lauern könnten, und mussten einem etwas unheimlichen Seher zu einem noch unheimlicheren Mann folgen.

Dagegen klang ein Seelentraum doch fast wie ein Wellnessurlaub in einem Fünf-Sterne-Hotel.

Erneut schloss ich die Augen, meine Gedanken waren einzig und allein auf Davin gerichtet. Schon wieder hatte ich das Gefühl, dass von dem Stein eine Energie ausging, die sich nur schwer in Worte fassen ließ.

Aber sosehr ich mich auch konzentrierte, konnte ich nicht wieder einschlafen. Fast bildete ich mir ein, Jarkko hätte ein Auge auf mich und wollte verhindern, dass ich mein Vorhaben in die Tat umsetzen konnte. Unruhig wälzte ich mich von einer Seite auf die andere, wurde immer ungeduldiger. Ich hatte die Hoffnung fast schon aufgegeben – bis ich wieder von Dunkelheit empfangen wurde.

Ich höre einen Schrei. Davin.

»Mein Gott, Yara, hast du mich vielleicht erschreckt! Erst bist du weg, und dann tauchst du wieder auf wie eine Fata Morgana«, stößt Davin hervor, der sich auf Höhe seines Herzens an die Brust fasst, als müsste er erst mal wieder zu Atem kommen.

»'tschuldigung, aber anrufen hat nicht funktioniert.«

»In dem Bunker hier hat man eh kein Netz. Von Strom mal ganz zu schweigen.« Er streicht sich wie schon zuvor durch die pechschwarzen Haare, die wild zu allen Seiten abstehen.

»Ich hätte gern geklingelt oder angeklopft, aber ich versteh das mit diesem Träumen noch nicht so ganz.« Es sollte scherhaft klin-

gen, um die Stimmung etwas aufzulockern, doch meine Stimme kippt am Ende.

Davin sieht mich an wie einen Geist. »Dann ist das hier wirklich nur ein Traum? Wir beide träumen?«

»Jarkko sagt, es ist ein Seelentraum. Mein Geist reist an diesen Ort, aber mein Körper liegt nach wie vor im Bett.«

»Wer?« Davin runzelt die Stirn, woraufhin ich abwinke. »Ist eine lange Geschichte.«

Für einen Moment sehen wir einander schweigend an. Dann wird Davins Blick ernst.

»Du musst gehen, Yara. Du solltest nicht hier sein.«

»Bist du noch sauer auf mich?«, frage ich und beiße mir in die Unterlippe. »Es tut mir leid, was ich gesagt habe.«

»Was?« Kurz wirkt er verwirrt. »Yara, das ist mir gerade so was von egal. Du musst von hier verschwinden, hörst du? Du musst gehen, jetzt!«

Ich schüttle vehement den Kopf. »Ich lass dich nicht im Stich. Zoey, Marina, Violet und ich sind auf dem Weg zu dir.«

»Was?!« Jetzt wirkt Davin vollkommen außer sich. Sein Blick schweift in Richtung Tür, vor der wieder ein seltsames Scharren und Rasseln zu hören ist. Davin hält sich einen Finger an die Lippen, um mir zu bedeuten, leise zu sein.

»Dieser Viecher bewachen mich Tag und Nacht«, flüstert er.

»Haben sie dir etwas getan? Hat Kieron dir etwas getan?«, frage ich ängstlich und lasse meinen Blick sofort prüfend über ihn wandern, aber ich kann keine äußerlichen Verletzungen feststellen.

Diesmal schüttelt Davin den Kopf. »Nein, haben sie nicht. Aber ...«

»Aber was?«, hake ich nach. Wieso werde ich das Gefühl nicht los, dass es da etwas gibt, das er mir aber nicht sagen kann? Oder will Wieso haben alle Geheimnisse vor mir? »Weißt du, was Kieron plant? Was er vorhat?«

Davin wendet sein Gesicht ab, als wäre er nicht imstande, mir in die Augen zu sehen. Als würde ihn irgendetwas quälen.

»Hey, ich bin es doch! Rede mit mir, Davin!«

Ich überbrücke die restliche Distanz zwischen uns, greife nach seinen Händen. Kurz saugen wir beide zischend die Luft ein, denn die Berührung fühlt sich unerwartet echt an. Wir betrachten unsere miteinander verschränkten Hände, dann heben wir unsere Köpfe und sehen einander an.

In Davins Augen flackert etwas auf, aber ich kann es nicht genau bestimmen. Mein Puls beschleunigt sich.

Davin löst eine Hand aus meiner und streicht mir sanft eine Haarsträhne hinter das Ohr. »Bitte, Yara, du musst gehen. Jetzt!« Er sieht verzweifelt aus, und seine Augen schimmern verdächtig.

»Ich will aber noch nicht gehen.« Ich höre mich an wie ein bockiges Kleinkind, das weiß ich selbst.

»Ich will auch nicht, dass du gehst«, sagt Davin, »aber du MUSST!«

Unsere Gesichter nähern sich einander, und mein Herz klopft wie verrückt. Wenn wir uns hier in diesem Traum küssen würden, dann ... dann wäre es doch eigentlich nicht echt, oder? Zumindest nicht so richtig echt? Und niemand würde etwas davon erfahren ...

Unsere Lippen sind nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt.

Davin wirkt innerlich wie zerrissen. Als wollte er mich einerseits festhalten und mich auf der anderen Seite so weit entfernt wie mög-

lich von diesem Raum wissen. »Yara, weißt du, wie du aus diesem Seelentraum wieder rauskommst?«

»Was?«, frage ich. Es ist, als befände sich Watte in meinem Kopf, als könnte ich keinen klaren Gedanken mehr fassen. Aber plötzlich weiß ich: Ich will diesen Seelentraum nicht mehr verlassen. Ich will hierbleiben, hier bei Davin ...

Unsere Gesichter nähern sich immer weiter, bis -

»Yara, wach auf! Bitte, du musst aufwachen!«

Aufwachen, wieso? Woher kommt diese Stimme überhaupt? Ich merke, dass mein Körper sich immer träger anfühlt. Irgendwie müde.

»O mein Gott, ist sie tot? Sie atmet nur noch ganz flach!«

»Verdammt, Jarkko hat ihr doch von diesem Seelenkram abgeraten! Rosalie, wolltest du nicht auf Yara aufpassen?«

Kurz kommt es mir so vor, als würde jemand von ganz weit entfernt an mir reißen. Aber ich kann mich nur auf Davin konzentrieren. Selbst das unheimliche Rasseln und Kratzen vor der Tür ist mir auf einmal egal.

»Yara, ich muss ... ich muss dir etwas sagen«, wispert Davin, sein Atem streicht über mein Gesicht. »Kieron ist ...«

In dem Moment vernehme ich wieder diese durcheinanderredenden Stimmen von außerhalb.

»Verdammt, wir müssen ihr diesen blöden Kristall abnehmen!« «

»YARA, WACH AUF, ZUR HÖLLE NOCH MAL!«

Etwas zwickt mir in die Wange.

Und dann passiert es wieder. Die Konturen von Davin verschwimmen vor meinen Augen. Es fühlt sich so an, als würde uns eine unsichtbare Kraft auseinanderreißen. Unsere Finger gleiten auseinander, und das ist ein absolut schreckliches Gefühl.

»Davin! Was ist mit Kieron?«, frage ich. »Sag es mir, schnell!«

Ein letztes Mal trifft mich Davins verzweifelter Blick. »Such nicht nach mir. Dreht um!«

Dann ist es, als würde mir jemand den Boden unter den Füßen wegreißen, und im nächsten Moment befindet sich mein Geist wieder in der Blockhütte.

Ich schnappte heftig nach Luft wie eine Ertrinkende, die panisch versuchte, nach oben zu schwimmen, und schließlich die Wasseroberfläche durchbrach. Ich beugte mich vornüber und hustete kräftig.

»Yara, geht es dir gut?«

Ich spürte eine Hand an meinem Arm, als die Wut auch schon aus mir herausbrach. »Verdammt, ihr solltet mich nicht wecken!«, fuhr ich meine Freundinnen an. »Jetzt werde ich nicht mehr erfahren, was Davin mir noch über Kieron sagen wollte!«

Und wir hätten uns fast geküsst, schoss es mir durch den Kopf, was mein Herz schon wieder unregelmäßig schlagen ließ.

Marina stemmte ihre Hände in die Hüften. »Sag mal, spinnst du eigentlich?«, stauchte sie mich zusammen. »Wir haben dir

gerade das Leben gerettet, ist dir das eigentlich klar? Du hast kaum noch geatmet, als hättest du bereits in diesem Seelentraum festgesteckt!«

Marinas Nasenflügel blähten sich wütend auf wie die Nüstern eines Pferdes. Violet war leichenblass im Gesicht, und auch Zoey sah aus, als hätte sie sich vor lauter Anspannung am liebsten übergeben. Sie zitterte am ganzen Körper. Rosalie und Gunnar saßen ebenfalls mit ganz großen Augen am Kopfende meines Bettes.

Möchtest du etwa auch wie Suki enden?, krächzte Rosalie da in meinem Kopf. Tut mir leid, dass ich dich eben in die Wange kneifen musste.

Ich blickte in die bestürzten, schockierten Gesichter meiner Freunde. Und plötzlich wurde mir klar: Das war eben wirklich verdammt knapp gewesen!

»Shit, war ich echt ... weg?«, fragte ich. Meine Stimme kippte leicht.

Zoey nickte ernst, Tränen schimmerten in ihren Augen. »Mach das nie wieder, Yara! Wir haben dich nach dem Kampf gegen Kieron schon einmal fast verloren. Ein drittes Mal mache ich das nicht mit. Keine Alleingänge mehr, hörst du? Sonst bin ich raus.«

Es war das erste Mal, dass Zoey so ernst mit mir sprach. Scham breitete sich in mir aus. Ich war zu weit gegangen. Ich hatte eine Grenze überschritten und zu allem Überfluss auch noch meine Freundinnen angefahren. Dabei konnte ich mich glücklich schätzen, überhaupt noch welche zu haben ...

Mein Hals schnürte sich zu. »Ich ... Es tut mir leid, ich weiß

nicht, was da in mich gefahren ist.« Ich fuhr mir mit den Händen übers Gesicht und strich mir die Haare, die mir strähnig in der Stirn hingen, zur Seite. »Ich hatte solche Angst um Davin, ich musste einfach nach ihm sehen.«

»Wir alle wollen ihm helfen«, sagte Violet sanft. »Aber wir können dich nicht auch noch verlieren. Stell dir mal vor, du hättest jetzt wirklich in Endlosschleife in diesem Seelentraum festgehängt wie in irgendeiner Zwischenwelt. Das rettet Davin auch nicht.«

Meine Scham wurde immer größer. Ich wollte Davin um jeden Preis retten, hatte dabei aber übersehen, wie unvernünftig und egoistisch ich handelte.

Ich zog meine Beine ganz eng an meinen Körper. Auf einmal fror ich entsetzlich. »Es tut mir leid, wirklich. Das war richtig dumm von mir.«

»Einsicht ist ja bekanntlich der erste Weg zur Besserung«, erwiderte Zoey, und ein winziges Grinsen zupfte an ihren Mundwinkeln. »Dich kann man aber auch wirklich keine Sekunde aus den Augen lassen.«

Kurz kehrte Stille in der Hütte ein.

»Und?«, fragte Violet. »Wie war es? Was hast du gesehen?«

Ich erzählte meinen Freundinnen von dem kleinen Raum, in dem Davin gefangen gehalten und von Skalks bewacht wurde. Und davon, wie seltsam sich Davin verhalten hatte.

»Er will nicht, dass wir kommen?«, fragte Zoey verblüfft.

Marina schnaubte. »Ein Danke wäre an der Stelle ja wohl angebrachter gewesen! Wenn der gar nicht gerettet werden will, was ackern wir uns hier dann einen ab? Ich kann mir echt Schö-

neres vorzustellen, als durch die Pampa zu stapfen und Frostbeulen zu bekommen!«

Ich glaub, mein Schnabel ist inzwischen auch schon halb abgefroren, klagte Gunnar.

Ich zuckte mit den Schultern. »Ich hatte den Eindruck, dass da etwas ist, das er mir noch sagen wollte ... Als würde ihn irgendwas belasten.«

»Der Arme«, stieß Violet aus. »Ich würde durchdrehen, wenn mich jemand irgendwo im Nirgendwo festhielte.«

»Hat er dir wenigstens sagen können, wo genau er sich aufhält?«, fragte Marina.

»Ähm ... ich hab irgendwie vergessen, ihn danach zu fragen.« Gott, wie peinlich.

Marina sah mich ungläubig an. »Vergessen? Was habt ihr in diesem Seelentraum denn bitte gemacht? Gestrickt?«

Hitze stieg mir in die Wangen, und wieder schlich sich das Bild vor mein inneres Auge, wie Davin und ich uns ziemlich nah gekommen waren. »Es war nur so wenig Zeit, ich wollte erst mal wissen, ob es ihm gut geht«, verteidigte ich mich, auch wenn meine Argumente reichlich dünn waren.

»Also wissen wir nicht viel mehr als vorher auch? Toll. Da hat sich dein Selbstmordtrip ja richtig gelohnt.«

»Marina!«, zischte Zoey, woraufhin diese nur ihre Arme in die Luft warf.

»Ja, was? Ist doch wahr!«

Wieder herrschte Schweigen im Raum, bis sich Violet einlinkte. »Wisst ihr was? Hier herrscht schon wieder eine ganz schlechte Energie. Wir verbringen jetzt mal etwas We-Time,

also das Gegenteil von Me-Time. So etwas wie eine Teambuildingmaßnahme. Ich kenne das von meinem Papa aus seiner Firma. Das wird manchmal gemacht, wenn das Arbeitsklima mal wieder etwas gepusht werden muss.« Ein zufriedenes Lächeln legte sich auf Violets Gesicht.

»We-Time? Teambuildingmaßnahme? Was soll das denn jetzt, bitte?« Marina starrte Violet so entgeistert an, als hätte diese ihr soeben vorgeschlagen, bei Minus zwanzig Grad den restlichen Weg zu Kieron in Flip-Flops zurückzulegen. Wobei das in all dem Chaos hier wahrscheinlich nicht mal der größte Wahnsinn gewesen wäre.

»Ich kann dir auch nicht ganz folgen, Violet«, meinte Zoey und blickte fragend drein.

»Und wie willst du unser Arbeitsklima pushen?«, fragte ich und runzelte die Stirn.

Jetzt strahlte Violet übers ganze Gesicht. »Indem wir endlich mal wieder allen zeigen, was wir sind: Nordlichter!«

* * *

Kurz darauf standen wir alle dick angezogen auf der Veranda unserer Blockhütte. Gunnar und Rosalie waren auf das Holzgeländer geflattert. »Hoffentlich sind hier keine Skalks mehr unterwegs«, murmelte Violet, und ich ließ meinen Blick durch die Finsternis vor unserer Hütte gleiten.

Wir stellten uns nebeneinander und nahmen uns bei den Händen. Es war von Vorteil, dass es auf unserer Veranda so dunkel war, denn so würde uns niemand sehen können.

In diesem Moment spürte ich die Anwesenheit meiner Freundinnen stärker denn je, spürte die Freundschaft und das magische Band, das uns miteinander verknüpfte. Und ich wusste instinktiv, dass dieses Band nichts so schnell zerreißen konnte. Dafür hatten wir gemeinsam schon zu viel durchgestanden.

In diesem Augenblick fiel es mir ganz leicht, das Licht und die Wärme in meinem Inneren zu finden und aus mir herausströmen zu lassen. Ich benötigte nicht einmal meine Hände, um das Licht zu formen und fließen zu lassen, da diesmal meine reine Gedankenkraft ausreichte. Mit bloßem Willen ließ ich einen roten Lichtstrahl in Richtung Himmel schießen.

Einen Wimpernschlag später gesellten sich auch die Licher von Zoey, Violet und Marina dazu. Ohne sie anzusehen, wusste ich, dass unsere Augen gerade leuchteten.

Oooooh, ist das schön, hauchte Rosalie.

Auch ich blickte ehrfürchtig in den Himmel, betrachtete, wie die farbenfrohen Schleier am Firmament tanzten und wie sich Rot, Gelb, Blau und Violett miteinander vermischten, als würden sie untrennbar zusammengehören.

»Violet?«, flüsterte ich. »Das war eine schöne Idee von dir. Mit dem Teambuilding.«

Und ich wusste, dass wir alle gerade dasselbe fühlten.



17. KAPITEL

An der Gondelstation herrschte reger Betrieb, einige Skifahrer und Snowboarder waren schon auf den Beinen. Die Inhaberin der Lodge hatte uns netterweise angeboten, uns mit ihrem Bulli zur Gondelstation zu bringen, die sich am Fuße des Berges befand, den Mrs Bailey und Jarkko erwähnt hatten.

»Und da oben sollen wir Kieron finden?«, fragte Marina skeptisch und sprach damit genau das aus, was auch ich dachte. Beziehungsweise was vermutlich jeder von uns dachte. »Ich hätte eher gedacht, er würde sich in irgendeinem Rattenloch verkriechen.«

Violet kicherte, biss sich dann aber auf die Zunge und verzog den Mund. »Mein Gott, ich muss echt durch sein, wenn ich über so was lachen muss. Jetzt weiß ich zumindest, was Galgenhumor ist.«

»Ein Berg eignet sich aber auch hervorragend, um nahende Gegner auszumachen«, erwiderte Jarkko auf Marinas Frage, worauf wir alle nichts zu erwidern wussten. Ich hätte nicht gedacht, dass ich in meinem ganzen Leben überhaupt mal einen Gegner haben würde, von tuschelnden Mitschülerinnen vielleicht mal abgesehen. Aber gegen Kieron waren die harm-

los. Wer hätte gedacht, dass ich einmal den Tag herbeisehnen würde, an dem Geläster und meine leuchtenden Arme mein kleinstes Problem waren?

Wir stiegen in eine der Achterkabinen ein, wobei ich zwischen Zoey und Violet Platz nahm, um nicht direkt am Rand zu sitzen. Über eine Strecke von zwei Kilometern und in sieben Minuten rauschte die Gondel über schneedeckte Wipfel hinweg, bis wir am höchsten Punkt des Skigebiets auf einer Höhe von 718 Metern ankamen.

Hui, das hat richtig gekitzelt im Bauch, kicherte Gunnar. *Ich will noch mal!*

»Nee, danke, eine Bergfahrt reicht völlig aus«, keuchte ich und hielt mir kurz den Bauch, da mir während der Fahrt doch etwas übel geworden war. Was neben meiner Höhenangst aber auch daran liegen konnte, dass wir uns Kieron immer weiter näherten, zumindest, wenn der magische Globus und Jarkko recht behielten ...

Im Gänsemarsch setzten wir uns in Bewegung, wobei Jarkko uns ermahnte, »wachsam zu bleiben und Augen und Ohren offen zu halten«.

»Ich hasse Wandern«, stieß Marina aus tiefster Seele aus und schulterte ihre Glitzerhandtasche.

Wir ließen die Gondelstation allmählich hinter uns, bis wir irgendwann kaum noch Menschen über den Weg liefen. Statt dessen wurden der Wald und der Schnee immer dichter.

»Wonach suchen wir denn jetzt eigentlich?«, fragte ich, während wir weiter durch den Schnee stapften. »Nach noch mehr *Nichts*?«

Inzwischen war nämlich auch wieder Nebel aufgezogen, und ich fragte mich ernsthaft, wo der denn jetzt wieder herkam. Es fühlte sich so an, als würden wir durch Wolken laufen. Und das machte sich binnen kürzester Zeit auch in meinen Knochen bemerkbar, denn die unangenehme Nässe kämpfte sich selbst durch die dicke Winterkleidung.

In dem Moment flog irgendwas über uns hinweg.

Ey, da sind ja Gleichgesinnte, rief Gunnar freudig aus. *Vielleicht können die uns helfen. Mann, wie konnten die sich denn so weit nach oben verirren?* Gunnar stürzte davon, und sein kleiner orange-blauer Körper verschwand im Dunst um uns herum.

Die Wolken verdichteten sich, sodass man mittlerweile nicht mal mehr einen Meter weit schauen konnte. In dem Augenblick prallte etwas gegen meine Brust, das ich zuvor nicht hatte kommen sehen, und stieß einen panischen Schrei aus, was auch Violet und Zoey aufkreischen ließ.

Erst nach ein paar Schrecksekunden begriff ich, dass es Gunnar war, der durch den Nebel hinweg gegen meine Brust geflogen war.

Die Eisvögel waren nicht mehr ganz so putzmunter, würgte er hervor. *O Gott, hoffentlich werde ich nicht so ein trostloses Vieh. Grau steht mir nicht.*

Ich warf meinen Freundinnen einen vielsagenden Blick zu, mein Puls beschleunigte sich. »Sie sind in der Nähe. Wir können nicht mehr allzu weit entfernt sein«, schlussfolgerte ich.

»Wir würden bei dem Nebel ja nicht einmal merken, wenn diese Viecher uns schon eingekreist haben«, jaulte Violet auf.

»Wir sollten auf jeden Fall dicht beieinanderbleiben«, riet Marina. »Nicht dass wir uns in dieser grauen Suppe auch noch verlieren.«

Wir nahmen uns an den Händen und tasteten uns langsam vorwärts. Jarkko ging direkt vor uns. Rosalie saß auf meiner Schulter und zitterte wie Espenlaub, Gunnar hatte sich derweil in Zoey's Bob versteckt und lachte ab und zu durch den Haarvorhang.

Mir war kotzübel. Und ich machte mir immer mehr Sorgen um Davin, vor allem nach unserem verwirrenden Gespräch und weil unsere Verbindung durch den Kristall irgendwie abgebrochen war. Als ich den Stein heute Morgen nach dem Aufstehen in die Hand genommen hatte, war er ganz kalt gewesen und hatte farblos, fast blass gewirkt. Diesmal hatte ich nichts gefühlt, während ich den Kristall in meiner Hand gehalten hatte. Irgendetwas hatte Davin sehr belastet, das hatte ich deutlich gespürt. Was, wenn ihm etwas zugestoßen war? Was, wenn wir zu spät kamen oder wenn das hier eine Falle war?

Auf einmal bereute ich es, meinen Eltern und Naemi nicht noch eine Nachricht geschickt zu haben, dass ich sie sehr lieb hatte. Würde ich sie überhaupt wiedersehen?

Es war ein beklemmendes Gefühl, so weit oben auf diesem Berg zu sein und nicht zu wissen, was sich um uns herum befand. Angst nistete sich wie ein fieser Splitter in mir ein, mein Atem ging hektischer.

Als wären wir nicht die Beute, sondern selbst die Jäger, pirschten wir uns Zentimeter um Zentimeter vorwärts. Immer wieder leuchtete zwischen dem Nebel etwas Weißes auf, und

ich zuckte zusammen. Ich bildete mir ein, dass leblose weiße Augen auf uns gerichtet waren und uns genauestens im Visier behielten.

»Hört ihr das?«, fragte Jarkko und blieb stehen, wodurch wir in ihn hineinliefen und wie Dominosteine gegeneinanderprallten.

Wir lauschten in die Stille hinein. Irgendwo hörte ich das leise Rufen eines Käuzchens. In der Hoffnung, dass es auch wirklich eine Eule war und nicht eins von diesen Schattenviechern.

Ich wusste zunächst nicht, worauf Jarkko hinauswollte, doch dann vernahm ich dieses leichte Knistern. Es erinnerte mich ein bisschen an einen Elektrozaun. Hoffentlich wurden wir hier nicht noch geschmirt.

»Wo kommt das Knistern plötzlich her?« Zoey runzelte die Stirn.

Jarkko ließ seinen Blick über uns gleiten, aber es war schwer, bei dem Dunst auch nur irgendwas zu erkennen. Doch als sich in dem dichten Nebel eine kurze Lücke bildete, flimmerte die Luft förmlich. Ich hatte das nicht zum ersten Mal gesehen, auch wenn dieses Flimmern etwas Dunkleres umgab und keinen glitzernden Seifenblaseneffekt hatte.

»Ist das etwa ... eine Barriere?«, fragte Marina, kaum dass sie näher getreten war.

Jarkko nickte.

»Das heißt, alles, was sich dahinter verbirgt, wird verschleiert?«, fasste ich meine Gedanken zusammen. »Deswegen konnte sich Kieron auch unbemerkt in diesem Skigebiet nieder-

lassen. Und deswegen konnte Mrs Bailey ihn auf ihrem magischen Globus auch nur schwammig erfassen ...«

»Ja, klasse, und wie kommen wir da jetzt rein?«, fragte Zoey genervt.

»*Wollen* wir da überhaupt rein?«, wagte Violet berechtigterweise zu fragen. »Wer weiß, was uns dahinter erwartet ... Ein riesiger Höllenschlund, eine andere Welt oder ...«

»Du schaust echt zu viel Netflix«, murmelte Marina. »Mein Gott, Violet, wir stecken bereits mittendrin in einem Höllenschlund. Oder denkst du, wir machen das hier zum Vergnügen?«

Vor uns flimmerten die Umrisse der Barriere in einem Schwarz-Grau-Ton. Hin und wieder glitzerte sie, als würde sie elektrische Impulse von sich geben. Ich fuhr mir über die Schläfe. »Und was machen wir jetzt? Wir müssen endlich zu Davin.«

»So, mir reicht's jetzt. Ich hab keine Lust mehr, mir von Kieron und diesen Schattenviechern alles verderben zu lassen.« Zoey trat noch ein Stück näher an die flimmernde Barriere heran.

»Ey, Gollum!«, schrie Zoey in die Nebelschwaden, während mir die Kälte und die Angst bis in die Zehenspitzen krochen. »Zeig dich endlich!«

Unsere Nerven lagen blank, und das merkte man nur allzu deutlich. Rosalie und Gunnar gaben mittlerweile keinen Mucks mehr von sich.

»Wir müssen jetzt zusammenhalten und taktisch geschickt vorgehen«, ermahnte Jarkko uns.

»Wie sollen wir taktisch geschickt vorgehen, wenn wir nicht mal durch diese beschissene Barriere kommen?«, fauchte ich wütend, griff in den Schnee, formte eine Kugel und warf diese mit aller Macht in Richtung Barriere. Irgendwie hatte ich erwartet, dass der Schnee an der knisternden Barriere abprallte oder zerschellte, doch stattdessen flog die Kugel hindurch.

Ich ließ meinen Blick irritiert nach oben gleiten.

»Leute«, keuchte Violet. »Das Flimmern und das Knistern sind weg. Ich glaub, die Barriere hat sich gerade aufgelöst.«

Was bedeutete, dass Kieron uns gerade definitiv beobachtete, denn ich konnte mir kaum vorstellen, dass der Schneeball die Barriere aufgelöst hatte.

Ich atmete tief ein und aus, das Herz schlug schmerzvoll gegen meine Rippen. Ich war mir der Gefahr, der wir uns alle gerade aussetzten, durchaus bewusst. Doch ich würde keinen Rückzieher machen. Ich würde Davin da irgendwie rausholen, auch wenn ich keine Ahnung hatte, wie ein paar Jugendliche, ein kauziger Mann und zwei Vögel das anstellen sollten.

Aber wozu gab es den Spruch, dass allein der Glaube ausreichte, um Berge zu versetzen? Ich verinnerlichte mir dieses Mantra, so gut es ging, und drehte mich zu meinen Freundinnen um.

»Ich erwarte nicht, dass ihr mich da reinbegleitet«, sagte ich ernst. »Ihr habt immer noch die Chance, umzukehren.«

Violets Blick flackerte in die Richtung, in der sich zuvor noch die Barriere befunden hatte. Zoey und Marina hingegen wirkten wild entschlossen.

»Ach, damit du dann allein die Lorbeeren einsammeln

kannst? Vergiss es, das Abenteuer lass ich mir nicht entgehen.« Marina schüttelte ihre Haare.

Zoey legte ihre Hand in die Mitte. »Eine für alle ...«

Marina und ich legten unsere Hände obendrauf. Rosalie hüpfte meinen Arm hinunter, sodass sie ihren Flügel ebenfalls in unsere Mitte strecken konnte, der viel kleinere Gunnar tat es ihr gleich. Nur Violet und Jarkko fehlten jetzt noch.

Violet seufzte. »Was wäre ich für eine Freundin, wenn ich jetzt aussteigen würde? Und außerdem hab ich langsam auch echt die Schnauze voll, dass Kieron uns unser Schuljahr versaut! Ich will endlich wieder zurück zu Glitter, Glanz und Gloria!«

Violet wirkte auf einmal ebenfalls so fest entschlossen, dass Zoey, Marina und ich trotz der Anspannung zu lachen begannen. Oder vielleicht gerade deswegen.

Jarkko schmunzelte. »Bewahrt euch diese Freundschaft gut. Sie schenkt euch mehr Kraft, als ihr ahnt.« Er legte seine Hand als Letzter obendrauf.

Kaum dass wir uns voneinander gelöst hatten, merkte ich wieder dieses schleimig-glitschige Gefühl in meinem Kopf. Es war so widerlich, dass mir prompt ein Schauder über meinen Körper lief. Diesmal fühlte es sich auch wieder stärker an als die Male zuvor.

Unwillkürlich presste ich mir die Hände auf die Schläfen.

Willkommen in meiner Schattenfestung, ertönte Kierons Stimme klar und deutlich in meinem Kopf.

Der Nebel lichtete sich, und vor uns reckte sich ein gigantisches schwarzes Schloss mit steil aufragenden Türmen in die

Luft empor. Als würde der Himmel diese bedrückende Szenerie unterstreichen wollen, zogen sich tiefschwarze Wolken über unseren Köpfen zusammen.

Wir alle waren wir erstarrt.

»Um Gottes willen, das sieht ja aus wie ein Dämonenschloss«, würgte Violet hervor und griff nach meinem Arm, als müsste sie sich irgendwo abstützen.

Aber auch ich hatte gerade das Gefühl, dass mir meine Beine versagten.

»Damit hab ich nicht gerechnet«, murmelte Zoey. Dunkle Schatten kreisten um das Anwesen.

Eine Zugbrücke, die gänzlich aus Rauch zu bestehen schien und von dunklen Schlieren eingerahmt war, wurde zu uns heruntergelassen, während der Nebel uns einhüllte. Es musste die Festung sein, die ich bereits in meinen Visionen gesehen hatte, aber meine Bilder wurden der Realität nicht gerecht. In echt wirkte die Festung um einiges bedrohlicher.

Ich atmete tief ein und aus und setzte als Erste einen Fuß auf die Brücke. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Und der einzige Gedanke, den ich gerade zustande brachte, war der, dass ich Davin da rausholen musste. Koste es, was es wolle.

Trotzdem fragte ich mich kurz, wie hoch der Preis wirklich sein würde ...

»Ich gehe voran«, sagte Jarkko. »Ihr haltet euch hinter mir.«

Zoey schnipste mit den Fingern, und im nächsten Moment flammten die toten Fackeln auf, die rechts und links der Brücke angebracht waren. Über uns kreisten noch immer kleine Schatten. Es stand außer Frage, dass es sich dabei um Skalks han-

delte. Und ihre unheimlichen Rufe ließen das Blut in meinen Adern zu Eis gefrieren.

Mit »Dämonenschloss« hatte Violet das Ganze schon sehr passend beschrieben, denn die Skalks in der Luft hätten tatsächlich auch irgendwelche Dämonen sein können, die das Ende der Welt ankündigten.

Ich nahm die Burg vor mir ins Visier, deren Türme sich mächtig in den Himmel emporstreckten. Mit mulmigem Bauchgefühl schweifte mein Blick zurück über meine Schulter, wo nichts außer Nebel lauerte. Es kam mir so vor, als würde er die Burg einkesseln. Oder nein, besser gesagt: als würde er uns einkesseln und somit zwingen, weiter vorwärtszugehen.

»Macht euch auf alles gefasst«, wies Jarkko uns von vorne an.

»Was heißt *auf alles?*«, wisperte Violet und versteckte ihr Gesicht hinter einem Vorhang aus lilafarbenem Haar.

»Auf das Schlimmste«, lautete Jarkkos nüchterne Antwort.

Klasse. Ich hatte gedacht, ich müsste an meinen Motivationsreden arbeiten, aber mir schien, als hätte Jarkko das noch dringender nötig als ich.

Wir näherten uns dem Eingang zur Festung Stück für Stück, als auf einmal ein mächtiges Eisentor, ebenfalls eingehüllt in Rauchschlieren, nach oben gefahren wurde. Mein Herzschlag setzte einen Moment lang aus, bevor sich mein Puls beschleunigte.

Meine Hände wurden schweißig, und ich wischte sie mir an der Hose ab.

Wir blickten direkt ins Innere des Schlosses, das still und ver-

lassen vor uns lag. Weder von Kieron noch von seinen Skalks war etwas zu sehen, hinter uns kreisten weiterhin dunkle Schatten am Himmel. Ob das hier wirklich eine Falle war?

Ich atmete tief ein und aus. »Das ist für Davin«, sagte ich und durchquerte hinter Jarkko das Tor. Die anderen folgten mir.

Und dann passierte alles gleichzeitig. Hinter uns wurde das Tor heruntergefahren und rastete mit einem metallenen Klicken ein, was uns erschrocken herumfahren ließ und Violet einen angsterfüllten Schrei entlockte. Wir saßen in der Klemme.

Sofort rutschten wir ein Stück zusammen.

Als wir uns wieder nach vorne drehten, trat uns ein Mann mit schwarzem Haar, Dreitagebart und dunklen Augen entgegen. Ich erkannte ihn sofort wieder. Alles an ihm strahlte pure Finsternis aus, sowohl die schwarze Kleidung, die seinen menschlich wirkenden Körper bedeckte, als auch die Schatten, die seine Gestalt umtanzten und ihm auf Schritt und Tritt folgten. Wut loderte durch meine Adern, doch gleichzeitig verursachte sein Anblick bei mir widersprüchliche Gefühle. Ein Funken Vertrautheit und Ruhe flammte in mir auf, was mich vollends verwirrte.

Kieron breitete seine Arme aus, als würde er ein paar lang ersehnte Freunde begrüßen.

»Willkommen in meiner Schattenfestung. Ich habe euch bereits erwartet. Ich hoffe, ihr habt die Reise gut hinter euch gebracht?« Seine Stimme klang betont einladend, gleichzeitig schwang etwas Lauerndes in ihr mit, das mich auf der Hut sein ließ.

Kierons Blick blieb an mir hängen. »Yara, ich wusste, du würdest zur Vernunft kommen.«

Ich ballte meine Hände zu Fäusten. »Ich hatte wohl kaum eine andere Wahl, oder?«

Ich merkte, wie sich meine Freundinnen dichter an mich drängten, und auch Rosalie schmiegte sich an mich, während Gunnar dasselbe auf Zoey's Schulter tat.

Kieron lachte leise, was die kräuselnden Schatten um ihn erbebten ließ.

Ich bohrte meine Fingernägel so tief in meine Handinnenfläche, dass ich mir sicher war, sie würden dort einen halbmond-förmigen Abdruck hinterlassen.

Kieron durchleuchtete mich mit seinem Blick, als wollte er bis tief in meine Seele schauen. *Man hat immer eine Wahl. Aber ich gebe zu, ich hatte gehofft, du würdest dich richtig entscheiden,* ließ er mich in Gedanken wissen.

Sein Blick ließ von mir ab, schweifte zu Jarkko und veränderte sich. Wenn mich nicht alles täuschte, dann wurde er ... weicher?

Zoey stieß mich an und deutete mit ihrem Kopf unauffällig auf Kieron. Hatte sie die Veränderung in seinem Gesicht ebenfalls bemerkt?

»Jarkko, mein alter Freund«, sagte Kieron in dem Moment. »Du hast mir gefehlt. Warum hast du dir so lange Zeit gelassen mit deinem Besuch?«

Mir wurde eiskalt. Nein, ich musste mich verhört haben, das konnte nicht sein ...

»Was?!«, stieß Marina entsetzt aus, während ihr Blick zwi-

schen Jarkko und Kieron hin und her schnellte wie ein Ping-pongball, der von einer Seite zur anderen schoss.

Mir rutschte das Herz in die Hose.

Steckten Kieron und Jarkko etwa unter einer Decke?!



18. KAPITEL

Ich wusste nicht, wohin mit meinen Gefühlen. War Jarkko etwa die ganze Zeit über in Kierons Pläne eingeweiht gewesen? Wo waren wir hier bloß reingeraten?

»Das ist jetzt nicht wahr, oder?«, keuchte Zoey. »Jarkko, du *kennst* Kieron?!«

Violet griff nach meiner Hand, sie war eisig kalt.

Der Seher drehte sich zu uns um. »Es ist alles ganz anders, als ihr denkt.«

»Ach ja? Und das sollen wir glauben? Du hast uns reingelegt!«, warf ich ihm vor.

Ich dachte daran, wie suspekt es mir von Anfang an erschienen war, dass Jarkko so viel über Kieron wusste. Wie hatte er noch gleich gesagt? Dass er sich schon immer für Außergewöhnliches interessiert hatte? Dass ich nicht lachte!

»Hast du uns absichtlich hierhergelockt?«, stieß Violet hervor.

Jarkko schüttelte den Kopf. »Nein, so ist das nicht. Es gibt einiges, was ihr nicht wisst. Bitte lasst es mich euch in Ruhe erklären.«

Jetzt trat auch Marina einen Schritt nach vorne. »Für den

Moment ist ja wohl erst mal nur eine Frage wichtig: Kennt ihr euch, ja oder nein?«

Resignation trat in Jarkkos Augen.

»Es tut mir leid«, sagte er leise. »Aber ihr wärt nicht mit mir gekommen, hätte ich es euch gesagt.«

Nacktes Grauen machte sich in mir breit.

Aber ich kam nicht dazu, Jarkkos Vertrauenswürdigkeit weiter zu hinterfragen, denn in dem Moment nahm ich eine Bewegung wahr, die meine volle Aufmerksamkeit auf sich zog.

Hinter Kierons Rücken erschien eine in Nebel gehüllte Schattengestalt, die ihm gerade mal bis zu den Knien reichte. Beschützend postierte sie sich neben Kieron.

Zunächst konnte ich die Umrissse nicht gänzlich erkennen, bis sich der Schleier lüftete und die Konturen klarer wurden. Vier von Rauch umkräuselte Pfoten traten in mein Sichtfeld, ein schlanker Körper und etwas, das wohl mal ein buschiger Schwanz gewesen war, der nun von Schattenschlieren umgeben war.

Mein Herz stockte.

Dieser Skalk hatte den Umriss eines Polarfuchses. Und er sah mich geradewegs aus weißen, seelenlosen Augen an, als wäre jegliches Leben aus ihm gewichen.

Kieron hatte mein Starren bemerkt. Er sah zu seinem treuen Schattenbegleiter, ließ seinen Blick auf dem nebulösen Polarfuchs verweilen, bevor er sein Interesse wieder mir zuteilwerden ließ. »Erkennst du ihn?«, fragte er mich und streckte seine Hand nach dem Skalk aus, woraufhin dieser noch näher an seine Seite trat.

»Das kann nicht sein ...«, hauchte ich.

Kieron strich über die schattenartigen Konturen, die unter seiner Berührung förmlich aufzuleben und zu pulsieren schienen. Der Polarfuchs gab einen seltsamen Laut von sich, der klang, als wäre er nicht von dieser Welt.

»Suki, bist ... bist du das?«, fragte ich mit bebender Stimme.

Kurz hatte ich den Eindruck, dass die rauchigen Ohren des Polarfuchses zuckten, so, als hätte er mich verstanden. Doch als ich wieder in diese weißen, leblosen Augen schaute, war ich mir plötzlich nicht mehr sicher.

»Er war nach dem Kampf so unglaublich schwach. Da habe ich ihm einen neuen Lebensinhalt gegeben«, drang Kierons Stimme wie durch Watte an mein Ohr, während sich meine Augen mit Tränen füllten und meine Sicht immer mehr verschwamm.

Nein, nein, nein ...

Pure Verzweiflung erwachte in mir, die sich in etwas Heißes, Sengendes verwandelte.

»Was hast du mit ihm gemacht?«, schrie ich Kieron an. »Das nennst du einen neuen Lebensinhalt?! Nichts an euch strahlt auch nur ansatzweise Lebendigkeit aus, ihr seid doch so gut wie tot!«

Dunkelheit flackerte in Kierons Augen auf. »Und doch sind wir es nicht.«

»Nein ... noch nicht ... Aber hoffentlich bald!«

In mir erwachte eine Wut, kochend heiß wie Lava, die sich in meinem Inneren nach oben schlängelte. Als wollte das Monster endlich freigelassen werden.

Kieron verschränkte die Hände vor seinem Bauch. »Vielleicht sollten wir uns jetzt alle erst mal abreagieren, gemeinsam an einen Tisch setzen und reden.«

»Abreagieren?«, spuckte ich so verachtend hervor, als würde mich allein das Wort anwidern.

Jemand legte mir besänftigend eine Hand auf den Arm. Zoey. Aber ich wollte mich gerade nicht *abreagieren*.

Tief in mir drinnen wusste ich, dass mein aufbrausendes Verhalten in diesem Moment falsch und gefährlich war, denn noch immer wussten wir nicht, was Kieron eigentlich wollte und wo Davin steckte. Oder wer Jarkko wirklich war. Wir hatten nicht den Hauch einer Ahnung, worauf wir uns hier eigentlich gefasst machen mussten.

In meiner Brust wütete ein dunkles Grollen, ein Lodern, das rauswollte und dem ich nicht länger standhalten konnte.

»Du hast mir Suki genommen, das werde ich dir niemals verzeihen!« Ich entfesselte meine Wut, dachte an all das Leid, das Kieron uns bisher zugefügt hatte. An Jarkko, der Kieron offenbar besser kannte, als uns bewusst gewesen war. An Suki, der nicht mehr der war, den ich kannte, sondern nur ein Schatten seiner selbst. Ein Diener Kierons.

Ich formte meine Hände und ließ eine Feuerwand emporsteigen, die meine Freunde und mich von Kieron und Jarkko abschirmte. Die Hitze verbrannte mich regelrecht von innen.

»Yara, nicht!«, rief Jarkko uns zu.

Ich hörte nicht auf ihn, sondern ließ die Feuerwand höher und höher steigen, bis uns das Feuer wie ein schützender Halbkreis umgab. Durch die züngelnden Flammen hindurch sah

ich, wie der Polarfuchs-Skalk seine Zähne bleckte, als wollte er sich am liebsten auf uns stürzen. Nein, das hier war nicht mehr Suki.

Irgendwo hörte ich etwas Gläsernes zerbersten und klirrend auf dem Boden aufkommen, doch ich hatte keinen Blick dafür übrig. Die Zerstörungswut übernahm die Oberhand in mir.

»Okay, ich nehme mal an, der Teil mit dem Reden hat sich vorerst erübrigt«, keuchte Marina. »Was machen wir denn jetzt? Versuchen, Davin auf eigene Faust zu finden und dann von hier abzuhauen? Oder ergeben?«

»So schnell ergebe ich mich nicht!«, presste ich zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

Meine Freundinnen schienen mir anzusehen, dass ich gerade nicht von meinem Vorhaben abgebracht werden konnte.

»Also gut.« Zoey krempelte die Ärmel ihrer Jacke nach oben, um mehr Freiheit zu haben. »Wir vier gegen den Rest.«

Violet zögerte. »Also kämpfen wir?«

Ein kurzer stiller Blick zwischen uns allen reichte aus, und auch die anderen nahmen ihre Position neben mir ein, während das Feuer um uns herum noch immer wütend loderte.

»Du hast wohl vergessen, dass Feuer uns nichts anhaben kann«, vernahm ich Kieron über die Flammen hinweg, und ich bildete mir ein, dass das dunkle Gemäuer seine Stimme noch ein bisschen düsterer und tiefer wirken ließ.

»Nein, aber zumindest können wir euch einen Moment lang aufhalten!« Zoey ließ einen Ball aus purem Licht durch das Feuer hindurchschießen, was den Skalk wütend aufheulen ließ. Auch Kieron wich ein paar Schritte zurück. Derweil setzte

Marina ihre Eisfähigkeiten ein und ließ den Boden hinter dem Feuer gefrieren, was Kierons menschliche Gestalt tatsächlich ins Straucheln brachte.

Violet hatte ihren Blick auf Kieron gerichtet und wirkte zu tiefst konzentriert. Versuchte sie gerade, in seinen Kopf einzudringen?

»Okay, los, lauft!«, befahl Marina, und zu viert rannten wir den Korridor nach rechts hinunter. Wir irrten im Zickzack durch ein Labyrinth aus verschiedenen Gängen, nicht wissend, wo wir langlaufen sollten, während die Kälte fortwährend durch meinen Körper kroch.

»Verdammmt, wie sollen wir Davin in diesem verfluchten Schloss überhaupt finden? Und was dann? Wie sieht unser Plan aus?«, ächzte Zoey, während wir einfach nur weiterrannten, ohne uns umzusehen. Unsere Schritte hallten laut auf dem Steinboden wider. Es war unmöglich, hier kein Geräusch zu erzeugen, das nicht auf uns aufmerksam machen würde.

»Ich hab keine Ahnung«, keuchte ich. »Hauptsache, erst mal Abstand gewinnen!«

Ich hörte Sukis Heulen hinter uns und war mir ziemlich sicher, dass sich gerade auch das Grollen ein paar weiterer Skalks dazumischte. Mir lief es eiskalt den Nacken herunter. Alles an dieser Festung strahlte Hoffnungslosigkeit aus, sowohl das spröde Mauerwerk als auch die finsternen Gänge, die kaum von Tageslicht durchbrochen wurden, und die schwarzen Schatten, die sich hier überall an den Wänden kräuselten. Ich würde gedanklich drei Kreuze machen, wenn ich diesen grauenvollen Ort wieder verlassen konnte. *Wenn* wir ihn denn verließen.

»Gott, so hab ich mir meinen Tod echt nicht vorgestellt. Gejagt von irgendwelchen geisterhaften Bestien«, jaulte Violet auf.

»Niemand wird hier sterben, Violet, ist das klar?!« Doch Zoeys Optimismus wurde im wahrsten Sinne des Wortes ausgebremst, als vor uns ein weiterer Tunnel abzweigte und wir unweigerlich zum Stehen kamen.

»Mist, und jetzt?« Mit klopfendem Herzen schielte ich von rechts nach links. Hinter uns ertönte wieder ein unheilvolles Grollen und ein Rasseln wie das schwerer Eisenketten, die über den Steinboden schleiften.

Okay, ich flieg links lang, um zu schauen, was dort ist, Gunnar, du fliegst nach rechts, wies Rosalie an, und schon teilten sich die zwei Vögel auf.

Violets Blick schnellte nach hinten. »So viel Zeit haben wir aber nicht. Die werden uns bestimmt bald eingeholt haben. Und ich hab keine Lust, Skalk-Futter zu werden!«

»Feuer, Eis ... das hält sie nicht wirklich ab, es irritiert sie höchstens für einen kurzen Moment. Wir könnten eine Lichterwand schaffen. Das schafft sie uns wenigstens noch für einen Augenblick vom Hals«, überlegte Marina.

Ich nickte. »Versuchen wir es.«

Wir stellten uns zu viert auf, in die Richtung, aus der wir soeben gekommen waren. Ich nahm den Gang vor mir ins Visier und zwang mich dazu, mich zu konzentrieren und in mich hineinzuhorchen, trotz der Stimmen und Geräusche, die immer näher zu kommen schienen. Kieron und seine Skalks waren nicht mehr weit entfernt, das hier war ein Wettkampf gegen

die Zeit. Und gleichzeitig lauerte permanent meine Angst um Davin im Hintergrund. Hatte ich durch meinen emotionalen Ausbruch alles nur noch schlimmer gemacht? Hatte ich Davins Leben dadurch unweigerlich aufs Spiel gesetzt?

Es fiel mir schwer, nach einer schönen Erinnerung zu tauchen, und auch wenn ich um die Gefahr wusste, ließ ich zwei negative Gefühle, die in mir vorherrschten, immer stärker anschwellen, bis ich das Gefühl hatte, sie würden jeden Moment aus mir herausbrechen: Wut und Verzweiflung. Ich ließ diese Gefühle zu einem Feuerball anschwellen. Die Wärme verzehrte mich und staute sich in meinem Inneren, schälte sich aus meinem Körper und entlud sich schließlich als helles rotes Licht. Es schien aus jeder einzelnen Pore meines Körpers zu fließen.

Ich öffnete meine Lider und spürte das lodernde Glühen in meinen Augen, spürte die Energie, die knisternd durch mich hindurchfloss.

Marina, Violet und Zoey waren ebenfalls noch dabei, ihre Magie und ihr Licht zu bündeln, als zwei riesige Skalks vor uns auftauchten. Sie waren vielleicht noch zehn Meter von uns entfernt und rissen ihre geisterhaften Mäuler auf, sodass ihre äußerst scharfen Zähne aus Rauch entblößt wurden.

»O Gott, sie sind schon da«, japste Violet.

»Lass dich davon jetzt nicht ablenken, Violet«, brachte ich mühsam heraus, da ich mich anstrengen musste, meine Magie aufrechtzuerhalten.

In dem Augenblick tauchte Kieron hinter den beiden Skalks auf, sein schwarzer Umhang umhüllte ihn wie tief schwarze Nacht. Und an seiner Seite war ... Suki. Nur von Jarkko war

nichts zu sehen. Ob das ein Hinterhalt war? Hatte er sich mit Kieron abgesprochen?

Kurz drohte mein Herz bei Sukis Anblick zu brechen, aber ich musste jetzt stark bleiben. In dem Augenblick schälte sich Kieron in meinen Kopf.

Denkst du wirklich, du könntest in meiner eigenen Festung vor mir weglaufen, Yara? Wie töricht. Du kannst mir nicht entkommen. Ich würde dich überall aufspüren mit deiner Aura und der Energie, die durch dich hindurchströmt.

»Ach ja, überall?«, rief ich ihm höhnisch entgegen. »Warum konnte ich deine Stimme in der Barriere von Auroria dann kaum noch hören? Wo warst du da bitte schön?«

Kieron schnalzte verärgert mit der Zunge, seine Augenbrauen zogen sich zusammen. »Der Punkt geht an dich. Leider habe ich zuvor nicht bedacht, dass die Verstärkung der Barriere nach unserem Angriff auch unsere Verbindung zueinander schwächen könnte. Aber wie auch immer, jetzt bist du trotzdem hier, oder nicht?« *Also mach jetzt keine Dummheiten*, fügte er noch in Gedanken hinzu, als wollte er seine Macht demonstrieren.

Meine Wut und meine Magie bäumten sich auf. »Ich hab dir schon mal gesagt: Raus aus meinem Kopf!« Dann gab ich meinen Freundinnen den Startschuss. »JETZT!«

Ich sperrte Kieron aus. Mit purer Gedankenkraft und einem unterstützenden Handstoß schickte ich das Licht nach vorne, Violet, Marina und Zoey taten dasselbe. Eine Wand aus purem Licht trennte uns nun von Kieron, eine Regenbogenwand, die in Rot, Blau, Gelb und Violett erstrahlte.

Doch das war nicht alles. Offenbar waren meine Emotionen so übermächtig, dass ich über die Lichterwand hinaus eine kräftige Welle aus rotem Licht in Richtung Kieron und seiner Skalks schickte, die die Schattenviecher aufheulen ließ und Kieron sogar zu Fall brachte.

Ich nahm ein Flattern über meinem Kopf wahr. Rosalie und Gunnar waren zurückgekehrt.

Rechts ist eine Sackgasse, ließ uns der kleine Eisvogel hektisch wissen, während er auf der Stelle flatterte und mit seinen rasend schnellen Flügelschlägen einem Kolibri alle Ehre machte.

Links geht's dafür weiter, sagte Rosalie. *Und wir sollten auch schleunigst los.*

Es würde uns nicht gelingen, die Lichtbarriere aufrechtzuerhalten, sobald wir uns umdrehten, aber das mussten wir wohl oder übel in Kauf nehmen. Und meine Lichtwelle hatte uns einen kleinen Vorsprung verschafft. Doch mein Handeln und das Verstärken negativer Gefühle rächten sich bereits, denn ich wurde von Schwindel erfasst.

»Yara, alles in Ordnung bei dir?«, fragte Zoey mich besorgt. Sie stieß ein zischendes Geräusch aus. »Deine Augen! Sie leuchten weiß.«

»Dafür haben wir jetzt keine Zeit, Leute, wir müssen weiter«, erinnerte Marina uns angespannt, auch wenn ihr Blick ebenfalls zu mir flackerte.

»Es ... Es geht schon«, murmelte ich. Mir wurde kurzzeitig schwarz vor Augen. Zoey fasste mich bei der Hand und gab mir Halt. Während wir uns in Richtung Tunneleingang umdreh-

ten, sah ich noch aus dem Augenwinkel, dass die Lichterwand brach und wie ein Vorhang in sich zusammenfiel.

Schwarze Wände flogen an uns vorbei, und von irgendwoher vernahm ich erneut ein Grollen, das aus den Tiefen der Festung zu kommen schien. Mein Gott, wie viele von den Schattenkreaturen sich wohl in diesem alten Gemäuer verbargen? Wobei, eigentlich wollte ich es gar nicht näher wissen. Manchmal war es vielleicht doch besser, im Dunkeln zu tappen, im wahrsten Sinne des Wortes.

»Violet«, stieß ich mühsam hervor, da mich der Schwindel noch immer im Griff hatte. »Schaffst du es irgendwie, Davin durch deine Mentalmagie aufzuspüren?«

»Ich kann es versuchen«, erwiderte Violet abgehetzt, und ich sah, wie sich ein lilafarbener Schleier um ihre Pupillen legte. Nach ein paar Sekunden, die mir wie eine Ewigkeit vorkamen, schüttelte sie den Kopf.

»Es funktioniert nicht.«

Während wir weiterliefen, griff ich in meine Hosentasche und reichte Violet Davins Kristall. »Hier, versuch es damit. Meine Verbindung zu Davin ist abgebrochen, aber vielleicht hilft er dir weiter.«

Violets Augen weiteten sich überrascht, doch sie griff nach dem Stein und umschloss ihn mit ihrer Faust. »Ich ... Ich glaub, ich hab was. Ich spüre eine weitere Aura hier im Schloss, die nicht Kieron, Jarkko oder den anderen Skalks gehört.«

Ich wollte bereits erleichtert aufatmen, als sich uns auf einmal drei weitere Skalks in den Weg stellten und uns feindselig anknurrten. Unpassenderweise musste ich ausgerechnet jetzt

daran denken, was diese Skalks Avery angetan hatten. Und ich hatte nicht vor, dass wir ebenfalls so endeten.

»Verdammtd, wo kommen die denn jetzt her?«, zischte Marina.

O nein, sie haben uns!, kreischte Rosalie und schlug wild mit den Flügeln.

Wir rückten dicht aneinander, mein Kopf schnellte nach hinten. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis Kieron hier sein würde.

»Wir sitzen in der Falle«, prophezeite Violet düster, woraufhin Zoey in Abwehrhaltung ging.

»Okay, macht euch bereit zu kämpfen. Ich würde vorschlagen, zwei von uns widmen sich den Viechern direkt vor uns, die anderen kümmern sich um Kieron und seine Begleiter in unserem Nacken.«

Mein Puls beschleunigte sich, und ich machte mich bereits auf das Schlimmste gefasst, als links von uns auf einmal eine Tür aufging, die förmlich mit der Steinwand verschmolz und uns deswegen auch nicht aufgefallen war.

Eine knöcherne, eiskalte Hand griff aus dem Schatten nach mir. Ich wollte schreien, doch die Skalks, die ganz in der Nähe lauerten, hielten mich davon ab. Und so klemmte lediglich ein stummer Angstschrei in meiner Kehle fest.

»Kommt mit, hier seid ihr vorerst sicher«, raunte eine Stimme, die unheimlich von den Wänden widerhallte.

Da wir nicht sonderlich viele Optionen hatten, folgten wir ihr in die Dunkelheit.



19. KAPITEL

Das Erste, das ich wahrnahm, waren ein abgestandener Geruch, der mich unweigerlich die Nase rümpfen ließ, und ein unangenehmer Luftzug, der aus mehreren Ritzen im Gestein zu strömen schien. Zudem vernahm ich ein leises Platschen. Ein vereinzelter Wassertropfen landete auf meiner Nasenspitze, und ich schreckte auf.

»Wo sind wir hier?«, wisperte Violet in die Dunkelheit hinein. »Zoey, kannst du mal für Licht sorgen?«

Im nächsten Moment schwirrten kleine gelbe Punkte wie Glühwürmchen vor meinem Auge auf und erhellt den Gang. Und damit auch –

»Uaaaah!« Der Schrei, der zuvor noch wie ein lästiger Kuchenkrümel in meinem Hals festgesteckt hatte, bahnte sich nun doch seinen Weg nach draußen, als ich direkt in das Gesicht von Jarkko blickte, der sich die Kapuze tief in die Stirn gezogen hatte.

Er hielt sich einen Finger an seine rissigen Lippen. »Schscht«, machte er. »Hier sind wir vorerst sicher, wenn auch nur für einen kleinen Moment. Dieser Tunnel ist ein ehemaliger Botentunnel, und die Tür lässt sich von außen nicht öffnen. Das Tun-

nelsystem zweigt hier zwischen dem dicken Gemäuer noch einmal ab, ich bin über einen anderen Eingang hereingekommen.«

»Oh, klasse, die nächste Falle«, gab Violet sarkastisch von sich. »Ich weiß nicht, was besser ist: Kieron und seinen Skalks in die Arme zu laufen oder einem Verräter, der –«

Ein unheimliches Heulen, Kratzen und Schnupfern vor der Tür, durch die Jarkko uns zuvor in den Geheimgang geholt hatte, ließ uns innehalten. Wir gaben keinen Ton mehr von uns, mein Herz trommelte laut in meiner Brust.

Erst als das Scharren nachließ und die Skalks wütend von dannen zogen, wagten wir alle aufzuatmen.

Jarkko sah uns ernst an, eine steile Falte furchte seine Stirn. »Ich bin auf eurer Seite, das müsst ihr mir glauben. Ich habe in der Vergangenheit schreckliche Fehler begangen, die ich nicht mehr rückgängig machen kann, aber wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte, dann würde ich es tun. Ihr müsst verstehen, dass Kieron nicht immer so war. Er ist erst über die Jahre immer mehr zu dem geworden, was er heute ist. Dunkle Magie hat ihn verändert. Ich hatte damals angenommen, ich könnte ihn retten, könnte ihn erlösen, aber ich lag falsch. Stattdessen erweckte ich noch etwas viel Schlimmeres. Ich bin mehrere Jahre lang durch die halbe Welt gereist, habe versucht, etwas zu finden, das mir neue Erkenntnis bringen würde. Und trotzdem hat es nichts geholfen.«

Ein verdächtiges Schimmern trat in seine Augen. Ich fühlte mich hin- und hergerissen. Entweder war Jarkko ein verdammt guter Schauspieler, oder er war wirklich erfüllt von tiefem Bedauern.

»Woher kennst du dich so gut in der Festung aus?«, wollte ich wissen.

»Weil ich bereits hier gewesen bin«, sagte Jarkko. »Ich habe Kieron damals in sein Exil hierherbegleitet.«

Exil? Ich verstand nur Bahnhof.

»Du hast uns angelogen. Du wusstest die ganze Zeit über, wer oder was Kieron ist!«, hielt Zoey ihm vor. »Und du wusstest die ganze Zeit, wo seine Schattenfestung liegt. Das ganze Geschwafel, du könntest Kierons Aura spüren ... das war nur Tarnung!«

Jarkko schüttelte den Kopf. »Ja, ich wusste, wo sich seine Festung befindet. Trotzdem strahlt Kieron auch eine sehr starke Energie aus, die ich spüren kann.«

»Was hast du mit ihm zu schaffen?« Marina taxierte ihn.

»Jack war mein Freund, bevor er zu Kieron wurde. Vielleicht war es falsch von mir, zu hoffen, er würde eines Tages wieder zur Besinnung kommen. Es ist nicht schön, dabei zuzusehen, wie man einen engen Freund jeden Tag ein Stück mehr an die Dunkelheit verliert.«

»Jack?« Ich runzelte die Stirn.

Jarkko schloss kurz die Augen und rieb mit verzerrtem Ausdruck über seine Schläfe. Fast wirkte es, als würden ihm seine eigenen Erinnerungen Schmerzen bereiten. »Als sich Jack der Dunkelheit zuwandte, gab er sich selbst einen anderen Namen: Kieron. Es bedeutet so viel wie *der Schwarze* oder *der Dunkle*.«

Marina schnaubte. »Wie zutreffend.«

Ich war kurz abgelenkt von dem strengen Geruch, der sich in dem Geheimgang ausbreitete und mir in die Nase stieg. »Was stinkt hier eigentlich so?«

Riecht wie 'ne Mischung aus Schwefel und Moderpampe«, gab Rosalie verschnupft von sich. *Da wird die Nase gleich viel freier, allerdings nicht im positiven Sinne.*

Mir wird schon wieder so schwindelig, nuschelte Gunnar.

»Ich kenne den Geruch von irgendwoher.« Zoey ließ einen ihrer Lichtflimmer näher an das Gemäuer heranschweben. Zwischen dem Gestein zeichnete sich das klägliche Überbleibsel von Pflanzenresten ab, die schwarz und völlig verdorrt waren. Als Zoey danach griff, zerbröselten sie zu dunklem, schmierigem Staub.

»Wie die Pflanzen in Auroria«, murmelte ich. »Also stammt es tatsächlich von Kierons Angriff. Er hat den Pflanzen jegliches Leben ausgehaucht.«

Jarkko nickte. »Dunkle Magie endet nie gut«, prophezeite er düster. »Ebenso wenig das Verstärken negativer Gefühle.« Dabei warf er mir einen bedeutsamen Blick zu, und ich fühlte mich ertappt. Wusste er davon, dass ich mich von starken negativen Gefühlen hatte leiten lassen? Hatte er es gespürt? Wusste er auch, dass ich mich entgegen seiner Warnung noch mal zu einem Seelentraum hatte verleiten lassen?

Ich setzte ein betont trotziges Gesicht auf. Jarkko war ganz sicher nicht in der Position, mich zu belehren. Dafür war eindeutig schon zu viel passiert, und er brauchte jetzt nicht damit anzufangen, den Moralapostel zu spielen.

Ich verschränkte meine Arme vor der Brust. »Diese Skalks ... was sind sie?«

Auch wenn ich es durch Sukis Wesensveränderung eigentlich schon wusste, musste ich es aus Jarkkos Mund hören.

»Ihr habt bestimmt schon ihre Tiergestalten bemerkt«, setzte Jarkko an und verzog dabei gequält das Gesicht. »Kieron saugt echten Tieren ihre Lebensenergie aus, um ... um sie zu seinem Gefolge zu machen. Kieron wird von Dunkelheit angetrieben, doch er benötigt das Licht der Nordlichter – euer Licht –, um seine dunkle Magie aufrechtzuerhalten. Es ist ein sehr fragiles Machtgefüge. Seine Skalks dienen ihm und bringen ihm noch mehr Licht.«

Violet schluckte geräuschvoll, und unweigerlich schob sich wieder Averys Gesicht vor mein inneres Auge. Und die Gesichter all jener Nordlichter, die im Kampf verletzt worden waren. Manche würden sich wie Avery vielleicht niemals mehr davon erholen.

Ich hätte eigentlich nicht gedacht, dass mir in diesem eisigen Bunker noch kälter werden könnte, doch genau das war der Fall.

Und es geisterten noch so viele Fragen durch meinen Kopf, was Kieron betraf. Was genau war mit ihm passiert, warum hatte er sich plötzlich der Dunkelheit zugewandt? Was war er vorher gewesen? Welche Absichten verfolgte er? Wieso hatte Jarkko Kieron begleitet, was genau verband die beiden miteinander?

Aber gerade als ich Jarkko weiter aushorchen wollte, vernahmen wir einen lauten Schrei. »Lasst mich endlich hier raus!«

Erneut setzte mein Herz kurz aus. »Das war Davin!«, stieß ich hervor. »Wir müssen ihn finden!«

»Wohin führst du uns?«, fragte ich Jarkko.

»In den Marmorsaal«, erwiderte er und öffnete am anderen Ende des Botengangs eine Tür, die auch hier wieder so in den Stein gelassen war, dass man sie auf den ersten Blick nicht erkannte. Ein leises Knarzen ertönte.

Jarkko schaute sich um. »Ich glaube, die Luft ist rein. Keine Skalks zu sehen. Doch ich spüre ihre Präsenz, sie sind in der Nähe. Wir müssen weiter auf der Hut bleiben. Und ich kann etwas anderes fühlen ... ein aufgeregter schlagendes Herz ...«

Ich folgte Jarkko als Erste und verließ den Geheimgang, danach folgten Rosalie und Gunnar.

Endlich ... Luft!, japste Rosalie.

Auch Gunnar schnappte theatraisch nach Atem.

»Ich kenne diesen Raum«, murmelte ich. Es war jener aus meinem ersten Seelentraum, in dem Davin eine heftige Auseinandersetzung mit Kieron hatte.

In dem Moment schob sich auch schon ein Junge mit schwarzem Haar und kohlefarbenen Augen in mein Sichtfeld, der auf einer Treppe aus schwarz glänzendem Marmor stand.

»Davin!«, stieß ich aus. Während mein Herz Luftsprünge vollführte vor Erleichterung und in meinem Bauch die verschiedensten Emotionen tobten, entschieden meine Beine wie von selbst. Ich lief auf Davin zu, dessen Augen sich sichtlich weiteten, und warf mich in seine Arme.

»O Gott, es geht dir gut!« Ein Schluchzer bahnte sich tief aus meinem Brustkorb den Weg nach oben.

Davin drückte mich fest an sich und strich mir über mein Haar. »Ja, es geht mir gut, Yara. Allerdings lässt mich Kieron

weiterhin von seinen Skalks bewachen, sie sind überall vor den Türen postiert.«

»Ich hatte solche Angst um dich! Es tut mir alles so unglaublich leid«, sprudelte es aus mir hervor. »Was ich zu dir gesagt habe und wie ich mich dir gegenüber benommen habe ...« Auch wenn ich das Davin schon im Seelentraum gesagt hatte, überkam mich das Bedürfnis, ihm das auch noch mal in der Realität zu sagen. Weil es meinen Worten dadurch irgendwie mehr Bedeutung verlieh.

»Yara, es ist alles gut zwischen uns beiden«, antwortete Davin sanft, und wir sahen einander in die Augen. Plötzlich schob sich wieder das Bild vor mich, wie Davin und ich uns während des Seelentraums beinahe geküsst hatten.

Auch Davin wirkte nachdenklich. Ob er gerade dasselbe Bild vor Augen hatte? Aber da war noch etwas anderes in seinem Blick.

»Ich konnte auf einmal keine Verbindung mehr zu dir herstellen. Ich dachte, dir wäre etwas passiert«, sagte ich mit gesenkter Stimme, damit Jarkko es nicht hörte.

Davin schüttelte den Kopf. »Ich hab dich bewusst ausgesperrt, um dich zu schützen. Es tut mir leid, Yara, aber ich wusste nicht, was ich tun sollte, um dich von mir fernzuhalten.«

Mich von ihm fernzuhalten? Wie meinte er das? Mein Hals schnürte sich zu, und ein Räuspern hinter uns ließ Davin und mich herumwirbeln. Jarkko starrte ins Leere und schien mit seinen Gedanken ganz woanders zu sein, während Violet ein nahezu dümmliches Grinsen im Gesicht hatte und Zoey ein

wissendes Lächeln auf den Lippen trug. Nur Marina war völlig unbeeindruckt.

Davin hob seine Hand. »Ähm ... hi.«

Rosalie hob ebenfalls ihren Flügel. *Huuuuuuuhuuu, Daaaaa-viiiiin!*

Gunnar gab sich betont cool. *Tach, ich bin Gunnar, der Neue in der Clique. Warte, der Kerl kann mich gar nicht verstehen, oder?*

Marina zog eine Augenbraue hoch. »Seid ihr dann fertig mit eurer Turtelei, oder müssen wir uns noch mal in den dunklen Schacht verkriechen? Es wäre schön, wenn sich das vermeiden ließe, bei den vielen Spinnen und Ratten, die da vermutlich drin rumwuseln.«

Mir kroch die Hitze ins Gesicht, auch Davins Nasenspitze färbte sich verdächtig rot. Verlegen wichen wir auseinander.

»Schön!« Marina klatschte in die Hände. »Dann können wir ja jetzt vielleicht endlich mal loslegen, meinem Teint tut diese Finsternis nämlich gar nicht gut. Also, hat jemand einen Plan, wie wir aus diesem Schattenbunker entkommen können?«

»Das wird schwierig.« Davin verzog den Mund. »In der ganzen Festung wimmelt es nur so von Skalks. Und Kieron wird nicht eher Ruhe geben, bis ...« Wieder geriet Davin ins Stocken. Er warf mir einen beinahe herzzerreißenden Blick zu.

»Bis was, Davin?«

Seine Augen verdunkelten sich. Auf einmal wirkte er unglaublich ernst. »Yara, ich hab das ernst gemeint, als ich sagte, dass ihr nicht hättet herkommen dürfen. Es gibt da etwas, das du wissen musst. Ich bin ...«

Die große Tür zum Marmorsaal wurde aufgestoßen, jene, in der Kieron damals in meinem Traum gestanden hatte.

Schatten durchwaberten den Raum, schwebten vor Kieron her, während er von zwei mächtigen Skalks eingerahmt wurde, die nicht unbedingt so aussahen, als wäre mit ihnen zu spaßen. Dahinter lief Suki, was mich schlucken ließ.

Suuuuki, schluchzte Rosalie in meinem Kopf. Was ist nur aus dir geworden?

Irgendwas in mir hoffte, ihn doch noch zurückholen zu können. Aber vermutlich war das reines Wunschdenken, und ich hatte ihn für immer an die Schatten verloren.

Derweil fixierte ich Jarkko mit meinem Blick. Wieder zweifelte ich, auf wessen Seite er stand. Hatte er uns in den Marmorsaal gelockt, damit wir Kieron geradewegs in die Arme ließen? Ich wusste nicht mehr, was ich glauben sollte.

Kieron schaute zufrieden drein. »Schön, dass ihr euch alle so zahlreich hier versammelt habt. Wobei ich finde, dass dieses Versteckspiel vorher nicht unbedingt hätte sein müssen. Es war doch sowieso klar, dass ich im Vorteil bin, oder nicht? Bitte, setzt euch.« Er deutete auf den schwarzen, hochglanzpolierten Marmortisch in der Mitte des Raumes, an dem locker fünfzehn Leute hätten Platz nehmen können.

Das »Bitte« war allerdings nur eine Floskel gewesen, denn von allen Seiten begannen uns nun knurrende Skalks in den unterschiedlichsten Größen und Formen einzukesseln.

Davin hatte keine andere Möglichkeit, als direkt neben Kieron Platz zu nehmen, als ein Skalk in Form eines Luchses ihn dazu drängte.

Kieron machte eine Handbewegung Richtung Tür, wodurch sich die Schatten zunächst um ihn sammelten und dann in Richtung Tür flossen. Die Schlieren krochen am Rahmen hinauf und setzen sich an dem Holz fest, wie Dornenranken krallten sie sich darin fest. Es sah aus, als würde ein mächtiges Ketteneschloss aus Rauch dafür sorgen, dass wir nicht so einfach hier herausspazieren konnten.

Unsere Flucht hatte sich somit erledigt, zumal einer der Skalks nun auch den Dienstbotengang bewachte.

Suki kam auf mich zu und bleckte seine Zähne, die ebenfalls von schwarzen Schlieren durchbrochen waren.

Mein Herz wurde schwer, gleichzeitig loderte etwas in mir auf, und mein Blick schwenkte hasserfüllt zu Kieron. Und ich schwor mir, Rache an ihm zu nehmen. Für all das Leid, das er den Nordlichtern zugefügt hatte.



20. KAPITEL

Die Stimmung am schwarzen Marmortisch war angespannt, kaum dass wir gezwungenermaßen daran Platz genommen hatten.

Kieron trommelte mit seinen Fingerspitzen höhnisch auf dem Tisch herum, was mich ganz kribbelig werden ließ. Ich wollte einfach nur so schnell wie möglich hier raus, und ein Blick in die Gesichter der anderen genügte, um zu wissen, dass es ihnen ähnlich ging. Violet strich sich immer wieder nervös ihr Haar aus dem Gesicht, Zoey malte mit ihrem Zeigefinger kleine imaginäre Sterne auf den Marmor, Davin wippte mit den Füßen, und Marina blickte so sauer drein, als hätte sie in eine Zitrone gebissen. Wir alle hatten Angst, bloß ging jeder von uns anders damit um.

»Was willst du von mir?«, funkelte ich Kieron über den schwarz glänzenden Tisch hinweg an.

»Du kommst schnell zur Sache.« Kieron schmunzelte.

Davin saß direkt neben ihm. Irgendwas am Anblick der beiden brachte mich kurz aus dem Takt, doch ich besann mich wieder auf das Wesentliche.

»Wieso hast du Davin entführt und mich hierhergelockt?«

Kieron sah Davin an. »Vielleicht fangen wir ein bisschen weiter vorne an. Möchtest du es erklären?«

Die beiden tauschten einen Blick miteinander, und ein unwohles Gefühl breitete sich in meinem Bauch aus.

»Was ist hier los?«, fragte Zoey.

Nun starrte Davin Kieron plötzlich wütend an. Er ballte seine Hände zu Fäusten und rutschte auf seinem Stuhl hin und her. Was hatte Davin mir die ganze Zeit sagen wollen?

»Kieron ist ... Also, wie es aussieht, ist er ...« Davin brach immer wieder ab und rang sichtlich mit den Worten, als wäre es ihm kaum möglich, diese über seine Lippen zu bringen.

Rauch wirbelte um Kieron auf, als würde ihm Davins Gestammel nicht gefallen. Seine Augen flammten auf. »Davin ist mein Sohn.«

Die Worte schlugen ein wie eine Bombe, und kurz war es so still in dem Saal, dass man eine Stecknadel zu Boden hätte fallen hören können. Davin war Kierons *Sohn*???

Davins Blick schnellte zu mir, wütend, verzweifelt, bittend. Doch ich war nicht in der Lage zu reagieren. Allen stand der Schock ins Gesicht geschrieben, nur Jarkko wirkte nicht überrascht. Letzteres wunderte mich nicht mal mehr.

Ein hysterisches Lachen perlte von Violets Lippen, das unnatürlich schrill durch den Saal hallte und von den Steinwänden widerhallte.

»Ja, klar ... Ihr Sohn ...« Violet tippte sich an die Stirn und brach in noch stärkeres Gelächter aus.

Auch in Marina kam Leben. »Wieso sollten wir das auch nur eine Sekunde lang glauben?«, zischte sie.

»Weil mit Davins Geburt alles begann«, setzte Kieron nüchtern an. Er griff in seine Brusttasche und zog etwas daraus hervor, das er schließlich über den Tisch schob.

Mit zitternden Fingern nahm ich das zerknitterte Foto an mich und besah es mir näher. Es zeigte einen jungen attraktiven Mann mit schwarzem Haar neben einer hübschen blonden Frau, die ein Baby auf ihrem Arm hielt.

Ich hielt den Atem an. »Das ist Mrs Bailey in jungen Jahren!«, flüsterte ich.

Mittlerweile hatten sich Zoey, Violet und Marina zu mir herübergebeugt.

Als mir das Ausmaß des Ganzen klar wurde, wurde mir so speiübel, dass ich mich am liebsten direkt übergeben hätte.

Meine Hand begann zu zittern. Ich wusste nicht, was ich denken, geschweige denn fühlen sollte. Dann waren Mrs Bailey und Kieron einst ein Paar gewesen? Wieder einmal wurde mir schmerzlich bewusst, dass die Rektorin uns allesamt an der Nase herumgeführt hatte. Und wenn ich mich schon so hilflos fühlte ... wie musste es Davin erst damit gehen?

»Es tut mir leid«, flüsterte dieser kaum hörbar. Seine Stimme klang gebrochen und zerriss mir beinahe das Herz. »Ich hatte keine Ahnung. Mum hat mir nie etwas über meinen Dad gesagt. Nur, dass er kurz nach meiner Geburt abgehauen ist ...« Er ballte seine Hände auf dem Marmortisch zu Fäusten, sein Gesicht verzog sich vor lauter Wut und Schmerz. »Sie hatte nicht das Recht, es mir vorzuenthalten, aber vielleicht war es besser, mir nicht zu sagen, wer mein *Erzeuger* ist.« Er spuckte die Worte förmlich hervor. Sie waren voller Verachtung.

Kieron zuckte kaum merklich zusammen, aber ich hatte es bemerkt. Hatten Davins Worte ihn verletzt? Gab es doch noch einen Funken Menschlichkeit in ihm? Verborgen im tiefsten Inneren? Auch Jarkko musterte ihn mit gerunzelter Stirn.

»Wow, und ich dachte, meine Familie wäre verkorkst. Aber das hier ist dann wohl *next level*«, murmelte Marina. Sie hatte bislang so gut wie kaum ein Wort über ihre Familie verloren, aber ich hatte mich schon mehr als einmal gefragt, ob ihre manchmal bissige Art daher stammte, dass bei ihr zu Hause auch ein eher kühler Umgangston herrschte.

Meine Gedanken rasten. So absurd das Ganze auch klingen mochte und sosehr ich die Wahrheit eigentlich ausblenden wollte ... irgendwie ergab es in seiner ganzen Verrücktheit auch ein klitzekleines bisschen Sinn, dass Davin Kierons Sohn war. Bislang hatten noch zu viele Puzzleteile gefehlt, um sie zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenzusetzen. Nun verstand ich auch, warum ich immerzu den Eindruck gehabt hatte, dass die Rektorin rund um das Thema Kieron nicht ehrlich gewesen war und mir bewusst Informationen vorenthalten hatte. Und warum sie Davin nie etwas über seinen Vater erzählt hatte.

Mrs Bailey hatte ihren Sohn schützen wollen ... oder aber sie hatte aus Egoismus gehandelt und nur ihren eigenen Hintern und ihren Ruf als Rektorin schützen wollen. Mittlerweile war ich mir überhaupt nicht mehr sicher, was ich noch über die Schulleiterin denken sollte.

Auch wenn inzwischen ein paar Wissenslücken gefüllt worden waren und die neuen Infos langsam wie Zahnrädchen in

meinem Kopf einrasteten, gab es mindestens noch doppelt so viele ungeklärte Fragen. Hatte Mrs Bailey von Kierons Veränderung gewusst? Wie war Kieron trotz der erneuerten Barriere in die Akademie gelangt und hatte Davin entführen können? Wieso war Kieron so geworden?

Mein Blick wechselte zwischen ihm und Davin hin und her. Und auch wenn ich es am liebsten geleugnet hätte, war eine gewisse Ähnlichkeit zwischen den beiden vorhanden. Die schwarzen Haare, die markanten Gesichtszüge ...

»Ich versteh das nicht ... Was hat Davins Geburt mit alldem hier zu tun?«, fragte Zoey. Ihre Stimme war wackelig, sie stand sichtbar unter Schock.

Auch meine Gefühle drohten wieder einmal überzukochen, aber ich zwang mich mit aller Macht, einen einigermaßen kühlen Kopf zu bewahren. Es war niemandem damit geholfen, wenn ich wiederholt die Kontrolle über meine Kräfte verlor.

Kieron beäugte Jarkko. »Wie viel wissen sie bereits?«

Jarkko blinzelte, als wäre ihm Kierons Frage unangenehm. »Bruchstücke, aber nicht das große Ganze.«

Steckten die beiden nun unter einer Decke, ja oder nein?

In mir begann es wieder zu brodeln. »Ach, was ist denn das große Ganze?«, fragte ich schnippisch. »Hält es hier eigentlich irgendwer für notwendig, uns nicht nur Krümel zuzuwerfen, sondern uns alles zu erklären?!«

Richtig so, gib's den zwei Käuzen!, spornte Rosalie mich an.

Kieron faltete seine Hände zusammen und legte eine bedeutsame Pause ein. Eins musste man ihm lassen: Er wusste, wie er sich die Aufmerksamkeit aller im Raum sicherte.

»Ich war ebenfalls ein Nordlicht. Ich bin der Grund dafür, dass alle denken, es gäbe keine männlichen Nordlichter. Deswegen hielt Davins Mutter auch seine wahre Identität als Nordlicht geheim. Ava ...« Ein schmerzhafter Ausdruck trat in Kierons Augen. »Sie hielt es für klüger.«

Kieron war ein Nordlicht?? Und Davin ... ebenfalls? Es fühlte sich an, als hätte mich jemand in eine Achterbahn gesteckt. In meinem Kopf überschlugen sich die Gedanken wie in einem Looping.

»Was?«, brachte ich schließlich mühsam hervor. Offenbar war das mein neues Lieblingswort. Mein Blick schwenkte ungläubig zu Davin. »Ist es etwa das, was du mir sagen wolltest?«

Hilflos zog Davin die Schultern nach oben, als wüsste er nicht, was er zu seiner Verteidigung sagen sollte. Dann nickte er stillschweigend.

Den anderen am Tisch hatte es ebenfalls die Sprache verschlagen.

Ich hatte ja gedacht, dass das hier nicht noch verdrehter werden konnte, aber hey: Schlimmer ging offenbar immer. Suki, der inzwischen ein Skalk war, Davin, der plötzlich Mrs Baileys und Kierons Sohn und noch dazu ein Nordlicht war. Und Kieron war ebenfalls ein Nordlicht! Oder zumindest war er das vor seiner Verwandlung ...

»Das alles ist doch wohl hoffentlich ein schlechter Witz!«, stolperte es über Zoey's Lippen.

»Er sagt die Wahrheit«, mischte sich Jarkko auf einmal ein und ließ seinen hellgrauen Blick über uns schweifen.

»Warum sollten wir auch nur in Erwägung ziehen, dass es

sich dabei um die Wahrheit handelt, wo Sie uns die ganze Zeit im Unklaren gelassen haben?« Ich erlebte Violet selten aufgebracht, doch gerade schoss sie mit ihren Augen förmlich lila-farbene Blitze auf Jarkko ab.

»Wie bereits erwähnt, ich habe in meinem Leben viele Fehlentscheidungen getroffen.« Kurz schaute Jarkko Kieron prüfend an, dessen Blick in die Ferne gerichtet war, als wäre er mit seinen Gedanken ganz woanders. »Wir waren früher ein Dreiergespann. Ava, Kieron – ich meine Jack«, korrigierte Jarkko sich, »und ich. Wir waren trotz unseres Altersunterschieds gute Freunde, allein schon wegen unserer Nordlicht-Fähigkeiten ... Ich war so etwas wie ein Mentor für Ava und Jack. Aber dann ...« Er hielt inne.

»Dann wurde ich von meinen Emotionen übermannt«, ergriff nun Kieron das Wort. »Ich war damals ein sehr starkes Nordlicht mit außergewöhnlichen Kräften und vereinte mehrere Fähigkeiten. Ähnlich wie Yara«, fuhr Kieron fort und ließ seinen Blick auf mir verweilen.

Mein Puls beschleunigte sich, meine Armhärchen stellten sich auf. Hatte Kieron das gemeint, als er sagte, wir wären uns ähnlicher als gedacht? War ich dazu verdammt, so zu werden wie er?

Mir wurde abwechselnd heiß und kalt. Angst breitete sich in mir aus, doch ich versuchte, mir meine Gefühle nicht anmerken zu lassen.

Ich ließ meinen Blick von Kieron über Davin bis hin zu Jarkko gleiten. »Wenn ihr alle drei wirklich männliche Nordlichter seid, wie kann es dann bitte sein, dass niemand davon

in Auroria weiß? Ich meine, wenn das alles erst fünfzehn Jahre her ist, dann kann es ja wohl nicht sein, dass sich niemand an der Akademie mehr erinnert? Wieso gehen alle davon aus, dass es nur weibliche Nordlichter gibt?« Meine Nasenflügel blähten sich auf, und mein Brustkorb bebte.

Es war Violet, die das Schweigen brach und geräuschvoll die Luft ausstieß, als würde ihr gerade etwas klar werden. »Weil sie manipuliert worden sind«, schlussfolgerte sie tonlos. »Jemand muss die Schüler mithilfe von Mentalmagie beeinflusst haben. Denn wenn wir Mental-Nordlichter in den Geist anderer eindringen können, bedeutet es auch, dass wir sie denken lassen können, was wir wollen, richtig?«

Mein Herz stockte.

»Ja, aber wer sollte die Schüler denn manipuli-?« Zoey vollendete ihre Frage nicht. Die Antwort war ihr selbst gekommen.

»Meine Mutter hat es beauftragt«, antwortete Davin bitter. »Sie hat uns allesamt manipulieren lassen, eingeschlossen mich, um die Vergangenheit auszuradieren.«

»Stimmt das?« Ungläublich wandte ich mich an Jarkko, als dieser langsam nickte. »Sie hatte keine andere Wahl.«

Ich runzelte die Stirn, versuchte, die Situation zu begreifen. »Das ergibt doch trotzdem alles überhaupt keinen Sinn!«, hielt ich dagegen. »Vorausgesetzt, Mrs Bailey hat dafür gesorgt, dass die männlichen Nordlichter in Vergessenheit geraten: Was ist mit all den männlichen Nordlichtern, die noch dort draußen sind und die das gleiche Schicksal mit uns teilen? Deren Magie gerade erwacht ist? Warum ist nie jemand auf sie aufmerksam geworden?«

Jarkko seufzte. »Über den magischen Globus in Mrs Baileys Büro, über die sie neue Nordlichter aufspüren kann, kann die Magie einzelner Nordlichter auch punktuell geblockt werden. Sie hat dafür sorgen lassen, dass die Magie bei männlichen Nordlichtern zurückgehalten wird. Allerdings hat das in letzter Zeit nicht mehr so gut funktioniert, weil die Magie in und rund um Auroria aus dem Gleichgewicht geraten ist.« Er taxierte Kieron aus dem Augenwinkel. »Sie musste damals zu drastischen Mitteln greifen, um Auroria vor der Wahrheit zu schützen.«

Ich dachte an die farbigen Punkte auf Mrs Baileys Globus ... Dann hatten die verschiedenen Farben vermutlich männliche und weibliche Nordlichter angezeigt.

Kieron schnaubte abfällig. »Du meinst wohl *vor mir*. Davor, dass sich die Geschichte vom Nordlicht, das zu einem Monster wird, wiederholen könnte.«

Vielleicht ist ja doch noch ein Fünkchen Verstand in der Größe einer Erdnuss in ihm. Oder gibt's noch kleinere Nüsse?«, fragte Rosalie mich.

Just in jenem Moment begann Gunnar, völlig unpassenderweise *I'm Friends With the Monster*, eine Zeile aus Rihannas Song *The Monster*, zu trällern. Am liebsten hätte ich ihm eine Kopfnuss verpasst.

»Was ist das denn für eine Diskriminierung, dass Mrs Bailey danach sämtliche männliche Nordlichter von der Akademie fernhalten wollte und sogar ihren eigenen Sohn manipuliert hat?«, ereiferte sich Violet. Ihre Wangen glühten angesichts der Ungerechtigkeit.

Ich verstand es auch nicht. Wie wollte Mrs Bailey das rechtfertigen?

»Kieron und ich waren die ersten männlichen Nordlichter überhaupt«, erklärte Jarkko. »Ava hatte keine Erfahrung damit, war gerade ihre Stelle als Direktorin angetreten. Und als Kieron von seinen Emotionen überwältigt wurde und seine Magie losgelassen hat, verteilte sich ein Teil dieser Magie auch in der Welt. Auf einmal zeigte Avas Globus immer mehr männliche Nordlichter an. Sie fühlte sich dem nicht gewachsen, die Akademie auch für Jungen zu öffnen, weil sie keine Erfahrung mit ihrer Magie hatte.«

Jarkko war also das älteste männliche Nordlicht? Er war der Ursprung und der Anfang der Nordlichter auf männlicher Seite?

»An der Akademie wird euch gelehrt, dass ihr eure Gefühle unter Kontrolle halten müsst, um eure Magie im Zaum zu halten. Dass es sehr gefährlich werden kann, wenn ihr eure Emotionen nicht ausreichend regulieren könnt, um zu verhindern, dass die Magie letztendlich die Kontrolle übernimmt. Und sich in etwas Zerstörerisches verwandeln kann«, fuhr Jarkko fort.

Einen Wimpernschlag lang hatte Kieron etwas Menschliches, fast schon Verletzliches an sich, als er zu Davin schaute. »Kurz vor deiner Geburt habe ich mit meiner Magie Menschen verletzt. Ich hab mich schuldig gefühlt, wusste nicht, wie ich mit dieser Tat leben sollte. Und als du dann geboren wurdest ... es war zu viel für mich. Die Liebe zu deiner Mutter, die Verantwortung für dich, meine starken Kräfte. Die Dunkelheit breitete sich rasend schnell in mir aus. Ich hatte Angst, ich könnte

erneut jemanden verletzen. Also habe ich mich selbst ins Exil begeben. Und Jarkko hat mich damals begleitet.«

Die Antwort kam für mich unerwartet.

Davin starnte Kieron ungläubig an. »Und du hast nicht einmal versucht, dagegen anzukämpfen? Um bei deiner Familie bleiben zu können?«

»Glaub mir, ich habe es versucht. Aber irgendwann muss man einsehen, wenn man nichts mehr tun kann, außer sich damit abzufinden, was man ist.«

Und der Preis für den schlechtesten Vater geht an Kieron aka The Monster, verkündete Rosalie so feierlich, als würde sie die Golden Globes moderieren.

»Feigling!«, zischte Davin ihm zu, Tränen schimmerten in seinen Augen.

Kieron schwieg, doch sein Kiefer mahlte so stark, dass ich befürchtete, gleich das Geräusch von knackenden Knochen zu vernehmen.

»Wie konntest du Davin überhaupt entführen?«, durchbrach ich die Stille. »Mrs Bailey hat die Barriere nach eurem Angriff wieder in Takt bringen lassen.«

Kieron blickte auf, ein Funkeln lag in seinen dunklen Augen. »Richtig, das hat ja leider auch meine Pläne durchkreuzt und alles unnötig kompliziert gemacht, sonst hätte ich dich einfach weiter per Gedankenübertragung aufgesucht und hierherbeordert. Aber so musste ich mir etwas anderes einfallen lassen. Dank meiner verbliebenen Nordlicht-Fähigkeiten war es mir möglich, eine Schülerin außerhalb der Barriere zu beeinflussen und ihr aufzutragen, mir Davin zu bringen.«

Das Mädchen, das uns im Flur entgegengekommen ist und wie hypnotisiert war!, krächzte Rosalie auf einmal. *Erinnerst du dich, Yara?*

Also hatte sie tatsächlich unter einer Art Bann gestanden. Ich hatte es mir nicht eingebildet. Fragend sah ich Davin an. »Und du bist ihr einfach durch die Barriere gefolgt? Warum?«

»Weil ...« Plötzlich färbten sich Davins Wangen rötlich. »Weil sie sagte, dass du in Gefahr wärst.«

Er wollte sichergehen, dass es dir gut geht, vernahm ich Gunnar, und mein Herzschlag beschleunigte sich. Davin hatte sich um mich gesorgt, obwohl ich ihm kurz zuvor noch diese hässlichen Dinge an den Kopf geworfen hatte?

Das muss Liebe sein, seufzte Rosalie.

Kieron schlug so hart auf den Tisch, dass wir allesamt zusammenzuckten. »Schluss jetzt, genug der Erklärungen! Ich hab nicht ewig Zeit für das hier. Dunkle Magie fordert ihren Preis. Mein menschlicher Körper beziehungsweise meine menschliche Gestalt ist nicht mehr in der Lage, dieser Macht standzuhalten. Und das heißt, dass ich ein neues ... Gefäß benötige.«

Ich kapierte nicht richtig, was er meinte.

Hä? Was für ein Gefäß?, fragte Gunnar. *Will er sich in einem Marmeladenglas verstecken, oder was? Ich fürchte, da passt sein Ego nicht rein.*

Ich biss mir auf die Zunge, um nicht unkontrolliert loszuprusten. Was nur ein weiterer Beweis dafür war, dass ich kurz vor einem Nervenzusammenbruch stand.

Rosalie wippte mit dem Kopf. *Das klingt doch gut. Dann wird der Gruselmann hoffentlich bald das Zeitliche segnen.*

Aber offenbar hatten wir den Ernst der Lage noch nicht so richtig begriffen.

Jarkko wich sämtliche Farbe aus dem Gesicht, er krallte seine knochigen Hände in die Marmorplatte. Blankes Entsetzen stand in seine wässrigen Augen geschrieben. »Das kannst du nicht verlangen! So herzlos kannst du nicht sein, Jack.«

»Ich hab schon lange kein Herz mehr, Jarkko, und darüber kann auch diese menschlich wirkende Hülle nicht hinwegtäuschen. Es ist eine Hülle ohne Fleisch und Blut.« Kieron alias Jack deutete an sich herab. »Das Einzige, was mich noch am Leben hält, sind die Schatten.«

Jarkko sprang von seinem Stuhl auf. »Jack, das bist nicht du. Du musst weiter dagegen ankämpfen, bitte!«

Kierons Blick glitt beinahe bedauernd zu seinem Sohn, bevor er wieder auf Jarkko zum Ruhen kam. »Das kommt ausgerechnet von demjenigen, der mich im Stich gelassen und verraten hat? Du weißt, dass ich nicht dagegen ankämpfen kann. Und meine Zeit läuft ab. Yara ist die Einzige, die dieser Macht gewachsen wäre. Es gibt nur diese Lösung.«

Mir wurde flau. Wovon sprachen die beiden?

»Hätte ich das gewusst, dann wäre ich unter keinen Umständen hierhergekommen! Ich hatte gehofft, wir könnten vernünftig miteinander reden. Das ... Das kannst du unter keinen Umständen machen! Das ist barbarisch, selbst für deine Verhältnisse, Jack. Sie ist ein unschuldiges Kind!«

Ich hab das Gefühl, hier geht's doch nicht um ein Marmeladenglas, krächzte Gunnar.

»Was soll mit Yara sein?«, fragte Zoey ängstlich.

Mir schwante Übles. Ich dachte daran zurück, wie Kieron gesagt hatte, ich besäße eine ähnlich starke Magie wie er. Und wenn er mich als Gefäß – nein, das konnte nicht sein! Oder?

Kieron schaute zwischen Davin und mir hin und her. »Meine Seele muss in einen anderen Körper übergehen, damit meine Magie mit meiner Seele in einem anderen Körper weiterexistieren kann. Und entweder lebt meine Macht in Davins Körper fort, sozusagen als Erbe meiner Schattenmagie ... oder in Yara.«

»WAS??! Das können Sie nicht machen!« Zoeys Stimme überschlug sich regelrecht. »Sind Sie von allen guten Geistern verlassen?«

»Schon lange, mein Kind.« Kieron schnitt eine müde Grimasse. Er wirkte erschöpft, Rauch tanzte um seine Gestalt.

Hat er ... Hat er gerade gesagt, dass dieses Monster da ... in meiner Yara weiterleben soll?, kreischte Rosalie und flatterte wild mit den Flügeln.

Ich glaub, mir wird schlecht, stöhnte Gunnar, verdrehte seine kleinen Kulleraugen und fiel auf Violets Schulter in Ohnmacht.

»Jack, bitte, ich appelliere an deinen Verstand. Wenn wir jemals Freunde gewesen sind: Tu das nicht, ich flehe dich an.« Jarkko faltete seine Hände und sah Kieron bittend an. »Ich hab versucht, dich zu retten.«

»Richtig, du hast es versucht, aber wir sind gescheitert. Vielleicht gibt es keine Rettung mehr für mich. Vielleicht bin ich schon lange hoffnungslos verloren.«

Plötzlich sprang Davin ebenfalls von seinem Stuhl auf. Wut flammte in seinen Augen auf, und zum ersten Mal sah ich ein

bläuliches Licht um seine Pupillen tanzen. Ich stockte. Dem Leuchten nach zu urteilen, war Davin also ein Eis-Nordlicht. »Schlimm genug, dass du all die Jahre über verschwunden warst und kein Lebenszeichen von dir gegeben hast, aber –«

»Das stimmt nicht. Ich habe dir Briefe geschickt. Ich gehe stark davon aus, dass deine Mutter sie dir vorenthalten hat.« Kierons Stimme klang so sachlich, als hätte er Davin ein Buch über Fotosynthese vorgelesen.

Kurz schluckte Davin, dann ballte er seine Hände erneut zu Fäusten. »Du und meine Mutter, ihr könnt mich beide mal!«, schrie er. »Mein ganzes Leben lang wurde ich nur belogen, benutzt und manipuliert. Hab ich dir überhaupt jemals etwas bedeutet?!«

Ein Skalk näherte sich Davin und fauchte ihn wütend an, als wollte er seinen Meister Kieron beschützen. Aber Davin war so in Rage, dass ihn das nicht zu jucken schien. »Zieh Leine, du blödes Mistvieh!«

Kieron betrachtete seinen Sohn, Nebelschlieren flackerten um ihn auf.

»Es tut nichts zur Sache, ob und was ich für deine Mutter und dich empfinde. Es ist bedeutungslos. Aber es tut mir leid, dass du auf diese Weise von alldem hier erfahren musstest. Und dass ich dir all die Jahre über kein Vater sein konnte. Du hast etwas Besseres verdient.«

Davin stolperte zurück, als hätte Kieron ihm eine Ohrfeige verpasst.

Mein Herz schlug lautstark gegen meine Rippen. Auf keinen Fall konnte ich zulassen, dass Kieron Davin in die Finger be-

kam und ihn zu seinem Nachfolger machte. Ich konnte nicht zulassen, dass er von den Schatten verschlungen und von seinem eigenen Vater vereinnahmt wurde. All das hier passierte nur meinetwegen.

»Er will *mich*, Davin«, stieß ich zwischen zusammengepressten Zähnen hervor. »Sonst hätte er nicht all diesen Aufstand betrieben, um mich zu ihm zu locken.« Meine Stimme klang erschreckend gefasst.

Davins Augen weiteten sich. »Yara, nein. Ich könnte niemals zulassen, dass dir was passiert! Genau deshalb solltest du nicht herkommen!«

Ich schluckte. Ich konnte ebenso wenig zulassen, dass Davin etwas zustieß.

Mein Puls schoss in die Höhe, als ich mich wieder zu Kieron umdrehte. »Und was ist, wenn Davin und ich uns beide weigern?«

Kieron fixierte mich mit seinem Blick. »Dann werde ich nicht davor zurückschrecken, Auroria erneut anzugreifen und in eine Schattenwüste zu verwandeln. Und Auroria wäre dem Untergang geweiht, bevor mein eigener Untergang naht.«

Seine Worte zogen sich wie eine Schlinge um meine Kehle.

Kieron sah von Davin zu mir. »Ich gebe euch noch eine Stunde, dann will ich eine Entscheidung. Skalks!« Er rief seine schattenartigen Kreaturen zu sich, darunter auch Suki.

Geräuschvoll und von Schatten begleitet fiel die schwere Tür hinter ihnen ins Schloss.



21. KAPITEL

Sämtliche Gesichter wirbelten zu mir herum, allen voran Davins.

Er rauschte auf mich zu. Mittlerweile hatte es keinen von uns mehr auf seinem Platz gehalten.

»Yara, auf keinen Fall lasse ich zu, dass du dich opferst! Verdammt, ich will dich nicht verlieren, obwohl ...«

Obwohl wir nicht mehr als Freunde sein dürfen, beendete ich stumm seinen Satz und erwiederte seinen Blick. Ich hatte das Gefühl, zu wissen, was ihm gerade durch den Kopf ging.

Jarkko hielt sich eine Hand an seine Lippen. Dann spannte er mit seinen Händen eine Kuppel aus lilafarbenem Licht über uns, die verlockend glitzerte und funkelte. »Ich weiß nicht, wie viel Kieron mit anhört. In der Kuppel kann er uns nicht belauschen.«

Ich verschränkte meine Hände vor der Brust. Noch immer wusste ich nicht so recht, ob wir ihm über den Weg trauen konnten. Jarkko schien das zu ahnen.

»Ihr habt allen Grund, meine Loyalität zu euch infrage zu stellen. Ich habe Kieron zu dem verholfen, was er jetzt ist – wenn auch unbeabsichtigt. Also muss ich auch dafür sorgen, dass das Problem gelöst wird.«

Bisher hatte Jarkko noch keinen Ton darüber verloren, wie genau er Kieron dazu verholfen hatte, zu seiner ... na ja, zu seiner jetzigen Gestalt zu werden. Ob es für Jarkko zu schmerhaft war, darüber zu sprechen? Oder enthielt er uns immer noch bewusst Informationen vor?

»Ich hätte da einen Plan, allerdings ist er ziemlich unausgereift.«

»Ich höre.« Erwartungsvoll sah ich Jarkko an.

Er holte tief Luft. »Wir bannen Kieron in einen Gegenstand.«

Kurz schauten alle betroffen zu Davin. Immerhin ging es trotz allem um seinen Vater. Ich wusste nicht, wie ich mich an seiner Stelle gefühlt hätte. Vermutlich aber innerlich zerrissen.

»Schon gut«, sagte Davin leise. »Ich will auch, dass das hier so schnell wie möglich vorbei ist.«

Ich drückte seine Hand, um ihm zu zeigen, dass er nicht allein war, und er erwiederte diese Geste mit einem traurigen Lächeln.

»Und wie genau soll das ablaufen?«, fragte ich Jarkko.

»Wenn Kieron versucht, seinen Geist auf dich zu übertragen, dann schwebt seine Seele sozusagen für einen Moment in der Luft. Diesen Moment müssen wir nutzen, um sie einzufangen und zu bannen.«

»Gibt's da irgendwie 'ne Bedienungsanleitung für? Wie soll man die Seele denn bitte schön einfangen? Mit einem Kescher, oder was?«, fragte Zoey flapsig. »Oder in einer Wunderlampe? Das klingt mir alles zu theoretisch und so, als hätten Sie eigentlich selbst keine Ahnung.«

Jarkko wirkte verlegen. »Ich will ehrlich sein: Das ist auch

der Haken. Dieser Plan basiert allein auf den Ergebnissen meiner Forschungsreisen in den letzten Jahren. Als ich Kieron damals hierherbegleitet habe, musste ich mit ansehen, wie die Dunkelheit ihn Stück für Stück auffraß. Ich konnte ihm nicht mehr helfen. Gleichzeitig wurde mir aber auch klar, dass man die Menschheit vor ihm schützen muss. Also forschte ich weiter, reiste in den letzten Jahren durch die verschiedensten Länder, befasste mich mit unterschiedlichen Arten von Magie. Mythologie spielt in vielen Kulturen und Ländern eine große Rolle. Vor allem während meiner Reisen durch Japan, China, Indien und Thailand bekam ich einen tiefen Einblick in spirituelle Praktiken und Bannrituale, um zum Beispiel Geister zu vertreiben.« Jarkko musterte unser Grüppchen. »Vereint verfügen wir über starke Kräfte. Mithilfe unserer Lichtmagie sollte es uns gelingen, Kierons Seele zu bannen ...«

»*Sollte?* Yara soll also Ihr Versuchskaninchen spielen?«, fragte Violet entsetzt.

»Okay, mal davon abgesehen, dass dieser ganze absurde Plan auf einer wilden Theorie und irgendwelchem Aberglauben aus anderen Ländern aufbaut, bedeutet es, dass wir nur ein paar Sekunden haben, in denen alles glattlaufen muss? Ansonsten landet Kierons Seele in Yara? Jap, klingt nach 'nem Kinderspiel. Mrs Bailey sollte demnächst unbedingt Dämonenaustreibung in den Unterrichtsplan mit aufnehmen. Das wäre uns jetzt deutlich mehr von Nutzen als Klimakunde«, spottete Marina.

»Und ich bin euch nicht mal eine Hilfe. Wenn meine Mutter mir nicht vorenthalten hätte, was ich bin, dann hätte ich euch

jetzt wenigstens unterstützen können.« Davin wirkte zutiefst geknickt.

Unpassenderweise musste ich daran denken, wie Davin uns im Kampf gegen die Skalks hatte helfen wollen und wie Mrs Bailey ihm ziemlich unwirsch mitgeteilt hatte, dass es dafür zu früh wäre. Beim Kampf hatte ich den Satz nicht verstanden. Jetzt aber überlegte ich, ob Mrs Bailey Davin vielleicht doch noch in seine Kräfte hatte einweihen wollen.

»Dafür leitest du uns emotionale Unterstützung und kannst uns stärken. Das ist viel wert«, munterte Zoey Davin auf.

»In was für einen Gegenstand sollen wir Kieron denn überhaupt bannen?«, fragte Marina, als mir eine Idee kam.

Verlegen griff ich in meine Hosentasche und beförderte Davins Kristall zutage, den Violet mir inzwischen wiedergegeben hatte. »Ich hätte da einen Vorschlag. Vorausgesetzt, du hängst nicht allzu sehr an deinem Kristall, Davin ...«

Schon wieder stieg mir die Hitze in die Wangen, vor allem, als Davin verwirrt zwischen dem Stein und mir hin und her sah. Sicher fragte er sich gerade, wie der Kristall in meine Hände geraten war.

»Er ist der Grund, dass ich dich in meinem Seelentraum gesehen habe«, setzte ich noch hinterher, als würde es das irgendwie besser machen.

»Natürlich können wir den Kristall verwenden«, erwiderte Davin.

Ich wollte so gern unter vier Augen mit ihm sprechen, aber dafür war momentan keine Zeit.

»Dann machen wir das jetzt echt?«, fragte Violet ängstlich.

»Wir machen das mit diesem Bannritual? Das ist doch total gefährlich!«

»Die Entscheidung liegt einzig und allein bei Yara«, sagte Jarkko ernst. »Mir fällt im Moment leider keine Alternative ein. Wenn jemand eine Idee hat, immer her damit.«

Schweigen erfüllte den Raum.

In meiner Brust tobte ein Sturm. »Wir machen's.«

»Aber Yara ...!«, setzte Zoey erschrocken an, doch ich unterbrach sie.

»Wir haben keine andere Wahl, um hier rauszukommen.«

»Doch, die haben wir«, rief uns Davin in Erinnerung. »Wenn wir *mich* als Versuchskaninchen nehmen.«

Ich schüttelte vehement den Kopf. »Vergiss es, das ist keine Option. Meinetwegen sind schon so viele Nordlichter verletzt worden, nur weil Kieron die ganze Zeit an mich heranwollte. Das muss jetzt ein Ende haben, ein für alle Mal ...«

»Und was ist, wenn es dein Ende bedeutet?« Violets Stimme war nicht mehr als ein Wispern.

Ich schluckte. »Wird schon schiefgehen«, antwortete ich, um mich selbst zu beruhigen. Diesmal war es Davin, der nach meiner Hand griff.

Jarkko nahm mich noch einmal ins Visier. »Bist du dir ganz sicher, Yara?«

Ich nickte. »Todsicher.« Erst da wurde mir bewusst, dass ich wohl besser eine andere Wortwahl hätte verwenden sollen. Denn die anderen zuckten zusammen, und Davins Händegriff wurde noch etwas fester.

Jarkko nickte nur, die Lippen fest aufeinandergepresst, so-

dass sie nahezu blutleer erschienen. »Gut, dann lasst uns unseren Plan mal durchgehen. Allzu viel Zeit bleibt nämlich nicht mehr. Also ...«

Wir beugten uns zu ihm und lauschten seinen Anweisungen.

* * *

Es war so weit, unsere Schonfrist war abgelaufen. Als Kieron mit seinen Skalks im Nacken wieder in den Raum hineinspazierte, klopfte mir das Herz bis zum Hals. Wir hatten genaue Anweisungen von Jarkko bekommen und wussten, was zu tun war, zumindest theoretisch. Praktisch sah das ganz anders aus, denn keiner von uns konnte behaupten, schon mal eine Seele in einem Gegenstand eingeschlossen zu haben. Ich durfte auch gar nicht näher darüber nachdenken, weil das alles so krass war.

Wann genau war ich in meinem Leben eigentlich von »Ich bin eine Hüterin des Polarkreises« zu »Dämonenaustreibung ist mein neues Hobby« geschliddert? Irgendwo auf meinem Weg hatte ich definitiv die falsche Abzweigung genommen. Und meine Eltern dachten noch immer, ich würde gerade brav im Unterricht einer ganz besonderen Schule sitzen, für die ich ein Stipendium erhalten hatte. Hätten sie gewusst, was hier wirklich abging, hätten sie mich vermutlich wie Dornröschen in mein Zimmer gesperrt und nie wieder rausgelassen.

Besser wäre es für uns alle gewesen.

»Können wir loslegen?«, fragte Kieron an Jarkko gewandt, woraufhin dieser träge nickte. Ich hatte bisher versucht, meine Angst zu verdrängen. Und bisher war mir das auch ganz gut

gelungen, weil das Adrenalin in meinem Körper alles andere überdeckt hatte. Doch gerade traf mich die Angst so unvorbereitet und mit voller Wucht, dass ich kaum mehr atmen konnte. Mein Brustkorb zog sich schmerhaft zusammen, dennoch gab ich nach außen hin mein Bestes, mir mein Gefühlschaos nicht anmerken zu lassen.

Aber als Davin mir in die Augen sah, wusste ich, dass er es wusste. »Ich bin bei dir, okay? Wir sind alle bei dir«, flüsterte er.

Ich nickte nur und zog es vor zu schweigen, da ich befürchtete, dass meine Stimme mich sonst verraten oder ich in Tränen ausbrechen könnte.

Jarkko zog einen Stuhl hervor. Meine Hände zitterten, und ich versuchte, es zu kaschieren, indem ich mich einfach auf sie setzte. Was dann passierte, ereignete sich wie in Trance.

»Kieron wird versuchen, seine Seele über deinen Mund in dich hineinfließen zu lassen, Yara«, ließ Jarkko mich wissen, und ich nickte wieder nur.

Dabei erhaschte ich Zoey's Blick, die mich voller Kummer ansah. Wir alle waren angespannt. Was, wenn etwas schiefgehen würde? Der gesamte Plan enthielt mir ein bisschen zu viele »Wenns« und »Abers«.

Kieron erschauderte. »Endlich ist es so weit. Es ist für mich ohnehin anstrengend genug, mich so lange in Menschengestalt zu zeigen.«

»Es hätte niemanden gestört, wärst du einfach zu Rauch zerfallen und hättest dich in Luft aufgelöst«, sagte ich. Auf Konfrontation gehen war immer noch die beste Option, um zu verbergen, wie es wirklich in mir aussah.

Kieron lächelte süffisant.

Jarkko sah Kieron ernst an. »Bitte, überleg es dir noch einmal. Behalte mich hier und lass die Kinder gehen.«

Für einen Wimpernschlag schien Kieron tatsächlich mit sich zu hadern. Eine steile Falte bildete sich auf seiner Stirn. Kurz darauf wurde sein süffisantes Grinsen noch etwas breiter. »Nichts für ungut, mein Freund, aber deine menschliche Hülle ist ... verbraucht. Was will ich denn damit? Du bist für mich nicht weiter von Nutzen.«

Ein Ausdruck von Schmerz huschte über Jarkkos Gesicht. »Ich erkenne dich nicht wieder, Jack. Ich bereue es zutiefst, einmal mehr in dir gesehen zu haben.«

Kierons Grinsen fiel merklich in sich zusammen.

Jarkko hatte sich inzwischen wieder mir zugewandt. »Können wir, Yara?«

»Ja«, erwiderte ich, auch wenn ich am liebsten lauthals »Nein« geschrien hätte.

Kieron betrachtete Davin. »Es tut mir leid, dass ich dir kein besserer Vater sein konnte, auch wenn du mir das nicht glaubst.«

Davin schluckte schwer, und es machte den Anschein, als würde er gerade mit den verschiedensten Emotionen kämpfen. Dann schloss Kieron seine Lider, und seine Gestalt begann, sich vor meinen Augen zu verändern. Sie flackerte, und zunächst sah es wirklich so aus, als würde er zu Staub zerfallen. Doch stattdessen formte sich etwas Neues, manifestierte sich zu einer anderen Gestalt. Rauch floss über den Boden und sammelte sich. Rabenschwarze Schlieren, die zu den Seiten hin ausgebliebener wurden, schwebten schließlich in der Luft.

War das jetzt Kierons Seele? Sie wirkte genauso finster und verloren, wie ich es vermutet hatte.

Ich hatte keine Ahnung, ob Kieron in dieser Gestalt auch richtig »sehen« konnte wie mit menschlichen Augen, daher hatten wir untereinander vorsichtshalber ein geheimes Startzeichen ausgemacht.

Im Hintergrund heulten und jaulten die Skalks auf, als könnten sie es kaum erwarten, ihren Meister aufsteigen zu sehen.

Langsam floss Kierons Seele in meine Richtung, schwebte durch die Luft. Meine Anspannung wuchs. Wir mussten jegliche Magie aufwenden, die uns zur Verfügung stand, um Kierons Seele in den Kristall zu bannen. Gleichzeitig musste eine von uns aber auch dafür sorgen, die anwesenden Skalks im Raum mithilfe einer Lichtbarriere aufzuhalten. Und diese Aufgabe war mir zugeteilt worden.

Ich ließ meinen Blick ganz kurz zu den anderen schweifen und formte möglichst unauffällig meinen Daumen und meinen Zeigefinger zu einem O. Unser Startschuss.

Dann ging alles irgendwie ganz schnell. Marina, Violet, Zoey und Jarkko ließen ihr Licht gezielt in Richtung von Kierons Seele schweifen. Die schwarzen Schlieren zuckten, als wollten sie versuchen zu entkommen.

Die ersten Skalks schienen begriffen zu haben, was hier vor sich ging, und griffen an. Davin musste unter einem Skalk in Adlergestalt hindurchtauchen, indem er sich geschickt auf dem Boden abrollte. Ich holte derweil zum Gegenschlag aus und feuerte glühend rotes Licht auf die Skalks ab, was diese erzürnt aufheulen ließ. Ich erwischte auch den Adler, der zuvor noch

versucht hatte, Davin anzugreifen. Er stieß einen kläglichen Schrei aus, der mir fast die Ohren zerfetzte.

Aus dem Augenwinkel bekam ich mit, dass Marina, Zoey, und Violet nach wie vor dabei waren, Kieron in einem Mantel aus Licht einzusperren.

»Verdammter, er ist mächtiger als gedacht«, quetschte Zoey mühsam hervor, als würde sie unter großer Anstrengung stehen. »Ich glaub, ich kann ihn nicht länger halten.«

Jarkko gab sein Bestes, meine Freundinnen zu unterstützen und Kierons Seele ebenfalls mit lilafarbenem Licht zu ummanteln.

»Er wehrt sich echt heftig. AAAAH!« Marina kämpfte sichtlich mit sich.

Auch ich hatte gut damit zu tun, die Skalks abzuwehren, und ich merkte, wie meine Kraft spürbar schwächer wurde. Eigentlich hatte ich gedacht, ich hätte sämtliche Skalks im Visier. Aber einen von ihnen hatte ich nicht bedacht.

Ich hatte nur auf das geachtet, was vor mir lag, nicht aber darauf, was sich möglicherweise hinter mir abspielen könnte.

Yara, pass auf!, kreischte Rosalie, und Gunnar fiel mit einem aufgeregten *Der Schattenfuchs ist hinter dir!* ein.

Das Knurren und Fauchen direkt in meinem Nacken ließ mir unweigerlich die Haare zu Berge stehen. Während ich nach wie vor pures Licht in Richtung der etwa zehn Skalks vor mir strahlen ließ, bemerkte ich den dunklen, schleierartigen Schatten links von mir.

Ich wusste überhaupt nicht, worauf ich mich zuerst konzentrieren sollte. Dieser Kampf drohte aus dem Ruder zu laufen!

Suki bleckte seine Zähne und sah mich aus hellweißen Augen an. Ob er sich nicht einmal mehr an mich erinnern konnte?

»Suki, ich bin es«, sagte ich, in der Hoffnung, ihn irgendwie zu erreichen. »Suki, bitte komm zu dir!« Doch er knurrte mich weiter an.

Hierher, böse graue Miezekatze. Ähm, Füchslein, lockte Gunnar ihn und flog tief über ihn hinweg, was Suki zwar kurz irritierte, ihn aber nicht daran hinderte, mich weiter ins Visier zu nehmen.

»Habt ihr die Seele endlich?«, fragte Davin panisch, der etwas hilflos am Rand stand.

»Ich ... weiß es nicht genau. Uaaah, es ist auch ein total widerliches Gefühl, wie sich seine Seele unter unseren Händen windet«, ekelte sich Violet. »Wie ein Lurch oder so.«

Grottenolm würde wohl besser passen, gab Rosalie ihren Senf dazu. *Kennt ihr diese Dinger? Die sehen aus wie ein großer Wurm oder ein kleiner Aal.*

»Ihr müsst mit euren Händen die Seele jetzt in Richtung Kristall lenken«, rief Jarkko den Mädchen in Erinnerung.

Ich war kurz abgelenkt, doch als Suki zum Sprung ansetzte, zögerte ich nur einen Wimpernschlag, bevor ich einen Lichtstrahl auf ihn abschoss, dann wieder meinen Posten einnahm und die Skalks vor mir abwehrte.

Suki schlidderte mit einem schmerzverzerrten Jaulen über den Boden, die Schatten flackerten auf.

Mir zerriss es beinahe das Herz bei dem Gedanken, dass ich meinem geliebten Suki Schmerzen bereitet hatte. Doch dann

führte ich mir vor Augen, dass das hier nicht mehr der Polarfuchs war, den ich kannte. Nicht *mein* Suki.

»Die Lichthülle wird instabil, wir müssen Kieron JETZT in den Kristall bannen, bevor er ausbricht!« Jarkkos Stimme machte deutlich, dass uns keine Zeit mehr blieb. »Yara, bist du bereit?«

Das bedeutete, dass ich nur noch eine freie Hand haben würde, um die Viecher abzuwehren, aber das Risiko mussten wir wohl eingehen. Also griff ich nach Davins Kristall in meiner Hosentasche und hielt ihn in die Höhe, damit Jarkko unter verenter Kraft Kierons Seele in Richtung des Steins lenken konnte.

Es waren nur noch ein paar Zentimeter.

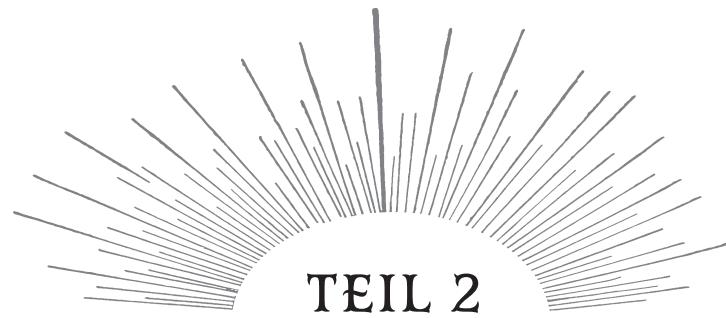
Was dann passierte, ließ sich nur schwer in Worte fassen. Gleißend helles Licht flutete den Raum, bevor dieses mit einer unwahrscheinlichen Kraft in den Kristall in meiner Hand schoss. Ein klägliches Aufheulen der Skalks brandete durch den Raum.

Schwer atmend starrten wir allesamt auf den Kristall in meiner Hand, der zwischen meinen Fingern pulsierte.

»Hat ... Hat es geklappt?«, keuchte ich.

In dem Moment drang ein seltsames Grollen an unser Ohr, das an das ferne Donnern einer Lawine erinnerte.

Jarkkos Augen weiteten sich. »Raus hier, sofort! Bevor die ganze Festung zusammenstürzt!«



TEIL 2



22. KAPITEL

Vier Tage später

Inzwischen befanden wir uns wieder an der Aurora Academy. Nachdem es uns tatsächlich irgendwie gelungen war, Kieron in Davins Kristall zu bannen, war die gesamte Festung, die zum Teil ja auch auf Magie beruht hatte, instabil geworden und in sich zusammen gestürzt.

Wir hatten uns in letzter Sekunde aus dem alten Gemäuer retten können. Die Skalks waren in alle Himmelsrichtungen davongestoben und lauerten nun irgendwo noch dort draußen in den Wäldern Finnlands. Wir hatten keine Ahnung, ob sie nach wie vor eine Bedrohung für uns darstellten oder ob sie wirklich nur auf Befehl von Kieron gehandelt hatten und die Gefahr damit vorerst gebannt war.

Heute stand für Marina, Zoey, Violet und mich der erste Schultag bevor, seitdem wir vor drei Tagen und nach einer Zwischenübernachtung an die Akademie zurückgekehrt waren. Ich befand mich seit den Ereignissen in Kierons Festung in einer Art Trancezustand. Ich konnte nicht einmal mehr genau sagen, wie wir es überhaupt wieder an die Akademie zurückgeschafft

hatten. Jarkko hatte das glücklicherweise alles in die Hand genommen. So waren wir fast die gesamte Strecke mit dem Bus zurückgefahren. Die meiste Zeit hatte ich an Davins Schulter gebettet geschlafen. Ich war hundemüde und fühlte mich völlig geschlaucht. Und nun wusste ich nicht, wo mir der Kopf stand. So viel war passiert, und ich war nicht in der Lage, die geschehenen Dinge einfach so zu vergessen und wieder zum Schulalltag überzugehen.

Meinen Freundinnen schien es ähnlich zu gehen. Noch in Pyjamas gekleidet saßen wir auf unseren Betten und hingen unseren Gedanken nach. Keine von uns war sonderlich scharf darauf, in den Unterricht zurückzukehren, vor allem, weil die Inhalte im Vergleich zu dem, was wir erlebt hatten, fast schon banal wirkten. Und auf die zehntausend Fragen unserer Mitschülerinnen hatte ich auch keine Lust.

»Ich hab seit drei Nächten durchgehend Albträume«, sagte Violet leise.

»Geht mir ähnlich.« Zoey rieb sich über die Schläfe und massierte ihre Augenwinkel. »Wir können von Glück reden, dass wir da einigermaßen glimpflich rausgekommen sind. Das hätte auch ganz anders enden können.« Sie schüttelte sich, als würde sie ein Schauder durchlaufen, und Zoey's sorgenvoller Blick schweifte zu mir.

Marina zog ihre Beine an ihren Oberkörper und umklammerte diese. Ihre Haare fielen ihr wie ein schimmernder Vorhang über die Schultern. »Könnt ihr kapieren, dass es das jetzt wirklich gewesen sein soll? Dass wir zurück sind und Kieron nicht mehr unser Problem ist?«

»Ich hoffe bloß, dass Mrs Bailey den Kristall verdammt gut weggeschlossen hat und der Tresor im Rektoratszimmer mehrfach gesichert ist«, murmelte Zoey. »Von mir aus kann Kieron darin bleiben, bis er verrottet. Nur für Davin tut es mir leid.«

Plötzlich kam mir der Gedanke, wie dankbar ich sein konnte, mit Mama und Papa so verständnis- und liebevolle Eltern zu haben.

»Es ist ja nicht nur Kieron ... Auch Mrs Bailey hat Davin die ganzen Jahre über manipuliert, ihn angelogen. Uns alle. Ich ... Ich weiß überhaupt nicht, wie ich mit dieser Info umgehen soll. Ob ich der Rektorin jemals wieder vertrauen kann«, teilte ich meine Gedanken mit meinen Freundinnen. »Ich meine ... Wir sind die Einzigen, die wissen, was hier wirklich für ein kranker Mist abgeht.«

Stille senkte sich über das Zimmer.

»Wir könnten uns ja auch die Erinnerungen nehmen lassen«, wagte Violet einen Scherz, um die Situation aufzulockern, doch keiner von uns war richtig nach Lachen zumute. Ganz im Ernst, das alles hatte Filmpotenzial. Allerdings wäre es schön gewesen, wenn meine Freundinnen und ich darin nicht die Hauptrolle gespielt hätten.

In dem Augenblick klopfte es an der Tür.

Marina runzelte die Stirn. »Wer kann das sein?«

»Keine Ahnung. Ich geh nachsehen.« Ich schlurfte zur Tür und stand auf einmal Davin gegenüber. Im Gegensatz zu uns war er allerdings schon angezogen und trug seine übliche Lederjacke. Sein Blick streifte meine Schlafsachen, und schlagartig wurde mir warm.

Mist, warum musste Davin mich denn jetzt im Schlafanzug sehen?

Peinlich berührt verschränkte ich die Arme vor meinem Oberkörper. Unweigerlich schob sich das Bild vor meine Augen, wie ich auf der Rückfahrt an die Akademie neben ihm gesessen und mich an ihn gekuschelt hatte. An den Teil erinnerte ich mich nämlich ausgesprochen gut. *Zu* gut, denn mein Herz machte schon wieder diese komischen Dinge in meiner Brust.

»Guten Morgen«, nuschelte er und hob seine Mundwinkel zu einem Lächeln. »Kann ich vielleicht reinkommen? Mir geht's irgendwie nicht so gut.«

Bei genauerem Hinsehen entdeckte ich die dunklen Augenringe in seinem Gesicht. Und war das ein Kissenabdruck auf seiner Wange?

»Sicher, komm rein.« Ich ließ Davin in unser Zimmer und schloss die Tür hinter ihm.

»Hey«, begrüßte er die anderen Mädels, bevor er sich neben mich aufs Bett setzte. »Agathe und Gudrun haben draußen schon wieder voll den Aufstand gemacht. Die sind echt schlimmer, als die Polizei erlaubt. Wo sind denn Rosalie und Gunnar?«

Ich zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, wo die zwei sich gerade herumtreiben.«

»Mann, ich hab gerade echt so gar keinen Bock auf Schule. Und auf das Starren und Getuschel von den anderen schon mal gar nicht«, stöhnte Davin auf.

»Sei froh, dass du wenigstens nur in den Nordlicht-unrelevanten Fächern dabei bist. Wobei –« Marina stutzte. »*Bist* du ab jetzt in den anderen Fächern dabei?«

Wir sahen Davin erwartungsvoll an. So ganz begriffen hatte ich immer noch nicht, dass er ein Nordlicht war.

Davins Augen blitzten auf, ein bläulicher Schimmer loderte darin auf. Hatte ich das Leuchten zuvor einfach nie bemerkt, oder war es erst jetzt durch irgendwas aktiviert worden?

Davin schnaubte. »Du glaubst doch wohl nicht ernsthaft, dass meine Mum mich zu den anderen Nordlichtern steckt? Das würde bedeuten, dass sie ihre gesamten Lügen aufdecken müsste, auch die über meinen Da–« Er räusperte sich. »Über Kieron, meine ich.«

Erneut machte sich betroffenes Schweigen breit.

»Mum will, dass wir weiterhin schön auf heile Welt machen. Ihr Ruf bedeutet ihr alles. Deswegen soll ich jetzt geheimen Unterricht bei Jarkko bekommen. Kann's kaum erwarten. Dabei krieg ich immer noch nicht in meinen Kopf, dass ich jetzt ein Nordlicht bin. Mum hat mich von alldem ferngehalten. Es lag die ganze Zeit vor mir, und trotzdem wäre ich nie auch nur auf die Idee gekommen, dass ich auf einmal ein Teil dieser Welt sein könnte.«

Auch wenn Davins Situation eine andere war als damals die meine, konnte ich nachvollziehen, wie überfordernd es war, zu erfahren, dass man nicht wie die anderen war. Dass man eine besondere Gabe in sich trug.

Ich strich ihm über die Schulter.

»Also tun wir jetzt alle so, als wäre nichts passiert?«, murmelte Violet. »Ehrlich, ich hätte gern wieder etwas mehr Normalität in meinem Leben, aber irgendwie erscheint mir das falsch.«

Davin ließ kraftlos die Schultern sinken. »Ich fürchte, uns bleibt nichts anderes übrig.«

* * *

In der ersten Stunde hatten wir Sport bei Mr Johansen. Obwohl Davin eigentlich die Kurse des Jahrgangs über uns belegte, da er ein Jahr älter war als wir, hatte er sich trotzdem dazu entschieden, uns zu begleiten, vermutlich nach dem Motto »als geschlossene Einheit auftreten«. Und er hätte sowieso eine Freistunde und damit Leerlauf gehabt.

Wie zu erwarten, ließen das Getuschel und die neugierigen Blicke nicht lange auf sich warten. Das war zwar seit unserer Rückkehr so, allerdings hatten wir uns in den letzten Tagen regelrecht in unserem Zimmer verschanzt. Ich war höchstens in den Waschräumen mal ein paar Mädchen über den Weg gelaufen, und dann hatte ich auch ganz schnell zugesehen, dass ich den Raum verließ.

Aber hier ging das nicht so leicht. Andererseits konnte man den Fragen hervorragend ausweichen, indem man ihnen einfach davonjoggte. Und das tat ich. Ich lief immer weiter, immer schneller, bis meine schmerzenden Waden und drohendes Seitenstechen alles andere überlagerten. Gerade wollte ich nichts denken oder fühlen außer den Muskelkater, den mir die heutige Laufrunde bescheren würde. In einigen Metern Entfernung über mir kreisten Rosalie und Gunnar. Es freute mich, dass die beiden sich miteinander angefreundet hatten. Vielleicht half es Rosalie auch ein wenig über den Verlust von Suki hinweg.

Ich vernahm Schritte hinter mir und dachte schon, die nächste neugierige Mitschülerin würde sich anpirschen und uns nach unserer »Mission« ausfragen. Genervt wollte ich bereits einen Spruch von mir geben, aber es war Davin, der zu mir aufschloss. Heute war es eisig kalt, und Davins Atem kringelte sich in der Luft. Wieder erschien vor meinem inneren Auge das Bild von Kierons schwarzer Festung. Ein Kühllhaus war nichts dagegen gewesen.

Mann, wieso machte ich mir jetzt schon wieder Gedanken darüber? Verdrängen, verdrängen, verdrängen!

»Hey.« Davin lächelte mich mit diesem schiefen, leicht spöttischen Lächeln an, das meine Knie weich werden ließ. Gar nicht gut, daher beschleunigte ich einen Gang. Allerdings gelang es Davin mühelos, mit mir mitzuhalten. Gerade konnte ich nicht mal sagen, wovor ich mehr davonlief: vor den Bildern in meinem Kopf oder vor Davin. Noch immer schwebte der Beinahe-Kuss im Seelentraum zwischen uns.

Vielleicht war es besser, wenn ich auch das einfach verdrängte.

»Weißt du noch, als wir das erste Mal gemeinsam hier langgejoggt sind?«, fragte Davin.

»Du warst damals ziemlich arrogant und von dir überzeugt«, zog ich ihn auf und konnte mir ein Grinsen nun doch nicht verkneifen.

Davin zeigte sich ehrlich verblüfft. »Iiiich? Arrogant? Das musst du mit meinem unvergleichlichen Charme verwechseln.« Seine Stimme hatte einen neckenden Tonfall angenommen. Flirtete Davin gerade etwa mit mir? Obwohl er wusste, dass wir das besser sein lassen sollten?

Trotzdem kam ich nicht gegen das Gefühl an, das Davin bei mir auslöste, vor allem, als sich seine Mundwinkel zu einem warmen, vertrauten Lächeln hoben. Mein Puls beschleunigte sich, und so beschleunigte ich auch mein Lauftempo. Okay, gerade rannte ich vielleicht doch vor Davin davon.

Leider war das mit weichen Knie nicht unbedingt die beste Idee. »Yara?«, fragte Davin noch verwirrt in meinem Rücken, als das Malheur auch schon passierte: Meine Knie gaben unter der Last meines Gewichts nach und knickten weg, sodass ich zu Boden ging.

Keine Sekunde später beugte sich Davin bereits über mich und schaute zu mir herunter, vereinzelte Strähnen seines Haars hingen ihm ins Gesicht. Zwei kohlefarbene Augen blickten mich an, wobei ein sanftes, hellblaues Funkeln in ihnen lag. Kurz erschrak ich bei dem Gedanken, was wäre, wenn es jemand an der Akademie bemerkte.

»Yara, hast du dir wehgetan? Komm, ich helf dir auf.« Er hielt mir seine Hand entgegen, und fast war ich schon geneigt, sein Angebot abzulehnen, um mein Gefühlschaos nicht noch weiter zu entfachen. Aber wie hätte das gewirkt?

Also ließ ich mir von Davin aufhelfen. Ich hatte allerdings nicht mit seiner Kraft gerechnet, sodass ich mit einem solchen Schwung hochkam, dass ich gegen seinen Brustkorb stieß. Ich sah auf, blickte direkt in seine Augen, und für einen Moment konnte ich mich nicht davon lösen.

Davin schien es ähnlich zu gehen, und seine Miene wurde irgendwie weicher. Noch immer hielten wir einander an den Händen.

Bildete ich mir das nur ein, oder blieb sein Blick kurz an meinen Lippen haften? Mein Mund wurde ganz trocken, und schließlich war ich diejenige, die meine Hand aus seiner löste und einen Schritt zurückwich.

Der Abstand tat mir gut und half mir, wieder etwas klarer zu denken. »Danke fürs Aufhelfen«, krächzte ich.

»Keine Ursache«, erwiderte Davin mit belegter Stimme und kratzte sich am Hinterkopf. »Ich ... Ich lauf schon mal ein bisschen weiter, okay? Bevor Mr Johansen wieder meckert und fragt, ob wir hier Kaffeeklatsch betreiben.«

»Ich brauch noch 'ne Pause«, antwortete ich, was zumindest nicht vollständig gelogen war. Als sich Davin bereits in Bewegung gesetzt hatte, klopfte mein Herz noch immer so schnell, dass mir ein bisschen schwindelig wurde.

Doch nicht nur das ... Ich hatte das Gefühl, dass plötzlich ein Pulsieren durch meinen Körper verlief, das ich so zuvor noch nicht verspürt hatte. Ich fühlte mich aufgepeitscht, und gleichzeitig irgendwie ... verstimmt. Als hätte mir irgendwas gerade gewaltig die Laune verdorben.



23. KAPITEL

Nach dem Sportunterricht hätten wir eigentlich Training mit unseren Mentorinnen gehabt, doch bevor ich mich auf den Weg zu meinem Praxisunterricht mit Pia begeben konnte, wurde ich über Lautsprecher ins Rektoratszimmer gerufen. Hervorragend. Die schlechte Laune und die Dunkelheit in mir schienen stetig zuzunehmen.

Ich verabschiedete mich von den anderen und begab mich in Begleitung von Rosalie und Gunnar auf direktem Weg zum Büro von Mrs Bailey. In den letzten Tagen war ich ihr, soweit möglich, aus dem Weg gegangen. Nichts, aber auch rein gar nichts in mir verspürte den Drang, mit ihr zu reden. Wahrscheinlich kamen dabei ohnehin nur Lügen raus. Und die hatte ich mittlerweile so verdammt satt.

Ich machte mir nicht die Mühe zu klopfen, sondern trat direkt ein. »Sie wollten mich sprechen?«

Kurz war ich verblüfft, dass Jarkko ebenfalls anwesend war.

»Yara. Bitte komm rein und setz dich.« Mrs Bailey deutete auf den Platz vor sich.

Jarkko zog es offenbar vor, zu stehen. Er lächelte mich sanft an. »Wie geht es dir?«

»Ist die Frage ernst gemeint oder nur rhetorisch?«, fragte ich, woraufhin Mrs Bailey sich räusperte und Jarkko auf einmal mit Hingabe den Boden anstarre.

»Yara, ich habe den Eindruck, dass du mir aus dem Weg gehst«, teilte Mrs Bailey mir unverblümt mit.

Scharf kombiniert. »Ach, finden Sie?«, flötete ich stattdessen, während ich gerade nichts lieber getan hätte, als rückwärts aus dieser Tür rauszuspazieren.

Mrs Bailey seufzte. »Ich bin dir eigentlich zu keiner Rechenschaft verpflichtet, Yara, aber ich sehe, dass dein Fall ein anderer ist und du und deine Freundinnen viel auf euch genommen habt. Du kannst mich verurteilen für die Dinge, die ich getan habe, aber vielleicht kannst du auch versuchen, dich in meine Lage hineinzuversetzen.«

Sie stockte, dann fuhr sie fort: »Als ich vor fünfzehn Jahren die Chance erhielt, die Leitung der Aurora Academy zu übernehmen, ging ein großer Traum für mich in Erfüllung. Ich hatte Großes vor, wollte die Akademie zu einem Zuhause für so viele Nordlichter machen. Ich war zu dem Zeitpunkt bereits schwanger mit Davin, es war eine sehr aufregende Zeit. Jack, mein Ehemann, freute sich unendlich auf unseren Sohn. Leider hatte Jack zwei Seiten. Auf der einen Seite war er der fürsichtigste und warmherzigste Mensch, den ich kannte. Aber er hatte auch schon seit Längerem mit seinen inneren Dämonen zu kämpfen. Seine Magie war unkontrolliert und machte ihm zu schaffen. Jarkko und ich versuchten, ihm zu helfen, aber seine Kräfte waren unberechenbar. Zu jener Zeit wussten wir so gut wie kaum etwas über männliche Nordlichter, Jarkko und Jack

schienen die ersten zu sein. Zumindest waren uns keine weiteren bekannt.«

Die Rektorin rieb sich über die Stirn und warf kurz einen Hilfe suchenden Blick zu Jarkko, der noch immer am Fenster stand.

»Jarkko unterrichtete ebenfalls an der Aurora Academy. Jack war eigentlich Finanzberater, er unterstützte mich bei der Verwaltung des Schulbudgets. Eines Tages unternahm ich gemeinsam mit Jarkko eine Exkursion mit unseren Schülerinnen, Jack begleitete uns. Dabei kam es zu einem schrecklichen Vorfall. Mein Mann verletzte ungewollt drei meiner Schülerinnen schwer. Eine von ihnen lag lange im Krankenhaus und kam nur knapp mit dem Leben davon.«

Mrs Baileys Augen schimmerten verdächtig, und ich musste schlucken. Ob sie sich die Schuld an dem Unfall gab?

»Für mich brach eine Welt zusammen. Die Geburt von Davin stand kurz bevor, ich war überfordert. Ich wollte meinen Mann schützen, für ihn da sein, gleichzeitig hatte ich versagt und meine Schülerinnen nicht ausreichend geschützt. Jack kam mit dem, was er getan hatte, nicht zurecht, und ich musste mit ansehen, wie er sich mit jedem weiteren Tag ein Stück mehr der dunklen Seite zuwandte. Er wollte das nicht, er wollte auch den Unfall nicht, aber es war wie ein schwarzes Loch, in das er hineinfiel. Und als Davin dann geboren wurde ... Das war zu viel für ihn. Er hatte wahnsinnige Angst, er könnte Davin etwas antun.«

Unruhig rutschte ich auf meinem Stuhl hin und her. Ich wusste nicht, ob Mrs Bailey jemals so ehrlich und aufrichtig zu mir gewesen war.

»Jacks starke Magie sorgte dafür, dass der magische Globus auf einmal immer mehr männliche Nordlichter anzeigte. Irgendwie musste sich seine Magie in der Welt verteilt haben. Ich redete mir ein, dass ich nicht in der Lage wäre, die männlichen Nordlichter ausreichend zu unterstützen und ihnen die Ausbildung zu geben, die sie benötigten. Jarkko und Jack waren beide sehr mächtig, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise. Ich hatte Sorge, dass auf männlicher Linie grundsätzlich ein größeres Risiko bestand, dass die Magie überfordernd sein könnte. Und deshalb ...«

»Und deshalb haben Sie die Magie dieser Jungen blockiert. Genauso wie die von Davin«, setzte ich leise fort, woraufhin die Rektorin nickte.

Mrs Bailey schluckte geräuschvoll. »Normalerweise zeigt sich erst nach dem vierzehnten Geburtstag, ob man die Magie des Nordlichts in sich trägt, zumindest ist das auf weiblicher Linie so. Bei Davin war es anders. Schon bei seiner Geburt zeigte sich ein blaues Licht um seine Augen. Keine Ahnung, ob es damit zusammenhing, dass Kieron und ich ebenfalls beide Nordlichter waren, wobei die Gabe ja nicht zwingend vererbt wird, sondern eher willkürlich auftritt. Ich hatte unfassbare Angst, dass ihn und die anderen Kinder dasselbe Schicksal erleben könnte wie Jack. Also ließ ich ihre Magie über den Globus versiegeln beziehungsweise unterdrücken. Im Anfangsstadium ist das noch möglich.«

»Und dann?«, hakte ich weiter nach. Auch wenn ich nach wie vor enttäuscht von Mrs Bailey war, wollte ich jetzt doch die ganze Geschichte erfahren.

»Ich hatte die Wahl: die Akademie und Auroria ins Verderben zu stürzen und Panik unter den Nordlichtern auszulösen oder stattdessen weiterhin dafür zu sorgen, dass sich Nordlichter innerhalb Aurorias sicher fühlten und keine Angst verspürten. Jarkko half mir dabei, die Schülerinnen und Lehrkräfte an der Aurora Academy dahin gehend zu manipulieren, sodass es aussah, als hätte es männliche Nordlichter nie gegeben. Ebenso haben wir mithilfe von Mentalmagie auch den Unfall der Mädchen vertuscht.«

Mein Blick wanderte zu Jarkko. »Sie waren es auch, der Davins Magie versiegelt hat, oder? Deswegen ist das Leuchten um seine Augen erst jetzt aufgetaucht.«

Jarkko nickte verlegen. »Ja, ich gehe davon aus, dass das Aufeinandertreffen mit seinem Vater für ihn so emotional gewesen ist, dass sich die Blockade aufgelöst und seine Magie sich offenbart hat.«

Mrs Bailey flocht ihre Finger nervös ineinander. »Jack begab sich daraufhin in sein selbst gewähltes Exil, er wollte so weit wie möglich von Davin, Auroria und mir entfernt sein, um keine Gefahr für uns darzustellen. Und Jarkko begleitete ihn.«

Ich sah zwischen dem Mental-Nordlicht und der Direktorin hin und her. »Und all die Jahre über hatten Sie keinen Kontakt?«

»Es war meine Schuld, dass wir uns entfremdet haben. Ava bat mich, bei ihr zu bleiben, aber ich konnte Jack nicht alleinlassen. Er war immer noch mein Freund. Jack hielt es für klüger, den Kontakt vollständig abzubrechen. Und so handhabte ich es dann auch«, erklärte Jarkko.

»Dann wussten Sie all die Jahre über nicht, wo Kieron und Jarkko waren?«

Mrs Bailey schüttelte den Kopf. »Als du mir dann erzähltest, du wärst einem Mann begegnet, der dir ein Sagenbuch über Kieron und seine Skalks gegeben hat, hegte ich zumindest einen Verdacht, dass Jarkko wieder in der Stadt war und dass diese Geschichte von Jack handelte. Auch wenn ich nicht wusste, was genau aus ihm geworden war.«

Die ganzen Informationen musste ich erst mal verdauen, und Mrs Bailey und Jarkko gaben mir einen Moment, um das Gesagte zu verarbeiten.

»Auch wenn du das vermutlich nicht nachvollziehen kannst, würde ich mich jederzeit wieder so entscheiden. Ich bereue nicht, dass ich meinen Sohn und meine Schülerinnen schützen wollte. Aber ich bereue, *wie* ich es getan habe und dass ich mich von meiner Angst habe leiten lassen.« Sie straffte ihre Schultern und bedachte mich mit einem festen Blick. Jarkko sagte nichts, doch er wichen nicht von Mrs Baileys Seite.

Ich verstand, was Mrs Bailey sagte, und dennoch hatte ich das Gefühl, dass sie es sich zu leicht mache.

»Sie haben jahrelang Menschen manipuliert beziehungsweise manipulieren lassen, noch dazu ihren eigenen Sohn. Ist Ihnen das Ausmaß überhaupt bewusst? Was für ein Vertrauensbruch das ist?«

»Oh, das ist es, glaub mir. Und die Konsequenzen dafür bekomme ich gerade in vollem Umfang zu spüren.«

Es war nicht schwer zu erraten, dass sie dabei von ihrem Sohn sprach, doch ehrlicherweise hielt sich mein Mitleid in

Grenzen. Auch wenn es einen winzigen Teil in mir gab, der Mrs Baileys Handeln verstehen konnte.

Mein Blick fiel auf den magischen Globus in der Ecke, auf dem ich neben einigen roten Punkten auch wieder einige blaue ausmachen konnte. Obwohl die Magie von Jungen in den letzten Jahren unterdrückt worden war, schien es ganz so, als könnte Mrs Bailey nicht länger ein Geheimnis daraus machen. Die Magie suchte sich ihren Weg.

»Was werden Sie mit den männlichen Nordlichtern dort draußen und deren erwachender Magie nun tun?«

»Das soll nicht deine Sorge sein«, antwortete Mrs Bailey kurz angebunden, wieder ganz die souveräne Direktorin, die sich nicht in die Karten schauen ließ.

»Schön, aber Sie werden mich ja wohl kaum in Ihr Büro zitiert haben, um mir gegenüber Rechenschaft abzulegen, oder sehe ich das falsch?« Meine Stimme hatte einen leicht bissigen Tonfall angenommen. Immer wenn ich dachte, die Direktorin machte einen Schritt auf mich zu, machte sie auch wieder drei zurück.

»Du hast recht, das war es nicht einzige und allein.« Der Blick der Rektorin schweifte Hilfe suchend zu Jarkko, bevor er wieder auf mir verweilte. »Was geschehen ist ... das alles habe ich auch getan, um dich zu schützen. Und zwar vor dir selbst.«

Zunächst war ich verwirrt, bis sich urplötzlich etwas Dunkleres dazwischenschob und sich meine Verwirrung in Sekunden schnelle in Wut verwandelte. Keine Ahnung, wo das auf einmal herkam. Ich fühlte mich, als würde ich meinen eigenen Stimmungswechsel nicht verstehen. »Also, das ist ja wohl der

Gipfel! Sie locken mich unter Falschinformationen in Kierons Festung oder besser gesagt in die Höhle des Löwen und hätten vermutlich auch in Kauf genommen, wenn ich dabei draufgegangen wäre – und jetzt sagen Sie, Sie haben all das getan, um mich zu schützen? Sie hätten mir wenigstens sagen können, dass Kieron Davins Vater ist und dass beide Nordlichter sind!«

Ein tiefes, grollendes Lachen perlte von meinen Lippen, als wäre es aus den verborgenen Tiefen meiner selbst gekommen. Noch immer pulsierte etwas Dunkles, Aufgebrachtes in mir, das ich gerade nicht kontrollieren konnte.

Jarkko bedachte mich mit einem seltsamen Blick, während die Rektorin zutiefst bestürzt war. »Yara, ich hätte niemals in Kauf genommen, dass du bei alldem ... *stirbst*«, antwortete sie erstickt. »Was Davin betrifft: Ich konnte dir nicht die Wahrheit über ihn sagen, bevor ich nicht die Chance hatte, persönlich mit ihm zu reden. Auch wenn ich damit gerechnet habe, dass Jack es ihm sagen würde. Und ich wusste, dass du die Einzige warst, die sich Kieron ernsthaft hätte in den Weg stellen können.«

»Wieso, verdammt?!«, verlor ich die Beherrschung.

Mrs Baileys Hände zitterten. Offenbar war sie nicht in der Lage, die nächsten Worte auszusprechen, denn es war Jarkko, der das Wort übernahm.

»Weil du über sämtliche Fähigkeiten der Nordlichter verfügst, Yara. Du trägst sie alle in dir. So, wie es auch einst Kieron als Nordlicht getan hat.«

In meinen Ohren rauschte es, und kurz war ich unfähig, mich zu bewegen. Regungslos saß ich da, während Jarkkos Worte immer tiefer in mein Bewusstsein sickerten.

»Das ist auch der Grund, warum deine Augen mitunter weiß aufgeleuchtet haben, nicht mehr rot. Weiß ist die Summe aller Farben, das Spektrum sozusagen. Verstehst du, was ich dir damit sagen möchte, Yara? Du hast deine Veränderung sicherlich schon selbst bemerkt, oder? Spontane Zwischenfälle ... Deine Visionen zum Beispiel und dein Seelentraum ... Sie deuten auf Mentalmagie hin. Und ich weiß nicht, ob es dir auf unserer Reise aufgefallen ist, aber du hast auch Flimmermagie eingesetzt. Kannst du dich an das Flackern des Lichts im Zug erinnern?«

Ich dachte an die vereisten Rohre in den Schultoiletten, an den Eiszapfenregen ... *Das würde bedeuten, dass ich unbewusst alle Fähigkeiten schon einmal eingesetzt habe. Mentalmagie, Flimmermagie, Eismagie ... und meine dominante Fähigkeit, die Feuermagie.*

Mittlerweile schien sich Mrs Bailey wieder gefasst zu haben. »Es kommt hin und wieder vor, dass die Magietendenz bei einem Nordlicht nicht ganz eindeutig ist. Doch seit fünfzehn Jahren – genauer gesagt seit Kierons Abtauchen – bin ich keinem so mächtigen Nordlicht mehr begegnet wie dir. Ich konnte es dir nicht direkt zu Beginn sagen, das hätte dich viel zu sehr aufgewühlt, und das wäre fatal gewesen bei deiner Macht. Zudem war ich mir anfangs nicht einhundertprozentig sicher ...«

»Aber ich ... ich will das alles doch gar nicht, ich ... Bedeutet das, ich könnte so enden wie Kieron? Übermannt von meiner eigenen Magie?« Jetzt begann ich auch wirklich zu verstehen, was genau er damit gemeint hatte, dass wir uns ähnlicher wären als gedacht. Das war mehr als nur hohles Gefasel gewesen, um mich zu ihm zu locken.

Diesmal streckte Mrs Bailey ihre Hände nach mir aus und ergriff die meinen. Entschlossenheit stand in ihren Augen, gleichzeitig war da wieder dieses Schimmern.

»Dazu lassen wir es nicht kommen, versprochen. Wir werden alles dafür tun, dass das nicht passiert.«

»Ach ja? Und wie wollen Sie mir das versprechen?«

Jarkko trat nun einen Schritt nach vorne. »Ich werde dich heimlich trainieren. Gemeinsam mit Davin. Und wir werden gleich heute damit anfangen.«

Mrs Bailey zupfte verlegen an einer Haarsträhne. »Yara, es versteht sich vermutlich von selbst, dass du – von deinen Freundinnen abgesehen – gegenüber den anderen Nordlichtern –«

»... dass ich kein Wort darüber verlieren darf, schon klar«, unterbrach ich sie.

Ich musste mich zusammenreißen, nicht die Augen zu drehen. Denn mittlerweile hatte ich begriffen, dass genau das eigentlich die größte Regel an der Akademie war. Bloß hatte ich das Gefühl, mich selbst und meine Werte immer mehr zu verraten, nur um in eine Welt zu passen, die mir immer fremder wurde.



24. KAPITEL

Bei meinem Training mit Pia war ich überhaupt nicht bei der Sache. Mrs Bailey hatte erst überlegt, mich gänzlich von dem Training mit Pia freizusprechen, da Davin und ich künftig ohnehin von Jarkko unterrichtet werden würden. Dann war sie jedoch zu dem Entschluss gekommen, dass ich »alibimäßig« weiterhin das Training besuchen sollte, um nicht noch mehr Getuschel aufkommen zu lassen und den Schein zu wahren. Ja, Mrs Bailey lag wirklich sehr viel an ihrem Ruf.

Nachdem ich nun zum dritten Mal ein Wasserglas hatte platzen lassen, obwohl ich eigentlich nur die Flüssigkeit darin hatte erwärmen sollen, brach ich das Ganze frustriert ab.

»Yara, was ist los?«, fragte Pia mich mitfühlend. »Wir haben uns schon lange nicht mehr gesprochen.«

Ich schwieg, da ich nicht wusste, was ich darauf erwidern sollte. Ich war frustriert, gereizt und noch dazu unglaublich müde.

»Ich will mich keineswegs aufdrängen«, versuchte Pia es noch einmal, während sich hinter meiner Stirn ein dunkles, schweres Gefühl ausbreitete. Es war so einnehmend, dass ich nicht in der Lage war, einen klaren Gedanken zu fassen.

» ... aber wenn du jemanden zum Reden brauchst, dann bin ich für dich da.«

Eigentlich mochte ich Pia sehr. Sie war ein wirklich nettes Mädchen, freundlich, einfühlsam und hatte noch dazu eine Engelsgeduld, um die ich sie beneidete. Aber gerade sorgte jede weitere Frage von ihr nur dafür, dass ich mich noch stärker in die Enge gedrängt fühlte, und der Nebel in meinem Kopf schien stetig zuzunehmen. Zugleich fühlte ich mich unglaublich kribbelig, ähnlich wie zuvor im Gespräch mit Mrs Bailey.

»Es geht nicht«, presste ich hervor.

Pia runzelte die Stirn. »Was meinst du?«, fragte sie mich verwirrt.

Ich merkte, dass ich meiner Frustrationsgrenze immer näher kam und von negativen Gefühlen überwältigt wurde, gegen die ich mich machtlos fühlte.

»Dass ich nicht mit dir reden kann! Es geht einfach nicht!«, platzte es unkontrolliert aus mir heraus, und vor lauter Wut fegte ich das Wasserglas, das eigentlich für Pias und meinen vierten Versuch angedacht war, mit einem kräftigen Hieb vom Tisch.

Pia sprang erschrocken zurück, das Glas krachte klirrend auf den Boden und zersprang in seine Einzelteile.

»Yara!« Pia blickte mich aus schreckgeweiteten Augen an.

Doch nicht nur sie war schockiert. Auch ich war entsetzt über mein eigenes Verhalten und konnte nicht verstehen, was da über mich gekommen war.

Ich wich mit beschleunigtem Puls von dem Malheur zurück. »Ich ... Es ... Es tut mir leid, Pia. Ich weiß auch nicht ...«, stammelte ich, bevor ich den Raum verließ.

Ich hörte Pia noch ein besorgtes »Yara, bleib doch hier!« hinter mir herrufen, doch gerade fühlte ich mich wie ferngesteuert.

Panisch rannte ich durch die Gänge. Irgendetwas stimmte nicht mit mir. Wieso reagierte ich dermaßen aufbrausend und emotional? Ja, ich war vielleicht manchmal etwas vorschnell, was meine Zunge betraf. Aber das ... das sah mir nicht ähnlich.

Ich hatte das Gefühl, nicht klar denken zu können, als würde ein dunkler Schleier durch meinen Kopf geistern, der alles ein bisschen dumpfer und träger werden ließ. Zudem begann mein Hals, glühend heiß zu werden.

Okay, vielleicht war es doch dringend notwendig, dass ich dieses Training von Jarkko bekam.

Der einzige Vorteil an dieser ganzen beschissen Situation war: Ich konnte Zeit mit Davin verbringen. Und zwar ganz ohne Hintergedanken oder Ähnliches.

Die restlichen Stunden brachte ich nur mit Ach und Krach hinter mich. Ich musste unbedingt mit meinen Freundinnen darüber sprechen, was ich von Mrs Bailey erfahren hatte, aber das ging nicht, solang andere womöglich mithören konnten. Unsere neugierigen Mitschülerinnen brannten nämlich darauf, zu erfahren, warum wir vier für ein paar Tage dem Unterricht ferngeblieben waren.

Wir hielten uns eisern an die Ausrede, die Mrs Bailey uns aufgetragen hatte: Wir hatten eine streng geheime Nordlicht-

Mission aufgetragen bekommen, über die wir nicht reden durften. Anfangs hatte Mrs Bailey mein Fernbleiben der Akademie ja eigentlich damit begründen wollen, dass ich krank war und mich bei meinen Eltern auskurierte, doch als mich unerwartet meine Freundinnen begleitet hatten, musste Mrs Bailey auf die Schnelle eine andere Erklärung für uns finden.

Was letztendlich die Neugierde der anderen Nordlichter natürlich noch weiter anstachelte, doch ihr Getuschel drang nur wie durch Watte zu mir hindurch.

Als meine Freundinnen mich danach fragten, was Mrs Bailey von mir im Rektoratszimmer gewollt hatte, sagte ich ihnen, dass wir nach Schulschluss in Ruhe miteinander reden würden, woraufhin Zoey, Violet und Marina alarmiert dreinschauten.

Als wir endlich die letzte Unterrichtsstunde – Klimakunde bei Mrs Larsson – hinter uns hatten, in der wir zum wiederholten Male die Notwendigkeit des Klimaschutzes besprochen hatten, war ich echt durch.

Wie würden meine Freundinnen reagieren, wenn sie wüssten, dass ich scheinbar über sämtliche Nordlicht-Fähigkeiten verfügte, so wie einst Kieron? Und dass Mrs Bailey und Jarkko Sorge hatten, dass ich wie er von meinen Gefühlen übermannt werden könnte?

Als Kieron davon gesprochen hatte, er würde mehrere Fähigkeiten in sich vereinen, da war mir nicht klar gewesen, dass er *alle* meinte. Und jetzt sollte ich so sein wie er?

Ich konnte und wollte das selbst alles nicht glauben. Dabei hatte ich gedacht, dass die Gefahr endlich gebannt war. Aber was, wenn die Bedrohung jetzt nicht mehr von Kieron ausging,

sondern von mir selbst? Was, wenn das alles von Neuem beginnen würde?

»Mann, das Getuschel heute war echt anstrengend. Ich freu mich grad richtig drauf, einfach nur auf unserem Zimmer zu chillen«, stöhnte Zoey.

»Ich will gerade viel lieber wissen, was da vorhin im Büro der Direktorin passiert ist. Also, was ist los, Yara?«, fragte Marina direkt.

»Nicht hier«, sagte ich bloß und deutete nach draußen, wo wir uns schließlich nahe dem Sportplatz und weit genug weg von der Akademie versammelten. Inzwischen hatten sich auch Gunnar und Rosalie zu uns gesellt.

Violet musterte mich besorgt und trat im Schnee unruhig von einem Bein auf das andere. »Yara, deine Geheimniskrämerei macht mir allmählich etwas Angst.«

Ich knibbelte an meiner Unterlippe und rückte schließlich mit der Sprache heraus. Danach herrschte erst mal Totenstille.

»Sind wir ... Sind wir trotzdem noch Freundinnen?«, fragte ich zitternd.

Zoey sah mich bestürzt an. »Natürlich sind wir deine Freundinnen, Yara, wie kannst du bloß etwas anderes denken?«

Sie zog mich in eine enge Umarmung, gleich darauf legten auch Violet und Marina ihre Arme um uns. Und ich vernahm Flügelschlagen. Ich glaube, Gunnar und Rosalie hatten sich uns soeben angeschlossen.

»Wir sollten unbedingt öfter Gruppenkuschen«, sagte Violet, was mich trotz meiner inneren Anspannung lachen ließ.

Als wir uns voneinander lösten, schauten meine Freundinnen mich ernst an.

»Jetzt ergibt es auch Sinn, dass wir vermutet haben, du kannst nicht nur Feuermagie in dir tragen«, meinte Zoey.

»Ja, aber wer hätte ahnen sollen, dass sie *alle* Fähigkeiten in sich trägt? Das ist wirklich ... crazy«, setzte Marina hinterher.

»Was ist, wenn ich nicht in der Lage bin, meine Magie zu kontrollieren?«, fragte ich zitternd. »Wenn ich so werde wie – Ich brachte den Gedankengang nicht zu Ende, aber die anderen hatten mich auch so verstanden.

»Das wird nicht passieren, immerhin hast du uns«, erinnerte Zoey mich sanft.

»Genau, wir stehen hinter dir.« Violet lächelte mich an. »Komme, was wolle.«

* * *

Danach trennten sich unsere Wege vorerst. Zoey, Violet und Marina machten sich auf den Rückweg zu unserem Zimmer im Sehenden Turm. Gunnar und Rosalie fragten, ob sie mich begleiten sollten, aber ich verneinte und antwortete, dass ich das Training mit Jarkko und Davin allein hinter mich bringen würde.

Ich war noch immer in Gedanken versunken, als ich an unserem Treffpunkt ankam. Jarkko hatte mir gesagt, dass wir uns um 17 Uhr nach dem eigentlichen Unterricht im Schutz des kleinen Wäldchens nahe der Akademie treffen würden.

Dunkelheit senkte sich über die schneebedeckten Tannen,

deren Umrisse in der Finsternis fast ein bisschen unheimlich wirkten. Ich blickte über mich. Der Himmel war mit Sternen übersät, wie winzige Glühwürmchen durchbrachen sie die Nacht in weiter Ferne. Auch wenn in der Gletscherstadt Auroria immerzu Winter herrschte, da die Nordlichter dafür sorgten, so galten in Auroria jedoch die gleichen Tages- und Nachtzeiten wie in der Welt außerhalb des Gletschers. Was bedeutete, dass meine Eltern und Naemi gerade ebenfalls einen sternenubersäten Himmel erblicken würden, wenn sie nach draußen schauten.

Der Gedanke stimmte mich ein Stück weit zuversichtlich. In weiter Ferne über mir sah ich auch das sanfte Flimmern der Barriere, die Auroria wie eine Kuppel umgab, durch die wir jedoch hindurchsehen konnten. Schneeflocken fielen sanft auf mich herab.

In dem Augenblick hielt mir jemand die Augen zu. Erst erschrak ich, dann beschleunigte sich mein Puls. Vor allem, als ich eine Stimme ganz dicht an meinem Ohr vernahm. So nah, dass sein Atem, der nach Minzbonbons roch, über meine Wange strich.

»Bereit für unser Extratraining?«

Ich schluckte gegen den Kloß in meinem Hals an. Als ich mich langsam umdrehte, schaute ich direkt in Davins Augen. In der Dunkelheit fiel mir das blaue Leuchten um seine Pupillen noch stärker auf. Wir waren im wahrsten Sinne des Wortes wie Feuer und Eis. Was eigentlich bereits Hinweis genug war, dass wir keine gute Kombination ergaben.

»Kann man wirklich bereit dafür sein?«, fragte ich krächzend.

Plötzlich wurde Davins Blick ernst. Kurz fiel mir auf, dass er wieder einmal seine schwarze Lederjacke trug. Mit seiner dunklen Kleidung, den schwarzen Haaren und den kohlefarbenen Augen verschmolz Davin förmlich mit der Nacht. Wäre da nicht das blaue Leuchten um seine Pupillen gewesen, das mich regelrecht magisch anzog. Einen Moment lang starrte ich ihn an.

Davin griff nach meiner Hand. »Mum hat mir erzählt, dass du scheinbar über alle Nordlicht-Fähigkeiten verfügst, so wie ...« Er schluckte und brachte es offenbar nicht zustande, seinen Namen auszusprechen. »Ich möchte nur, dass du weißt, dass ich an deiner Seite bin. Und dass ich niemals zulassen würde, dass dich das gleiche Schicksal ereilt. Wir schaffen das, okay?«

Ich nickte und wollte seinen Worten so gern Glauben schenken. Es gab so vieles, worüber wir bisher nicht gesprochen hatten, vor allem nicht darüber, wie es *ihm* eigentlich ging. Als ich zu meiner Frage ansetzen wollte, tauchte jedoch ein Schatten zwischen den Tannen auf. Jarkko.

Davin und ich wichen auseinander.

»Hat euch wer gesehen? Oder ist euch jemand gefolgt?«, fragte Jarkko uns.

Wir schüttelten beide den Kopf, aber Jarkko zog es vor, auf Nummer sicher zu gehen. Er hüllte uns in eine Kuppel ein, so dass niemand sehen konnte, was in deren Innerem vor sich ging.

Dann schritt er in seinem Umhang vor uns auf und ab. »Ich weiß, dass es sich hierbei für euch beide um eine außergewöhn-

liche Situation handelt. Ihr würdet plötzlich mit etwas konfrontiert, mit dem ihr nicht gerechnet habt. Daher denke ich, dass es gut ist, dass ihr zumindest einander habt, um euch jeweils zu unterstützen. Vor allem, was das Regulieren eurer Emotionen betrifft.«

Fast hätte ich aufgelacht angesichts der Ironie, die unwissentlich in Jarkkos Worten mitschwang. In Davins Nähe war ich nämlich eher selten in der Lage dazu, meine Emotionen in Zaum zu halten.

Während Jarkko Davin noch einmal ausführlich erklärte, wie das mit der Nordlicht-Magie eigentlich funktionierte, betrachtete ich Davin dabei, wie er stirnrunzelnd jede Information in sich aufsog.

»Wie du bestimmt schon mitbekommen hast, aktivierst du deine Magie über deine eigenen Emotionen, besser gesagt über positive Gefühle, die du beispielsweise durch schöne Erinnerungen hervorrufen kannst. Für heute gilt, dass du überhaupt erst einmal das Licht und die Magie, die in dir stecken, in deinem Inneren aufzuspüren lernst. Vielleicht kann Yara dir auch ein paar aufmunternde Tipps dafür geben.« Jarkko lächelte mich an, und als Davins Blick von unserem Trainer zu mir überging, fing mein Herz schon wieder an zu klopfen.

»Ich hab etwas länger dafür gebraucht, meine Magie zu spüren. Wenn du ganz genau in dich hineinhörst, dann ist es so, als ... als ob da etwas in dir steckt, das an die Oberfläche möchte«, versuchte ich zu erklären. »Es ist etwas, das sich am Anfang nicht so einfach greifen lässt, doch wenn du dieses Gefühl in dir erst einmal anvisiert hast, wenn du es mit deinen

Gedanken festhältst, dann wird das Zerren in deinem Inneren immer verlangender. Irgendwann gelangst du an einen Punkt, an dem du diese Energie nur noch nach außen fließen lassen willst. Verstehst du?«

»Ich ... denke schon«, antwortete Davin und musterte mich dabei eindringlich.

Nervös senkte ich meine Lider, bis sich Jarkko an mich wendete.

»Sehr schön erklärt, Yara. Bevor wir gleich mit dem Training beginnen, sollst du jedoch ebenfalls erfahren, worum es heute für dich geht. Ich muss vermutlich nicht noch einmal betonen, wie wichtig es ist, dass nichts von diesem Gespräch jemals den Schutz unserer kleinen Trainingskuppel verlässt, oder?«

Wieder nickten Davin und ich synchron.

Ich hätte nie gedacht, dass ich einmal gemeinsames Training mit Davin haben würde. Dass er auf einmal ein Nordlicht war, änderte so vieles. Es war schön, diese Seite meines Lebens endlich richtig mit ihm teilen zu können, wo es doch schon so Vieles gab, was ich verstecken musste.

»Yara, wie du inzwischen weißt, verfügst du über sämtliche Nordlicht-Fähigkeiten. Jetzt musst du lernen, diese unterschiedlichen Fähigkeiten bewusst zu aktivieren und kontrolliert zwischen ihnen zu wechseln. Auch hier lauten die Schlüsselworte wieder: Gedanken- und Emotionskontrolle. Durch bloße Vorstellungskraft und Manifestation kannst du zwischen deinen Magien hin und her springen. Das heißt, du musst vorher in deinem Kopf manifestieren, welche Fähigkeit du gerade nutzen möchtest. So weit klar?«

»Ich glaub schon.«

»Gut. Ich schlage vor, wir starten direkt mit der praktischen Phase. Meiner Meinung nach lernt es sich dadurch am besten. Also, Davin: Versuche, das Licht in deinem Inneren zu finden, blende alles andere um dich herum aus. Und Yara: Manifestiere dein Ziel, nur so hast du es vor Augen und kannst es umsetzen. Ich würde sagen, wir starten bei dir mit Lichtmagie. Beschwöre also deine Fähigkeit als Flimmer-Nordlicht hinauf.«

Kurz glitt mein Blick zu Davin, doch dieser hatte bereits seine Augen geschlossen und wirkte äußerst konzentriert. Also tat ich dasselbe und schloss meine Lider. Ich dachte an Violet, Marina und Zoey, die wirklich gute Freundinnen für mich geworden waren und ohne die ich all das hier nicht durchgestanden hätte. Ich vernahm ein leichtes Glimmen in mir, jene Quelle, die ich anzapfen musste, um das Licht und meine Magie in mir durch reine Willenskraft wachsen zu lassen.

Jarkko hatte gesagt, ich solle mein Ziel manifestieren. Also stellte ich mir vor, wie ich kleine Lichtpunkte zwischen meinen Fingern hin und her schweben ließ, ähnlich, wie Zoey es getan hatte.

Es dauerte ein wenig, bis ich den Dreh heraushatte. Beim ersten Mal gelang es mir lediglich, ein schwaches gelbes Licht zwischen meinen Händen schimmern zu lassen, das kurz darauf jedoch erlosch, als hätte jemand einen Lichtschalter betätigt.

Davin war neben mir ebenfalls hoch konzentriert. Als es ihm gelungen war, die Quelle in seinem Inneren zu finden, wurden seine Pupillen von einem noch helleren Blau als zuvor umge-

ben, zudem ging ein sanftes hellblaues Schimmern von seinem Körper aus.

Derweil hatte ich es geschafft, mithilfe eines Fingerschnipzens ein paar Lichtfunken im Schutz unserer Trainingskuppel durch die Luft schwirren zu lassen. Kleine Leuchtpunkte schwebten zwischen Jarkko, Davin und mir hin und her, und es sah so aus, als würde eine Lichterkette die Dunkelheit erhellen.

Davin und ich blickten uns mit einem Grinsen an, und auch Jarkko war sichtlich zufrieden mit uns, wie sein besonnenes Lächeln verriet.

»Sehr gut. Ich würde sagen, eure erste Lektion habt ihr erfolgreich gemeistert. Wir sehen uns morgen zu gleicher Zeit an gleichem Ort wieder.«

Als Jarkko unsere Kuppel und damit unser geheimes Zusammentreffen aufhob und bereits zurück in Richtung Akademie ging, blieben Davin und ich noch allein zurück.

»Ich will eigentlich noch gar nicht los. Vor allem nicht, weil ich keinen Bock hab, Mum über den Weg zu laufen.«

»Wir ... können ja noch einen Moment bleiben«, hörte ich mich zu meiner eigenen Verwunderung sagen.

»Es ist allerdings verdammt kalt«, entgegnete Davin und lachte, wobei er ein feines Atemwölkchen in der Luft hinterließ.

»Ich glaube, da weiß ich was. Hilfst du mir dabei, ein paar Äste zusammenzusuchen?«

Kurz darauf hatten wir es uns auf einem Baumstamm bequem gemacht, und vor uns loderte ein gemütliches Feuerchen. Diesmal hatte ich glücklicherweise nicht den halben Wald abgefackelt.

Davin streckte seine Hände aus, um diese an dem Feuer zu wärmen.

»Du trägst bei Minusgraden eine Lederjacke, aber wunderst dich über kalte Hände?«, zog ich ihn auf.

Davin lachte und sandte mir damit einen Schauer über meinen Rücken. »Japp, okay, da ist was dran.« Als sein Lachen abgeklungen war, merkte ich, wie sich etwas in seinem Blick veränderte und er nachdenklich in die Flammen starrte.

»Ich hatte irgendwie noch gar nicht richtig die Gelegenheit, dir das zu sagen, aber ... es tut mir leid. Das mit Kieron.«

Davin schnaubte. »Er hat es verdient, in diesem Kristall vor sich hin zu schmoren. Ich hasse ihn.« Die Worte kamen aus den Tiefen seiner Seele. »Aber weißt du, was ich am meisten hasse?«

Er wandte mir seinen Blick zu, das Blau in seinen Augen züngelte auf.

»Was denn?«, erwiderte ich krächzend.

»Dass ich mich frage, wie er als Vater gewesen wäre, wenn er ... wenn er sich nicht in dieses Ding verwandelt hätte.« Seine Stimme klang brüchig und zutiefst verletzt.

»Ich glaub, es ist ganz normal, dass man sich das fragt«, erwiderte ich sanft.

»Ich will es mich aber nicht fragen. Wie so vieles nicht. Ich will mich nicht ständig fragen, wie meine Mutter mich fünfzehn Jahre lang belügen und manipulieren konnte! Wie sie all die Geheimnisse vor mir bewahren konnte.« Davin griff nach einem kleinen Zweig vor sich auf dem Boden und schleuderte ihn ins Feuer. Funken stoben auf, und ein leises Knistern hallte durch die Stille der Nacht.

»Und auf einmal muss ich auch noch damit klarkommen, dass ich ein Nordlicht bin. Ich hab das Gefühl, ich weiß gar nicht mehr, wer ich bin«, sagte Davin so leise, dass ich es fast nicht gehört hatte. Doch ich hatte jedes einzelne Wort verstanden. Und sie trafen mich mitten ins Herz.

»Ich finde es schön, dass du auch ein Nordlicht bist.«

»Ehrlich?« Davin schien zu zweifeln.

Ich nickte. »Trotzdem versteh ich dich sehr gut.« Ich spürte Davins Blick auf mir, während ich weiter ins Feuer starrte. »Mein ganzes Leben ist eine einzige Lüge. Ständig kommen neue Sachen ans Licht, die mir den Boden unter den Füßen wegreißen. Ich weiß nicht, wie ich den Kontakt zu meinen Eltern und zu meiner Freundin Naemi halten soll, ohne ihnen etwas vorzuspielen. Ich hab das Gefühl, ich entfremde mich immer mehr von ihnen. Manchmal wünschte ich mir, Suki hätte mich nie an die Akademie geholt. Dass ich nie erfahren hätte, was ich bin. Vielleicht hätten sich meine Kräfte irgendwann dann einfach von selbst zurückentwickelt, und mir wäre all das Drama hier erspart geblieben.«

Vielleicht hätte Mrs Bailey auch meine Magie blockieren und versiegeln sollen, überlegte ich, sprach die Worte jedoch nicht aus.

Kurz senkte sich Schweigen zwischen uns. Doch dann sagte Davin etwas, das meine Gefühlswelt vollends ins Wanken brachte.

»Das will ich aber nicht«, flüsterte er. »Denn dann wären wir beide uns nie begegnet.«

Als wir uns diesmal ansahen, hatte sich irgendetwas zwi-

schen uns verändert. Die Luft knisterte regelrecht, und das lag keineswegs an dem Feuer, das gerade fröhlich vor sich hin knackte, sodass kleine Funken aufstoben.

Mein Mund kam mir auf einmal so trocken vor, als hätte ich eine Tonne Saharasand geschluckt. Mein Kopf war wie leer gefegt, und da ich nicht wusste, wie ich auf Davins geflüsterte Worte reagieren sollte, senkte ich meinen Blick. Mein Herz hüpfte munter vor sich hin, während ich krampfhaft nach etwas suchte, um keine peinlich berührte Stille aufkommen zu lassen.

»Und, woran hast du vorhin gedacht, als du deine Magie aktiviert hast? Hat ja richtig gut geklappt!«, wechselte ich etwas ungelenk das Thema. Mein Gott, dagegen war ein Elefant im Porzellanladen ja wirklich harmlos! Ich konnte förmlich hören, wie Suki sich gerade über mich lustig machte. *Ach, Suki ...*

Davin wirkte zunächst etwas irritiert, sammelte sich einen Wimpernschlag darauf jedoch. Allerdings konnte ich nun erkennen, wie sich im Licht des Feuers kleine rote Flecken auf seinem Hals bildeten. Hatte ich etwas Falsches gesagt?

Plötzlich wurde mir unsagbar warm.

Und mir wurde gleich noch etwas wärmer, als mich Davin mit einem Blick bedachte, den ich nicht richtig deuten konnte. Mein Gott, lange würde mein Herz das nicht mehr mitmachen. Vielleicht sollte ich ähnlich wie Gunnar einfach zur Seite kippen und ohnmächtig werden.

Ich sah Davin schlucken. Das flackernde Blau um seine dunklen Pupillen verriet mir, dass auch er aufgereggt war.

»Ich ... Ich kann es dir zeigen.« Seine Stimme zitterte leicht.

Diesmal war ich diejenige, die nicht sofort verstand, als sich Davin auf einmal ganz leicht zu mir herüberbeugte. Ich verharrte zunächst reglos in meiner Position, unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen oder mich zu bewegen, bis auch ich mich zögerlich nach vorne beugte.

Ich realisierte nicht einmal wirklich, was hier geschah, bis sich Davins und meine Lippen ganz zaghaft berührten.

Mein Herz klopfte unaufhörlich, und ich spürte Davins aufgeregten Herzschlag an meiner Brust. Dieser Kuss war fast noch schöner als mein erster mit Davin, damals im Krankenzimmer nach dem Angriff der Skalks. Für einen kurzen Augenblick fühlte sich alles so leicht an, so unbeschwert! Neue Zuversicht durchströmte mich. Dass ich all das hier vielleicht doch schaffen könnte ... mit Davin an meiner Seite, vor allem jetzt, wo er auch ein Nordlicht war wie ich.

Doch dann begann sich etwas in meinem Inneren zu verändern. Es fühlte sich an, als würde meine Seele von Dunkelheit überfallen werden. Als würde sich die Nacht langsam über mein Inneres breiten.

Die Magie in mir loderte auf, und im nächsten Moment spürte ich sengende Hitze an meinem Gesicht.

Als Davin und ich uns voneinander lösten, stellte ich bestürzt fest, dass das Lagerfeuer nicht mehr gemütlich vor sich hin knisterte, sondern dass die Flammen immer höher gestiegen waren.

»Autsch!« Davin fasste sich an seinen Arm, ein Funken hatte ihn getroffen.

Ich musste sofort daran denken, wie Avery mich im Wald damals beschuldigt hatte, mein durch Magie bewirktes Feuer

habe sie getroffen. Und wie sich Naemi an den wütenden Flammen im Kamin verletzt hatte, weil ich zu dem Zeitpunkt emotional aufgebracht gewesen war.

Hatte mein Kuss mit Davin das Feuer gerade außer Kontrolle geraten lassen? Allein diese Vermutung ließ die Dunkelheit in mir nur noch stärker anschwellen. Es kam mir regelrecht so vor, als wäre ich in zwei Hälften gerissen worden. Die eine befand sich noch auf Wolke sieben, während die andere von Schatten eingenommen und ausgefüllt wurde, die ich mir nicht erklären konnte.

»Was ist denn jetzt los?«, fragte Davin verwirrt, während ich hastig vom Baumstamm aufstand, um Abstand zwischen Davin und mir zu bringen.

Gleich darauf beruhigten sich die Flammen, wurden kleiner, bis wieder ein gemütliches Feuerchen vor uns knisterte. Davin warf mir einen irritierten Blick zu.

Die schlimmsten Gedanken prasselten auf mich ein. Was wäre, wenn das Feuer Davin ernsthaft verletzt hätte? Nur weil wir uns geküsst hatten?

Plötzlich begriff ich: Vielleicht hatte Mrs Baileys Regel doch einen Sinn. Und vielleicht änderte es rein gar nichts, dass Davin auch ein Nordlicht war.

Er schien zu merken, dass etwas nicht stimmte, denn er erhob sich ebenfalls und schaute mich verunsichert an. »Yara, es tut mir leid. Ich ... Ich hätte das nicht tun dürfen.«

»Nein, es liegt nicht an dir. Es ist nur, ähm ... Wahrscheinlich sollte ich mich langsam auf den Rückweg zu Zoey, Violet und Marina machen.«

»O...kay ...«, antwortete Davin gedehnt, doch sein Blick sagte etwas ganz anderes.

»Vielleicht ist es besser, wenn ich vorgehe«, brachte ich mühsam hervor. »Damit man uns nicht zusammen sieht.«

Davins Mundwinkel rutschten noch ein Stück weiter nach unten, kurz darauf war davon jedoch nichts mehr zu sehen. »Wenn du das so willst«, antwortete er schroff. »Geh ruhig vor, ich bleibe noch einen Moment.«

Er wandte sich von mir ab, was mir einen schmerzhaften Stich in die Brust versetzte.

»Davin, ich ...«, begann ich, brach jedoch direkt wieder ab.

»Vergiss es einfach«, schnaubte Davin, und ich fühlte mich in den Moment zurückversetzt, als ich ihn an meinem ersten Tag nach den Weihnachtsferien so vor den Kopf gestoßen hatte.

Verwirrt stolperte ich durch den Wald zurück, während Davin allein am Feuer zurückblieb. Mit meinen Fingern strich ich vollkommen durcheinander über meine Lippen. Und immer wieder spielte ich in meinem Kopf durch, dass Davin und ich uns soeben geküsst hatten.



25. KAPITEL

»Und, wie war's?«, begrüßte Marina mich, als ich zur Tür unseres Zimmers hereinschneite.

Meine drei Mädels hatten es sich auf ihren Betten bequem gemacht. Zoey las ein Buch, Violet blätterte irgendeine Zeitschrift durch, und Marina probierte sich an einer neuen Frisur vor ihrem Schminkspiegel aus. Rosalie und Gunnar kibbelten sich lauthals über irgendeinen letzten Keks.

Noch in meiner vollen Wintermontur ließ ich mich auf mein Bett plumpsen. »Davin und ich haben uns geküsst«, platzte es ohne Umschweife aus mir heraus.

Sofort war mir die Aufmerksamkeit aller sicher, selbst Rosalie und Gunnar hielten in ihrer Zankerei inne.

»WAS???!« Ein Tornado aus Fragen und Aufschreien wie »Aaaaah« und »Ooooh« fegte über mich hinweg. Zoey und Violet pflanzten sich rechts von mir aufs Bett, Marina, Rosalie und Gunnar nahmen die linke Seite.

»Okay, schieß los!« Zoey stupste mich an.

Stockend erzählte ich vom Training und wie Davin und ich danach noch zusammengesessen hatten. »Na ja ... und dann ist irgendwie eins zum anderen gekommen.«

»Ja, und weiter?« Violet wirkte, als würde sie vor Sensationsgier gleich vom Bett kippen.

Rosalie und Gunnar flatterten so wild mit den Flügeln, das mit Sicherheit auch das letzte bisschen Staub aus dem hintersten Winkel unseres Zimmers aufgewirbelt worden war. Der zuvor heiß begehrte Keks war anscheinend vergessen.

»Und dann hat das Feuer vor uns auf einmal verrücktgespielt, und ich glaub, ich war daran schuld.«

Marina seufzte. »Yara, ich weiß, ich war diejenige, die damals bei Finn gesagt hat, dass ein bisschen Flirten nicht schaden kann. Aber ich hab den Eindruck, dass du gerade dabei bist, dich in Davin zu verlieben.«

»Verlieben?« Ich sprang von meinem Bett auf. »Ich bin überhaupt nicht in Davin verliebt!«, herrschte ich sie unverhältnismäßig scharf an.

Marina rückte ein Stück von mir ab und hob abwehrend ihre Hände. »Whoa, chill mal! Was is'n jetzt los?«

Auch Zoey und Violet wirkten etwas perplex. Schon wieder loderte diese Dunkelheit in mir auf, eine Bitterkeit und Impulsivität, die ich schwer zügeln konnte. Was war das bloß?

Ich rieb mir über die Schläfe und ließ mich wieder zwischen meine Freundinnen aufs Bett sinken. »Sorry, Marina. Du hast recht.«

»Ach?« Sie hob eine Augenbraue.

»Ja, deswegen bin ich ja auch gegangen und hab ihn allein zurückgelassen«, gestand ich kleinlaut.

Diese Antwort sorgte wiederum bei Zoey und Violet für Frustration. »Der arme Davin!«, stieß Violet mitleidig hervor,

nur um dann ein seufzendes »Yara hatte ihren ersten richtigen Kuss« von sich zu geben.

Dabei wussten meine Freundinnen nicht, dass Davin und ich uns zuvor schon geküsst hatten ...

* * *

In der Nacht schlief ich mal wieder äußerst unruhig und wälzte mich von einer Seite auf die andere. Und wenn ich gerade mal nicht wach war, verfiel ich in einen unruhigen Schlaf und in noch seltsamere Träume. Ich träumte davon, dass ich immer und immer wieder mitten in der Nacht durch die Gänge der Akademie wandelte. Ich fühlte mich von Unruhe getrieben, von einer unsichtbaren Kraft.

»Yara, wach auf ...«, drang eine Stimme an mein Ohr, doch sie war so weit entfernt, dass ich sie nicht greifen konnte. Ich befand mich in einem endlosen Nichts, in einer Art Zwischenwelt.

Irgendwas rüttelte an meinen Arm. Und wieder war da diese Stimme, die nur wie durch einen Nebelschleier zu mir drang.

»Yara, was machst du hier? Wach auf. Komm, ich bring dich zurück auf dein Zimmer.« Wieder das Greifen nach meinem Arm, was mich allmählich wütend werden ließ. Etwas Brodelndes, Dunkles erwachte in mir, das aus mir herausbrechen wollte.

Noch immer halb in Trance, wirbelte ich zu meinem Gegenüber herum und presste dieses an die gegenüberliegende Wand. »Fass mich nicht an!«, knurrte ich.

Ich befand mich wie in einem Tunnel, nahm die Person vor mir nicht einmal richtig wahr. Mein Griff verfestigte sich.

»Yara, verdammt, ich bin es doch bloß! WACH AUF!«

In dem Augenblick kam es mir so vor, als würde der innere Druck schlagartig nachlassen, und der Schleier, unter dem ich mich zuvor noch befunden hatte, wich von mir. Verwirrt blinzelte ich ein paar Mal, bis sich mein Gesichtsfeld schärfte.

Davin lehnte mit weit aufgerissenen Augen vor mir, und das helle, aufgeregte Flackern um seine Pupillen rüttelte mich endgültig wach. Ich hatte meine Arme wie einen Schraubstock um Davins Arme gekrallt und hielt ihn gegen die Wand gepresst. Wieder flackerte in seinen Augen etwas auf, doch darunter befand sich auch etwas, das mich traf wie ein Faustthieb. Es war Angst.

Entsetzt und mit einem Aufkeuchen wich ich von ihm, versuchte, irgendwie zu begreifen, was hier vor sich ging.

»O Gott«, presste ich hervor. »Davin, es tut mir leid. Ich ... hab keine Ahnung, was los ist, ich ...«

Er atmete auf, wich ein Stück von der Wand zurück und rieb sich möglichst unbemerkt über seinen Arm. Doch mir war es nicht entgangen. Hatte ich ihm etwa *wehgetan*?

Ich scannte meine Umgebung. Ich stand mitten in einem der Korridore der Akademie. Sanftes Mondlicht fiel durch die Fenster herein.

Wieso lief ich mitten in der Nacht durch die Gänge der Akademie und konnte mich nicht daran erinnern?

Und was machte Davin hier?

Ich trug lediglich ein Schlafshirt und eine Schlafhose, doch

meine Füße waren nackt. Ich verstand die Welt nicht mehr. Wieso konnte ich mich an nichts erinnern?

Lediglich die Nacht, die funkelnden Sterne und der Schnee, der wie Glitzerstaub vor dem Fenster zu Boden rieselte, waren Zeugen, was hier soeben geschehen war.

Davin schien meine Aufregung zu spüren, denn auf einmal kam er näher und nahm mich ohne ein Wort in den Arm. Ich zitterte am ganzen Leib. Ob es an der Kälte lag, die langsam durch die Gänge kroch, daran, dass ich innerlich total aufgewühlt war, oder aber an Davin, der mich einfach nur im Arm hielt und mich zu beruhigen versuchte, konnte ich gerade nicht sagen. Für einen Moment erlaubte ich mir jedenfalls, mich in Davins Umarmung fallen zu lassen und die beruhigende Wärme zu spüren, die von seinem Körper ausging. Seinem Herzschlag zu lauschen, der ähnlich wie meiner ein bisschen aus dem Takt geraten war. Ich ließ sogar zu, dass Davin mir übers Haar streichelte, denn die Geste fühlte sich unglaublich tröstend an.

»Alles gut, Yara. Du bist offenbar geschlafwandelt. Du warst wie ferngesteuert und gar nicht richtig ansprechbar.«

Ich löste mich ein kleines bisschen von Davin und sah zu ihm auf. »Ich versteh das nicht«, murmelte ich. »Ich bin früher nie geschlafwandelt. Und ich kann mich an nichts erinnern. Nur, dass ich unruhig geschlafen und wirr geträumt habe.«

Davin strich mir sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Es ist bestimmt die ganze Aufregung der letzten Tage. Für uns alle war das krass. Vielleicht verarbeitest du das Ganze, indem du schlafwandelst.«

»Ja, vielleicht.« Ich hob ahnungslos meine Schultern, bis

ich merkte, dass jeder einzelne Muskel in mir schmerzte. Ich stöhnte leise. »Mein Gott, irgendwie fühl ich mich total ausgelaugt. Muss vom Training gestern kommen. Wobei, so anstrengend war das ja eigentlich auch nicht. Was machst du eigentlich nachts um diese Zeit hier?«

»Musste mal pinkeln«, meinte Davin fast schon ein bisschen beschämt.

Wieder musterte ich ihn besorgt. »Hab ich dir doll wehgetan? Das wollte ich echt nicht, Davin. Grundsätzlich nicht. Aber vor allem nicht dir.«

Die Worte hingen zwischen uns in der Luft, aber jetzt konnte ich sie nicht mehr zurücknehmen. Davin bedeutete mir unglaublich viel, und unweigerlich musste ich an Marinas Vermutung denken, dass ich mich ihn in verliebt hatte. Oder zumindest auf dem besten Wege dahin war. Ich schluckte.

Und noch immer stand der Kuss unausgesprochen zwischen uns. Genauso wie die Tatsache, dass ich einfach abgehauen war.

Davin winkte ab. »Mach dir keine Gedanken um mich. Den kleinen Schubser kann ich locker verkraften.« Er zwinkerte mir zu, sein Tonfall war flapsig und locker, so, als wollte Davin der Situation ein wenig die Schärfe nehmen und mich aufmuntern. Und es gelang ihm auch, denn ich musste lachen.

Als ich verstummte, sahen wir uns in die Augen, und etwas in Davins Miene veränderte sich. Auch mein Puls beschleunigte sich. Mein Blick schweifte zu seinen Lippen, und ich musste wieder an unseren Kuss denken. Ein warmes Gefühl breitete sich in meinem Bauch aus.

»Yara, ich –« Davins Stimme klang ganz rau. »Auch wenn du das schon weißt: Ich mag dich. Sehr sogar. Und daran hat sich nichts geändert, auch wenn ich wünschte, es wäre anders.«

Wieder beschleunigte sich mein Puls. Ich näherte mich Davin, nicht wissend, was ich damit genau eigentlich bezwecken wollte. Davin stockte, seine Pupillen weiteten sich. Uns trennten höchstens noch ein paar Zentimeter – als uns zwei schrille Stimmen auseinanderfahren ließen.

Da ist jemand auf den Gängen! Los, die schnappen wir uns!, piepste die eine Stimme.

He, ihr Rotzlöffel, ihr habt um diese Zeit nichts auf den Gängen verloren!, krakeelte eine andere Stimme, die aber mindestens ebenso hoch und ebenso giftig war.

Davin und ich schauten einander an, und ich wusste sofort, dass wir beide dasselbe dachten: Gudrun und Agathe! Diese lästigen Eisvögel mussten aber auch immer dann auftauchen, wenn man sie am wenigsten gebrauchen konnte.

»Schnell weg hier!«, zischte Davin mir zu und griff nach meiner Hand. Aus dem Augenwinkel sah ich nur noch, wie zwei kleine Schatten in der Luft auf uns zuschossen.

Hand in Hand rannten wir durch die verlassene Akademie, und ich genoss es, seine warme Hand in der meinen zu halten.

»Da entlang!«, entschied Davin und machte eine scharfe Rechtskurve. Ich folgte ihm blind, bis wir beide hinter einer Säule abtauchten und uns dicht an den Stein drückten. Ich sah noch, wie Agathe und Gudrun geradewegs an uns vorbeisaus-

ten, wobei eine von ihnen ein wütendes *Verdammt, wo sind sie hin?* ausstieß.

Einen Moment lang gaben Davin und ich keinen Mucks von uns, bis wir uns sicher sein konnten, dass die Eisvögel nicht mehr umkehren würden.

Ich atmete aus. »Das war knapp. Hoffentlich haben sie uns in dem dunklen Korridor nicht erkannt. Sonst können wir uns morgen wahrscheinlich wieder eine Standpauke von deiner Mutter anhören, was wir um diese Zeit in den Gängen verloren haben.«

Davin zuckte mit den Schultern. »Ist mir ehrlich gesagt völlig egal, was sie dazu zu sagen hätte. Im Moment hat sie ihr Recht, einen auf verantwortungsbewusste Erwachsene zu machen, eindeutig verspielt.« Pure Enttäuschung schwang in seiner Stimme mit.

Ich betrachtete ihn von der Seite. »Läuft zwischen euch momentan nicht so gut, oder?«

Davin schüttelte den Kopf. »Sie versucht, es auf ihre Art und Weise wiedergutzumachen. Steht ständig auf der Matte und will wissen, wie es mir geht. Das nervt. Sie denkt, auf einmal ist alles wieder gut, nur weil sie nach fünfzehn Jahren endlich mit der Wahrheit um die Ecke kommt. Aber das mach ich nicht mit.«

»Verständlich«, sagte ich leise. Er wirkte ehrlich niedergeschlagen, und ich wollte ihn auf andere Gedanken bringen. »Weißt du, woran mich das hier erinnert? An unseren verbotenen Ausflug damals ins Archiv.«

Davin lachte. »Stimmt, das war schon irgendwie aufregend.«

»Ja, vor allem, als wir fast von Mr Lahti erwischt worden

wären, weil Suki niesen musste!« Ich lachte ebenfalls, doch es schwang Trauer darin mit.

»Du vermisst Suki immer noch sehr, oder?«

Ich nickte bedrückt. »Manchmal versuche ich, es zu verdrängen, aber dann schiebt er sich doch wieder in meine Gedanken. Und dass er jetzt ein Skalk ist. Irgendwie habe ich noch immer nicht die Hoffnung aufgegeben, ihn zu retten. Ist das albern?« Meine Sicht fühlte sich leicht verschwommen an, als ich Davin anschaute.

Er schüttelte den Kopf und drückte meine Hand. »Kein bisschen«, erwiderte er leise. »Mir würde es an deiner Stelle nicht anders gehen. Ihr hattet eine besondere Bindung zueinander. Und außerdem ...«

»Und außerdem was?«, wollte ich wissen.

Jetzt schlich sich wieder ein Grinsen in Davins Mundwinkel. »Außerdem kann es sicher nicht schaden, in diesem Laden noch so etwas wie Hoffnung zu haben. Da lässt sich der ganze Wahnsinn hier vielleicht etwas leichter ertragen.«

»Auch wieder wahr.« Ich schmunzelte.

Gerade wünschte ich mir aus irgendeinem Grund, dass diese Nacht nicht zu Ende ging. Dass Davin und ich hier einfach noch eine Weile stehen bleiben würden, während das Licht silbrig zum Fenster hereinfiel und ich mir einredete, dass all die Probleme da draußen nicht existierten. Dass es nur Davin und mich gab und nichts weiter. Kein Magietraining, keinen Kieron, der in irgendeinem Kristall vor sich hin schmorte, und keine neugierigen Mitschüler.

Ich fragte mich, was passiert wäre, wenn Davin und ich uns

unter anderen Umständen begegnet wären. Wenn ich nie auf diese Akademie gekommen wäre, sondern immer noch dieselbe Schulklassie wie Naemi besuchen würde und Davin dort ein neuer Mitschüler gewesen wäre.

Aber leider war dem nicht so. Wir waren beide Nordlichter, die strikt darauf achten mussten, dass ihre Gefühle nicht außer Kontrolle gerieten.

Auch Davin schien allmählich in die Wirklichkeit zurückzukehren, und ein Anflug von Bedauern zeichnete sich auf seinem Gesicht ab. Er ließ seinen Blick von meinen Augen nach unten zu meinen nackten Füßen gleiten.

»Ich glaube, wir sollten langsam wieder auf unsere Zimmer. Eine Mütze Schlaf kann nicht schaden, und ich will echt nicht, dass du dich noch erkältst.«

Ich lächelte in mich hinein, weil Davin sich um mich sorgte, doch ich war gleichzeitig auch ein bisschen traurig. Eigentlich wollte ich gar nicht zurückgehen, zumal ich vermutlich sowieso nicht würde schlafen können.

Davin bestand darauf, mich noch zu meinem Zimmer zu bringen. Bevor ich die Klinke nach unten drückte, drehte ich mich noch einmal zu ihm um. »Wenn es anders wäre, also ich meine, wenn wir beide keine Nordlichter wären und nicht an die strengen Regeln der Akademie gebunden wären, dann ...« Ich brach ab. »In den Weihnachtsferien hab ich dir bewusst nicht geantwortet. Und das hatte nichts damit zu tun, dass ich zu beschäftigt war.«

»Wie meinst du das?«, fragte Davin verwirrt und zog die Stirn kraus.

Es kostete mich all meinen Mut, ehrlich zu ihm zu sein. »Ich habe mich deshalb nicht gemeldet, weil ich mir geschworen habe, nie wieder Menschen in Gefahr zu bringen, die mir etwas bedeuten. Und du ... du bedeutest mir sehr viel.«

Die Worte laut ausgesprochen zu haben, fühlte sich befreiend an. Und doch kam ich mir auf einmal unglaublich verletzlich vor.

Davins Augen weiteten sich. »Ich ... bedeute dir etwas?«

»Ich hätte ehrlich zu dir sein sollen, und das tut mir leid. Die Wahrheit ist nämlich, dass du mir zu wichtig bist, um das hier aufs Spiel zu setzen.« Ein aufgebrachtes rotes Leuchten ging von meinen Armen aus.

Davin schwieg für einen Moment. Blaue Lichter tanzten um seine Pupillen, und die verschiedensten Emotionen huschten über sein Gesicht. Auch in meinem Bauch ging es heftiger und flatteriger zu als in einem Taubenschlag.

»Und was bedeutet das jetzt für uns?«, fragte Davin leise.

»Dass es vielleicht besser ist, wenn wir zurzeit einfach nur Freunde sind«, sagte ich, auch wenn sich alles in mir dagegen wehrte und ich meinen eigenen Worten keinen Glauben schenkte.

»Freunde?«, wiederholte Davin. »Ist es wirklich das, was du willst?«

Nein, eigentlich nicht.

Davin vergrub seine Hände in den Taschen seiner Lederjacke, die er über seine Schlafsachen gestreift hatte. »Wenn es das ist, was du möchtest, werde ich es akzeptieren.« Er sah nicht glücklich bei seinen Worten aus, und ich war es ebenso wenig.

»Danke, dass du mich hierhergebracht hast. Ich fand es echt noch schön. Also, nachdem ich dich über den Haufen gerannt habe.« Ich versuchte mich an einem Grinsen, aber es wollte mir nicht richtig gelingen. »Schlaf gut, Davin«, sagte ich leise.

»Du auch, Yara.« Er bedachte mich mit einem Blick, der mein Herz schon wieder stolpern ließ, bevor er sich umdrehte und mit der Dunkelheit des Korridors verschmolz.

Eine Weile lang blieb ich einfach noch so stehen. In dem Augenblick war es mir auch egal, ob mich eine Erkältung erwischen könnte.

Mein Herz fühlte sich schwer in meiner Brust an. Ich hätte nie gedacht, dass es gleichzeitig so ein schönes, aber auch verdammt miserables Gefühl sein würde, zum ersten Mal so richtig verliebt zu sein.



26. KAPITEL

Am nächsten Morgen ging es in der Kantine zu wie in einem Bienenstock. Als Marina, Violet, Zoey und ich gemeinsam mit Rosalie und Gunnar an unserer Seite die Mensa betrat, herrschten ein solches Gewusel und aufgeregtes Durcheinanderreden, dass man kaum sein eigenes Wort verstehen konnte.

»Was ist denn hier los?«, fragte Zoey verblüfft. »Gibt's keine Pancakes mehr, oder was?«

Irritiert reihten wir uns in die Essensausgabe ein. Ich ließ mir von unserer Akademieköchin Margie zwei Zimtschnecken geben und holte mir noch ein Glas Orangensaft, bevor wir uns einen freien Tisch suchten.

»Checkt ihr, worum es geht?«, fragte Marina und sah sich neugierig um.

»Keine Ahnung«, murmelte Violet.

Auch ich versuchte zu begreifen, was hier los war. Mir fiel eine Viererclique auf, die offenbar im Zentrum der Aufmerksamkeit stand, und ich nickte unauffällig in die entsprechende Richtung. Die anderen folgten meinem Blick.

Da hörte ich, wie die eine Brünette ihre Stimme erhob. »Unfassbar, dass jemand heute Nacht einfach in unser Zimmer ein-

gebrochen ist und all unsere Sachen eingefroren hat! Von der Eiskammer, in der wir schlafen mussten, mal ganz abgesehen. Ein Glück, dass du wach geworden bist, Stella!«

Eine Blondhaarige am Tisch schnaubte empört. »Wenn das ein Scherz sein sollte, dann war das ein verdammt schlechter und noch geschmackloser dazu! Wir hätten erfrieren können.«

Zoey, Violet, Marina und ich wechselten einen überraschten Blick. Rosalie und Gunnar hingegen hatten deutlich mehr Interesse an den Zimtschnecken und verspeisten diese mit gernussvollem Schmatzen.

»Hab ich das gerade richtig verstanden? Heute Nacht hat sich irgendjemand in das Zimmer der Mädchen geschlichen und den Raum in ein Eiskabinett verwandelt?«, fasste Zoey raunend zusammen. »Aber wer würde so etwas tun?«

Mein Blick schweifte erneut zu den Mädchen, und in meinem Bauch machte sich ein unwohles Gefühl breit, das ich mir selbst nicht erklären konnte.

In dem Moment setzte sich Davin zu uns an den Tisch. »Guten Morgen«, grüßte er in die Runde, wobei seine Aufmerksamkeit ein paar Sekunden länger bei mir verharrte.

»Morgen«, zwitscherte Violet schon wieder mit diesem breiten Grinsen auf den Lippen. Mir stieg die Hitze in die Wangen, und ich betete, dass die Mädchen nicht kommentierten, dass Davin und ich uns geküsst hatten.

Glücklicherweise ließen sich zumindest Zoey und Marina nichts anmerken. Scheinbar galt ihr Interesse auch eher dem neuesten Klatsch und Tratsch.

»Hast du irgendwas davon mitbekommen?«, wandte sich Marina an Davin.

»Was mitbekommen?«, fragte er ahnungslos.

»Dass hier nachts anscheinend irgendwelche Personen durch die Gänge der Akademie huschen und wer weiß was machen«, raunte Marina.

Davin verschluckte sich fast an seinem Röhrei. Er hustete ein paar Mal kräftig, bis ihm die Tränen in die Augen schossen, und sein Blick huschte verunsichert zu mir. »Ähm, wie bitte?«

Ja, Marinas Satz hätte man durchaus falsch verstehen können. Unmerklich schüttelte ich den Kopf in Davins Richtung, um ihm zu signalisieren, nichts zu sagen.

»Offenbar ist irgendein Nordlicht gestern bei der Viererclique da hinten eingebrochen und hat seine Eismagie spielen lassen. Aber wer? Und wieso?«

Wieder betrachteten wir die Mädchen. Auch Davin sah hinüber. Und in meinem Bauch stellte sich erneut ein unruhiges Kribbeln ein, das sich einfach nicht abstellen ließ.

Die neuesten Ereignisse in der Akademie sorgten dafür, dass Mrs Bailey uns noch vor Beginn des Unterrichts allesamt in der Aula antreten ließ. Auf dem Weg dorthin ließ sich Davin möglichst unauffällig an meine Seite fallen. Allein seine Nähe machte mich nervös.

»Hast du heute Nacht jemanden gesehen?«, fragte Davin mich so leise, dass niemand sonst uns hören konnte.

Ich schüttelte den Kopf. »Nein, ich hab niemanden bemerkt und auch nichts gehört«, flüsterte ich. Was eventuell auch damit zusammenhing, dass ich nur Augen und Ohren für Davin gehabt hatte. Aber diese Info behielt ich wohlweislich für mich.

Ich schaute mich unauffällig um, aber niemand interessierte sich für uns. Allmählich schien sich mein Verfolgungswahn zu verstärken.

Meine Freundinnen gingen vor uns, Rosalie und Gunnar waren wer weiß wo abgeblieben, da sie nicht mit in die Aula, geschweige denn in den Unterricht durften.

»Glaubst du, Agathe und Gudrun könnten uns gesehen haben?«, flüsterte Davin. »Was ist, wenn man uns verdächtigt? Ich meine, gerade jetzt, wo ich ein ... ein Du-weißt-schon-was bin.«

Ein Eis-Nordlicht. Wie eines, das sich heute Nacht auch Zugang zu dem Mädchenzimmer verschafft hatte.

Auf den Gedanken, dass Davin als potenzielles Eis-Nordlicht auch in den Kreis der Verdächtigen einbezogen werden könnte, war ich bisher noch gar nicht gekommen. Zum Glück wusste bis auf meine Freunde, Mrs Bailey und Jarkko niemand, dass Davin ein Nordlicht war. Und natürlich Kieron, aber der war ja außer Gefecht gesetzt.

»Das glaube ich nicht«, raunte ich. »Wir wissen doch auch gar nicht, zu welcher Uhrzeit das passiert ist. Wir sollten erst mal die Füße still halten. Außerdem haben wir doch nichts gemacht.«

In der Aula wurden wir von einer sehr ernsten Mrs Bailey erwartet. Mit kerzengerader, selbstbewusster Haltung stand sie

auf der Bühne, in ihrem Rücken und wie ein Schutzschild stand der Rest des Lehrerkollegiums. Ihre Mienen waren mindestens ebenso missmutig wie die der Direktorin.

»Ich bedauere es sehr, dass wir uns aus solch einem unschönen Grund hier versammeln müssen«, begann die Rektorin ohne Umschweife. »Mir ist zu Ohren gekommen, dass sich heute Nacht Ungeheuerliches zugetragen hat. Vier eurer Mitschülerinnen wurden des Nachts Opfer von Eismagie, während sie geschlafen haben. Sie wurden glücklicherweise nicht ernsthaft verletzt, aber ich muss wohl kaum erwähnen, dass das auch anders ausgehen können. Ich bin zutiefst betroffen und entsetzt darüber, was sich im Schutz dieser Mauern zugetragen hat, zumal wir euch hier an der Akademie immer wieder einbläuen, wie wichtig die Gemeinschaft und der Zusammenhalt der Nordlichter sind. Feindseligkeiten, Missgunst oder anderweitige Rivalitäten haben hier keinen Platz, und wer das noch nicht begriffen hat, der hat es in meinen Augen nicht verdient, diese Schule zu besuchen.«

Sie machte eine kurze Pause, in der lautstarkes Gemurmel und Getuschel einsetzten.

»Ganz gleich, ob es nun ein misslungener Scherz oder böswillige Absicht war, die ich eigentlich niemandem hier unterstellen möchte, dulde ich ein solches Verhalten in keiner Weise. Ich kann die Täterin nur darum bitten, sich aus eigenem Interesse von sich aus bei mir zu melden. Dann werde ich auch darüber nachdenken, die Bestrafung milder ausfallen zu lassen. Sollte irgendjemand etwas gesehen oder gehört haben, bitte ich ebenfalls um Benachrichtigung. Und jetzt geht in euren Unterricht.«

Mrs Bailey hielt es offenbar nicht mehr für notwendig, noch irgendwelche aufbauenden Floskeln von sich zu geben, da sie mit diesen Worten die Bühne verließ.

* * *

Da wir an diesem Nachmittag keinen Unterricht hatten, entschieden wir uns zum ersten Mal seit Langem dazu, endlich wieder einen Ausflug in die Stadt zu machen und dadurch auf andere Gedanken zu kommen. Für einen Nachmittag einfach durch die Lädchen in der Eis- und Schneeflockengasse zubummeln und ein bisschen in den Geschäften zu stöbern, würde uns allen bestimmt guttun.

Davin und ich hatten Jarkko vorsichtshalber Bescheid gegeben, dass wir nicht wussten, ob wir es pünktlich zu unserem Training um 17 Uhr schaffen würden.

Da die Huskyschlitten gerade im Einsatz waren, wurden wir von einem der Rentierschlitten unterhalb der Aurora Academy abgeholt. Wir stiegen zu fünf, begleitet von Gunnar und Rosalie, in den Schlitten, und in rasantem Tempo zogen uns die Tiere in Richtung Stadtzentrum. Es ging entlang des vereisten Baches vorbei an verschneiten Tannen und niedlichen kleinen Häuschen, deren warmes Licht sanft zu uns herüberschimmerte.

Im Stadtzentrum angekommen, wurden wir am Marktplatz rausgelassen. Dort herrschte reges Treiben. Mit hocherhobenem Geweih und einem freudigen Schnauben stoben die Rentiere mit ihren nächsten Reisegästen davon.

Violet sah dem Gespann mit einem seltsamen Ausdruck in

ihren Augen hinterher. »Wisst ihr, woran ich bei den Rentieren gerade denken musste? An dieses gruselige Skalk-Vieh, das uns inmitten der finnischen Wildnis auf der Rentierfarm besucht hat. Mein Gott, ich frag mich echt, ob man diese Bilder jemals loswird. Und es macht mich auch ein bisschen unruhig zu wissen, dass die Viecher immer noch dort draußen sind.«

Zoey setzte ein aufmunterndes Lächeln auf. »Leute, daran wollen wir jetzt echt nicht denken. Weder an die nächtliche Eisaktion noch an irgendwelche Schattenviecher. Wir sind hier, um uns wenigstens einen Nachmittag lang mal völlig losgelöst zu fühlen.«

»Sehe ich auch so«, pflichtete ich Zoey bei und stellte mich an ihre Seite. »Also, irgendwelche Vorschläge?«

»Wie wäre es, wenn wir Schlittschuh laufen gehen würden?«, fragte Violet.

Ihr Vorschlag fand großen Anklang, wobei ich den Eindruck hatte, dass Davin deutlich weniger euphorisch war und seine Begeisterungsausrufe sich in Grenzen hielten. Trotzdem machten wir uns auf den Weg in Richtung Schlittschuhhalle.

Diesmal benötigten wir auch nicht unsere Handy-App, in der ein Stadtplan von Auroria zu finden war, denn schließlich lebte Davin seit seiner Geburt in Auroria und kannte sich daher bestens aus.

Wirklich vorwärts kamen wir allerdings nicht, denn wir blieben immer wieder an den zahlreichen schnuckeligen Lädchen stehen, von denen eins verlockender war als das andere.

Mein Handy vibrierte, und als ich es aus der Hosentasche nahm, zeigte es eine SMS von meiner Mutter an.

Hallo, Yara-Maus,
dein Vater und ich planen nächstes Wochenende eine gemeinsame Holz- und Blumenausstellung in meinem Blumenladen. Naemi ist auch dabei. Vielleicht passt es ja, dass du vorbeikommst? Wir würden uns sehr freuen! Wie geht es dir sonst, fühlst du dich wohl an deiner neuen Schule?

Mama und Papa wussten zwar nicht, wo sich die Akademie genau befand, aber sie wussten, dass sie nur etwa eine Stunde entfernt lag. Da war es durchaus möglich, sie am Wochenende besuchen zu kommen.

Mein Herz schlug schneller, denn wieder einmal fiel mir auf, wie sehr ich Mama, Papa und Naemi doch vermisste. Ich tippte eine Antwort. Dabei gab ich mir Mühe, die Nachrichtensperre zu umgehen. Denn sobald ich irgendetwas tippte, das auch nur ansatzweise etwas Magisches beschrieb, zeigte mein Handy mir nur noch ein Sternchen an.

Die letzten Tage in der Schule waren echt stressig, daher bin ich heute mit meinen Freunden in der Stadt unterwegs. ;) Ich weiß, ich sage euch das viel zu selten, aber ich vermisste euch, und ich hab euch ganz doll lieb. Ich geb mein Bestes, dass ich bei eurer Ausstellung am Wochenende dabei sein kann! Und vielleicht bringe ich auch noch ein paar Leute mit.

Anschließend öffnete ich Naemis Kontakt.

Musste gerade an dich denken, weil ich mit ein paar Freunden gleich Schlittschuh laufen gehe und das eigentlich immer unser Ding war. Ich freu mich, wenn wir beide uns bei Mamas und Papas Ausstellung wiedersehen! <3

Ein Lächeln stahl sich auf mein Gesicht, und wie von selbst tasteten meine Finger nach dem Schneeflockenanhänger – als ich auf einmal einen elektrischen Schlag bekam. Gleichzeitig hatte ich den Eindruck, vor meinem inneren Auge etwas zu sehen, das ich nicht zu fassen bekam.

»Au!«, entfuhr es mir, und ich zog meine Hand blitzschnell zurück, als hätte ich mich verbrannt. Der Anhänger fühlte sich ungewöhnlich warm an, und ich konnte von Glück reden, dass er nicht auf meiner bloßen Haut lag, sondern auf dem dicken Stoff meines Pullovers, den ich unter meiner Winterjacke trug.

Die anderen waren stehen geblieben. »Yara, alles gut?«, fragte Zoey.

Mein Puls raste, und ich wurde von etwas erfüllt, einer negativen Essenz, die wie ein rauschender Fluss durch mich hindurchströmte. Mein Sichtfeld verkleinerte sich, und schwarze Schatten tanzten an meinen Augenrändern.

Ich stützte mich an einer Hauswand ab, während ich mir mit der anderen Hand über die Augen rieb. »Es geht gleich bestimmt wieder, mir ist bloß ein bisschen schwindelig. Hab wahrscheinlich Kreislaufprobleme«, murmelte ich.

Rosalie und Gunnar flatterten besorgt zu mir. *Yara, ist alles in Ordnung mit dir?*, wollte Rosalie wissen.

Violet griff in ihre Handtasche und reichte mir eine Wasserflasche. »Hier, trink das, dann geht es gleich bestimmt wieder.«

Ich griff danach und nahm ein paar Schlucke. Tatsächlich merkte ich, wie sich mein Kopf wieder etwas klarer anfühlte und wie die dunklen Schatten zu meinen Augenrändern hin verschwanden, als wären sie nur eine Illusion gewesen.

»Danke«, sagte ich und reichte Violet die Flasche zurück. »Das hat wirklich gutgetan.«

Vielleicht warst du auch unterzuckert, meinte Gunnar. Ich kenn das. Wenn ich zu wenig von dem leckeren Eistee trinke, den Violet mir manchmal aus der Kantine mitbringt, dann bekomme ich Entzugserscheinungen.

»Das glaube ich eigentlich eher nicht, Gunnar«, erwiderete ich, konnte mir ein Grinsen aber nicht verkneifen. Auch Rosalie war der Meinung, dass mir etwas Zucker bestimmt nicht schaden würde.

Dann machten wir uns endlich auf den Weg in Richtung Schlittschuhhalle, wobei mir nicht entging, dass Davin mir immer wieder besorgte Seitenblicke zuwarf.

Die Schlittschuhhalle versprühte ein wahrhaft magisches Ambiente. Wir liehen uns Schlittschuhe aus und machten die Eisbahn unsicher, während Rosalie und Gunnar uns von der Balustrade aus beobachteten.

Wieso gibt es eigentlich keine extra angefertigten Schlittschuhe für Eulen?, fragte Rosalie theatralisch.

Und für Eisvögel!, setzte Gunnar hinterher.

Die Eishalle war mit einer Art Kuppel versehen, unter der man zahlreiche Lichterketten gespannt hatte. Über uns funkeln-

ten die Lichter, während unter uns die glatte Eisbahn glitzerte und schimmerte.

»Mann, das ist genau das, was ich gerade gebraucht habe«, juchzte Violet ausgelassen und drehte sich einmal um sich selbst. Auch Zoey und Marina flitzten munter durch die Eisbahn und machten sogar kleine Kunststückchen. Zoey ging beim Fahren in die Hocke und ließ sich mit einem breiten Grinsen über die Eisbahn schliddern.

Davin hingegen wirkte plötzlich ganz und gar nicht mehr so selbstsicher, und ich meinte, eine leichte Blässe um seine Nasenspitze zu erkennen. Er stützte sich fast schon krampfhaft an der Balustrade ab, während er nach wie vor versuchte, lässig zu wirken.

Ich schmunzelte in mich hinein und fuhr langsam auf ihn zu. Ich hatte bereits als kleines Kind auf dem Eis gestanden, dementsprechend war das hier ein Terrain, auf dem ich mich sicher fühlte.

»Alles okay?«, fragte ich

»Sicher«, erwiderte Davin cool. »Ich ... steh hier nur so 'n bisschen rum.«

Ich biss mir auf die Unterlippe, um mein Grinsen nicht allzu deutlich zu zeigen, doch meine Mundwinkel hatten ein Eigenleben entwickelt.

»Du stehst da nur so 'n bisschen rum?«, zog ich Davin auf.

Er nahm seine Hand von der Balustrade, merkte jedoch scheinbar, dass das ein Fehler gewesen war, und krallte sie hastig wieder um das Geländer. »Ja, ist grad ganz schön viel los auf der Eisfläche. Ich warte lieber noch ein bisschen.«

Außer Zoey, Marina und Violet waren lediglich zwei weitere Mädchen auf dem Eis. Die Ausrede ließ ich also nicht gelten. »Kann es sein, dass du noch nie Schlittschuh laufen gewesen bist?«

Kurz verrutschte Davins coole Maske. »Wie kommst du darauf?«

»Na, weil auf der Eisbahn so gut wie nichts los ist. Wir haben die Halle praktisch für uns allein.«

Noch immer trug Davin ein undurchschaubares Pokerface, doch dann ließ er es mit einem Seufzen bröckeln. »Du hast mich erwischt. Ich hab keine Ahnung, wie ich ohne Festhalten auch nur einen Meter weit kommen soll, ohne mich aufs Maul zu legen.«

»Und was wäre, wenn wir beide gemeinsam fahren?« Auffordernd und mit einem Lächeln auf den Lippen hielt ich Davin meine Hand entgegen.

Skeptisch betrachtete er diese. »Hältst du das wirklich für eine gute Idee?«

»Vertrau mir«, munterte ich ihn auf. »Ich will nicht angeben, aber ich denke schon, dass ich beim Schlittschuhfahren ein bisschen was draufhabe.«

Davin seufzte erneut, aber diesmal klang es anders. »Das habe ich nicht gemeint«, entgegnete er, und wir sahen einander in die Augen.

Sprach er davon, was zwischen uns war, aber nicht sein durfte?

Ich überlegte bereits, ob ich einen Rückzieher machen sollte, als Davin ganz unerwartet doch noch nach meiner Hand griff.

Entschlossenheit spiegelte sich in seinem Gesicht. »Okay, erklären wir dem Eis den Kampf!«

Er blickte so bitterernst drein, als müsste er eine Matheklausur schreiben, für die er nicht gelernt hatte.

Ich lachte auf. »Hey, mach dich locker. Das Eis ist dein Freund, nicht dein Feind.«

»Wenn du das sagst«, murkte Davin und hielt mich direkt noch ein bisschen fester.

»Du schaffst das«, sprach ich ihm Mut zu. »Lass dich einfach drauf ein.«

Vorsichtig machte ich ein paar Schritte, und Davin versuchte dasselbe. Er war zwar ein bisschen wackelig auf den Beinen, aber zumindest wirkte er nicht mehr ganz so blass um die Nase.

»Gut«, lobte ich ihn. »Mach einfach in deinem Tempo. Weißt du, es ist eigentlich nichts anderes als schwungvolles Gehen, bloß auf Eis. Oder wie Tanzen auf Eis, ja, das trifft es wahrscheinlich noch eher.«

Davin zog eine Grimasse. »Das hättest du besser nicht erwähnt, ich bin ein furchtbar schlechter Tänzer. Oder hast du mich beim Winterball tanzen sehen?«

»Sag bloß, unser kleiner Checker traut sich nicht allein aufs Eis?«, rief Marina uns mit einem leicht gehässigen Unterton in der Stimme zu.

Davin schickte ihr einen finsternen Blick über die Eisfläche, der Marina eigentlich sofort hätte erstarren lassen müssen. Aus dem Augenwinkel bekam ich noch mit, wie Violet und Zoey grinsend ihre Köpfe zusammensteckten und Violet mit ihren Fingern anschließend ein Herz in Davins und meine Richtung formte.

Schlagartig schoss mir schon wieder die Hitze in die Wangen, und ich betete, dass Davin nichts davon mitbekommen hatte. Doch meine Sorge erwies sich als unbegründet, da er seinen Blick verbissen auf das Eis richtete.

»Kein Wunder, dass Marina mich verspottet«, meinte Davin. »Gerade jetzt, wo ich ein Eis-Nordlicht bin wie sie. Man sollte eigentlich meinen, dass das Eis meine Stärke sein müsste, aber das sehe ich im Moment noch nicht so.«

»Mir ging es mit meiner Magie anfangs nicht anders«, sagte ich, während wir langsam und Hand in Hand über die Bahn glitten. »Oder glaubst du, es war mein Wunsch, mit Feuer um mich schießen zu können? Ich hab damals meine beste Freundin verletzt.«

Davin warf mir einen mitfühlenden Blick zu. »Das hast du mir nie erzählt.«

Ich zuckte mit den Schultern. »Hat sich irgendwie nie so ergeben.«

Stille kehrte zwischen uns ein, und Davin drückte meine Hand. »Wir schaffen das.«

»Redest du gerade vom Schlittschuhlaufen?«, fragte ich ein wenig verwirrt.

Davin schüttelte den Kopf, wobei ein nachsichtiges Lächeln auf seinen Lippen lag. »Alles. Vor allem die ganze Magie-Sache. Aber gerade erst mal das Schlittschuhlaufen.« Er grinste.

Mit der Zeit wurde er tatsächlich immer besser, und kurze Zeit später war er sogar so selbstsicher, dass er ohne meine Hilfe zwei Runden über das Eis fuhr. Mit einem zufriedenen Strahlen im Gesicht glitt er auf mich zu.

Als wir in Richtung Balustrade schlittern wollten, um uns allmählich auf den Rückweg zu machen, fiel Davin eine Stelle im Eis auf, die im Gegensatz zum Rest der Bahn nicht mehr spiegelnd glatt, sondern von tiefen Einkerbungen durchsetzt war. »Hier ist das Eis ja total kaputt.«

»Ja, von den Kufen. Wie praktisch, dass du ein Eis-Nordlicht bist.« Ich zwinkerte ihm zu.

»Du meinst, ich soll hier und jetzt ...?« Seine Augen flackerten auf, und er schaute sich um.

»Keiner wird denken, dass du es gewesen bist«, meinte ich sanft. »Außerdem ist das doch gerade das perfekte Übungsobjekt, oder?«

»Aber ich hab doch bisher nur gelernt, wie ich die Magie in mir spüre«, widersprach Davin zweifelnd und wandte mir seine Aufmerksamkeit zu. »Kannst du es mir zeigen? Wie du es machst?«

»Na ja, so richtig 'ne Ahnung hab ich ja auch noch nicht, wie ich meine verschiedenen Fähigkeiten anzapfe ... Aber gut«, gab ich nach und fixierte die kaputte Stelle im Eis. Dann schloss ich meine Lider und ging die Anweisungen von Jarkko noch einmal in genauer Reihenfolge durch. Ich musste mein Ziel manifestieren. Ich stellte mir bildlich vor, die Eisfläche wieder aufzupolieren und den dicken Riss im Eis zu versiegeln.

Als ich meine Augen öffnete, ging ein hellblaues Leuchten von meinen Fingerspitzen aus, und für einen Wimpernschlag war ich selbst wie elektrisiert von diesem Anblick. Dann formte ich meine Hände, als wollte ich die Eisbahn wieder schließen, und Davin und ich sahen dabei zu, wie sich eine neue Eisschicht

über dem Riss bildete, bis die Oberfläche wieder spiegelglatt war und sich nicht einmal mehr der kleinste Kratzer darin befand.

»Wow«, staunte Davin. »Echt cool.«

Ich lächelte und freute mich über den kleinen Fortschritt, den ich heute gemacht hatte.

Kurz bevor wir uns zu den anderen gesellten, hielt Davin mich noch einmal zurück. »Yara?«

»Ja?«

Er schabte mit seinen Schlittschuhen über das Eis, bis ihm selbst aufzufallen schien, dass das kontraproduktiv war. Vor allem, da ich das Eis gerade eben noch »repariert« hatte. »Ich bin froh, dass du diejenige bist, mit der ich Training habe. Dass du das alles gemeinsam mit mir durchstehst.«

»Das kann ich nur so zurückgeben«, entgegnete ich leise.



27. KAPITEL

Inzwischen gelang es mir, meine Fähigkeiten bewusst abzurufen, was bedeutete, dass ich zwischen Lichtmagie, Eismagie, Mentalmagie und Feuermagie wechseln konnte. Wobei ich gerade die Mentalmagie als sehr anstrengend empfand. Es war eine Sache, wenn man ungewollt von Visionen heimgesucht wurde, aber eine andere, wenn man gezielt in den Kopf anderer Menschen eindringen sollte.

»Los, versuch es noch einmal«, forderte Jarkko. »Versuch, in meinen Kopf einzudringen.«

»Toll, dass es sich dabei ausgerechnet um eines der vermutlich stärksten Mental-Nordlichter handelt, die es gibt«, ächzte ich, was Jarkko doch tatsächlich auflachen ließ.

»Ich weiß dein Kompliment wirklich zu schätzen, Yara, aber das hat einfach nur mit jahrelangem Training, Geduld und Erfahrung zu tun. Und Davin, du konzentrierst dich weiter auf deine Eismagie. Heute ist es deine Aufgabe, den Schnee zu deinen Füßen in eine Eisfläche zu verwandeln.«

»Ich kann echt nicht mehr, ich hab die ganze Zeit meine Magie aktiviert.« Ich schnaubte.

»Nur keine Müdigkeit vortäuschen«, schmunzelte Jarkko.

Mittlerweile zitterte ich vor Anstrengung. Bei Jarkko war echt nichts zu machen, meine Magie prallte an ihm ab wie von einer Mauer.

»Sie sind wirklich eine verdammt harte Nuss«, keuchte ich, woraufhin Jarkko nur mit den Schultern zuckte. »Ich sage ja, jahrelanges und vor allem hartes Training. Es heißt nicht umsonst, Übung macht den Meister.«

»Ich hasse Sprichwörter«, knurrte ich und versuchte es wieder und wieder, doch es fühlte sich tatsächlich so an, als würde ich mit voller Kraft auf eine Wand zurennen und nach hinten fallen. Davin schien mehr Erfolg zu haben, denn ein leises Knistern drang an mein Ohr.

»Ha, ich glaub, ich hab den Dreh raus!«

Ich hingegen musste ein Einsehen haben, dass ich so nicht an Jarkko rankommen würde. Aber niemand war unantastbar. Im Moment richtete Jarkko seine volle Konzentration darauf, meine Manipulation an sich abprallen zu lassen. Auch wenn der Mann nach außen hin vollkommen gelassen wirkte, glaubte ich nicht, dass ihn das hier keine Kraft kostete. Er war bloß geübter darin, es nicht zu zeigen. Also musste ich eine andere Taktik fahren. Eine, die Jarkko aus dem Konzept brachte und mit der er nicht rechnete.

Etwas Dunkles begann, in mir zu brodeln, und plötzlich wollte ich Jarkko um jeden Preis aus der Reserve locken.

»Schämen Sie sich eigentlich gar nicht dafür, dass Sie Davins Vater nicht retten konnten?«, fragte ich fast schon scheinheilig, und Jarkko rutschte alles aus dem Gesicht.

Kurz zuckte der irritierende Gedanke in mir auf, warum ich

ihm so eine Frage gestellt hatte. Eigentlich war das doch nicht meine Art ... so berechnend und kalt ...

Und ich hatte nicht nur Jarkko damit erschüttert.

»Mist, jetzt hab ich meine Schuhe mit eingefroren!«, fluchte Davin und ruderte wild mit den Armen, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Anhand des violetten Lichts in Jarkkos Augen konnte ich erkennen, dass ihn meine Frage aufgewühlt hatte. Und diesen Zustand musste ich nutzen.

Mit aller Macht versuchte ich, in Jarkkos Kopf zu gelangen. Meine Frage musste starke Bilder in ihm ausgelöst haben, denn ich sah ganz deutlich drei Personen, die nebeneinanderstanden, in ein reges Gespräch miteinander vertieft waren und immer wieder lachten, als hätten sie viel Spaß miteinander. Eine junge blonde Frau schmiegte sich an einen attraktiven schwarzhaarigen Mann. Er sah haargenau aus wie Davin, bloß in einer reiferen Version. Und neben ihnen stand ein weiterer Mann, der deutlich älter war. Er hatte braunes Haar und hellgraue Augen, und ein Lächeln umspielte seine Mundwinkel. *Jarkko*. Fast hätte ich ihn nicht wiedererkannt, denn mittlerweile waren seine Haare ergraut. Die anderen beiden waren Mrs Bailey und Kieron. Oder Jack, wie er damals noch geheißen hatte.

Doch dann merkte ich, wie Jarkko mich aus seinen Gedanken verbannte und erneut eine geistige Mauer um sich hochzog, die noch weitaus stabiler war als die vorherige. Ich wurde weggeschleudert und keuchte auf.

Jarkkos Miene war undurchdringbar, als er mich ansah,

doch mir lief unweigerlich ein Schauer über den Rücken. Ich wusste, dass ich zu weit gegangen war.

»Als dein Lehrer kann ich dir sagen, dass das ein großer Fortschritt war. Doch als Mensch bin ich zutiefst enttäuscht von deinem Verhalten. Ich versuche, dir zu helfen, Yara. Ich bin nicht dein Gegner, den du bekämpfen musst.«

Mein gesamter Körper füllte sich mit abgrundtiefer Scham. Und obwohl ich Davin nicht direkt ansah, spürte ich seinen Blick nur allzu deutlich auf mir.

»Ich ...«, setzte ich an, wurde von Jarkko jedoch unterbrochen.

»Das Training ist für heute beendet. Yara, sei bitte so gut und befrei Davin von seinen Eisfesseln.«

Mittlerweile war die Scham so verzehrend, dass ich es nicht schaffte, Davin in die Augen zu sehen, während ich das Eis um seine Schuhe mithilfe meiner Feuermagie schmolz.

Als es mir gelungen war, sagte Jarkko in förmlichem Tonfall: »Beim nächsten Training erwarte ich mir ein vorzeigbares Benehmen.«

Dann löste er die kleine Schutzkuppel über uns auf und ließ Davin und mich allein zurück.

Noch immer spürte ich Davins im wahrsten Sinne des Wortes eisigen Blick auf mir. »Verdammt, Yara, was sollte das? Nur Jarkko haben wir es zu verdanken, dass wir es lebend aus der Schattenfestung geschafft haben!«

Ich zuckte zusammen. Ich konnte mir mein Verhalten ja selbst nicht erklären! »Ich ... Ich weiß nicht. Ich hab mich von Jarkko auf einmal so herausgefordert gefühlt ...«

»Und du denkst, das ist ein Grund, so auf ihn loszugehen? Ich bin die letzte Person, die Jarkko oder meine Mutter in Schutz nehmen würde, nach dem ganzen kranken Mist, der uns passiert ist. Aber das eben war reine Provokation von dir!«

Hilflos ließ ich meine Arme sinken. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll.«

»Das war echt uncool, Yara. Was ist los mit dir?«, fragte er, warf mir einen befremdeten Blick zu und ließ mich dann ebenfalls stehen.

Das hatte ich ja mal wieder ganz klasse hinbekommen. Ich hatte nicht nur Jarkko verletzt, nein, auch Davin war wegen meines Verhaltens sauer auf mich.

Langsam glaubte ich, den Verstand zu verlieren. Hatte ich überhaupt noch etwas mit dem Mädchen gemeinsam, das ich früher mal gewesen war?

Ich schlang die Arme um meinen Oberkörper und ließ meinen Blick durch das finstere Wäldchen gleiten.



28. KAPITEL

Am nächsten Tag machte ich mir auf dem Weg zu meinem Training mit Pia Gedanken, wie ich ihr gegenüberstehen sollte. Seit der katastrophalen Stunde hatte ich sie nicht wiedergesehen, und ich war ihr wohl eine Erklärung oder zumindest ein aufrichtiges Sorry schuldig. Ich letzter Zeit hatte ich wirklich ein Talent dafür, Menschen vor den Kopf zu stoßen.

»Hey, Yara«, begrüßte sie mich und tat so, als wäre zwischen uns nichts vorgefallen. »Ich hab mir überlegt, dass wir heute mal etwas anderes trainieren. Und zwar –«

»Du, Pia, bevor wir mit dem Training loslegen, möchte ich mich gern für mein Verhalten neulich entschuldigen. Es hatte nichts mit dir zu tun.«

Pia lehnte sich an unseren Übungstisch und sah mich verständnisvoll an. »Ist manchmal nicht so einfach, ein Nordlicht zu sein, hm? Wenn du wüsstest, wie sehr ich im ersten Jahr damit gestruggelt habe. Vor allem die Tatsache, dass ich meinen Eltern nichts sagen durfte, war schlimm und hat mich fertig gemacht.«

»Und jetzt? Wie haben sie reagiert, als du ihnen nach deinem ersten Jahr an der Akademie sagen durftest, was du bist?«

Pia schluckte. »Sie haben es nicht gut aufgenommen. Für sie existiert so etwas wie Magie, Übersinnliches oder eine höhere Macht nicht.«

»Das tut mir leid«, erwiderte ich betroffen. »Aber sie kommen inzwischen besser damit klar?«

Pia ließ traurig den Kopf hängen. »Nein. Eine Freundin hat auf Erlaubnis von Mrs Bailey und auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin meinen Eltern die Erinnerungen genommen. Es war einfach die beste Entscheidung für alle.«

Mir fehlten die Worte. Bisher hatte ich immer nur darüber nachgedacht, wie schwer es mir fiel, meinen Eltern und Naemi mein eigentliches Leben an der Akademie und mein wahres Ich vorzuenthalten. Allerdings hatte ich mir nie Gedanken darüber gemacht, was passieren würde, wenn ich ihnen von allem erzählte. Kämen sie damit klar und könnten es akzeptieren? Oder wären sie ähnlich überfordert wie Pias Familie? Die Vorstellung verursachte einen dicken Kloß in meinem Hals.

Pia strich mir über den Arm. »Das muss keinesfalls bedeuten, dass es bei dir genauso läuft, Yara. Ich wollte dir damit keine Angst machen. Eigentlich wollte ich dir bloß zu verstehen geben, dass ich weiß, wie aufwühlend es sein kann, ein Leben als Nordlicht zu führen. Aber bevor wir hier jetzt Trübsal blasen: Was hältst du davon, wenn du heute mal versuchst, mir ein warmes, positives Gefühl einzuflößen? Das würde doch eigentlich gerade perfekt passen.«

Sie zwinkerte mir zu.

Nach der Stunde war vor der Stunde, denn die wichtigste Trainingseinheit stand mir noch bevor. Und das war die mit Davin und Jarkko.

Glücklicherweise hatte das Training mit Pia gut funktioniert, trotz des etwas niederschmetternden Gespräches, das wir vorher geführt hatten. Mit ein bisschen Übung war es mir gelungen, meine eigene Feuermagie so umzuwandeln, dass diese ein warmes Gefühl bei Pia hervorgerufen und sie sich so besser gefühlt hatte.

Mit Bauchgrummeln begab ich mich nun zu meinem Treffpunkt mit Davin und Jarkko. Heute Abend war der Himmel sternenlos und von dicken grauen Wolken verhangen. Bestimmt würde es später noch schneien. Nach meinem Training mit Pia war ich extra noch in die Stadt von Auroria gefahren und hatte beim Bäcker einen Eisball für Davin und in der Eisgärtnerei eine wunderschöne Orchidee für Jarkko besorgt, in der Hoffnung, beide würden sich darüber freuen.

Als ich im Wäldchen ankam, waren die beiden bereits anwesend. Kaum dass sie meine knirschenden Schritte im hohen Schnee vernahmen, drehten sie sich zu mir um.

Ich gab Davin die Bäckertüte, dann überreichte ich Jarkko die von einer Plastikfolie ummantelte Orchidee. »Es tut mir leid«, sagte ich zu beiden, wobei mir auffiel, dass ich mich in letzter Zeit echt verdammt oft für mein Verhalten entschuldigen musste. »Und sorry, dass ich zu spät bin. War etwas knapp, noch in die Stadt zu fahren.«

Ob Mama und Papa enttäuscht gewesen wären, wenn sie gewusst hätten, dass die Akademie mich verändert hatte?

»Was ist das?«, wollte Davin wissen, griff in die Tüte und zog den Eisball daraus hervor. Seine Augen weiteten sich. »O Mann, mega!« Herhaft biss er in das mit Eis gefüllte Gebäck.

Auch Jarkko drehte die Pflanze fasziniert in seinen Händen. »Die sieht ja hübsch aus. Was für ein Prachtexemplar.« Ich hatte mich für eine himmelblaue Orchidee mit violetten Äderchen entschieden.

»Sie hat mich irgendwie an Sie erinnert.« Ich lächelte schmal und verschränkte meine Hände verlegen hinter meinem Rücken.

»Das wäre nicht nötig gewesen, Yara. Auch wenn ich das Geschenk dankend annehme.«

»Jeder hat mal einen schlechten Tag, nicht wahr?« Davin bedachte mich wieder mit diesem typisch frechen Grinsen, das mein Herz hüpfen ließ.

Ich atmete auf, und mir fiel ein Stein vom Herzen. Davins Freundschaft war mir unglaublich wichtig.

Jarkko wandte sich mir zu. »Außerdem hat mir das gestrige Ereignis vor Augen geführt, dass du nun bereit für dein eigenliches Training bist.«

Ich runzelte die Stirn. »Was meinen Sie?«, fragte ich verwirrt, und auch Davin stutzte. Offenbar wusste er genauso wenig wie ich, wovon Jarkko redete. Ich machte eine ausholende Handbewegung. »Ich dachte, das hier *wäre* das eigentliche Training. Ging es nicht darum, dass ich lerne, zwischen meinen einzelnen Fähigkeiten zu wechseln?«

Jarkko flocht seine Finger ineinander und stellte die Pflanze neben sich im Schnee ab. Sie war solche Temperaturen gewohnt, immerhin wurden die Pflanzen in einer Esgärtnerie

gezüchtet, in der keineswegs tropisches Klima herrschte, sondern Eisblumen an den Wänden glitzerten.

»Stimmt, es ging auch darum. Allerdings gibt es neben der roten, gelben, violetten und blauen Magie eine weitere Magie, die an der Akademie nicht gelehrt wird.«

Davin und ich sahen einander überrascht an. Es gab eine fünfte Magie?!

»Die fünfte Magie ist die grüne Magie. Sie ist äußerst selten, und es ist wenig über sie bekannt, weil sie nur von Nordlichern wie dir, Yara, erlernt werden kann. Wie dir und wie ...« Jarkko stockte und brach ab.

Aber Davin hatte längst begriffen. »Wie Kieron.«

Unser Trainer nickte. »Ja.«

»Und was soll das für eine Magie sein?«, wollte ich wissen. »War das diese eine Sache, bei der Sie Kieron helfen wollten?«

Wieder nickte Jarkko und schritt vor Davin und mir auf und ab. »Die grüne Magie sollte eigentlich dazu dienen, Pflanzen und Tiere am Polarkreis zu unterstützen, ihnen mehr Energie und Leben einzuhauen. Die Arktis ist so, wie sie ist, zwar ein guter Ort, auch ohne dass der Mensch darin herumpfuscht. Aber die extreme Kälte, die langen dunklen Winter und die kurze Vegetationsperiode im Sommer erschweren ein Leben in der Arktis. Kieron zweckentfremdete die grüne Magie jedoch und machte sie sich mithilfe dunkler Magie zunutze.«

»Das heißt ... er wandelte die Magie ins Gegenteil um und änderte sie zu etwas Schlechtem?«

Plötzlich verstand ich und ließ die Dinge, die Jarkko uns bisher anvertraut hatte, Revue passieren. »Er nutzte die grüne

Magie, um den Lebewesen am Polarkreis ihre Energie zu entziehen, und verwandelte sie dadurch in seine Skalks?«

Jarkko nickte. »Ich war machtlos gegen das, was Kieron tat, und ich glaube, er war es auch. Wie bereits gesagt, hat Magie immer eine gute und eine schlechte Seite. Man kann sie nicht einfach in positiv und negativ einteilen, das wäre wohl zu einfach. Auch eine Medaille hat zwei Seiten, wenn ihr versteht, was ich meine.«

Ich schluckte. »Und diese Magie soll ich jetzt erlernen? Was ist, wenn ich mich ähnlich wenig im Griff habe wie Kieron und das Ganze hier ein zum Scheitern verurteiltes Fehlexperiment ist?«

Davin sah mich an. »Du bist nicht wie mein Vater, okay? Nur weil er so geworden ist, bedeutet das nicht, dass dich automatisch das gleiche Schicksal ereilt. Du befindest dich in einer ganz anderen Lebenssituation als er damals. Und du hättest die Chance, Gutes für den Polarkreis zu tun und Kierons vergangenen Taten entgegenzuwirken. Denk nur an die vielen toten Pflanzen.«

Jarkko nickte zustimmend. »Dem kann ich eigentlich nichts hinzufügen. Außer, dass es deine Entscheidung ist.«

Ich dachte über Davins und Jarkkos Worte nach. Wäre ich dann so etwas wie eine magische Tier- und Pflanzenretterin? Könnte ich schwachen Tieren und entkräfteten Pflanzen ihre Lebensenergie zurückgeben? Eigentlich war das etwas sehr Schönes. Aber es brachte auch weitere Verantwortung in mein Leben. »Wie funktioniert diese Art von Magie denn? Wie kann ich sie anzapfen?«

»Tatsächlich ist die grüne Magie etwas trickreicher als die anderen vier und lässt sich nicht ganz so einfach heraufbeschwören. Du nimmst die Magie sozusagen aus der Natur. Denn auch die Natur wird von Kräften durchströmt, die wir uns nicht vorstellen können. Sie fließt durch die Erde, durch die Bäume, durch das Wasser. Du musst sozusagen eins mit der Natur werden.«

»Ich muss jetzt aber keine Bäume umarmen, oder?«, fragte ich, was Davin aufprusten ließ.

Selbst Jarkko musste schmunzeln. »Interessante Vorstellung, aber nein.«

»Ich versteh das nicht. Ich muss der Natur um mich herum ihre Kraft entziehen, nur um sie dann in einen anderen Bereich fließen zu lassen? Dann würde ich die Kräfte in der Natur doch einfach nur umverteilen.«

»Nicht ganz. Ja, du lässt die Kraft der Natur durch dich hindurchfließen, allerdings bündelst du sie mit deinen sämtlichen Fähigkeiten und lässt die Magie dann doppelt so stark aus dir herausfließen. Man könnte sagen, die Natur gibt dir lediglich eine kleine Starthilfe.«

Ich verzog den Mund. »Irgendwie find ich's nicht so cool zu wissen, dass sich jemand wie Kieron ganz offenbar auch mit der Natur verbinden konnte.«

»Ich glaube, ihr müsst endlich aufhören, alles nur rein sachlich oder logisch betrachten zu wollen. Wir sprechen hier immer noch von Magie. Sie ist komplex und lässt sich nicht richtig erklären, und wahrscheinlich werden wir Menschen auch nie mals in der Lage sein, sie voll und ganz zu begreifen. Ich meine,

wenn wir hier von Logik sprechen wollen, wüsste ich gar nicht, wo wir da anfangen sollen. Auroria ist ein einziges Magiegebilde. Oder hättet ihr jemals gedacht, hinter einem künstlich erschaffenen Gletscher würde sich eine geheime Akademie für menschliche Nordlichter befinden, die noch dazu von plappernden Eisvögeln bewacht wird?«

Davin und ich wechselten einen resignierten Blick. Jarkko hatte den Spieß geschickt umgedreht. Und er hatte recht.

Ich holte tief Luft, da ich soeben einen Entschluss gefasst hatte. »Also schön, wann legen wir mit der grünen Magie los?«



29. KAPITEL

In den nächsten Tagen war ich mit meinen Gedanken fast nur bei dem Training mit Davin und Jarkko. Auch meinen Freundinnen sowie Rosalie und Gunnar fiel mittlerweile auf, dass ich mitunter sehr abwesend wirkte, ob nun im Unterricht, in der Kantine oder in Gesprächen.

Immerzu musste ich an die grüne Magie denken, und obwohl ich einen Heidenrespekt davor hatte, kribbelte es mir in den Fingern, sie zu erlernen. Wie cool wäre das, wenn ich Rosalie künftig einfach zwecks Magie helfen konnte, zum Beispiel einen verstauchten Flügel wieder in Ordnung zu bringen?

»Yara, hey.« Zoey stupste mich in der Mensa an. »Wo bist du nur wieder mit deinen Gedanken? Etwa bei der grünen Magie?«

Ich hatte meinen Freundinnen anvertraut, dass es noch eine geheime fünfte Magie gab. Danach hatten mich alle gefühlt sekundenlang fassungslos angestarrt, bevor ein wahres Stimmengewitter auf mich eingeprasselt war. Ja, irgendwie wollten die ganzen Neugkeiten einfach nicht abreißen, es kam immer wieder etwas dazu.

»Die lässt mich irgendwie nicht los«, seufzte ich.

»Verlier dich nicht zu sehr im Training«, riet Zoey mir. »Es gibt auch noch andere Dinge in deinem Leben. Hast du schon die Plakate überall in der Schule gesehen? Es wird Ende Februar noch mal einen Ball geben. Nur noch ein paar Wochen!«

Ich zwang mich, aus meinen Gedanken aufzutauchen und meinen Freundinnen die Aufmerksamkeit zu schenken, die sie verdient hatten. »Ach, echt? Nein, ist mir noch nicht aufgefallen«, antwortete ich, als sich Davin zu uns an den Tisch gesellte.

»Habt ihr schon von dem geplanten Ball gehört?«, fragte er in dem Moment, woraufhin die anderen in Gelächter ausbrachen.

Davin stutzte. »Hab ich was Falsches gefragt?«

»Nein, aber wir haben gerade genau darüber gesprochen«, klärte Violet ihn grinsend auf.

Marina zog ihre Nase kraus. »Ernsthaft Yara, wie kann es eigentlich sein, dass selbst Davin das mitbekommen hat, du aber nicht?«

»Was soll das denn jetzt heißen?«, protestierte Davin, doch niemand reagierte darauf.

Dann gibt es hoffentlich wieder diese leckere Fruchtbowle, schwärmte Rosalie, woraufhin ich ihr einen strengen Blick zuwarf.

»Wir wissen, wie das beim letzten Mal mit der Bowle ausgegangen ist, oder?«

Rosalie zog den Kopf ein. *Das war ein Unfall*, murmelte sie beschämt. Als ich meinen Blick hob, sah ich direkt in Davins Gesicht. Seine Augen funkelten. Ob er auch gerade daran den-

ken musste, wie Rosalie die ganze Bowle verschüttet hatte und wie Davin mir dabei geholfen hatte, das Malheur zu beseitigen? Es kam mir wie eine halbe Ewigkeit vor.

Uuuuuh, ich werd so was von den Dancefloor rocken, o ja!, tönte Gunnar und hopste schwanzfederwackelnd auf unserem Tisch herum.

Gegen mich hast du keine Chance! Rosalie plusterte sich auf. *Du hättest mich beim letzten Mal auf der Gardinenstange sehen sollen. Da wärst du vor Neid erblasst.*

Während Rosalie und Gunnar also in eine Diskussion verfielen, wer von beiden denn nun die besseren Dance-Skills hatte, verfiel Violet in Schwärmerei. »Der Ball trägt das Motto *Winternachtsmärchen!*«, klärte sie mich begeistert auf. »Da können wir uns richtig märchenhaft kleiden!«

»Na, dann braucht Marina ja keine Verkleidung mehr, sie kann einfach so als Eiskönigin hingehen«, warf Davin ein, was Marina nur die Augen verdrehen ließ. Ja, die beiden waren irgendwie nicht so ganz auf einer Wellenlänge und hatten nach wie vor Spaß daran, sich gegenseitig zu ärgern.

Zoey und ich grinsten.

»Hach, nach dem ganzen Drama der letzten Wochen brauche ich das einfach«, seufzte Violet. »Sich einfach mal wieder ganz normal fühlen, indem man normale Dinge tut und einen stinknormalen Ball besucht, auf dem so etwas wie Schattenviecher nicht existieren. Da könnten wir die vergangenen Ereignisse endlich mal richtig hinter uns lassen.«

»Apropos Ereignisse«, griff Zoey das Thema auf. »Hat man jetzt eigentlich herausgefunden, wer das mit der nächtlichen

Eisaktion gewesen ist?« Sie deutete möglichst unauffällig in Richtung des Tisches, an dem die Mädchen saßen, die von dem nächtlichen Überfall betroffen waren.

Alle schüttelten nur ahnungslos den Kopf, auch Davin wusste nicht mehr.

Seltsamerweise stellte sich in mir schon wieder dieses dunkle Gefühl ein, als ich die vier Mädchen betrachtete. Und wieso kam es mir so vor, als ob dieses Gefühl nicht von mir selbst ausging?

Das Training mit Davin und Jarkko ging eher schlecht als recht voran, denn ich sah bei mir keine Fortschritte. Während Davin mit jedem Trainingstag stetig besser zu werden schien, hatte ich den Eindruck, dass ich nur auf der Stelle trat und meine Magie stagnierte.

»Nicht nur, dass ich mich irgendwie mit der Natur um mich herum verbinden soll, nein, ich muss jetzt auch noch sämtliche Magie über Rot, Gelb, Blau und Lila in mir bündeln«, stöhnte ich verzweifelt auf, als es zum wiederholten Male nicht funktionieren wollte. Allmählich war ich wirklich frustriert.

»Yara, selbst ich spüre, dass dich zog Gedanken plagen und quälen, und das, obwohl es nicht mein Kopf ist, der da gerade am Radschlagen ist. Wie willst du dich auf die Magie um dich herum einlassen, wenn du so abgelenkt bist?«

»Haben Sie gerade etwa einen Blick in meinen Kopf geworfen?«, warf ich Jarkko vor, doch er verneinte.

»Ich muss kein Mental-Nordlicht sein, um dir an deiner Nasenspitze abzulesen, dass es hinter deiner Stirn rattert.«

»Ich hab eine Idee«, ging Davin dazwischen. »Darf ich mal übernehmen?«

Jarkko trat einen Schritt zurück. »Bitte, nur zu.«

Davin griff nach meiner Hand, was mein Herz schon wieder zum Stolpern brachte. Und dadurch sollte ich mich jetzt besser konzentrieren können? Ich wagte es zu bezweifeln.

»Schließ deine Augen«, bat Davin mich. »Und jetzt achte mal auf die Geräusche, die du hörst. Achte wirklich nur darauf und blende alles andere aus.«

Ich lauschte in die Stille des Waldes, versuchte, jedes einzelne Geräusch herauszufiltern und es näher zu bestimmen. »Ich höre das Rufen eines Käuzchens«, setzte ich zaghaft an. »Das Ächzen und Knatschen der Tannen, die sich im Wind leise hin und her wiegen. Das Knirschen von Schnee unter unseren Füßen und das Knistern, das die herabfallenden Schneeflocken verursachen. Und ein Rascheln, als würden kleine Tiere durch das Unterholz huschen.«

»Siehst du, du hast den Dreh doch schon raus!«, baute Davin mich auf.

Ich öffnete nun doch meine Lider, um ihm geradewegs in die Augen zu sehen. »Wie meinst du?«

»Was du soeben beschrieben hast ... Das sind alles Dinge, die du mit der Natur verbindest, die euch *miteinander* verbinden. Du musst dich nur stärker auf diese Energie konzentrieren. Spürst du nicht auch diese innere Ruhe, die einem nur die Natur vermitteln kann?«

Davin hatte recht. In mir war alles ganz leise geworden, eine fast schon friedliche Stille hatte von mir Besitz ergriffen. Die lauten Gedanken und Sorgen in meinem Kopf waren fast vollständig verstummt. Ich nahm sie nur noch als undeutliches Rauschen war, ähnlich wie der Wind, der durchs Geäst streifte. In diesem Augenblick fühlte ich mich geerdet.

Also schloss ich meine Lider wieder, hielt Davins Hand dabei jedoch weiterhin fest. Seine innere Ruhe übertrug sich zunehmend auf mich, und es kam mir so vor, als wären wir beide nie stärker mit der Natur verbunden gewesen als in diesem Moment. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, und Energie pulsierte in meinen Adern. Es war ähnlich, wie Jarkko gesagt hatte. Plötzlich schien ich die ganz eigenen Kräfte der Natur mit jeder Faser meines Körpers zu spüren.

Während ich die unbeschreiblich elektrisierende Energie der Natur weiter wie einen Fluss durch mich hindurchfließen ließ, versuchte ich, meine eigene Energie zu bündeln.

Ich wusste inzwischen, wie es war, zwischen meinen einzelnen Fähigkeiten zu wechseln. Aber wie sollte ich sie alle miteinander vereinen?

Ich brachte meine ganze Gedanken- und Willenskraft dafür auf, hatte nur dieses eine Ziel vor Augen. Mein Körper kribbelte von Kopf bis Fuß, als könnte die Energie in mir sich kaum zurückhalten, aus meinen Poren zu schießen.

»Yara«, vernahm ich Jarkkos Stimme von weit entfernt, als würde sie nur mit größter Mühe meine Energiehülle durchbrechen. »Yara, du kannst deine Augen öffnen. Du hast es geschafft.«

Meine Lider flatterten, und das Erste, was ich sah, war der pure Stolz in Jarkkos Augen. Als ich an mir hinabblickte, war ich von einem sanften Schimmer umgeben. Fasziniert betrachtete ich meine Fingerspitzen, die grünlich leuchteten.

»Wahnsinn«, hauchte Davin. Ich löste meine Hand zaghhaft aus seiner, und er sah mir dabei zu, wie ich meine Handflächen enger aneinanderhielt und die grüne Magie darin sammelte. Die einzelnen Weben schienen zu pulsieren.

»Ich glaube, ich hätte da auch gleich ein Übungsobjekt für dich«, meinte Jarkko und deutete auf eine Pflanze am Boden, die schon sehr verkümmert aussah, als hätte sie zu wenig Nährstoffe und zu wenig Licht bekommen. Meine Mutter besaß zwar einen grünen Daumen, aber ich war mir sicher, dass sie sich bei dieser Pflanze keine Hoffnung mehr gemacht hätte, sie retten zu können.

»Und was ist, wenn ich der Pflanze wehtue? Wenn sie meinetwegen endgültig stirbt?« Ich war unglaublich nervös, und mein Puls beschleunigte sich. Auf einmal wollte ich mehr denn je, dass dieses Pflänzchen lebte und erblühte.

»Das wirst du nicht, vertrau mir. Lass deine Magie nun ganz sanft in Richtung der Pflanze fließen«, sagte Jarkko, und mein Herz begann direkt noch ein bisschen schneller zu klopfen. Für eine Weile ließ ich die grüne Magie noch zwischen meinen Händen knistern, dann machte ich eine ganz sanfte Bewegung mit beiden Händen und beobachtete, wie ein grüner Schleier auf die Pflanze zuschwebte.

Vor lauter Anspannung hielt ich den Atem an, wagte es nicht, auch nur einen Mucks von mir zu geben. Das Licht und die da-

mit einhergehende Magie strömten in die Pflanze, und mit geweiteten Augen verfolgte ich jede Reaktion. »Es ... Es tut sich ja gar nichts!«

»Geduld, Yara«, meinte Jarkko, als sich in diesem Moment ein einzelner Halm der Pflanze ganz langsam Millimeter für Millimeter nach oben richtete.

Ein Glücksgefühl strömte durch meinen Brustkorb, allerdings blieben die anderen Gräser schlaff und kraftlos hängen. Nur das einzelne Blatt hatte es geschafft, sich zu erholen.

Das anfängliche Glücksgefühl ließ etwas nach, stattdessen machte sich ein Hauch von Enttäuschung in mir breit. Die grüne Magie leuchtete als einzelne gleißende Lichtpunkte noch einmal innerhalb der Pflanze auf, bis der Effekt vollständig abklang. Als wären die Magie und das damit einhergehende Licht mit der Pflanze verschmolzen.

»Hat wohl nur so halb geklappt«, murmelte ich, doch Jarkko blickte mich so voller Zuversicht an, dass auch ich glauben wollte, heute einen guten Schritt vorwärtsgekommen zu sein.

»Das war ein sehr guter Anfang, Yara. Warte es nur ab, in ein paar Tagen wird die Pflanze wieder gänzlich zu Kräften gekommen sein. Wir nehmen uns das Stück für Stück vor, und wenn es jeden Tag nur ein einzelner Halm ist, der sich aufrichtet.«

»Das ist einfach so cool«, staunte Davin. »Könnte Yara damit nicht später eine Tierarztpraxis aufmachen oder so? Und einfach sämtlichen Tieren durch Magie das Leben retten?«

»Schön wär's«, schmunzelte Jarkko, »aber Yara kann nur in einem bestimmten Maß eingreifen. Und es würde wohl Fragen

aufwerfen, wenn sie allein durch Handauflegen ein verletztes Tier heilen würde, nicht wahr?«

»Irgendwie ist das doch blöd, dass wir unsere Magie nicht offen ausleben können«, seufzte Davin.

»Aber notwendig«, erwiderte Jarkko. »Nur so können die Nordlichter fortbestehen und im Geheimen Gutes bewirken. Wer weiß, vielleicht wird die Gesellschaft irgendwann für uns bereit sein. Aber in allzu naher Zukunft sehe ich das nicht.«

Mein Blick schweifte wieder zu der Pflanze. »Hat die grüne Magie eigentlich auch einen Namen?«

»Ich bezeichne sie als Naturmagie«, entgegnete Jarkko.

»Naturmagie«, wisperte ich ehrfürchtig.

Doch während noch immer ganz sachte die Kräfte der Natur um mich herum meinen Körper pulsieren ließen, wurde ich wie so häufig in letzter Zeit das Gefühl nicht los, dass sich etwas Dunkles, Schwereres hinzumischte wie ein drohendes Unwetter.



30. KAPITEL

Ich spüre nackten Boden unter meinen Füßen, während mich meine Beine blind vorwärts tragen. Ich weiß nicht, wohin sie wollen oder was ihr Ziel ist. Doch ich lasse mich von dieser inneren Stimme, einer fremden Stimme, die mich antreibt, mitziehen. Ich nehme meine Umgebung nicht einmal richtig wahr, stattdessen scheint alles zu verschmelzen. Meine Umgebung verliert an Farbe, wird immer blasser, bis die Farben ins Dunkle übergleiten. Es kommt mir so vor, als würden sich Schatten an meinen Augenrändern bilden. Sie lauern in jedem Winkel, versuchen, nach mir zu greifen. Sie sammeln sich über mir, neben mir, in mir.

Naemis Kette um meinen Hals glüht wie Feuer, stärker denn je. Es fühlt sich an, als würde das Schmuckstück meine Haut versengen. Die silberne Schneeflocke brennt sich wie ein Talisman in mein Inneres und hinterlässt einen Abdruck auf meiner Seele.

Und dennoch unternehme ich nichts.

Ich handele nur wie ferngesteuert, lasse mich weiter treiben. Ich weiß immer noch nicht, was ich hier eigentlich tue oder wohin ich will, aber die Stimme in mir scheint es zu wissen. Sie fühlt sich dunkel und schwer an, und ich bilde mir ein, von einem Bewusstsein ausgefüllt zu sein, das nicht meines ist. Die Stimme flüstert zu mir, und die Schatten in mir wallen auf, werden stärker.

Ich merke, wie ich diese Dunkelheit anfangs noch mit einem leichten Widerwillen zur Kenntnis nehme und sie zurückzudrängen versuche. Wo sind das Licht und die Farben hin? Die Lebendigkeit? Die Schatten nehmen zu, werden stärker und überlagern jedes andere Gefühl. Und plötzlich begreife ich, dass ich sie nur zulassen muss, diese fremde Stimme in mir.

Die Dunkelheit fühlt sich auf einmal unglaublich verlockend und süß an, sie beschützt mich. Ich bin eingehüllt wie in einen Kokon. Meine Gedanken verlieren sich. Noch immer flüstert die Stimme zu mir, die mich zu sich in die Schatten zu ziehen versucht.

Köstliche schwarze Schatten breiten sich in mir aus, und ein unbeschreibliches, elektrisierendes Gefühl durchfährt mich. Mein gesamter Körper pulsiert. Eine ungeheure Macht durchströmt mich, und ich verziehe die Mundwinkel zu einer Grimasse. Die Dunkelheit bäumt sich auf. Noch nie habe ich mich so mächtig gefühlt, so vollkommen.

Vor einer Tür komme ich schließlich zum Stehen. Wieder spüre ich etwas in mir, das mir selbst fremd und doch unglaublich vertraut erscheint.

Und nach einem kurzen Moment des Zögerns drücke ich die Türklinke nach unten ...

Ich erwachte aus völliger Schwärze. Mein Körper kämpfte gegen irgendetwas an, aber was es war, konnte ich nicht mit Gewissheit sagen. Ein schaler Beigeschmack haftete auf meiner Zunge, und ich kam mir seltsam ... ausgeöhlt vor. Geschlaucht.

Kälte strich meine Beine hinauf, ich spürte sie plötzlich

überdeutlich. Ich war verwirrt und übermüdet. Meine Arme schmerzten, und mein Kopf dröhnte. Energisch blinzelte ich gegen die Dämmerung vor meinen Augenlidern an, und ein Gefühl von Beklemmung breitete sich in meinem Brustkorb aus.

Allmählich kristallisierte sich auch meine Umgebung heraus. Statt in meinem warmen Bett in unserem Vierermädchenzimmer zu liegen, befand ich mich auf einem Korridor der Akademie. Erneut.

Ein Blick von rechts nach links verriet mir, dass ich mutterseelenallein auf diesem Gang war. Ich stutzte. Wieso kam mir das hier gerade vor wie ein Déjà-vu? War ich schon wieder geschlafwandelt? Was war passiert?

Mein Kopf fühlte sich zugleich leer und doch unglaublich schwer an, als würde er von etwas Mächtigem ausgefüllt werden. Ich gab ein leises Stöhnen von mir und rieb mir über die Stirn.

Wie war ich bloß hierhergekommen?

Aus der Ferne drang ein tiefer Gong zu mir herüber, wahrscheinlich aus der Stadt. Unruhe sammelte sich in mir, und wiederholt schaute ich auf die ausgestorbenen Gänge der Akademie herunter. Eine fast schon gespenstische Stille ging nachts von der Academy aus.

Und diesmal war kein Davin hier, der mich in den Arm nahm und mich beruhigte.

Ich war allein. Allein mit mir und diesem unbeschreiblichen Gefühl, das mir wie Sand durch die Finger glitt. Ich konnte einfach nicht danach greifen.

Allmählich setzte ich mich in Bewegung, bis ich schließlich immer schneller wurde und regelrecht durch die verlassenen Gänge rannte, vorbei an den Fenstern, vor denen tiefschwarze Nacht lag. Rief die Finsternis nach mir, oder bildet ich mir das nur ein?

Ich beschleunigte mein Tempo.

Wieso wurde ich das drängende Gefühl nicht los, gerade vor mir selbst davonlaufen zu müssen? Und warum spürte ich die Hitze meines Anhängers so deutlich auf meiner Brust, als würde ein zweites Herz darin schlagen?

* * *

Am nächsten Morgen war ich völlig ausgelaugt, als ich mit den anderen beim Frühstück in der Mensa saß. Die Nacht hatte ihre Spuren bei mir hinterlassen, und wahrscheinlich hatte Jarkkos intensives Training den Rest getan.

»Wieder schlecht geschlafen?«, fragte Davin mich mitfühlend, woraufhin ich nickte. Wobei das ja noch die Untertreibung des Jahres war.

»Ich hab auch nur komisches Zeugs geträumt«, brummte Zoey.

»Kein Wunder, dass man Schlafstörungen hat, nach allem, was geschehen ist. Ich hab da einen ganz wunderbaren Tipp: vorm Schlafengehen einfach gedanklich Einhörner zählen«, riet mir Violet lächelnd.

Marina hob eine Augenbraue. »Ach, und das hilft?«

Violets Mundwinkel verrutschten ein Stück. »Meistens. In

meinem letzten Traum hat sich das Einhorn allerdings in einen Skalk verwandelt.« Sie biss fast schon grob in ihr Croissant.

»Vielleicht sollten wir uns alle mal einer Therapie unterziehen«, schlug ich vor. »Schlecht wäre das für unsere mentale Stabilität bestimmt nicht.«

»Ach, und was möchtest du so einer Therapeutin sagen? *Entschuldigen Sie, aber seit einem Ritual, das einer Dämonenbeschwörung gleichkommt, habe ich leider Einschlaf Schwierigkeiten?* Wer soll denn das glauben?«

Kurz entstand eine resignierte Pause zwischen uns allen, als Davins Blick zu meinem Hals schweifte. »Oh, trägst du heute gar nicht deine Kette? Dabei sind die Beanie und der Schneeflockenanhänger bei dir doch gar nicht mehr wegzudenken.«

Wie aufs Stichwort rückte ich meine schwarze Beanie zurecht, bevor ich mit meiner anderen freien Hand nach meinem Hals tastete, der sich ungewöhnlich nackt anfühlte. »Ja, ich hab sie heute mal abgemacht. Ich hab irgendwie den Eindruck, ich vertrag das Material nicht so gut. Kann man eine Allergie gegen Silber haben?«, fragte ich meine Freunde.

Zoey zuckte mit den Achseln. »Hier gibt es nichts, was es nicht gibt, oder?«

Rosalie beäugte mich misstrauisch aus ihren gelben Augen, und am liebsten hätte ich mir meine Beanie tief ins Gesicht gezogen, um ihrem Blick zu entkommen.

In dem Moment knackte es im Lautsprecher in der Mensa, und die Stimme von Mrs Bailey ertönte. »Alle Schülerinnen werden um 8 Uhr außerplanmäßig in der Aula erwartet, Anwesenheit ist Pflicht!« Dann erstarb der Lautsprecher auch schon.

Wir fünf sahen uns irritiert an.

»Was haben wir denn nun schon wieder verbrochen?«, murmelte ich.

* * *

Anschließend erhielt die gesamte Schülerschaft der Akademie die zweite Standpauke innerhalb weniger Tage, allerdings war die Tragweite diesmal noch eine Spur weitreichender als beim letzten Mal. Obwohl wir uns relativ mittig der Aula niedergelassen hatten, konnte ich selbst von hier sehen, wie aufgebracht Mrs Bailey wirkte. Ihr Körper war gespannt wie ein Flitzebogen, und die Augen hatte sie starr auf uns gerichtet.

»Ich bedauere es zutiefst, dass ich euch bereits nach so kurzer Zeit erneut in diese Aula rufen muss, aber offenbar habe ich mich beim letzten Mal nicht deutlich genug ausgedrückt.« Sie atmete tief durch.

Ich stupste Davin an, der neben mir saß. »Weißt du irgendwas?«, raunte ich ihm zu, aber Davin schüttelte bloß den Kopf.

»Hab keinen blassen Schimmer. Aber wie gesagt, Mum und ich reden zurzeit nicht sonderlich viel.«

Ich richtete meine Aufmerksamkeit wieder nach vorne, wo Mrs Bailey sichtlich um Beherrschung rang. »Heute Morgen musste ich mit tiefer Bestürzung feststellen, dass in mein Büro eingebrochen wurde.«

Ein aufgeregtes Raunen ging durch die einzelnen Reihen, und Davin warf mir einen überraschten Seitenblick zu. Offenbar hatte er wirklich keine Ahnung, was los war.

»Es wurde zwar nichts entwendet, aber mir bot sich ein Bild der Verwüstung, denn offenbar hat sich jemand für ganz originell gehalten und ein kleines Feuerchen in meinem Rektoratszimmer entzündet. Dabei wurde ein Loch in meinen Teppich gekokelt.«

Davin tastete nach meiner Hand. Er schien es nicht einmal richtig zu bemerken, da er seinen Blick weiterhin nach vorne gerichtet hatte.

»Die Täterinnen haben sich umgehend bei mir zu melden, ihnen bleiben 48 Stunden. Im Moment sprechen wir noch von einer vorübergehenden Suspendierung. Sollte mein Entgegenkommen hier allerdings ausgenutzt werden, kann ich nach dem Zeitaufschub nur noch mit einer sofortigen Verweisung aus diesem Haus reagieren!«

Davin sog neben mir zischend die Luft ein. Auch wenn er und seine Mutter gerade nicht das beste Verhältnis zueinander hatten, konnte ich spüren, dass er sich um seine Mum sorgte.

Nach der Ansprache in der Aula verzogen Zoey, Violet, Marina, Davin und ich uns in eine Nische.

»Krass, haben wir es hier jetzt echt mit einem Feuerteufel zu tun?«, flüsterte Zoey.

»Eis- und Feuerteufel, wenn man es genau nimmt«, murmelte Marina. »Mrs Bailey hat zwar von Täterinnen gesprochen, ich bin jedoch der Meinung, dass es sich um ein und dieselbe Person handelt. Vielleicht gibt es an der Aurora Academy ja noch mehr Schülerinnen, in denen eine zweite Kraft schlummert.«

Ich schluckte.

»Das ist so unheimlich«, hauchte Violet. »Es könnte einfach jede gewesen sein.«

»Na ja, nicht unbedingt jede. Die Flimmer-Nordlichter und die Mental-Nordlichter könnte man in dem Fall eigentlich alle ausschließen«, überlegte Zoey laut. »Es sei denn, Marina hat recht, und es gibt mehrere Schülerinnen, die über eine weitere Fähigkeit verfügen.«

»Wie auch immer, von jetzt an schließen wir nachts so was von die Tür ab!«, entschied Violet.

Mein Blick schweifte besorgt zu Davin. »Hey, geht's dir gut?«

Er nickte zögerlich. »Ich muss die ganze Zeit daran denken, was passiert wäre, wenn meine Mum sich im Büro aufgehalten hätte. Meint ihr, die Person hatte es auf sie abgesehen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Glaub ich nicht. Es muss etwas anderes dahinterstecken.« Noch während ich die Worte aussprach, merkte ich, wie schon wieder etwas in mir erwachte, das ich nicht in Worte zu fassen vermochte. Es fühlte sich fremd und doch irgendwie bekannt an.

»Ja, aber was könnte das sein?«, überlegte Zoey. »Ich meine, über einen einfachen Prank geht das ja wohl schon lange hinaus. Und es bleibt ja wirklich die Frage: Handelt es sich um eine einzelne Täterin, oder gibt es möglicherweise eine Nachahmerin?«

Vielleicht ist die Person unzufrieden an der Akademie, überlegte Rosalie.

Ja, vielleicht wollte sie ihrem Ärger Luft machen, blies Gunnar ins selbe Horn.

Es fiel mir immer schwerer, mich auf die Unterhaltung zu konzentrieren, meine Gedanken drifteten ab. Ich verlor mich

in etwas, das mich schier auszusaugen schien und mir sämtliche Energie raubte. Und ich war so darin versunken, dass ich erst nach einer Weile bemerkte, wie Gunnar mich immer wieder mit seinem Schnabel anstupste.

»Was ist?«, blaffte ich den kleinen Eisvogel ungehalten an, bis mir mein eigener Fehler bewusst wurde. Er flatterte verschreckt auf Violets Schulter, vergrub seinen Kopf in ihrem Haar und piepste leise.

Grabesstille breitete sich aus, und ich spürte die verständnislosen, pikierten Blicke meiner Freunde auf mir.

»Mein Gott, Yara, was ist denn im Moment los mit dir?«, fragte Marina. »Deine Gefühle sind ja das reinste Auf und Ab.«

»Ist es wegen dieser grünen Magie?«, fragte Violet mit gesenkter Stimme, damit uns niemand hören konnte.

»Ja, wahrscheinlich.« Ich griff mir an die Nasenwurzel. »Das Training ist ziemlich anstrengend.«

Die negative Essenz in mir verdrückte sich wieder in die tiefsten Winkel meines Inneren. An ihrer Stelle machte sich zum wiederholten Male in so kurzer Zeit abgrundtief Scham in mir breit. »Ich weiß selbst nicht, was im Moment mit mir los ist. Vielleicht hätte ich doch mal eine Therapie nötig.« Ich ging auf Gunnar zu und strich zaghafit über sein Köpfchen. »Ich hab's nicht so gemeint, Gunnar.«

Okay, antwortete der kleine Eisvogel einsilbig.

»Bei uns allen liegen die Nerven im Moment blank. Legen wir nicht jedes Wort auf die Goldwaage, okay?«, versuchte Zoey zu schlichten.

Ich spürte Marinas Röntgenblick nur allzu deutlich auf mir.

»Mann, bin ich froh, dass morgen Wochenende ist«, stimmte Violet ein anderes Thema an. Sie war sehr harmoniebedürftig und hasste es, wenn schlechte Stimmung herrschte.

Wochenende! Das war mein Stichwort.

»Apropos Wochenende, ich hatte euch das schon viel eher fragen wollen: Meine Eltern veranstalten morgen eine Ausstellung im Blumenladen meiner Mutter. Alles dreht sich ums Thema Holz und Blumen. Mein Vater ist ja Tischler, meine Mutter Floristin. Hättet ihr Lust, mich zu begleiten?«, fragte ich mit angehaltenem Atem und hoffte, die Wogen damit wieder ein wenig glätten zu können.

Violets Augen begannen zu leuchten. »Eine Blumenausstellung? Das klingt ja fantastisch! Vielen Dank für die Einladung, Yara. Ich komme gerne mit!«

»Ich würde allem zustimmen, was mich von hier fortbringt!« Marina nickte, und auch Zoey und Davin bestätigten begeistert, dass sie mitkommen würden.

»Und ihr könnt selbstverständlich auch mitkommen«, wandte ich mich an Rosalie und Gunnar. »Bestimmt macht Mama auch wieder leckeres Gebäck.«

Gebäck? Gunnars Augen begannen zu leuchten. *Bin dabei! Und ich sowieso!,* stimmte Rosalie zu.

Ich war erleichtert, dass meine Freunde mir meinen emotionalen Ausrutscher offenbar nicht übel nahmen. Jetzt freute ich mich umso mehr auf den morgigen Tag.

Und ich konnte es kaum erwarten, meine Eltern und Naemi wiederzusehen. Vielleicht würde damit endlich mal wieder etwas mehr Normalität in mein Leben einkehren ...



31. KAPITEL

Am nächsten Tag machten wir uns alle nach dem Frühstück auf den Weg. Ich hatte meinen Eltern zuvor Bescheid gegeben, dass ich in Begleitung kam. Es war ein herrlicher Samstagmorgen, und als wir Aurora über die magische Gondel verlassen hatten, wurden wir auch in der »realen« Welt von Sonnenschein in Empfang genommen. Die Sonne stand zwar tief, und die Temperaturen waren eisig, und trotzdem bildete ich mir ein, dass bald der Frühling am nördlichen Polarkreis einziehen würde.

»Ist das schön«, juchzte Violet. »Ein richtiger Mädelstrip außerhalb des Gletschers, ich freu mich!« Sie schielte zu Davin. »Ähm, sorry, ich meinte natürlich: Freundestrip.«

»Schon klar.« Davin grinste.

Rosalie und Gunnar waren ganz aufgeregt und flitzten die ganze Zeit durch die Gegend.

Zoey lief neben mir durch den Schnee und stupste mich an. »Du trägst heute ja doch wieder deine Kette.«

Ich strich über den Anhänger, der sich bisher normal auf meiner Haut anfühlte. »Ja, Naemi kommt auch zu der Ausstellung. Und heute bereitet mir die Kette keine Probleme. Vielleicht war es wirklich nur ein allergischer Anflug oder so.«

Zoey hakte sich bei mir ein. »Ich bin richtig gespannt, deine Familie und Naemi kennenzulernen. Du hast es echt gut, dass die Akademie nicht weit von deinem Zuhause entfernt liegt.«

In dem Moment flog ein Schneeball direkt zwischen uns hindurch. Marina bedachte uns mit einem frechen Grinsen. »Das Schneeballschlachtverbot gilt vielleicht für die Akademie, aber glücklicherweise ist hier gerade kein Schulhof in Sicht.«

»Na warte!« Ein vorfreudiges Funkeln trat in Zoey's Augen, und kurz darauf fanden wir uns alle in einer ausgelassenen Schneeballschlacht wider, bei der selbst Gunnar und Rosalie mit von der Partie waren. Rosalie half mir mit ihrem Schnabel, kleine Schneekugeln zu bilden, während Gunnar das Gleiche für Violet tat.

»Ey, das ist unfair«, beschwerte Marina sich.

»Findest du, hier geht es gerade fair zu?«, erwiderte ich grinsend. Inzwischen waren wir von einer normalen Schneeballschlacht nämlich zu einer übergegangen, in der wir die Schneebälle mit unserem jeweiligen Licht versetzten, sodass wir uns nun leuchtenden Schnee entgegenwarf. Es sah absolut cool aus. Und wir befanden uns gerade noch recht weit weg von der Zivilisation und waren zuvor sichergegangen, dass uns niemand beobachten würde.

Doch dann nahm ich aus dem Augenwinkel einen Schatten zwischen den Bäumen wahr, und für einen Moment glaubte ich, etwas gesehen zu haben, was ich mir eigentlich selbst nicht vorstellen konnte.

»Wartet mal«, unterbrach ich unsere kleine Schlacht. »Da war gerade irgendwas zwischen den Bäumen.«

»Vielleicht ein Hase oder ein Fuchs«, vermutete Zoey. Ich wandte meinen Kopf noch einmal in die Richtung, aus der ich die Bewegung wahrgenommen hatte. »Komisch«, murmelte ich.

Als hätte Zoey Sorge, dass ich wieder Trübsal blasen könnte, hakte sie sich erneut bei mir unter. »Heute lassen wir uns den Tag von nichts und niemandem verderben, okay?«

Ich nickte. »Klingt gut.«

* * *

Der kleine Blumenladen meiner Mutter befand sich direkt im Ortszentrum. Als der »Blumenzauber«, wie Mama das Geschäft genannt hatte, zwischen den zahlreichen schnuckeligen Häuschen in mein Sichtfeld trat, machte mein Herz einen gewaltigen Hüpfer. Das heute fühlte sich nach etwas Besonderem an, denn es war das erste Mal, dass ich versuchte, meine beiden Welten miteinander zu vereinen. Dementsprechend nervös war ich, und ich ertappte mich dabei, wie ich zum wiederholten Mal meine Winterjacke glatt strich.

In dem Moment öffnete sich die Tür des Blumenladens von innen, mein Papa hatte offenbar eine Kundin zur Tür hinausbegleitet. Als er mich und meine Freunde entdeckte, weiteten sich seine Augen. »Yara, du hast es tatsächlich geschafft! Wie schön, dich zu sehen!« Er nahm mich in den Arm, kurz darauf erschienen auch meine Mutter und Naemi im Türrahmen.

Ich konnte gar nicht sagen, wer von uns allen das größte Strahlen in den Augen trug. Stürmisch umarmte ich auch

Mama und Naemi, bevor ich auf meine Freunde deutete. »Ich hab ein bisschen Besuch und tatkräftige Unterstützung mitgebracht!«

Zoey, Violet, Marina und Davin wirkten auf einmal sichtlich verlegen, und ein zurückhaltendes »Hi« und »Hallo« verließ die Runde.

Meine Mutter machte eine einladende Handbewegung. »Na dann, immer rein in die gute Stube. Es gibt auch heißen Kakao und selbst gebackenen Streuselkuchen mit Zimt!«

* * *

Die Ausstellung stand unter dem Motto »Blütenmagie und Holzzauber«, und in der ganzen Gärtnerei sah es schon herrlich frühlingshaft aus. Überall waren wunderschöne Sträuße und Gestecke in den buntesten Farben ausgestellt. Zudem fand die Ausstellung regen Anklang, denn das kleine Lädchen füllte sich merklich. Es herrschte eine wunderbare Atmosphäre, begleitet von dem blumigen Geruch der Pflanzen und der harzigen Unternote vom Holz, wozu sich noch der Duft von heißem Kakao und Kuchen mischte.

Meine Freunde waren bereits dabei, sich die Ausstellung näher anzusehen, und ich verzog mich mit Naemi in ein stilles Eckchen. Vom Rand aus beobachteten wir das Geschehen, während wir beide an einer Tasse Kakao nippten.

Neben uns machten sich Rosalie und Gunnar mit Begeisterung über den Kuchen her, von dem meine Mutter ihnen ein kleines Stück auf einem Pappteller serviert hatte. Hier konn-

ten die zwei Vögel so viel plappern, wie sie wollten, ohne dass Naemi oder meine Eltern sie hören würden.

Ein Lächeln legte sich auf das bronzefarbene Gesicht meiner Freundin. »Ich freue mich so sehr, dich zu sehen, Yara! Und du trägst ja sogar meine Kette! Genau wie ich.«

»Was denkst du denn?«, antwortete ich lächelnd. »Uns kann nichts so einfach trennen.«

Naemi griff nach meiner Hand. »Du fehlst hier sehr. Auch deine Eltern vermissen dich.«

Ich seufzte schwer. »Ihr fehlt mir auch ganz doll, das könnt ihr mir glauben. Sorry auch noch mal, dass ich mich in den Weihnachtsferien so verkrümelt habe. Die Akademie ist echt hart, und es gab ein paar Sachen, über die ich nachdenken musste.«

Naemi lächelte mich aufmunternd an und deutete dann in Richtung Zoey, Violet, Marina und Davin. »Schon okay, Hauptache, es geht dir wieder besser. Du scheinst gute Freunde gefunden zu haben, das freut mich sehr für dich. Die vier wirken nett, vor allem Zoey. Und dieser Davin ist echt süß ...«

Mir entging nicht der Unterton in Naemis Stimme, und ich ahnte, worauf das hinauslaufen würde. Ich seufzte erneut, diesmal jedoch aus einem anderen Grund. »Davin und ich ... wir sind bloß Freunde.«

»Freunde, hm?« Sie wirkte nicht sonderlich überzeugt.

Also if find ja, daf Yara und Davin ein abfolutes Traumpärchen wären, nuschelte Rosalie mit vollem Mund in Naemis Rücken.

O ja!, stimmte Gunnar zu. *Hat fast schon was Tragisches an sich. Wie Romeo und Julia! Beide wollen, dürfen aber nicht.*

»Du hast schon *Romeo und Julia* gelesen?«, rutschte es mir unbeabsichtigt in Richtung Gunnar heraus, woraufhin Naemi natürlich dachte, ich hätte sie angesprochen.

Verwirrt runzelte sie die Stirn. »Ähm, wir nehmen das gerade als Lektüre im Englischunterricht durch. Aber warum fragst du? Wolltest du mir damit durch die Blume mitteilen, dass Davin und dich eine ähnlich tragische Liebesgeschichte verbindet wie die beiden?«

Tragischer, viel tragischer, seufzte Gunnar.

Und sooo romantisch, säuselte Rosalie.

Es war fast schon ein bisschen witzig, wie sie zu allem ihren Senf abgaben, Naemi aber nichts davon mitbekam.

Ich schüttelte auf ihre Frage hin den Kopf. »Das nicht, aber ... es ist kompliziert. Er ist der Sohn der Direktorin.«

Naemi verzog das Gesicht. »Uh, verstehe, das ist nicht so cool. Schade. Er ist wirklich süß ...«

Wie von selbst wurde meine Aufmerksamkeit auf Davin gelenkt, und unsere Blicke begegneten sich durch den Raum hinweg. Seine Mundwinkel hoben sich zu einem schiefen Lächeln, und mein Herz klopfte schon wieder wie verrückt.

»Ich korrigiere: obermegasüß«, drang Naemis Stimme an mein Ohr, und ich riss meinen Blick von Davin los. Doch bevor ich mich hier noch um Kopf und Kragen reden musste, gesellten sich meine Eltern zu uns, die bisher die ganze Zeit durch den Laden gewuselt waren, um allen Kunden gerecht zu werden. Gerade hatten sie scheinbar etwas Luft, und auch an der Kasse wartete niemand, um zu bezahlen.

»Ach, Yara-Mäuschen, ich freue mich ja so sehr, dass du

kommen konntest!«, strahlte meine Mutter. »Und wie schön, dass wir endlich mal deine neuen Freunde kennenlernen.«

»Sie wirken sehr nett«, pflichtete Papa ihr bei. »Deine Mutter und ich hatten schon Sorge, du könntest auf diesem exklusiven Internat vielleicht vereinsamen.«

Mama scannte mich von oben bis unten. »Isst du denn auch genug, mein Schatz? Du siehst ganz abgemagert aus. Ist der Stress so schlimm?«

»Es ... Es wird schon viel von einem erwartet«, antwortete ich ausweichend.

Mit jeder weiteren Bemerkung, jeder weiteren Frage fühlte ich mich ein Stückchen mehr in die Ecke gedrängt. Dabei hatte ich genau das doch eigentlich vermeiden wollen. Ich wusste nicht, ob es daran lag, dass ich mir meiner hilflosen Lage bewusst wurde, aber in diesem Moment spürte ich schon wieder das Glühen, das Naemis Kette auf meinem Hals hinterließ, und dieses dunkle Gefühl, das sich wie eine mächtige Rauchwolke in mir nach oben schraubte und mir zunehmend die Luft zum Atmen nahm.

»Entschuldige, Yara, jetzt überfallen wir dich hier so. Komm, sieh dir mit deinen Freunden erst mal in Ruhe die Ausstellung an«, schlug Papa in besänftigendem Tonfall vor. »Bestimmt ist nach Ausstellungsschluss noch Zeit, um uns in Ruhe zu unterhalten.«

Ich nickte und schaute fragend zu Naemi, doch diese schüttelte den Kopf. »Geh du nur, ich helfe deinen Eltern ein bisschen. Ich hab mir vorhin schon alles anschauen können.«

Mit einem unguten Gefühl im Bauch ließ ich mich durch die

Ausstellung treiben, doch beim Anblick der Blumenarrangements in Verbindung mit Papas Holzdekorationen wurde ich allmählich wieder etwas ruhiger.

»Schön hier«, flüsterte eine Stimme in mein Ohr, die dafür sorgte, dass sich meine Nackenhaare aufstellten.

Ich hatte nicht einmal bemerkt, dass er hinter mich getreten war. Als ich mich zu Davin umdrehte, lächelte er mich an.

»Deine Eltern haben hier was richtig Tolles auf die Beine gestellt. Und sie wirken echt nett. Du kannst froh sein, sie zu haben.«

»Das bin ich auch«, erwiderte ich leise, weil ich mir denken konnte, was gerade in Davin vor sich ging. »Du wirst dich auch wieder mit deiner Mutter vertragen, da bin ich mir sicher.«

»Tja, wer weiß ...« Davin zuckte mit den Schultern. »Aber daran will ich gerade gar nicht denken. Ich will den Tag einfach nur genießen – mit dir.«

Die zwei nachgeschobenen Worte brachten mein Herz ins Stolpern. Davin fasste sich an den Hinterkopf, und seine Nasenspitze wurde leicht rot. Ich meinte, Gunnar und Rosalie im Hintergrund nahezu synchron aufseufzen zu hören. Und ich war mir sicher, dass nicht nur der kleine Eisvogel und meine Schneeeule uns beobachteten.

»Tja ... äh ... wollen wir uns dann den Rest der Ausstellung gemeinsam anschauen?«, fragte Davin mich, und ich nickte.



32. KAPITEL

Später, als die Ausstellung für Kunden bereits geschlossen war, halfen meine Freunde von der Akademie, Naemi und ich noch ein bisschen bei den Aufräumarbeiten. Der Tag war ein voller Erfolg gewesen, sowohl Mamas Gestecke und gebundene Sträuße als auch Papas Holzarbeiten hatten sich gut verkauft.

Mama klatschte in die Hände. »Das muss doch gefeiert werden! Yara, was hältst du davon, wenn wir euch alle zu uns nach Hause einladen und wir noch Pizza bestellen? Deine Freunde können alle sehr gern mitkommen.«

»Das klingt super, aber wir müssen um 20 Uhr wieder in der Akademie sein«, gab ich enttäuscht zurück.

Innerlich fühlte ich mich zerrissen. Seitdem wir vor den Weihnachtsferien von den Skalks angegriffen worden waren, hielt Mrs Bailey nach wie vor an ihren strengen Ausgehzeiten fest.

Meine Mutter schürzte die Lippe. »Du musst schon wieder gehen?« Sie rang sichtlich mit den Tränen, und ich stieß auf Zoeys mitfühlenden Blick.

»Was ist das für ein komisches Internat? Keine sozialen Medien, vorgeschriebene Ausgehzeiten, selbst wenn man zu

Hause bei seiner Familie ist ... Yara, willst du nicht doch wieder an unsere alte Schule kommen?« Naemi zog eine Schnute.

»Ich, also ...« Erneut fühlte ich mich in die Enge getrieben, hin- und hergerissen zwischen beiden Welten. Es war das erste Mal heute, dass ich versucht hatte, sie wirklich miteinander zu vereinen, aber gerade wurde mir schmerzlich bewusst, dass mein Vorhaben zum Scheitern verurteilt war.

»Yara, alles gut. Wir können verstehen, dass die Schule im Moment Vorrang hat, und das ist auch richtig so«, sagte mein Vater sanft, doch ich meinte, auch aus seiner Stimme Enttäuschung herauszuhören. »Vielleicht können wir dich ja bald mal besuchen kommen.«

Besuchen? Mir brach der Angstschnaufen aus. Ob die Beeinflussung durch das Einladungsschreiben, das meine Eltern damals bekommen hatten, inzwischen nachließ?

»Die ... Die Akademie ist relativ strikt, was Besuche angeht ...«, stammelte ich und schaute mich panisch zu meinen Freunden um.

»Das Lernprogramm ist einfach straff, und die Akademie möchte vermutlich nur auf Nummer sicher gehen, dass wir uns nicht zu stark ablenken lassen«, eilte Zoey mir noch zu Hilfe, aber ich befand mich bereits in einem Gedankenstrudel, der mich immer tiefer nach unten zog.

Ich konnte einfach niemandem gerecht werden.

Auch wenn ich versuchte, alles für diese beiden Welten zu geben – es reichte nicht.

»Ich weiß nicht ... Yara, geht es dir wirklich gut auf dieser Schule?«, fragte meine Mutter mich. »Du wirkst verändert,

seitdem du dorthin gehst. Natürlich ist deine Schulausbildung wichtig, und wir wollen nur das Beste für dich, aber ...«

In meinem Magen grummelte es, und ich spürte schon wieder diese Dunkelheit in mir aufsteigen, die mich blind werden ließ und alles verschlang. Doch heute war das Gefühl übermächtig, als würde es mich kontrollieren. Als wäre da etwas in mir, das mich in seiner Gewalt hatte. Ich wand mich unter den Blicken von meinen Eltern und Naemi wie eine Schlange, während meine Freunde hilflos danebenstanden.

Wir müssen ihr irgendwie helfen, krächzte Rosalie verzweifelt. Die Schlinge zieht sich immer weiter um sie zu.

Meine Schneeeule ahnte ja nicht, wie recht sie mit dieser Formulierung hatte. Es kam mir so vor, als kämpften in meinem Inneren zwei Seiten gegeneinander, aber die Dunkelheit wurde immer stärker.

Naemis Blick fiel auf meinen Hals. Sie hob ihre Augenbrauen. »Yara, was ist denn mit dem Silberanhänger? Der hat sich ja plötzlich total dunkel verfärbt. Kann Silber so schnell anlaufen?«

Dann passierte alles gefühlt auf einmal. Dunkelheit breitete sich schwindelerregend schnell in mir aus, und der Anhänger an meinem Hals wurde unnormal heiß.

Ich krümmte mich vor Schmerz, hatte das Gefühl, etwas würde meinen Körper übernehmen und von ihm Besitz ergreifen. Ich hatte keine Chance mehr dagegen, und ein schweres Atmen verließ meinen Mund.

Erneut loderte der Anhänger in meinem Dekolleté auf, und es fiel mir zunehmend schwer, mich auf etwas anderes zu kon-

zentrieren. Aber da war trotzdem noch ein Fünkchen Klarheit in mir. Es war, als würde mich die Erkenntnis wie ein Blitzschlag treffen, und ich krümmte mich wieder zusammen.

Mein Blick schnellte panisch zu meinen Freunden. »Die Kette!«, keuchte ich. »Kieron! Er ist ... in der Kette.«

Mit allerletzter Kraft riss ich den Anhänger von meinem Hals und warf die Kette von mir, sodass sie über den Boden des Blumenladens schlidderte. Schatten quollen aus dem Anhänger hervor.

Aber das war nichts im Vergleich zu der Dunkelheit, die ich in mir verspürte.

»Yara-Schätzchen, geht's dir nicht gut?«, fragten meine Eltern besorgt, doch ich war nicht in der Lage, ihnen zu antworten. Mein einziger Gedanke war, dass sie nicht hier sein sollten. Dass *ich* nicht hier sein sollte.

»Yara, wieso wirfst du denn einfach unsere Freundschaftskette weg?«, fragte Naemi verletzt. »Und wer oder was ist Kieron?«

Aber niemand reagierte. Ich konnte es nicht, ich war viel zu sehr mit mir selbst beschäftigt. Und Davin starrte mich nur aus weit aufgerissenen Augen an.

»O mein Gott, deswegen war sie in den letzten Tagen manchmal so unausgeglichen! Leute, was machen wir denn jetzt?« Zoey's Stimme klang schrill.

Ein Anruf zerbrach die Stille im Blumenladen, vor den sich Finsternis gesenkt hatte. Aus dem Augenwinkel bekam ich mit, wie Marina ihr Handy aus den Taschen ihrer Designerjeans zog. »Das ist die Akademie. Vielleicht können sie uns weiterhelfen.«

Marina schielte kurz zu meinen Eltern und Naemi rüber, als würde sie abwägen, welche Optionen sie hatte. »Ach, Mist!«, fluchte sie. »Aber ich kann jetzt keine Rücksicht drauf nehmen, dass auch Nicht-Nordlichter im Raum sind.«

»Nicht-Nordlichter? Was zum ...?« Naemi kam nicht dazu, ihre Frage zu beenden, da Marina das Telefonat annahm und ein gehetztes »Ja?« in ihr Handy rief. Derweil wirbelte ihr Blick zu Violet.

»Violet, du musst Naemi und Yaras Eltern beeinflussen.«

Violet riss ihre Augen auf. »Was? Ich ... Ich ... Das kann ich nicht!«

»Yara, was ist hier los? Wovon reden diese Mädchen?« Mein Vater wirkte vollkommen verwirrt, meine Mutter und Naemi ebenso.

Mir wurde schwindelig, und Übelkeit bahnte sich ihren Weg nach oben, doch selbst in diesem Zustand war mir noch bewusst, dass ich Marina noch nie so aufgelöst gesehen hatte wie jetzt. Erneut glitt ihr Blick zu Naemi und meinen Eltern, dann stellte sie das Gespräch mit einem Fluchen auf laut.

»Marina, Kieron ist in Yaras Kette!«, vernahm ich die angespannte Stimme von Jarkko.

»Das haben wir bereits herausgefunden. Aber was sollen wir jetzt machen?«, fragte Zoey verzweifelt.

Mrs Baileys Stimme gesellte sich dazu. »Ihr müsst die Kette zerstören!«

Ich kämpfte darum, nicht das Bewusstsein zu verlieren und dem Gespräch zu folgen, aber es wurde mit jeder Sekunde schwerer.

»Mum? Wovon zur Hölle sprichst du?«, presste Davin zwischen seinen Zähnen hervor.

»Beim Ritual in der Festung muss irgendwas schiefgegangen sein. Wir haben angenommen, dass wir Kieron in den Kristall gebannt hätten. Stattdessen muss er jedoch in Yaras Kette übergegangen sein. Mir kamen Yaras emotionale Ausbrüche seltsam vor, und ich habe die ganze Zeit so eine dunkle Aura wahrgenommen. Ich dachte, sie käme aus dem Kristall, den wir im Tresor eingesperrt haben, und dass es generell daran läge, dass Yara zurzeit mit so vielen verschiedenen Fähigkeiten auf einmal klarkommen musste. Leider konnten wir die Aufnahmen der Kameras in der Akademie erst jetzt auswerten, weil es seit mehreren Tagen ein technisches Problem gab. Eben haben wir die Videoaufnahmen von vorletzter Nacht gesichtet.«

»Ich war es ... oder?«, presste ich mühsam heraus. »Ich war in ... dem Zimmer dieser Mädchen und ...«

Ich konnte nicht mehr klar denken, die dunklen Weben in meinem Kopf nahmen alles für sich ein, wie ein dichtes Spinnennetz.

»Marina, zeig Yara das Video«, bat Jarkko.

Marinas Handy vibrierte, und kurz darauf beugten wir uns über das Display. Es fiel mir schwer, mich überhaupt auf den Inhalt des Videos zu konzentrieren, da sich zu meinen Augenrändern hin dunkle Schatten kräuselten.

Das Video war schwarz-weiß, und es war eine Person darauf zu sehen, die wie ferngesteuert den Flur entlanglief, bis sie vor einer Tür stehen blieb.

Die Bewegungen der Person wirkten steif, fast schon wie die

einer Marionette. Als würde jemand die Fäden in der Hand halten und die Gestalt ganz gezielt dazu bringen, etwas zu tun.

In dem Moment blickte die Figur direkt nach oben in die Kamera, und die Dunkelheit in mir wallte auf.

Violet schlug sich entsetzt die Hand vor den Mund, während Rosalie ein aufgeregtes Kreischen von sich gab. *O mein Gott, wieso ... wieso hat Yara in dem Video ganz schwarze Augen? Als wäre sie von einem Dämon besessen!*

Während die Finsternis sich immer weiter in mir ausbreitete, drang Jarkkos Stimme wie von einem anderen Planeten zu mir durch. Ich konnte mich kaum noch auf etwas anderes konzentrieren. »Yara wurde von Kieron beeinflusst, da sie die Kette fortwährend um ihren Hals trug. Dadurch konnte Kieron eine Verbindung zu ihr herstellen.«

Ich spürte Zoey's Seitenblick auf mir. »Du warst das mit dem Angriff im Mädchenzimmer? Und dem Brand in Mrs Baileys Zimmer?«, flüsterte sie erstickt.

»Zoey, sie war beeinflusst!«, mischte Davin sich ein.

Immer stärker drang die Erkenntnis in mir an die Oberfläche, dass ich es gewesen war, die die Mädchen hätte töten können. Dass ich diejenige gewesen war, die deren Zimmer mitten in der Nacht in eine Eishöhle verwandelt hatte. Und dass ich auch diejenige gewesen war, die in Mrs Baileys Zimmer gezündelt hatte. Deswegen hatte ich mich mitten in der Nacht auf dem Korridor wiedergefunden. Ich war nicht einfach nur schlafgewandelt.

»Bringt die Kette so weit wie möglich fort von Yara!«, wies Jarkko sie an, während in mir ein Gefühl anwuchs, das mich an scharfkantige Dornen erinnerte. Ich konnte die Schatten nicht

mehr unterdrücken. Gleichzeitig wurde das glitschige Durcheinander in meinem Kopf immer präsenter, und ich wandte meinen Kopf, weil ich den Schmerz und die gewaltige Macht nicht kontrollieren konnte. Die Gefühle brachen so heftig über mich herein, dass sie mich in die Knie zwangen.

»Aaaaaah!« Ich presste mir meine Hände auf die Schläfe.

»Yara, um Gottes willen! Was ist mit dir? Was ist denn nur mit meiner Tochter los?« Meine Mutter kniete an meiner Seite, aber ich konnte mich nur auf den Schmerz und die Dunkelheit fokussieren, während die Schatten immer stärker wurden.

Und in dem Moment vernahm ich seine Stimme. Eine Stimme, die nicht mehr nur in meinem Kopf war, sondern direkt aus mir selbst zu kommen schien.

Hast du wirklich geglaubt, ihr könnetet mich so einfach loswerden? Zu doof, dass euer kleines Ritual nichts gebracht hat.

»Sei still!«, brüllte ich, aber die Stimme wollte nicht aufhören. Ganz im Gegenteil. Sie zwang mich dazu, die schlimmsten Gefühle ertragen zu müssen, und ich merkte, wie meine Seele mit jedem weiteren Wort ein Stückchen mehr brach.

Ich bekam nicht einmal richtig mit, wie ich meine Mutter zur Seite schubste. Hände griffen nach mir, aufgeregtes Stimmengewirr fegte wie ein Tsunami über mich hinweg. Aber ich hörte nur diese Stimme.

Die ganze Zeit warst du diejenige, die deine Mitschülerinnen in Gefahr gebracht hat. Die ganze Zeit über war ich dir näher, als du auch nur ahnen konntest. Fühlst du, wie die Dunkelheit dich immer weiter ausfüllt? Kannst du sie spüren? Sie ist ein Teil von dir und mir. Und du kannst ihr nicht entkommen.

»Hör auf«, wimmerte ich und presste meine Hände nur noch enger an meine Schläfe. Ich war gefangen in einem Tunnel, der kein Ende besaß. Der kein Licht für mich bereithielt, nur Finsternis.

Sieh nur, wie dich deine Freunde ansehen. Sie fürchten sich vor dir. Und deine Eltern ... deine armen Eltern fragen sich gerade, ob sie eigentlich ihr eigenes Kind kennen. Kannst du die Angst in ihren Augen lesen? All das Leid, dass du über deine Mitmenschen bringst?

»Hör auf, bitte!!« Ich konnte den seelischen Schmerz nicht mehr ertragen, Tränen rannen mein Gesicht herab. Noch nie hatte ich solche emotionalen Qualen erlitten. Es war zu viel für mich. Das Wissen, dass ich alle in Gefahr gebracht hatte. Dass ich die Ursache allen Leids war. Dass ich zu schwach war, um mich gegen Kieron zu wehren, und dass Jarkko und Mrs Bailey fälschlicherweise etwas in mir gesehen hatten, was ich nicht war. Doch das Schlimmste war der Gedanke daran, dass meine Freunde und meine Familie mich so sehen mussten. Dass meine Eltern und Naomi mich ansahen, als würden sie mich nicht erkennen.

Lass los, wisperte Kieron in meinem Kopf, und alles wird leichter werden.

Irgendjemand griff nach meiner Hand, und als ich meinen Kopf drehte, war Davin an meiner Seite. Er sah mich einfach nur an, immer noch mit diesem liebevollen, zärtlichen Blick, als wäre ich das Beste, das ihm je passiert wäre. Aber dem war nicht so. Ich war der Untergang. Ein wahr gewordener Albtraum für jeden Menschen in meinem Leben.

Das war schließlich der Augenblick, der mich endgültig brechen ließ. Und ich ließ los. Ich ließ die Stimme in mir und dieses Etwas, das mich aushöhlte, die Führung übernehmen. Für einen Moment fühlte sich alles ganz leicht an, ganz unbeschwert. Als müsste ich nie wieder diesen Schmerz spüren. Ich befand mich in einem seltsamen Zustand aus Nichts, und dennoch füllte mich die Macht mit einer Präsenz aus, dass mir der Atem stockte.

Davin wich ein Stück von mir zurück. »Ich glaub, die Kette ist nicht mehr das Problem«, keuchte er und starrte mich an. »Kieron ist schon längst nicht mehr in dem Silberanhänger ... er ist ... in Yara!«

Mein Blick fiel in eine kleine Pfütze am Boden, die die nassen Schneeschuhe der Kunden hinterlassen haben mussten. Daraus sah mir mein Ich und dennoch eine fremde Person entgegen. Eine Person, über deren Augen sich ein tiefschwarzer Schleier gelegt hatte.



33. KAPITEL

Die Schatten wuchsen nicht nur in mir, sondern auch neben mir. Sie umwogten mich, umtanzten meine Gestalt, als wären sie meine engsten Freunde. Dass meine Mutter und mein Vater bei meinem Anblick in Ohnmacht fielen, fühlte sich lediglich wie ein kleiner Kratzer auf meiner Seele an, aber wirklich berühren konnte es mich nicht. Schwarzer Rauch floss sogar aus meinem Mund, der sich zäh und kalt zwischen meinen Lippen anfühlte.

»O Gott, Yara, was ist los mit dir?«, schluchzte Naemi auf. »Ich hätte ahnen müssen, dass mehr hinter dem Leuchten deiner Arme gesteckt hat. Wie konnte ich dich nur allein auf diese Akademie gehen lassen?«

»Violet, mach endlich was!«, blaffte Marina. »Manipulier sie, zu schlafen oder ebenfalls in Ohnmacht zu fallen, aber tu irgendwas!«

»Redet mit mir!«, bat Naemi verzweifelt. Ein winziger Stich regte sich in mir, als ich Tränen in ihren Augen schimmern sah, doch diese Regung war so weit entfernt, dass ich sie mir vielleicht auch nur eingebildet hatte.

Violet zitterte am ganzen Körper, dann presste sie kurz die

Lider zusammen, und im nächsten Moment leuchteten ihre Augen in einem violetten Schimmer.

»Yara, ich –« Naemi kam nicht dazu, ihren Satz zu beenden, denn ihre Lider fielen zu, als würde sie regelrecht von Müdigkeit übermannt werden. Bevor sie zu Boden gehen konnte, fing Davin sie auf und legte sie behutsam ab. Anschließend sah ich, wie sich Violet auch noch einmal über meine Eltern beugte und ihre Magie wirken ließ.

Ich drehte mich im Kreis, während ein übermüdiges Lachen von meinen Lippen perlte, das fremd in meinen Ohren klang. Kalter Nebel schlängelte sich zwischen meinen Zähnen hindurch.

Marina hielt noch immer das Handy in ihren Händen, aus denen ihr Stimmen irgendwas entgegenzuschreien schienen. All das kam mir auf einmal unbedeutend vor.

»Und was jetzt?«, rief Zoey hilflos.

Die Schatten kräuselten sich an den Wänden, flossen wie ein schwarzer Teppich aus glänzendem Pech über den Boden. Die Macht in mir fühlte sich zerstörerisch und unglaublich gut zugleich an.

Rosalie und Gunnar flatterten panisch auf Zoey's Schulter. *Yara, ich kann dich nicht auch noch verlieren*, wimmerte meine Schneeeule.

Dich kann niemand mehr retten, flüsterte wieder diese Stimme in mir. *Nur die Dunkelheit ist dein Freund*.

Sie lullte mich ein wie eine warme Decke, und ich ließ die Schatten gewähren. Fragte mich, warum ich das nicht schon viel eher getan hatte.

»Yara, komm zu dir!«, schrie Marina mich an, doch ich fletschte nur die Zähne.

»Fass mich nicht an, oder du wirst es bitter bereuen«, grollte ich und ließ, wie um meine Macht zu demonstrieren, die Schatten noch stärker um mich herum wachsen wie eine Armee. »Ihr hättet euch besser niemals mit mir angefreundet. Ich bin es nicht wert, ein Nordlicht zu sein!«

Ich breitete meine Arme aus, und eine Welle aus puren Schatten schleuderte meine Freunde nach hinten weg. Sie rangen keuchend nach Luft. Die Druckwelle hatte es sogar geschafft, die Tür des Blumenladens krachend aufzuschlagen zu lassen, sodass eiskalte Winterluft hereinströmte. Die Fenster zerbrachen klirrend unter der Macht der Schatten.

Sie allein gaben mir das Gefühl, lebendig zu sein. Sie gaben mir Halt und Sicherheit.

Ich fühlte mich endlich frei. Frei von der Last und all den Erwartungen, die an mich gestellt wurden. Endlich musste ich keine Rolle mehr spielen, der ich nicht gerecht werden konnte.

Habe ich es nicht gesagt? Du und ich, wir sind aus dem gleichen Holz geschnitzt. Und du kannst nichts dagegen tun.

»Yara, schau mich an, bitte! Ich weiß, dass du irgendwo noch drin bist. Yara, du kannst es schaffen, es zu unterdrücken. Du bist stärker als das hier! Du selbst bestimmst über dein Schicksal!«, redete Davin auf mich ein.

Ich lachte. »Wie kann man nur so naiv sein? Glaubst du wirklich, du könntest über dein Schicksal bestimmen?«

Davin schüttelte ungläubig den Kopf. »Kommt das gerade echt von dir? Oder von Kieron?«

Ich hatte keine Ahnung, wo Kieron begann und wo ich aufhörte. Es fühlte sich an, als würden unsere Seelen miteinander verschmelzen, dunkle schwarze Seelen, die von Leid und Qualen erfüllt waren. Seelen, für die es keine Hoffnung mehr gab, keine Rettung. Und vor allem keine Erlösung.

»Yara, Davin hat recht. Versuch, dich gegen diese düstere Stimme in dir zu wehren. Das sind doch gerade nicht deine eigenen Gedanken, sie wurden dir bloß eingepflanzt. Und ... und wir sind doch Freunde!« Zoey sah mich flehend an.

Ich betrachtete Davin, Zoey, Violet und Marina, bevor mein Blick zu meinen Eltern und Naemi schweifte, die am Boden lagen und friedlich schliefen. Bei ihrem Anblick verspürte ich nichts weiter als gähnende Leere, als gäbe es nichts Lebendiges mehr, keine Emotion, die mich gerade noch ausfüllte.

Meine Schatten nahmen den Blumenladen für sich ein, verwandelten ihn in einen leblosen Raum, der nur noch aus Schwarz- und Grautönen und Hoffnungslosigkeit zu bestehen schien.

Marina stellte sich mir in den Weg, ihr Brustkorb bebte. »Yara, zwing uns nicht, unsere Magie gegen dich einzusetzen. Zwing uns nicht, dir wehzutun! Bitte.« Ihre Augen leuchteten eisblau auf, und auf einmal wollte ich dieses Licht für mich haben. Wollte es haben, um meine Schatten noch stärker werden zu lassen und die Kraft, die durch mich hindurchströmte, noch intensiver zu spüren.

Mit langsamem Schritten ging ich auf Marina zu. Es kam mir vor, als würden Schatten statt Blut durch meine Adern fließen. Niemand konnte mich noch aufhalten!

Yara!

Ich konnte die Stimme zunächst nicht einordnen, dachte, es wäre die Stimme in meinem Kopf, die sich immer mehr wie die meine anfühlte. Ich war nicht mehr in der Lage zu unterscheiden. Aber ich ließ mich nicht beirren, kreiste meine Freunde weiter ein.

»Zwingt mich nicht, meine Schatten auf euch loszulassen«, drohte ich ihnen. »Sonst wird es euch wie Avery ergehen!«

Violet gab ein Wimmern von sich, das mein Herz vermutlich zum Zerreißen gebracht hätte, wenn es denn überhaupt noch schlug. Gerade kam es mir so vor, als hätte jemand einen Stein in meinen Brustkorb eingepflanzt.

»Wisst ihr, was witzig ist an der ganzen Sache? Dass es nicht mal meine eigene Magie ist, die mich zerstört hat. Obwohl alle so Angst davor hatten.« Ich lachte auf und hörte selbst, wie unheimlich es klang.

Yara! Wieder diese Stimme. Eine Bewegung in meinem Augenwinkel ließ mich innehalten, und mein Blick schweifte zur Tür, durch die noch immer kalte Luft hereinströmte.

Die nebelumschleierte Gestalt eines Polarfuchses trat in mein Sichtfeld. Der buschige Schwanz wirkte ausgefranst und zog rauchige Schlieren hinter sich her. Zwei weiße Augen starrten mich an.

Suki. Ich war irritiert und verharrte in meiner Bewegung. Kurz dachte ich an den Schatten, den ich im Wald gesehen hatte. War *er* es gewesen? Hatte er gerade wirklich zu mir gesprochen? Nein, das konnte nicht sein. Mein Suki war schon lange tot und verweilte ebenfalls in den Schatten, genau wie ich.

Ich wandte meinen Blick ab, nahm die Personen, die ich einst für meine Freunde gehalten hatte, ins Visier. Violet zitterte am ganzen Leib, Zoey sah mich voller Mitleid an. Davins Blick wirkte unglaublich gequält. Marina hatte einen Ausfallschritt nach vorne gemacht und musterte mich mit gestrafften Schultern und bebenden Nasenflügeln.

Ich schüttelte den Kopf. »Wenn ihr wüsstet, wie befreidend es sich anfühlt, die Schatten einfach zuzulassen.«

»Befreidend?«, fragte Davin entsetzt. Um seine Pupillen leuchtete ein eisblauer Schimmer auf. »Sein Leben in den Schatten zu verbringen, ohne jegliches Licht zuzulassen?«

Yara.

Die rauchige Skalk-Erscheinung von Suki schob sich zwischen meine Freunde und mich. Ich wartete darauf, dass er noch irgendetwas anderes sagte, doch er schaute mich einfach nur aus diesen seelenlosen Augen an. Etwas tief in meinem Inneren, verborgen unter dem drückenden Gewicht der Schatten, regte sich. So leicht, dass es auch nur meiner Fantasie hätte entsprungen sein können.

Neben den Schatten sammelte sich jedoch etwas weiteres Schweres in mir. Wut. »Kannst du auch noch etwas anderes sagen als das?«, brüllte ich dem Skalk entgegen. »Du hast mich doch schon lange verlassen!«

Die Silhouette flaskerte. Ich wusste auch nicht, warum ich den Eindruck hatte, es würde ihn Kraft kosten, zu mir zu sprechen, denn seine Stimme klang schwer und schleppend.

Rette ... mich, krächzte er. *Rette ... uns alle.*

Plötzlich liefen Bilder wie ein Film vor meinem inneren Auge

ab. Wie ich gemeinsam mit Rosalie und Suki Zeit an der Akademie verbracht hatte. Wie Suki mich gelehrt hatte, mich in Geduld zu üben, wie er mich immer unterstützt hatte. Bilder, wie er sich im Kampf gegen die Skalks vor mir geworfen und sich geopfert hatte, nur um mich zu retten. Und wie ich mir geschworen hatte, einen Weg zu finden, Kieron zu bekämpfen.

Sukis Silhouette flackerte vor mir, als wären selbst seine Schatten zu schwach, um seine nebelige Erscheinung noch aufrechtzuerhalten.

Suki, bist du es wirklich?, krächzte Rosalie.

Davin trat auf mich zu, und ich machte unweigerlich einen Schritt zurück. Suki zu sehen, hatte etwas mit mir gemacht. Etwas verändert. Die Schatten in und neben mir zuckten aufgebracht hin und her.

»Yara, ich weiß, dass du dadrin bist. Und ich weiß, dass es schmerhaft sein kann, Gefühle zuzulassen, und dass es manchmal so viel einfacher ist, im Dunkeln zu tappen, als sich dem Licht zu stellen. Aber du bist stark. Stärker als wir alle zusammen, stärker als Kierons Stimme, die dir irgendwelche Sachen einrichtet.« Davins Blick lag hoffnungsvoll auf mir.

Die Schatten wanden sich in mir wie Schlangen, und ich krümmte mich erneut, keuchte auf. In dem Moment hatte ich das Gefühl, sie würden mich bei lebendigem Leib verschlingen. Sie hatten mein Zögern bemerkt, meine Schwäche, und machten sie sich zunutze.

Mein Blick fiel wieder auf die Pfütze zu meinen Füßen, und ich sah, wie sich das Weiß und das verschlingende Schwarz in meinen Augen einen Wettkampf miteinander lieferten.

»Ich bringe nur Dunkelheit über alle«, würgte ich hervor, und schwarzer Rauch quoll aus meinem Mund. Selbst die Tränen, die in mir aufsteigen wollten, fühlten sich lediglich wie Tropfen aus puren Schatten an.

»Nein, das tust du nicht, Yara«, erwiderte Davin sanft. »Denn du bist die Person, die Licht in mein Leben bringt.«

Mein Blick erfasste Davin, wie er mich voller Liebe ansah. Wie selbst Sukis seelenlose Augen mit einem Hoffnungsschimmer getränkt auf mir lagen, dahinter meine Freunde. Zoey, Violet, Marina, Rosalie und Gunnar.

Ich weiß, dass du ein guter Mensch bist, sagte Rosalie.

Mein Blick schweifte weiter zu Naemi und zu meinen Eltern.

Ich vernahm ein Schluchzen. Zu meiner Überraschung musste ich feststellen, dass es mein eigenes war, das sich von ganz tief unten einen Weg an die Oberfläche erkämpft hatte, zwischen all den Schatten hindurch.

Und dann waren da auch noch Jarkkos und Mrs Baileys Stimme, die durch den Lautsprecher von Marinas Handy drangen. Scheinbar hatte sie noch immer nicht aufgelegt.

»Yara, denk an unser Training«, erinnerte mich Jarkko.

Und dann sagte Mrs Bailey: »Wir glauben an dich! Du hast die Macht, deine eigene Geschichte zu schreiben. Mit uns an deiner Seite.«

Du wirst es niemals schaffen, vernahm ich Kieron in mir. *Genauso wenig, wie ich es geschafft habe. Du bist schwach. Und du hast alle verraten, die du liebst. Du bist allein. Ver-dammt dazu, ein Leben in den Schatten zu leben.*

»Du irrst dich«, presste ich unter größter Anstrengung her-

vor, da mich die Dunkelheit in mir keinen klaren Gedanken fassen ließ. Sie verlieh mir vielleicht das Gefühl ungeheurer Macht, und dennoch verschlang sie alles unter sich. Jedes gute Gefühl, jede Emotion, jede Art von Liebe.

Ach ja, was macht dich da so sicher?, ätzte die Stimme weiter.

»Du hast aufgegeben, weil es leichter war. Aber so will ich nicht sein. Selbst wenn das hier mein letzter Kampf sein sollte.«

Ich schloss meine Augen, dachte an all die Trainings und Lektionen, die Jarkko mir mit auf den Weg gegeben hatte. Darauf, dass Kieron und ich vielleicht das gleiche Schicksal teilten. Aber ich allein hatte in der Hand, was ich daraus machte. Mrs Bailey und Jarkko hatten so oft gelogen, aber sie hatten auch an mich geglaubt. Vielleicht war es an der Zeit, dass ich ebenfalls wieder an mich selbst glaubte.

In meinem Inneren war gerade alles unglaublich schwarz und so dunkel, dass es mir schwerfiel, das Leuchten in mir überhaupt zu finden. Aber nachdem ich unter größter Anstrengung immer tiefer in mich hinabgetaucht war, fand ich in den Tiefen meiner selbst ein geschwächtes Glühen. Kierons Schatten hatten mich für sich eingenommen, aber es war ihnen noch nicht gelungen, alles zu vernichten. Da war immer noch dieses ganz leichte Glimmen. Und solange es existierte, so lange gab es auch noch Leben. Und ich *wollte* leben. Ich wollte den Polarkreis schützen, meine Freunde und Familie.

Gedanklich klammerte ich mich an dieses leichte Glimmen in mir und visualisierte vor meinem inneren Auge meine Fähigkeiten. Ich hatte es anfangs eher als Fluch betrachtet, über

sämtliche Fähigkeiten zu verfügen. Aber vielleicht war ich damit auch wirklich die Einzige, die eine ernsthafte Bedrohung für Kieron darstellte. Für das, was da in meinem Körper schlummerte wie ein Höllenhund, der zu den unbedachtesten Momenten erwachte und seine Mitmenschen ins Chaos riss.

Das Leuchten in mir war schwach, sehr schwach.

Da siehst du es, du bist der Dunkelheit schon längst verfallen, genau wie ich, raunte Kieron, und ich merkte, wie seine Seele in mir wieder ein Stück erstarkte und wie sich seine Gier nach den Schatten auch auf mich übertrug. Ich konnte förmlich spüren, wie Dunkelheit und Licht in meinem Körper einen Kampf ausfochten, und gerade war es die Dunkelheit, die eindeutig die Oberhand hatte.

Kierons Worte klangen verlockend, und es kostete mich äußerst viel Kraft, mich daran zu erinnern, dass das hier eigentlich nicht meine Gedanken und Gefühle waren. Allerdings erkämpfte sich Kierons Seele in mir immer wieder einen Platz zurück an die Oberfläche, und es war schwer, meine wahren Gefühle von seinen zu unterscheiden. Sie vermischten sich, als würden unsere Seelen miteinander verschmelzen.

»Nein!«, zischte ich. »Du hast dich der Dunkelheit ergeben. Dabei hättest du auch kämpfen können. Stattdessen hast du den einfachen Weg gewählt und bist einfach abgehauen, wo du immer weiter zu dem geworden bist, was dich jetzt ausmacht. Und jetzt willst du mich dafür benutzen? Da mache ich nicht mit!«

Ich ließ die Feuermagie in mir anschwellen, und Kierons Schweigen signalisierte mir, dass ich es geschafft hatte, ihn

zurück in den Hintergrund zu drängen. Meine Feuermagie mischte sich in meinem Inneren mit Mentalmagie, Eismagie und Lichtmagie. Doch ich wusste instinktiv, dass diese vier Fähigkeiten nicht ausreichen würden.

Diesmal musste ich aufs Ganze gehen, auch wenn ich keine Ahnung hatte, was es mich womöglich kosten würde. Jarkko hatte gesagt, dass Kieron die grüne Magie verwendet hatte, um Leben zu nehmen. Doch ich wollte endlich wieder Leben geben, wollte der Akademie und dem Polarkreis zu ihrem ursprünglichen Glanz verhelfen. Und das ging nur, wenn Kieron und seine Skalks ein für alle Mal verschwanden.

Ich konzentrierte mich darauf, mich mit der Natur zu verbinden, bis ich das Gefühl hatte, die Energie des Polarkreises würde wie ein Gewässer durch mich hindurchfließen. Ich spürte die Kraft der Tannen draußen vor dem Blumenladen, die Energie des Schnees, der das Land bedeckte. Spürte die ersten Pflanzen, die noch unter der Erdoberfläche darauf warteten, dass endlich Frühling wurde.

Ganz leise in mir vernahm ich ein Flüstern, aber ich ließ Kierons Worte kaum an mich heran, sperrte sie aus. Als ich diesmal meine Augen öffnete und meinem Anblick in der Wasserlache auf dem Boden begegnete, leuchteten meine Augen weißer denn je.

»Geht«, presste ich mühsam hervor, da sich alles in mir zusammenzog und die Macht in meinem Inneren wie kochend heiße Lava zu brodeln begann.

»Yara, ich lass dich nicht allein. Wir stehen das bis zum bitteren Ende gemeinsam durch«, beteuerte Davin mir.

»Genau!« Entschlossenheit spiegelte sich in den Mienen von Zoey, Violet und Marina. Auch Rosalie und Gunnar wichen nicht von meiner Seite.

»Haut ab! Ich will, dass ihr aus der Gefahrenzone verschwindet. Und bringt meine Eltern und Naemi hier raus.« Ich zitterte am ganzen Körper.

Meine Freunde warfen einander einen verzweifelten Blick zu, doch offenbar verstanden sie auch den Ernst der Lage. Davin trug Naemi, während die anderen mit vereinten Kräften zuerst Mama und dann Papa aus dem Blumenladen zogen. Kurz dachte ich darüber nach, welches Leid ich ihnen zugefügt hatte, verschloss die zermürbenden Gedanken jedoch vorerst tief in mir, da sie meiner Magie gerade schadeten.

Stattdessen dachte ich daran, dass es Menschen gab, die mich wirklich liebten, denen ich am Herzen lag. Und wenn ich eines gelernt hatte, dann das: Für die Liebe und für die Freundschaft lohnte es sich immer zu kämpfen.

Als ich diesmal meine geballte Macht entlud, war es anders als beim Kampf gegen die Skalks. Es fühlte sich an, als würde mein gesamtes Inneres nach außen gestülpt werden, und ein gellender Schmerzensschrei verließ meine Lippen. Die Magie brannte lodernd heiß in mir, das Licht schoss aus jeder einzelnen Pore meines Körpers und hüllte mich in einen grellen Schein ein. Aber am hellsten strahlte die grüne Magie. Sie war so pur und so rein, als würde die Natur in diesem Moment alles geben, um diesem Wahnsinn hier ein Ende zu bereiten.

In mir wand sich etwas wie ein Wurm. *Kieron.*

Erneut brüllte ich auf vor Schmerz und krümmte mich auf

dem Boden zusammen, als die Tür aufflog und Davin im Türrahmen stand. »Du kannst mich so oft wegschicken, wie du willst. Aber das hier lass ich dich nicht allein durchstehen. Niemals!«

Aber es war nicht nur Davin, der zur Tür hereingekommen war, denn neben ihm tauchte nun auch Rosalie auf.

Sie strich sanft mit dem Flügel über meinen Arm, und Davin hockte sich neben mich und hielt meine Hand. »Ich bin hier bei dir, Yara.«

Tränen liefen meine Wangen herab, und ich drückte Davins Hand, dankbar, dass er hier war. Als ich diesmal noch stärker schrie und meine Macht losließ, wurde der gesamte Blumenladen von einer grünen Schallwelle erfasst.

Ich hustete heftig. Etwas wollte mit aller Macht aus mir heraus! Der Schmerz war so heftig, dass ich mich erneut keuchend nach vorn beugte. Währenddessen flüsterte Davin mir beruhigende Worte ins Ohr, die mich jedoch nicht erreichten. Stattdessen drang ein Schrei an meine Ohren, und wie durch einen Nebelschleier stellte ich fest, dass es nicht mein eigener war, sondern der von Kieron.

Ich zitterte am ganzen Leib. Offenbar setzte Davin seine Eismagie ein, um meine erhitzte Haut ein bisschen abzukühlen, was mir gleichzeitig auch dabei half, mich nicht gänzlich in meiner eigenen Magie zu verlieren.

Mein Magen zog sich ein letztes Mal schmerhaft zusammen, und ich hatte Sorge, dass ich mich übergeben musste, als plötzlich schwarzer Nebel über meine Lippen kroch und meinen Mund verließ. Wie in Trance sah ich mit an, wie sich die Schatten am Boden kräuselten und schließlich immer höher

wuchsen. Völlig erschöpft beobachtete ich, wie sich sämtliche Pflanzen und Blumen im Geschäft, die ich zuvor durch schwarze Schatten verdorben hatte, plötzlich wieder aufrichteten und neues Leben versprühten. Die Schatten, die zuvor noch wie Weinranken am Mauerwerk entlanggekrochen waren und sich in die Ritzen gekrallt hatten, zogen sich zurück und lösten sich in Luft auf, bis sie nur noch wie kleine Staubpartikel in der Luft glitzerten.

Ein leises Schnaufen ließ mich meinen Blick nach links wenden. Es sah aus, als würde eine kleine Windhose aufwirbeln, als darunter auf einmal weißes Fell zum Vorschein kam. Ein buschiger Schwanz, vier samtige Pfoten, ein schlanker Körper und ein kleiner Kopf.

Ich kniete noch immer auf dem Boden, Davins Hand in der meinen, als ich in zwei hellblaue Augen sah und ein etwas strubbeliger Schwanz nahezu vorwurfsvoll auf den Holzbohlen klopfte.

Wurde aber auch endlich mal Zeit, dass du mich von diesem grässlichen Schattenkostüm befreist. Grau steht mir einfach nicht, das lässt mich ganz blass wirken, vernahm ich Sukis Stimme in meinem Kopf. Er hob seine Pfote und zuckte in menschlicher Manier zusammen. *Huch, ich seh aber verwahlost aus. Wenn wir zurück an der Akademie sind, brauche ich ganz dringend eine Pediküre und ein Schaumbad.*

Davins und mein Blick trafen sich, ungläubig, überwältigt. Ein Schluchzer drang aus meiner Kehle, danach noch ein zweiter und ein dritter.

»Suki?«, fragte ich ungläubig. »Bist du es wirklich?«

Der Polarfuchs legte auf geradezu arrogante Art und Weise seinen Kopf schief. *Nee, der Yeti. Oder wen hast du jetzt unter diesem Schleier erwartet?*

Ich löste meine Hand aus Davins, und mein Herz fühlte sich auf einmal so leicht an wie eine Feder. Erneut verließ ein Schluchzer meinen Mund, dann lehnte ich mich nach vorne, fiel dem Polarfuchs um den Hals und schmiegte das Gesicht in sein Fell.

»Du ahnst ja gar nicht, wie sehr ich deine Gemeinheiten vermisst habe«, lachte und weinte ich zugleich, was sich ein bisschen wie ein Grunzen anhörte.

Na, na, Miss Piggy, spottete Suki liebevoll. Doch ich wusste, dass das nur seine Art war, seine wahren Gefühle zu verstecken.

Ich vergrub das Gesicht noch etwas tiefer in seinem Fell. Eine einzelne Träne lief mein Gesicht herunter und tropfte in das Schneeweiß.

Ey, du machst mich nass. Hör auf zu heulen!, beschwerte sich Suki sogleich, aber ich hörte nicht auf ihn. Von mir aus konnte er mich weiter beschimpfen, Hauptsache, ich hatte ihn zurück.

»Es tut mir alles so leid, Suki. Es tut mir leid, dass ich nicht für dich da war.«

Du hast mich nicht aufgegeben, erwiderte Suki leise, diesmal ohne eine Spur von Spott in der Stimme. *Danke.*

Ich lehnte mich ein Stück zurück, sodass ich in seine eisblauen Augen sehen konnte. »Ich dachte zwischenzeitlich wirklich, du wärst verloren. Wie hast du es doch noch geschafft, gegen deine Wesensveränderung anzukämpfen?«

Er legte erneut seinen Kopf schief. *Manchmal hatte ich klare Momente im Kopf, vor allem, wenn Kieron nicht in meiner Nähe war. Das hat sich verstärkt, als ihr ihn gebannt habt. Außerdem war es ein bisschen wie bei dir – da war immer noch meine Verbindung zur Akademie und ... zu dir. Ohne diese Verbindung hätte ich wahrscheinlich nicht hierher zurückgefunden.* Seine Stimme war auf einmal noch leiser geworden.

Hatte Suki mir damit gerade ernsthaft durch die Blume mitgeteilt, dass es ihm durch unsere Freundschaft gelungen war, gegen die Schatten anzukämpfen? »Ich glaub, das ist das Netteste, was du je zu mir gesagt hast.« Mittlerweile liefen die Tränen in Sturzbächen mein Gesicht hinab.

Offenbar wurde Suki die Gefühlsduselei allmählich ein bisschen zu viel des Guten. *So, genug jetzt, du Jammernudel. Wenn du heulst, schmeichelst das deinem Gesicht nicht unbedingt. Du siehst schon ganz zerknautscht aus.*

Ich lachte auf und wischte mir die Tränen von den Wangen.

Sag mal, wer ist eigentlich dieser kleine plappernde Eisvogel da draußen? Ihr habt mich in der Zwischenzeit doch wohl nicht ersetzt?

Ich konnte nicht anders, als zu grinsen. »Keine Sorge, du bist unersetzlich.«

Das will ich ja wohl auch meinen! Wie zur Bestätigung schlug Suki mit seinem Schwanz auf den Holzboden, als sich auch Rosalie auf ihn stürzte und ihn regelrecht unter ihren Flügeln begrub. Sie nuschelte etwas in sein Fell, was ich nicht verstehen konnte, aber es klang voller Erleichterung.

Ein Räuspern ließ mich innehalten. Davin. Für einen kurzen

Augenblick hatte ich ihn in meiner Wiedersehensfreude ganz vergessen.

Ich stand auf und machte einen Schritt auf ihn zu. »Danke«, wisperte ich mit Tränen in den Augen. »Für alles.«

Davin lächelte mich an. »Immer.«

Suki gab ein Würgegeräusch von sich. *Wenn das hier jetzt zu einer Knutschorgie ausartet, dann verdünnisier ich mich lieber.*

Ich ignorierte Suki, stattdessen blickte ich Davin unverwandt an. »Und wo ist Kieron jetzt hin? Hat er sich einfach in Luft aufgelöst und ist jetzt wirklich für immer verschwunden?«

In dem Moment stieß Suki plötzlich ein tiefes Grollen und Knurren aus. Davin und ich schauten beide in die Richtung, die auch Suki ins Visier nahm. Rosalie drängte sich eng an ihn.

Im hinteren Bereich des Blumenladens krochen noch immer letzte Rauchschlieren über den Boden, wurden immer stärker und präsenter. Sie wuchsen höher und höher, bis die Schatten verschwanden und ein Mann in schwarzem Umhang vor uns stand.

Sukis Knurren klang noch bedrohlicher als zuvor, und als wollte er Davin und mich beschützen, stellte er sich direkt vor uns. Sein Schwanz peitschte wütend auf und ab.

Mir stockte der Atem.

»Du hast es geschafft, Yara«, sagte Kieron, und ein warmes Lächeln legte sich auf seine Lippen, bevor er sich an Davin wandte. »Hallo, mein Sohn.«

Einen Moment lang starrten wir den Mann vor uns an, der auf einmal so vollkommen anders aussah als zuvor. Er wirkte nun wie eine ältere Ausgabe von Davin. Die Schatten um ihn

herum waren gänzlich verschwunden, und die Dunkelheit war von ihm abgefallen.

Davins Vater streckte seine Arme aus, als könnte er es selbst kaum glauben. Als er seinen Blick wieder hob, lag ein glasiger Schimmer darin. »Ich hätte nicht gedacht, dass ich noch einmal die Chance bekommen würde, zu meinem alten Ich zurückzufinden. Du hast mich erlöst, Yara. Das werde ich dir niemals vergessen.«

Noch immer starre ich ihn an wie einen Geist, und Davin tastete nach meiner Hand. Er zitterte vor lauter Anspannung.

»Was ... Wie ... Erlöst?«, stammelte ich überfordert. Gerade verstand ich rein gar nichts mehr.

Kieron – oder Jack – trat auf uns zu. Sogleich stellten sich sowohl Suki als auch Davin beschützend vor mich, was Kieron ein trauriges Lächeln entlockte.

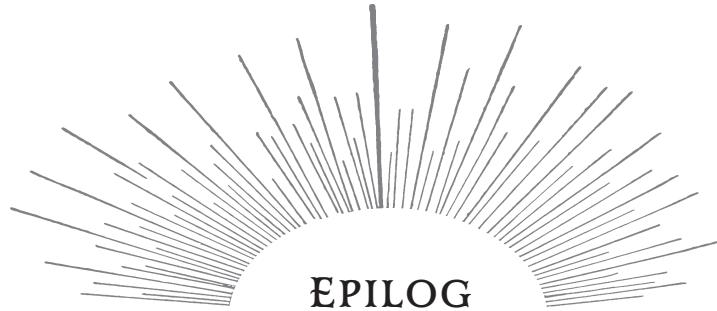
»Schon gut«, versicherte ich den beiden und trat einen Schritt nach vorne, um Kieron fest in die Augen zu sehen.

»Es war nie mein Plan, Davin oder dich zu meinem Nachfolger zu machen. Ich wusste, dass dir mein Sohn sehr viel bedeutet und dass du alles tun würdest, um die Menschen zu beschützen, die du liebst. Und nur deine Magie war groß genug, um es mit mir aufzunehmen.«

Ich konnte kaum glauben, was er da andeutete. »Das war von Anfang an der Plan gewesen? Mich zu benutzen?«

Ich dachte an Jarkkos Worte zurück. Daran, dass Jack nie zu Kieron hatte werden wollen, er aber machtlos gegen die Dunkelheit in sich gewesen wäre. Er hatte keinen anderen Ausweg mehr gesehen. Außer –

»Ich wusste, nur wenn ich hoch genug pokere und das Opfer für dich groß genug wäre, würde sich dein volles Magiepotenzial entwickeln.« Seine Worte klangen abgehackt, Schweißperlen standen auf seiner Stirn. Sein Gesicht war leichenblass.
»Du hast mich gerettet, Yara. Das werde ich dir nie vergessen.«
Dann brach er zusammen.



EPILOG

Vier Wochen später

Davin, Violet, Marina, Zoey und ich saßen im Halbkreis auf dem Schulhof der Akademie zusammen. Stimmengewirr und Gelächter drangen an meine Ohren.

Heute war ein ganz besonderer Tag. Denn heute würden die ersten männlichen Nordlichter an der Akademie eintreffen – ganz offiziell.

Ja, es hatte sich im vergangenen Monat sehr viel getan an der Aurora Academy.

Gerade tapste Suki mit hocherhobenem Schwanz über den eingeschneiten Vorplatz, an seiner Seite Rosalie und Gunnar. Die drei waren anscheinend schon wieder dabei, sich zu zanken, und ich konnte mir ein Grinsen nicht verkneifen. Wenn mich nicht alles täuschte, stritten sie darum, wer das schönste Fell beziehungsweise das schönste Gefieder hatte.

Mein Gefieder sieht überhaupt nicht aus wie Stracciatella, zeterte Rosalie gerade, doch ich meinte, ein Lächeln herauszuhören. Ja, auch meine gefiederte Freundin war überglücklich, dass Suki zurück und so fies wie eh und je war. Wahrscheinlich

musste er erst einmal alles nachholen, was er aufgrund seines Schicksals als Skalk nicht mit uns hatte teilen können.

Und ich sehe ganz bestimmt nicht aus wie ein buntes Zirkuszelt, trötete Gunnar, der sich hervorragend in das Grüppchen einfügte.

Aus dem Schneefuchs, meiner Schneeeule und dem kleinen Eisvogel war ein unzertrennliches Trio geworden, auch wenn Suki gern so tat, als bräuchte er nichts und niemanden.

Woher willst du das denn wissen? Du hast eine Farbschwäche, erinnerte Suki Gunnar.

Als die drei uns erreicht hatten, ließ Suki seinen Blick von links nach rechts schweifen. *Ihr seht aus wie die Hühner auf der Stange. Korrigiere, wie ein Hahn und vier Hennen,* bemerkte er mit Blick auf Davin. *Wieso glotzt ihr wie leicht dümmliche Schafe?*

»Gleich kommen doch die ersten männlichen Nordlichter«, kicherte Violet, und ich bemerkte, wie sich ihre Wangen leicht rot verfärbten.

Suki stöhnte auf. *Wie konnte ich das nur vergessen? Immerhin komme ich gerade von einem Auftrag zurück. Mrs Bailey hat mir da wieder ein äußerst störrisches und diesmal männliches Exemplar zugeteilt. Hat mich sehr an dich erinnert, Yara.* Sein Blick hatte etwas leicht Vorwurfsvolles an sich.

»Wieso, was war los?«, wollte ich grinsend wissen.

Nun, der Junge wollte mir ebenfalls nicht glauben, dass er eine besondere Gabe besitzt. Und das, obwohl er es in meiner Gegenwart vollbracht hat, den Schnee zu seinen Füßen zu schmelzen und ein kleines Feuerchen zu machen. Na,

kommt dir das irgendwie bekannt vor? Er schnalzte mit der Zunge.

»Keine Ahnung, wovon du sprichst«, erwiderte ich nach wie vor lächelnd.

Violet, Zoey und Marina reagierten nicht, sondern starrten stattdessen wie gebannt in Richtung Zufahrt zur Akademie.

Selbst Davin schien abgelenkt zu sein. »Ich bin ein bisschen nervös, dass ich hier jetzt ganz offiziell unterrichtet werde, zusammen mit anderen Typen in meinem Alter. Dann bin ich endlich nicht mehr der einzige Junge«, sagte er.

»Meint ihr, bei den Neuen sind ein paar süße Jungs dabei?«, fragte Zoey. »Welche, die mit uns auf den Ball gehen könnten?«

Marina warf ihr silbernes Haar nach hinten. »Leute, ihr müsst cool bleiben!«

Rosalie flog auf meine Schulter und schmiegte sich an mich, während Gunnar auf Violets Schulter flatterte. *Marina tut doch nur so abgebrüht, dabei wissen wir schon lange, dass sie insgeheim ein Herz hat,* flüsterte meine Schneeeule mir ins Ohr, was mich kichern ließ.

Mein Gott, stöhnte Suki auf. *Allmählich frage ich mich echt, ob Mrs Bailey die Entscheidung, männliche Nordlichter an der Akademie aufzunehmen und noch dazu romantische Beziehungen zwischen Nordlichtern zu erlauben, in einem Zustand geistiger Umnachtung getroffen hat. Liebeswahnsinnige, puerbtierende Teenager in dem Alter, die noch dazu Nordlichter sind – das kann ja nur Chaos geben.*

Ja, ehrlich gesagt konnte auch ich mir vorstellen, dass Suki,

Agathe, Gudrun, Gunnar und die übrigen Wachen in der Akademie von nun an gut zu tun haben würden.

Davin und ich warfen einander ein Lächeln zu. Während die anderen weiter die Auffahrt im Blick behielten, schweifte der meine über die versammelten Schülerinnen. Dabei erspähte ich auch meine Mentorin Pia, die mir überschwänglich zuwinkte.

Ich ließ meinen Blick weiter in Richtung Akademie-Eingang gleiten. Jarkko und Mrs Bailey standen auf der Treppe und beobachteten ebenfalls das Gedränge auf dem Schulhof.

Und als hätte Jarkko es bemerkt, richtete sich sein Blick in diesem Moment auch auf mich. Seine Mundwinkel hoben sich zu einem Lächeln, und ich meinte, selbst aus dieser Entfernung einen lilafarbenen Schimmer sehen zu können, der in seine Augen trat.

Er würde künftig wieder als Mentor an der Aurora Academy tätig sein und den Schülern dabei helfen, ihre Magie zu trainieren. Auch wenn ich aus dem starken Mental-Nordlicht noch immer nicht ganz schlau wurde, hatte ich ihn irgendwie ins Herz geschlossen.

Selbst Mrs Bailey sah ich mittlerweile mit anderen Augen. Ja, sie hatte viele Fehler gemacht, aber ich beneidete sie nicht darum, eine magische Akademie zu leiten. Erst jetzt wurde mir klar, wie viel Verantwortung das wirklich mit sich brachte. Ich dachte an ihre Ansprache von vor drei Wochen zurück.

Noch immer konnte ich nicht glauben, dass sie den Schülerinnen die ganze Wahrheit dargelegt hatte. Na ja, zumindest *fast* die ganze Wahrheit, ein paar Erklärungen hatte sie dabei schon ausgelassen. Sie hatte den Schülerinnen offenbart, dass

es auch männliche Nordlichter gab, die künftig ebenfalls ein Zuhause an der Aurora Academy finden würden. Dabei hatte sie Kierons Geschichte jedoch außen vor gelassen, ebenso die meine. Dennoch hatte sie versprochen, künftig offener gegenüber ihren Schülern zu sein, und hatte sogar eigenes Fehlverhalten eingeräumt, was ihr als Autoritätsperson und als Direktorin der Schule sicher nicht leichtgefallen war.

Ich erinnerte mich an die Worte von Mrs Bailey zurück und wie ihr Blick dabei den meinen gesucht hatte.

»Ich verspreche, zukünftig für mehr Transparenz an der Schule einzustehen und die Akademie zu einem offenen und aufgeschlossenen Ort zu machen. Ich lag falsch, was manche Dinge betrifft. Ich hatte geglaubt, Geheimnisse würden diese Institution schützen können. Stattdessen haben sie unsere Schülerschaft gespalten und für Misstrauen und Unbehagen gesorgt. Ebenso möchte ich eine Regel aufheben. Ich dachte, dass Gefühle und Emotionen euch gerade während der Ausbildung ein Hindernis wären, aber ich habe nie die andere Seite betrachtet. Dass Gefühle uns nicht unweigerlich im Weg stehen müssen, sondern dass es auch genau andersherum sein kann. Dass Liebe uns zu Stärke und Glauben verhelfen und das Beste aus uns herausholen kann. Ich hätte nicht derart stark in eure Privatsphäre eingreifen dürfen. Daher ist es offiziell: Die Regel, dass ihr während eurer Ausbildung keine romantischen Beziehungen führen dürft, ist hiermit aufgehoben!«

Die Ansprache hatte für Jubelschreie gesorgt, und es war mir so vorgekommen, als wäre die Gemeinschaft der Nordlichter

niemals stärker gewesen. Bei ihren Worten hatte die Rektorin insbesondere ihrem Sohn einen längeren Blick zugeworfen. Inzwischen hatten sich die beiden einander wieder etwas angehert, was mich sehr freute.

Seitdem sich die Skalks ein für alle Mal in lebendige Tiere zurickverwandelt hatten, war ein seltsamer Schleier von Auroria abgefallen, und auf einmal wirkte alles so viel bunter, lebendiger. Die Pflanzen in der Gletscherstadt erstrahlten in den buntesten Farben, der Schnee auf den Tannen wirkte noch ein bisschen weißer, und die Kristalle, die überall hingen, glitzerten heller. Es war, als wäre Auroria erwacht, als hätte die Stadt viel zu lange unter einer dicken Schneeschicht gelegen.

Ein Schlitten fuhr auf den Innenhof, und Violet machte unauffällig eine Siegesfaust und murmelte: »Yes!«

Drei Jungen saßen darin. Als sie ausstiegen, schauten sie sich staunend um und wirkten ordentlich eingeschüchtert angesichts der vielen Mädchen, die sich auf dem Schulhof versammelt hatten und hinter vorgehaltenen Händen kicherten und tuschelten.

»Wie wäre es, wenn wir denen schon mal die Schule zeigen?«, bot sich Violet an und strich sich eine lilafarbige Strähne hinter das Ohr.

Ich hüpfte von meiner Bank. »Das könnt ihr gern machen, allerdings müssen Davin und ich langsam los. Zu meinen Eltern und ... ins Krankenhaus.«

Letztere Worte sorgten dafür, dass meine Freundinnen wenigstens für einen Moment ihre Blicke von den Neuankömmlingen losrissen. Fast wirkten sie ein bisschen betreten.

»Ich glaube, es war die richtige Entscheidung«, sagte Zoey leise. »Auch wenn es schwer ist.«

Ich nickte und kaute auf meiner Unterlippe herum, als auch Davin langsam von der Bank aufstand. »Wir könnten heute Abend ja noch eine kleine Pyjamaparty veranstalten. Also, vorausgesetzt, Gudrun und Agathe stehen uns nicht im Weg.«

»Kann man da noch jemanden mitbringen?«, fragte Violet und beobachtete dabei aus dem Augenwinkel die neuen Jungs.

Ich grinste. »Klar, gerne. Also, wir sehen uns später.«

»Wir denken an euch, okay?«, meinte Zoey sanft und lächelte.

Marina hingegen grinste uns frech an. »Und knutscht wenigstens heimlich.«

Widerlich, vernahm ich prompt Sukis angeekelte Stimme, doch ich bildete mir ein, dass mich der Polarfuchs dabei mit einem warmen Blick betrachtete.

Davin und ich sahen einander peinlich berrt an, bevor wir uns mit ein paar gemurmelten Worten schließlich auf den Weg machten. Wir redeten nicht viel miteinander, jeder von uns hing vermutlich seinen eigenen Gedanken nach. Dennoch musste ich immer wieder zu Davin schauen.

Bisher war es uns irgendwie noch nicht so richtig gelungen, über uns zu sprechen. Es war so viel passiert, und da war es manchmal gar nicht so einfach, die richtigen Worte zu finden. Gleichzeitig war ich in Gedanken bei meinen Eltern und Naemi.

»Geht's dir gut?«, fragte Davin mich, als könnte er erahnen, was in mir vorging.

»Ich weiß nicht, fühlt sich irgendwie komisch an.« Ich zuckte mit den Schultern.

Nach dem, was im Blumenladen geschehen war, hatte ich Mrs Bailey darum gebeten, dass meinen Eltern und Naemi die Erinnerungen an den Vorfall genommen wurden. Ich wollte ihnen von mir erzählen, ich wollte sie die Wahrheit wissen lassen. Aber gleichzeitig wollte ich selbst entscheiden können, auf welche Art und Weise sie es erfuhren. Sie sollten nicht mit voller Wucht in ein Leben hineingeworfen werden, das nur schwer zu begreifen war.

»Gehen wir erst ins Krankenhaus?«, fragte ich Davin, woraufhin dieser seine Hände in den Taschen seiner Jeans vergrub. Jetzt war er derjenige, der nervös wirkte. Das Krankenhaus befand sich außerhalb von Auroria, in der Nähe des Wohnhauses meiner Eltern. Kieron, oder besser gesagt Jack, wurde hier seit einigen Wochen behandelt. Er hatte sämtliche seiner Nordlicht-Fähigkeiten verloren.

Davin hatte lange überlegt, ob er ihn besuchen sollte, nach allem, was Kieron uns angetan hatte, sich letztlich aber dafür entschieden.

Als Davin und ich aus dem Taxi ausstiegen, zog er den Brief aus seiner Hosentasche, den Kieron an ihn verfasst hatte. Sein Blick wanderte zu mir, zweifelnd, unsicher.

»Glaubst du ihm?«, fragte er mich, woraufhin ich die Schultern zuckte.

»Ich habe keine Ahnung, ob er wirklich ein besserer Mensch werden kann. Aber seine Worte klingen aufrichtig, und er hat sich die Zeit genommen, den Brief zu schreiben.«

Auch ich warf noch mal einen Blick auf die handgeschriebenen Zeilen.

Davins Hand zitterte leicht.

Lieber Davin, mein Sohn,

ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Ich habe so viele falsche Entscheidungen in meinem Leben getroffen, und es tut mir unglaublich leid, dass ich damals nicht stärker war. Während ich hier in meinem Krankenbett liege, hatte ich sehr viel Zeit zum Nachdenken.

Ich hätte niemals gewollt, dass du oder Yara oder irgendjemand sonst zu Schaden kommt. Und ich weiß, dass es schwer ist, mir zu glauben, wenn ich sage, dass all das geplant war. Dass ich dich in meine Schattenfestung mitgenommen habe, weil ich wusste, dass du Yara am Herzen liegst. Und weil ich wusste, dass dieses Mädchen die Einzige sein würde, die mich besiegen könnte. Ich hatte jegliche Hoffnung aufgegeben, von meinem Leid, von diesem schrecklichen Leben in der Dunkelheit erlöst zu werden. Es ist schwer, gegen etwas anzukämpfen, von dem man jeden Tag Stück für Stück weiter verschlungen wird. Ich hatte nicht vor, Nordlichter zu verletzen, aber ich konnte mich gegen den Drang auch nicht wehren. Yara war meine einzige Chance auf Erlösung.

Ich habe zu sehr drastischen und unverzeihlichen Mitteln gegriffen, das ist mir klar. Ich war verzweifelt, und Verzweiflung lässt einen grausame Dinge tun, selbst wenn man weiß, dass sie falsch sind. Ich habe Yara mein Leben zu verdanken,

*aber ich schäme mich zutiefst dafür, was sie meinetwegen
durchmachen musste*

*Endlich spüre ich wieder das Licht in meinem Leben, Farben,
Hoffnung. Und ja, ich hege auch die winzige Hoffnung, dass du
eines Tages dazu bereit sein wirst, mich anzuhören.*

*Ich liebe dich, mein Sohn, und das habe ich immer getan,
selbst aus den Schatten heraus.*

Halt dieses Mädchen gut fest, sie ist etwas ganz Besonderes.

Dein Vater Jack

Davin stopfte den Brief zurück in seine Hosentasche, und sein Blick schweifte in Richtung Krankenhaus. Jack würde wohl noch einige Wochen darin verbringen, sein Körper war sehr geschwächt. Es war fraglich, ob er wieder richtig zu Kräften kommen würde, aber die Ärzte gaben ihr Bestes.

Noch immer konnte ich nicht glauben, dass Kieron mich benutzt hatte, wenn auch auf eine andere Art und Weise, als ich anfangs angenommen hatte. Er hatte gar nicht in seiner vorherigen Gestalt weiterleben wollen, sondern absichtlich die schlimmsten Gefühle in mir zum Vorschein gebracht und meine Wut auf ihn immer weiter wachsen lassen, in der Hoffnung, dass es meine wahre Macht entfesseln und ich mich ihm in den Weg stellen würde. Er hatte all das getan, um von seinem eigenen Fluch befreit zu werden.

Ich nahm ebenfalls die weißen Gebäude des Krankenhauses in Augenschein. Jarkko war bereits hier gewesen und hatte

Jack besucht. Anschließend hatte er Davin, Mrs Bailey und mir von dem Treffen berichtet. Es war das erste Mal gewesen, dass ich Jarkko so emotional erlebt hatte. Tränen hatten in seinen Augen geschimmert. All die Jahre über hatte er ein unendlich schlechtes Gewissen gehabt, dass er seinem Freund nicht hatte weiterhelfen können und dass er ihn an die Schatten verloren hatte. Und jetzt bekamen beide die Chance, noch einmal von vorne zu beginnen.

»Was ist eigentlich mit deiner Mutter? Wird sie Kieron – ich meine Jack – besuchen kommen?«, fragte ich leise.

Davin zuckte mit den Schultern. »Ich glaube, sie braucht noch ein bisschen Zeit. Aber ich weiß, dass er ihr nicht egal ist. Mum und ich haben in den letzten Wochen wieder ein bisschen mehr geredet. Ich glaube, sie hat ihn damals wirklich sehr geliebt. Vor seiner Verwandlung, meine ich.«

Die Taten von Davins Dad waren abscheulich gewesen, keine Frage. Aber insgeheim fragte ich mich auch, was ich an seiner Stelle getan hätte. Ich hatte all das hier nur unbeschadet überstanden, weil ich wahre Freunde an meiner Seite gehabt hatte, die für mich durchs Feuer gegangen wären.

Ich betrachtete Davin, und mein Herz füllte sich auf einmal mit unglaublicher Wärme. Mein Herz begann, nervös zu klopfen.

»Davin?«

»Ja?«

»Ich ... Also ...« Ohne ein weiteres Wort beugte ich mich nach vorne und hauchte einen Kuss auf seine Lippen. Sein Mund fühlte sich warm und weich an, ein bisschen wie erste Frühlingsstrahlen.

Als ich mich von ihm löste, blickte ich in das Diamantschwarz seiner Augen. Eisblaue Schimmer leuchteten darin auf.

»Ich hab keine Ahnung, was uns erwartet, aber ich weiß, dass ich an deiner Seite alles schaffen kann. Du machst mich stärker. Und ich ... ich hab mich auch in dich verliebt.«

Davins Unglauben veränderte sich, sein Blick wurde weicher. Er kam ein Stück näher und legte eine Hand an meine Wange. Als sich unsere Lippen ein zweites Mal trafen, kam es mir so vor, als würden unsere Herzen im gleichen Takt schlagen.

Igitt. Das hab ich gesehen!, vernahm ich auf einmal Sukis Stimme in meinem Kopf und wich von Davin zurück.

»Raus aus meinem Kopf, sofort!«, sagte ich scharf, woraufhin Davin mich völlig entgeistert ansah.

Jegliche Farbe wich aus seinem Gesicht. »Was ... Wie ... Ist er wieder ...?«

»Nein, nein«, beruhigte ich ihn hastig. »Ich meine Suki. Der kleine Spanner beobachtet uns schon wieder.«

Für einen kurzen Moment sah mich Davin einfach nur sprachlos an, dann brach er in erleichtertes Gelächter aus, und ich fiel mit ein.

Ich deutete mit einem Nicken in Richtung Krankenhaus. »Bist du bereit?«, fragte ich leise, woraufhin Davin tief durchatmete und mich dann wieder ansah.

Sein Lächeln war so voller Zuneigung, dass sich ein warmes Kribbeln in meinem Bauch ausbreitete.

Ich würde meinen Weg schon meistern. Mit Davin und meinen Freunden an der Seite. Und irgendwie freute ich mich auch auf alles, was noch kommen würde.

Ein Nordlicht zu sein, bedeutete, Verantwortung zu übernehmen. Aber es bedeutete auch so viel Licht, so viel Leben.

Als Davin meine Hand drückte, wusste ich, dass das hier erst der Anfang war. Von einem neuen Weg voller Licht. Und war es nicht das, was jeder von uns manchmal gebrauchen konnte?

Einen hellen Schimmer, wenn die Welt ein bisschen dunkel wirkte?

Mittlerweile hatte ich auch verstanden, dass Licht nicht ohne Schatten existieren konnte. Wo es Licht gab, würde es unweigerlich immer Dunkelheit geben.

Aber es war unsere Entscheidung, welcher Seite wir uns zuwandten. Und in diesem Moment war ich stolz wie nie darauf, ein Nordlicht zu sein.

Mein Handy vibrierte, und als ich einen Blick darauf warf, sah ich, dass meine Eltern mir geschrieben hatten.

Wir freuen uns schon ganz doll, dass du gleich vorbeikommst! Wir haben sogar Kuchen gebacken. Und Naemi ist auch hier ☺

Mein Lächeln wurde noch etwas breiter. Ich wusste, irgendwann würde der Tag kommen, an dem es mir gelang, beide Welten miteinander zu vereinen.

Und ich konnte diesen Tag kaum erwarten.



Ich sitze hier gerade mit einem lachenden und einem weinenden Auge an meiner Danksagung, denn die *Aurora-Academy*-Reihe hat mein Herz, und ich habe es geliebt, Yara dabei zu begleiten, ihren Weg als Nordlicht zu finden. Es fühlt sich so an, als wären Yara und ihre Freunde auch zu meinen Freunden geworden.

Und seien wir mal ehrlich: Wer würde nicht gern die geheimnisvolle Akademie verborgen hinter einem Gletscher besuchen wollen? ☺

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen lieben Menschen bedanken, die Yaras Reise überhaupt erst ermöglicht haben. Danke an meinen Verlag Karibu, insbesondere an die Verlagsleitung Christine Lederer und meine Lektorin Franziska Ruppert. Danke an meine externe Lektorin Sarah Heidelberger, die gemeinsam mit mir alles dafür gegeben hat, dass Yaras Geschichte ein gebührendes Ende bekommt.

Danke an meine wundervolle Agentin Christine Härle, die ich nicht mehr an meiner Seite missen möchte.

Ebenso bedanken möchte ich mich bei meinen Testleserinnen Yasmin, Saskia, Leo, meiner Mama und meiner Cousine Romy. Ihr seid super!

Ein Danke aus ganzem Herzen geht an meine Familie und Freunde, allen voran Mama, Papa, meinen Bruder Jan und meinen Freund Robin. Ich bin so froh, euch als Stütze zu haben.

Und zu guter Letzt: danke an euch! Danke, dass ihr Yara an die Aurora Academy begleitet habt!

Es fällt mir immer ein bisschen schwer, meine Charaktere ziehen zu lassen, aber ich weiß, dass Yara ihren Weg meistern wird.

Ich hoffe, wir lesen uns in einem anderen, neuen Abenteuer wieder. ☺

Alles Liebe
Eure Mareike

KARIBU – Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe



1. Auflage 2025

© 2025 Edel Verlagsgruppe GmbH,
Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Alle Rechte vorbehalten

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen, insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«), zu gewinnen, ist untersagt.

Gestaltung Vorsatz, Nachsatz & Schulwappen:

Markus Weber, Guter Punkt

Umschlaggestaltung: Christian Keller und Makoto Watanabe
unter Verwendung von Abbildungen © Shutterstock Oblivion Visual Concepts (White Owl on Snow), Monarch Art (Dark Knight Fantasy Medieval Castle), Kim ArtDesign (Watercolor art of Woman)

Lektorat: Sarah Heidelberger
(www.sarah-heidelberger.de)

Layout & Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-96129-372-8

Printed in Germany

www.karibubuecher.de

Redaktionsanschrift:

Edel Verlagsgruppe GmbH,
Kaiserstraße 14 b, 80801 München
www.edelverlagsgruppe.de/kontakt
www.karibubuecher.de/kontakt

Unsere Bücher findest du auch auf Antolin.

www.antolin.de

WENN DAS LICHT IN DIR ZU SCHATTEN WIRD ...

Yara hat kaum Zeit, den Angriff von Kieron und den Verlust ihres geliebten Polarfuchses Suki zu verarbeiten, da gerät ihre Welt erneut ins Wanken. Warum spürt sie die Verbindung zu Kieron stärker denn je, wo er und seine schattenhaften Skalks doch verschwunden sein sollten? Sie redet sich ein, durch diese Bindung eine Gefahr für alle um sie herum zu sein und zieht sich immer weiter von ihren Freundinnen zurück – und auch von Davin. Gleichzeitig nehmen ihre beunruhigenden Visionen zu, und ihre Kräfte geraten völlig außer Kontrolle. Doch als Davin plötzlich verschwindet, steht für Yara alles auf dem Spiel. Um ihn zu retten, darf sie sich nicht selbst in der Dunkelheit verlieren.

Eine dunkle Gefahr und Magie,
die außer Kontrolle gerät –
Band 2 der Aurora Academy

ISBN 978-3-96129-372-8

WG: 1250



€ 14,99 (D)

www.karibubuecher.de

KARIBU